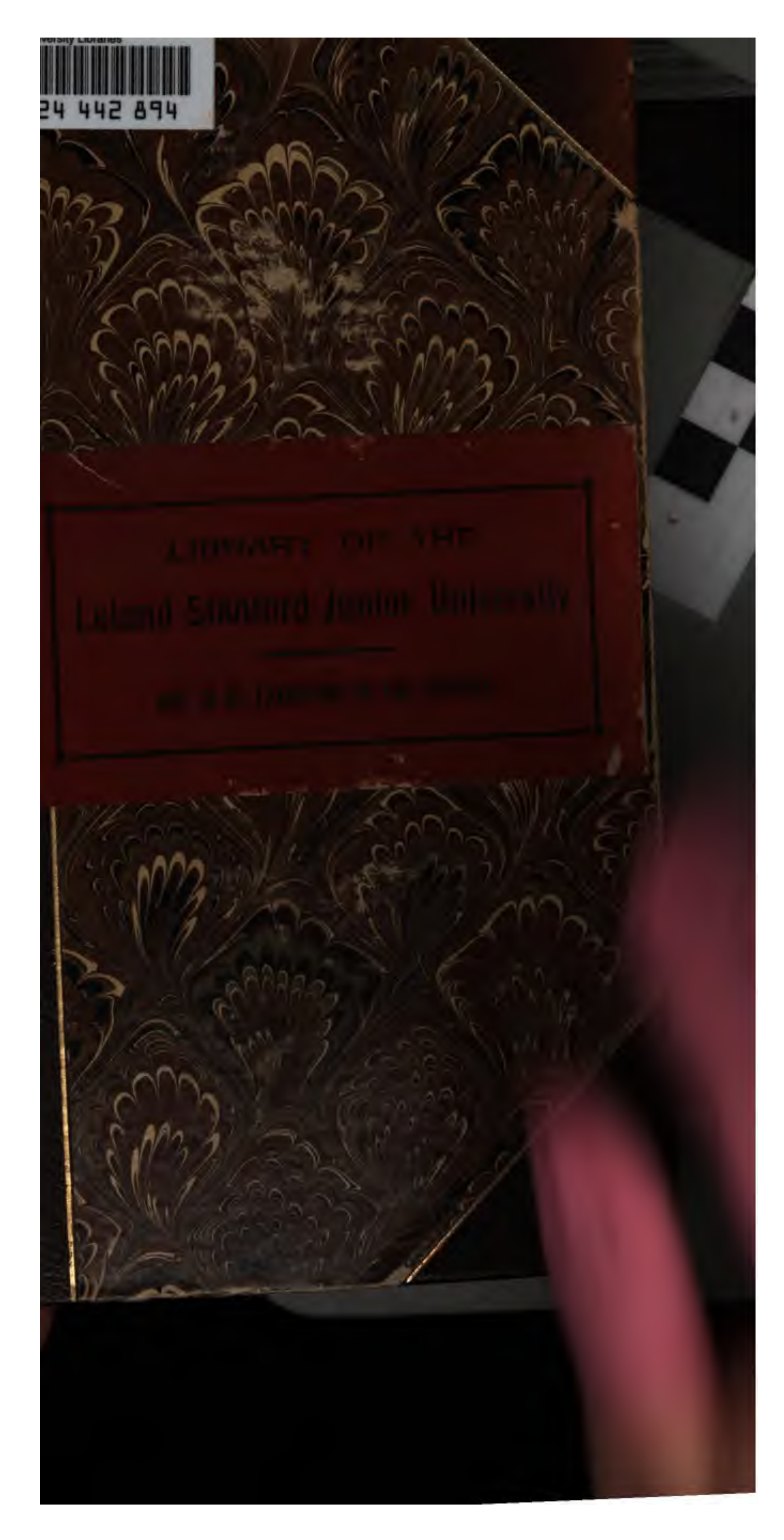
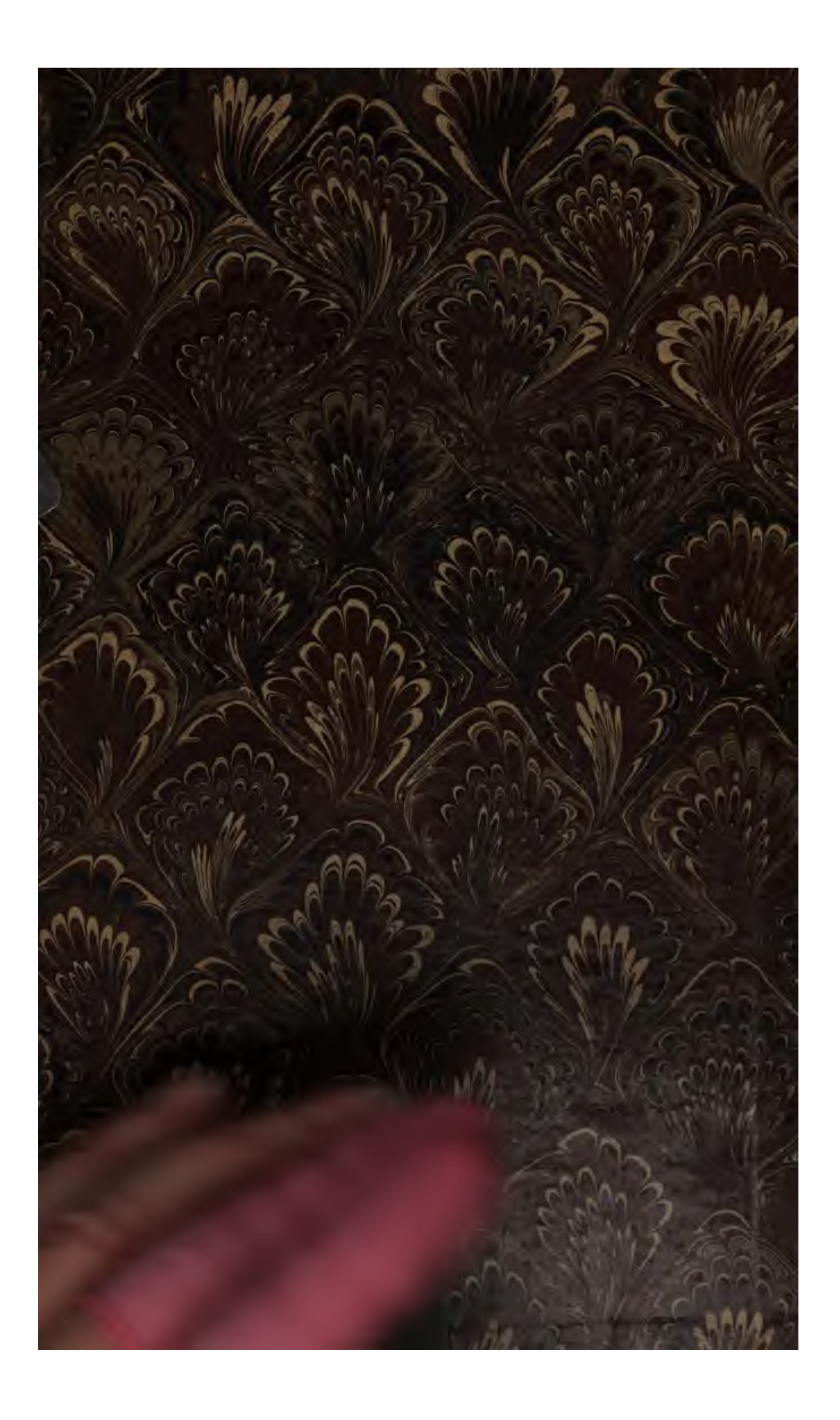

24 442 894
LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University













Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

10. Band

Weimar

Hermann Böhlau

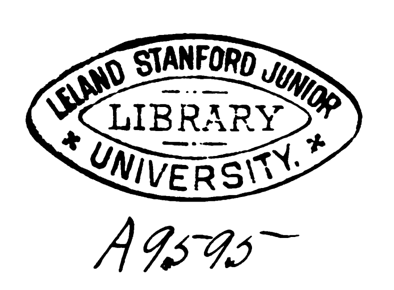
1892.

Goethes Briefe

10. Band

9. August 1792 — 31. December 1795.

Weimar
Hermann Böhlau
1892.



Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal veröffentlicht wird.)



2929.

An Christiane Vulpius.

Es ist gar zu nichts nütze daß man sich von denen entfernt die man liebt, die Zeit geht hin und man findet keinen Ersatz. Wir sind in Gotha angelangt und ich dencke bald wieder weg zu gehen ich habe 5 nirgends Ruhe. Meyer wird dir erzählen wie ich gleich in Erfurth bin von Wanzen gequält worden und wie ich mich auch hier vor der Nacht fürchtete. Da sind die Zimmerleute besser die doch nur Morgends pochen. Ich bin aber wohl und hoffe es soll 10 mir noch wohler werden wenn ich erst einmal Eisenach im Rücken habe. Von hier schicke ich dir nichts als den schönsten Gruß und die Versicherung daß ich dich sehr liebe. Von Franckfurt soll aber bald das zierlichste Krämchen ankommen. Lebe wohl, liebe mich 15 halte alles gut in Ordnung und küsse den Kleinen.

Gotha d. 9. Aug. 1792. G.

2930.

An Christiane Vulpius.

[Frankfurt, 12. August.]

Ich melde dir, meine Liebe, daß ich heute Nachmittage glücklich hier angekommen bin, daß es in

meinem Hause ganz ruhig ist und daß ich nur wünschte du wärest bey mir du würdest es recht artig finden. Meine Mutter ist in Gesellschaft gegangen, ich sollte auch mit, mache es aber hier wie dort und bin am liebsten zu Hause. Nun wird zuerst an dein Zettel- 5 chen gedacht und für das Krämchen gesorgt. Lebe wohl, küsse den Kleinen und schreibe mir was er macht und wenn ihr von Jena zurückkehrt. Lebe wohl ich bin immer bey euch. G.

Wende um! 10

Meine Mutter hat mir einen sehr schönen Rock und Carako für dich geschenckt, den ich dir sogleich mit schicke, denn ich kann dir wie du weißt nichts zurück- halten. Dabey liegen Zwirn Bänder wie du sie ver- langtest. Das andre kommt nach und nach. Lebe 15 wohl! meine liebste.

NB. es sind fünf Blätter zum Rock und ein Blat zum Carako von dem die grünen Streifchen abge- schnitten und aufgarnirt werden. Wenn du dirs machen lässest; so frage jemand der es versteht. 20

Adieu! küsse den Kleinen.

Wie wär es wenn du dir den Rock und das Caracko auf deine nächsten Umstände machen ließest, es ist ja Zeug genug, du kannsts immer enger machen lassen. Ich schickte dir noch einen großen Schaal und 25 da wärst du in der Krabskrälligkeit recht geputzt.

2931.

An J. G. Herder.

Euern lieben Brief, meine Besten, erhalte ich in
Frankfurt, wo ich gestern Abend angekommen bin.
Dieses Blatt wird Euch also noch in Aachen treffen,
da Ihr bis den 20. zu bleiben gedenkt. Ich hoffe bis
5 zu Ende des Monats hier zu sein und nur dann und
wann kleine Excursionen zu machen. Wegen Eurer
Reise wage ich nichts zu sagen noch zu bestimmen.
So lieb mirs wäre, Euch zu sehen, so darf ich Euch
doch nicht rufen, da besonders die Düsseldorfer Gallerie
10 Herdern so nah ist, und ihm eine Unterhaltung geben
wird, die er auf dem übrigen Wege nicht findet.

Ich bin hier in alten Ideen zerstreut, und gebe
lieber auf, Euch zu sehen; denn weggehen kann ich
nicht und werde Coblenz schwerlich sehn. Ich gehe
15 wahrscheinlich auf Trier oder auf Zweibrücken; wer
weiß, wo sie sich in vier Wochen herumtummeln wer=
den! Lebet also und reiset wohl, grüßet Jacobi. Ich
schreibe ihm heute. Schreibet mir doch auch noch ein
Wort, eh Ihr von Aachen geht. Ich wünsche recht
20 herzlich, daß das Wasser den gewünschten Effect thue.
Lebet wohl und liebt mich.

Frankfurt den 13. August 1792. G.

2932.

An F. H. Jacobi.

In Franckfurt finde ich das Duplicat oder eigentlich das Original des Briefs den ich noch in W. abschriftlich erhielt und dancke dir. Ich werde nun, da der Schauplaz des Krieges vorwärts rückt, den schönen Rhein nicht sehen noch dir näher rücken so sehr ich es 5
auch gewünscht hätte. Doch gebe ich die Hoffnung nicht auf dich zu sehen, da mir Herders melden daß du aufs neue von Schlossern eingeladen bist. Wahrscheinlich bleibe ich biß zu Ende des Monats hier, in wenigen Tagen kann ich Nachricht von dir haben ob 10
du nach Carlsruh gehst? Ob ich dir in Maynz begegnen soll? Oder ob du gar hierher magst? Wenigstens sind wir einander so viel näher. Umgesehen habe ich mich noch nicht. Du kannst dencken daß es mir wunderbar zu Muthe ist. Lebe wohl grüße deine 15
liebe Schwestern und laß mich bald von dir wissen.

Franckfurt, d. 13. Aug. 1792. G.

2933.

An F. H. Jacobi.

Ich kann dir nur mit Einem Worte sagen daß ich Montags den 20ten hier ab und grade zur Armee gehe. Also Herders nicht sehe wenn sie hier durch- 20
kommen. Sag es ihnen denn sie sind gewiß noch in

deiner Nähe. Lebe wohl. Liebe mich. Du hörst mehr von mir sobald ich einen Moment Ruhe habe.

Franckfurt d. 16. Aug. 1792. G.

2934.

An Christiane Vulpius.

Franckfurt d. 17. Aug. 1792.

5 Heute habe ich deinen Brief erhalten, meine liebe Kleine, und schreibe dir nun auch um dir wieder einmal zu sagen daß ich dich recht lieb habe und daß du mir an allen Enden und Ecken fehlst.

Meine Mutter habe ich wohl angetroffen und ver-10 gnügt und meine Freunde haben mich alle gar freundlich empfangen. Es giebt hier mancherley zu sehen und ich bin diese Tage immer auf den Beinen geblieben. Meine erste Sorge war das Judenkrämchen das morgen eingepackt und die nächste Woche abge-15 schickt wird. Wenn es ankommt wirst du einen großen Festtag feyern, denn so etwas hast du noch nicht erlebt. Hebe nur alles wohl auf, denn einen solchen Schaz findet man nicht alle Tage.

Lebe wohl. Grüße Herrn Meyer und küsse den 20 Kleinen. Sag ihm der Vater komme bald wieder. Gedencke mein. Bringe das Hauß hübsch in Ordnung und schreibe mir von Zeit zu Zeit.

G.

2935.

An F. H. Jacobi.

Du hast einen Brief von mir vom gestrigen Dato, aus dem du siehst wie es mit mir steht. Ich gehe Montags den 20ten nach Maynz und von da gleich wieder zur Armee. Gegen mein mütterlich Hauß, Bette, Küche und Keller wird Zelt und Marquetenterey 5 übel abstechen, besonders da mir weder am Todte der Aristocratischen noch Democratischen Sünder im mindesten etwas gelegen ist. Meine alten Freunde und meine zunehmende Vaterstadt habe ich mit Freuden gesehen, nur kann es nicht fehlen daß man nicht in 10 allen Gesellschaften lange Weile habe, denn wo zwey oder drey zusammenkommen, hört man gleich das vierjährige Lied pro und contra wieder herab orgeln und nicht einmal mit Variationen sondern das crude Thema. Deßwegen wünschte ich mich wieder zwischen 15 die Thüringer Hügel wo ich doch Hauß und Garten zuschließen kann. Und darum würde ich dir auch rathen zu Hause zu bleiben, denn man reist doch wahrlich nicht um auf jeder Station einerley zu sehen und zu hören. Wie es um Carlsruh aussieht weiß 20 ich nicht, aber nach den Dispositionen scheint es unmöglich daß dorthin ein Feind kommen könne. Leider kommen die Zeitungen überall hin das sind jetzt meine gefährlichsten Feinde. Ich hoffte wenigstens einen Monat in dieser Gegend zu bleiben und da wäre ich 25

dir gern biß Maynz ja Coblenz entgegen gegangen. Mein Rückzug wird später, wahrscheinlich in die schlimme Zeit fallen. Wie gern hätte ich dich gesehen dir Rechenschaft von meinem Haußhalten gegeben und
5 neues Interesse angeknüpft.

Grüße deine lieben Schwestern, Grüße Herders die ich nun auch verfehle und behalte mich lieb. Sobald ich auf französchem Grund und Boden angelangt bin schreibe ich dir.

10 Franckfurt d. 18. Aug. 1792. G.

2936.

An Christiane Vulpius.

Heute geh ich, liebe Kleine, von Franckfurt ab und nach Maynz. Ich muß dir nur sagen daß mirs recht wohl gegangen ist, nur daß ich zuviel habe essen und trincken müssen. Es wird mir aber noch besser schmecken
15 wenn mein lieber Küchenschaz die Speisen zubereiten wird. Das Judenkrämchen geht auch heute ab und wird nicht lange nach diesem Briefe eintreffen. Ich wünschte ein Mäuschen zu seyn und beym Auspacken zuzusehen. Es hat mir recht viel Freude beym Ein-
20 packen gemacht. Hebe nur alles wohl auf. Adieu mein liebes Kind. Äugelchen hat es gar nicht gesetzt. Behalte mich nur so lieb wie ich dich. Adieu grüße Herrn Meyern, küsse den Kleinen und schreibe mir bald.

Franckfurt d. 21. Aug. 1792. G.

2937.

An Christiane Vulpius.

Trier d. [25.] Aug. 1792.

Wo das Trier in der Welt liegt kannst du weder wissen noch dir vorstellen, das schlimmste ist daß es weit von Weimar liegt und daß ich weit von dir entfernt bin. Es geht mir ganz gut. Ich habe meine Mutter, meine alten Freunde wieder gesehen, bin durch schöne Gegenden gereist aber auch durch sehr garstige, und habe böße Wege und starcke Donnerwetter ausgestanden. Ich bin hier, ohngefähr noch eine Tagreise von der Armee, in einem alten Pfaffennest das in einer angenehmen Gegend liegt. Morgen gehe ich hier ab und werde wohl übermorgen im Lager seyn. Sobald es möglich ist schreibe ich dir wieder. Du kannst um mich ganz unbesorgt seyn. Ich hoffe bald meinen Rückweg anzutreten. Mein einziger Wunsch ist dich und den Kleinen wiederzusehen, man weiß gar nicht was man hat wenn man zusammen ist. Ich vermisse dich sehr und liebe dich von Herzen. Das Judenkrämchen ist wohl angekommen und hat dir Freude gemacht. Wenn ich wiederkomme bringe ich dir noch manches mit, ich wünsche recht bald. Lebe wohl. Grüße Meyern und sey mir ein rechter Haußschatz.

Adieu, lieber Engel, ich bin ganz dein.

G.

2938.

An J. H. Meyer.

Trier d. 25. Aug. 1792.

Ich bleibe sehr Ihr Schuldner, denn biß jetzt hat sich noch nichts finden wollen was uns taugte. Die deutsche Welt ist sehr leer an allem ächten. Doch wollen 5 wir nicht ganz verzweiflen. Hier steht noch der Kern eines alten römischen Mauerwercks der ganz trefflich ist. In der bekannten Art mit Ziegeln und Bruchsteinen wechsels weise zu mauern. Eine Form kann man nicht sogleich dem Gebäude ansehen es war aber 10 manigfaltig und gewiß schön nach dem zu schließen was man noch sieht. Die gegenwärtige Welt geht bunt durch einander. Leben Sie recht wohl. Seyn Sie fleißig im Frieden und bereiten mir eine Stätte wenn ich wiederkehre. Adieu. Lieben Sie mich. Sor- 15 gen Sie für die Meinen.

G.

2939.

An J. H. Meyer.

Ich kann wohl sagen daß meine Existenz jetzt ganz antipodisch mit der Ihrigen ist, lassen Sie Sich aus dem inliegenden Briefe sagen wie die Welt aussieht 20 in der ich lebe. Ich verfolge im Geist Ihre Arbeiten und freue mich auf Ihren Regenbogen der mich wie den Noa nach der Sündfluth empfangen soll. Schicken Sie mir bald einen Brief und schreiben ein Wort.

Durch Herrn Geh. Ass. R. Voigt erhalt ich ihn bald, in sieben Tagen kann er hier seyn.

d. 28. Aug. im Lager bey Longwy. G.

2940.

An Christiane Vulpius.

d. 28. Aug. 1792.

Gestern bin ich im Lager bey dem Herzoge an- 5
gelangt habe ihn recht wohl und munter gefunden
und schreibe dir in seinem Zelte mitten unter dem
Geräusch der Menschen die an einer Seite Holz fällen
und es an der andern verbrennen. Es ist fast an-
haltender Regen, die Menschen werden weder Tag noch 10
Nacht trocken, und ich kann sehr zufrieden seyn daß
ich in des Herzogs Schlafwagen eine Stelle gefunden
habe wo ich die Nacht zubringe. Alle Lebensmittel
sind rar und theuer, alles rührt und regt sich um
seine Existenz nur ein wenig leidlicher zu machen. 15
Dabey sind die Menschen meist munter und ziehen
bald aus diesem bald aus jenem Vorfalle einen Spaß.
Gestern kamen zwey erbeutete Fahnen, himmelblau,
rosenroth und weiß, einige Pferde, zwey Canonen und
viele Flinten an, worüber man sogleich Regen und 20
Koth vergaß.

Schreibe mir gleich wenn du diesen Brief erhältst.
Herr Meyer ist so gut und giebt ihn Herrn Geh.
Ass. R. Voigt. Ich kann in sieben Tagen deinen

Brief haben. Schreibe mir wie es im Hauße aussieht, was der Kleine macht und ob das Judenkrämchen dir Freude gemacht hat?

Grüße Herrn Meyer und Seidel. Es ist mir auf 5 der Reise ganz wohl gegangen. Von Trier hab ich dir geschrieben und du wirst wahrscheinlich den Brief schon haben.

Dieses schreibe ich dir auf französchem Grund und Boden nicht weit von Longwy das die Preußen 10 vor einigen Tagen eingenommen haben.

Sey meinetwegen unbesorgt, ich habe dich recht lieb und komme sobald als möglich wieder. Küsse den Kleinen an den ich oft dencke.

Auch an alles was um dich ist, an unsre ge- 15 pflanzten Kohlrüben und so weiter lebe wohl mein liebstes.

G.

2941.

An C. G. Voigt.

[27. August.]

Durch gute und böse Wege, mit gutem und bösem Wetter bin ich endlich im Lager bey Longwy einige 20 Tage nach Übergabe dieser Festung angelangt. Man steht auf einem leimichten Boden und es regnet unaufhörlich. Alles schilt auf den Jupiter Pluvius daß auch er ein Jacobiner geworden.

Durchl. den Herzog habe ich wohl und munter ge- 25 funden, die Heiterkeit des Gemüths überträgt alle

äussern Übel. Morgen bricht man wahrscheinlich auf und ich lerne den Feldzug nicht von der lustigen Seite kennen. Darauf wird denn auch gutes Wetter desto besser schmecken.

Ihren gefälligen Brief habe ich erhalten und dancke 5 für die Inlage. Durchl. der Herzog sind mit dem was geschehen ist wohl zufrieden, das lassen Sie Ihre beste Belohnung seyn. Empfehlen Sie mich unsern gnädigsten Fürstinnen und allen Freunden, den Herrn Geheimen Räthen aufs beste. 10

Kommt unser guter Fürst glücklich aus diesem Feldzuge zurück, so wird es für ihn ein Gewinnst von Erinnerungen und guter Laune auf sein ganzes Leben seyn, wovon wir denn alle mitgenießen werden. Leben Sie recht wohl, und behalten mich in geneigtem An- 15 dencken.

d. 28. Aug.

Diesen meinen Geburtstag, den ich so manchmal in der Mitte vieler theilnehmenden Freunde gefeyert, bringe ich diesmal in ziemlicher Entfernung hin. Noch 20 muß ich sagen daß mitten in Regen und Koth auch lustige Auftritte passiren, wie gestern zwey National Fahnen, Canonen und viele Gewehre eingebracht wur- den welche von den Ebenschen Husaren nebst einigen Pferden waren erbeutet worden. 25

Wie theuer und rar alles ist können Sie dencken.

Leben Sie recht wohl. Empfehlen Sie mich den Ihrigen besonders erlauben Sie daß Herr Meyer Ihnen

ein Brieſchen zuſtelle und ſchicken Sie mir es doch mit dem nächſten Packete, daß ich einige Nachricht von den meinigen erhalte.

Der Ihrige

5 G.

2942.

An Christiane Vulpius.

Du mußt, liebes Kind, bald wieder ein Brieſchen von mir haben. Wir ſind ſchon weiter in Franckreich, das Lager ſteht bey Verdün. Die Stadt wollte ſich nicht ergeben und iſt geſtern Nacht beſchoßen worden. 10 Es iſt ein ſchreckliches Anblick und man möchte ſich nicht dencken daß man was liebes darin hätte. Heute wird ſie ſich ergeben und die Armee weiter gegen Paris gehen. Es geht alles ſo geſchwind daß ich wahrſchein-lich bald wieder bey dir bin. Es war recht gut daß 15 ich bald ging. Ich befinde mich recht wohl, ob mir gleich manche Bequemlichkeit und beſonders mein Lieb-chen fehlt. Behalte mich ja recht lieb, ſorge für Hauß und Garten, grüße Herrn Meyer, küſſe den Kleinen und iß deine Kolrabi in Frieden. Um mich ſey un-20 beſorgt. Leb wohl ich liebe dich herzlich. Aus Paris bringe ich dir ein Krämchen mit das noch beſſer als ein Judenkrämchen ſeyn ſoll. Lebe recht wohl. Im Lager vor Verdün d. 2. S. 1792.

G.

2943.

An Christiane Vulpius.

Wir stehen noch bey Verdun, werden aber wohl bald vorwärts gehen, ich befinde mich recht wohl und habe keine Zeit hypochondrisch zu seyn. Wäre es mög- lich daß ich dich um mich hätte; so wollte ich mirs nicht besser wünschen. Ich dencke immer an dich und 5 den Kleinen und besuche dich im Hauße und im Garten und dencke mir schon wie hübsch alles seyn wird wenn ich wieder komme. Du mußt mich aber nur lieb be- halten und nicht mit den Äugelchen zu verschwenderisch umgehen. 10

Eh wir hier abreisen wird ein Körbchen abgehen mit Liqueur und Zuckerwerck, davon genieße was mit Herrn Meyer, das übrige hebe auf, ich schicke dir noch allerley in die Haußhaltung. Wenn dieser Brief an- kommt bist du vielleicht schon im vordern Quartier. 15 Richte nur alles wohl ein und bereite dich eine liebe kleine Köchinn zu werden. Es ist doch nichts besser als wenn man sich liebt und zusammen ist. Lebe recht wohl und bleibe mein. Ich habe dich recht herz- lich lieb. 20

bey Verdün d. 8. Sept. 1792. G.

2944.

An C. G. Voigt.

Daß die Armee nach dem Sprunge von Longwy nach Verdün wieder still steht um sich gleich einer Heuschrecke zu einem neuen Sprunge vorzubereiten wissen Sie und vielleicht ehe Sie diesen Brief erhalten
5 ist der zweyte auch schon gethan. Es ist höchst interessant gegenwärtig zu seyn da wo nichts gleichgültiges geschehen darf. Den Kriegsgang unter einem so großen Feldherrn und die französche Nation zu gleicher Zeit näher kennen zu lernen giebt auch einem müssigen Zu-
10 schauer Unterhaltung genug. Aus dem was geschieht zu schließen was geschehen wird und manchmal einen Seitenblick in die Karte zu thun giebt dem Geiste viel Beschäftigung. So viel ist zu sehen daß sich die Unternehmung in die Länge zieht. Das Unternehmen
15 ist immer ungeheuer so groß auch die Mittel sind.

Wir wissen ja wie schweer es sey auch mit vier Kunstzeugen das bißchen Wasser aus der Tiefe zu gewältigen.

Was Sie in unsern Bergwercks Geschäften be-
20 schließen hat zum Voraus meinen ganzen Beyfall, möchte ich nun hören daß einmal das Flöz erfuncken ist. Vielleicht trifts in die Epoche unsres Einzugs in Paris.

Dürfte ich Sie wohl um eine freundschaftliche Be-
25 mühung in einer häußlichen Angelegenheit bitten. In Franckfurt habe ich gefunden daß ich eine Summe

Geldes daher ziehen und in Weimar anlegen könnte. Schon lange hatte ich Lust zu einem Gütchen, besonders zu dem Lobedaischen Griesheimischen. Es stand einmal auf dem Verkauf, die Interessenten haben sich aber wieder arrangirt. Könnte man nicht erfahren 5 wie die Sache jetzt steht? und ob das Gut um einen leidlichen Preis zu haben wäre? Der Burgemeister Bohl steht wohl am nächsten in Connexion.

Je weiter man in der Welt herumkommt desto mehr sieht man daß der Mensch zur Leibeigenschaft ge- 10 bohren ist. Auch bin ich jetzt da ich meine Vaterstadt wieder besucht habe aufs lebhafteste überzeugt worden daß dort für mich kein Wohnens und Bleibens ist. Haben Sie die Güte von dieser Sache und diesen Äuserungen niemanden zu sagen. 15

Eben wird gemeldet daß man morgen wieder marschirt. Die Franzosen stehen ganz nahe, wenn sie halten, so kann viel entschieden werden.

Leben Sie recht wohl. Bleiben Sie mir freundschaftlich gesinnt. Empfehlen Sie mich den Ihrigen. 20 Der Herzog ist sehr wohl und munter. Ich befinde mich auch recht wohl.

Jardin Fontaine. vor den Thoren von Verdün.

d. 10. Sept. 1792.

G. 25

Durchl. der Herzog hören daß ich Ihnen schreibe und befehlen mir: wegen der Jenaischen heimlich fortdaurenden Unruhen Ihnen aufzutragen: daß Sie doch

ja genaue Erkundigung fortsetzen mögen um zu erfahren: wo und wie es hängt und wer diejenigen sind die dieses Fieber unterhalten. Durchl. genehmigen auch ein und andre baare Auslage wenn Sie nöthig
5 finden sollten durch diese und jene Mittel der Wahrheit näher zu kommen. Die Folgen solcher Minen, die mit unter von elenden Menschen gegraben werden, sind so schlimm daß man nicht fleißig genug ihnen gegen arbeiten kann.
10 Übrigens kann ich nochmals bey dieser Gelegenheit versichern daß Durchl. mit allem was geschehen ist vollkommen zufrieden sind.

2945.

An Christiane Vulpius.

Ich habe dir schon viele Briefchen geschrieben und weiß nicht wenn sie nach und nach bey dir ankommen
15 werden. Ich habe versäumt die Blätter zu numeriren und fange jetzt damit an. Du erfährst wieder daß ich mich wohl befinde, du weißt daß ich dich herzlich lieb habe. Wärst du nur jetzt bey mir! Es sind überall große breite Betten und du solltest dich nicht
20 beklagen wie es manchmal zu Hauße geschieht. Ach! mein Liebchen! Es ist nichts besser als beysammen zu seyn. Wir wollen es uns immer sagen wenn wir uns wieder haben. Dencke nur! Wir sind so nah an Champagne und finden kein gut Glas Wein. Auf

dem Frauenplan solls besser werden, wenn nur erst mein Liebchen Küche und Keller besorgt.

Sey ja ein guter Hausschatz und bereite mir eine hübsche Wohnung. Sorge für das Bübchen und behalte mich lieb. 5

Behalte mich ja lieb! denn ich bin manchmal in Gedancken eifersüchtig und stelle mir vor: daß dir ein andrer besser gefallen könnte, weil ich viele Männer hübscher und angenehmer finde als mich selbst. Das mußt du aber nicht sehen, sondern du mußt mich für 10 den besten halten weil ich dich ganz entsetzlich lieb habe und mir ausser dir nichts gefällt. Ich träume oft von dir, allerley konfuses Zeug, doch immer daß wir uns lieb haben. Und dabey mag es bleiben.

Bey meiner Mutter hab ich zwey Unterbetten und 15 Küssen von Federn bestellt und noch allerley gute Sachen. Mache nur daß unser Häußchen recht ordentlich wird, für das andre soll schon gesorgt werden. In Paris wirds allerley geben, in Franckfurt giebts noch ein zweytes Judenkrämchen. Heute ist ein Körb- 20 chen mit Liqueur abgegangen und ein Päcktchen mit Zuckerwerck. Es soll immer was in die Haußhaltung kommen. Behalte mich nur lieb und sey ein treues Kind, das andre giebt sich. Solang ich dein Herz nicht hatte was half mir das übrige, jetzt da ichs habe 25 möcht ichs gern behalten. Dafür bin ich auch dein. Küsse das Kind, Grüße Meyern und liebe mich.

Im Lager bey Verdün. d. 10. Sept. 1792.

G.

2946.

An Schnauß.

Durchl. der Herzog erhalten Ihren Brief, theuer=
ster und werthester Herr College und Freund, als zum
Aufbruch vom Lager bey Verdun zwar nicht geblasen
aber doch komandirt wird und befehlen mir wenige
5 Worte, wie es in procinctu möglich ist, sogleich zu
antworten weil ein Courier in wenig Stunden abgeht.

Unser lieber Fürst, der wohl, munter, rüstig und
in seinem militarischen Wesen recht zu Hause ist grüßt
Sie herzlich und freut Sich daß Ihre Füße Sie so
10 weit tragen und wünscht daß Sie munter und gutes
Muths dem bevorstehenden Jubiläo entgegen gehen
mögen. Er schätzt Sie gewiß wie Sie es verdienen und
nimmt lebhaften Antheil an Ihrem Wohlbefinden.

Morgen wird man Verdun im Rücken lassen und
15 den Widerspänstigen näher auf den Leib rucken, um
uns sehen wir unzählige weiße Cokarden und viele
wenigstens werden mit gutem Willen und mit Freude
des Herzens getragen.

Die unsinnigen Auftritte vom 3. Sept. in Paris
20 werden Sie nun auch schon wissen, es wird immer
toller und toller, daß zuletzt beyde Partheyen die Mächte
segnen werden die ihnen Ruh, es sey um welchen Preis,
verschaffen werden.

Was das Reichs Contingent betrifft, so möchten
25 Sie, sagt unser Fürst, nur vorerst ruhig seyn. Die

Pindarischen Oden des Grafen Görz möchten wohl unser kaltes und bedächtiges deutsches Reich nicht gleich in Flammen setzen. Es liegen in der Form noch Hindernisse genug die man diesem Andringen entgegen setzen kann. 5

Es wird Nacht, es regnet und ist eine unfreundliche Zeit für alles, sogar fürs Schreiben an Freunde. Leben Sie recht wohl. Behalten Sie mich lieb. Empfehlen Sie einen unwürdigen Collegen seinen Gönnern und glauben Sie daß ich mich herzlich freue Sie gesund 10 wieder zu sehen. Jardin Fontaine vor den Thoren von Verdun d. 10. Sept. 1792.

Goethe.

2947.

An die Herzogin Amalia.

Durchlauchtigste Fürstinn,
gnädigste Frau, 15

Es ist bißher, Danck sey der Vorsicht unsers großen Heerführers, alles so ordentlich gegangen, wir haben unsern Weg so ruhig und sicher zurückgelegt daß ich kaum einigen Unterschied empfand wenn ich im feindlichen Lande von Ort zu Ort mich mitbewegte, es 20 war eben als wenn man in einer großen Suite von Weimar nach Eisenach führe. Alles ging so natürlich zu daß ich bey mir Entschuldigung genug fand Ew. Durchl. bißher noch nicht geschrieben zu haben.

Nunmehr aber da wir in das Land der Wunder scheinen gelangt zu seyn fühle ich mich gedrungen nicht von dem was vorbey, sondern von dem was gegenwärtig ist einige Nachricht zu geben.

5 Des Königs Hauptquartier ist einige Stunden von Ste Menehould, einige Meilen von einer alten Verschanzung welche Attila aufwerfen ließ, und von dem Felde wo dieser Hunnenkönig eine große Schlacht lieferte. Eine Chaussee der Römer geht nahe hier vor-
10 bey und das Schlachtfeld von Sompy ist auch nicht weit entfernt, und es scheint von jeher diese Gegend zum Schauplaz großer Begebenheiten bestimmt zu seyn.

Was uns davon noch mehr überzeugt ist die sonder-
15 bare Entdeckung daß hier die Cartetschen Kugeln auf dem Felde wachsen, eine Erscheinung die uns sehr in Verwirrung setzte als wir nach der Canonade vom 20ten auf den Höhen mitten unter 12 und 24pfündigen Canonenkugeln viele kleinere fanden, die kein Artillerist
20 anerkennen wollte und die zuletzt von dem Naturforscher für Naturproducte erklärt werden mußten. Ich habe davon soviel aufgeladen daß ich meine Mineralogischen Freunde damit werde versehen können, wovon ich Herrn v. Knebel und Herrn Voigt Nachricht zu geben
25 bitte.

Ferner scheint die Natur diese Gegenden von Urzeiten her zu Schlachtfeldern bestimmt zu haben weil sie ihnen nicht den mindesten Reiz verliehen. Flache,

nur mäßig fruchttragende Hügel und Flächen ziehen sich weit und breit an einander, kaum daß man einen Baum oder einen Busch sieht, da sich die Dörfchen mit ihrem sparsamen Holze in die Gründe verstecken. Überhaupt habe ich für den ästethischen Sinn meines Auges wenig Genuß gehabt. Seit Trier habe ich nur allenfalls ein dutzend Gegenstände gesehen die zur höchsten Noth zu solchen Landschaften taugten wie man sie ehmals aus Nürnberg zur Quaal der Anfänger in der Zeichenkunst erhielt.

Zwar ists möglich daß das höchst üble Wetter mir oft die Augen zugeschlossen, der Nebel manches sehenswürdige verdeckt hat. Denn es hat die böse Witterung uns mehr als alle andre Übel gepeinigt, ja manchmal der Verzweiflung nahe gebracht, besonders da sie uns meist auf dem Marsche und bey jeder wichtigen Unternehmung überfiel. Man schilt öffentlich Jupitern einen Jakobiner ia einen sans culotte. (Welchen letzten Schimpfnahmen er umsomehr verdient, als er sich öfters in solcher Gestalt betreten lassen und noch hie und da in effigie gleicherweise aufgestellt ist.)

Auch kann ich Ew. Durchl. nicht bergen daß Leute die tiefer sehen geradezu Wielanden die Schuld alles dieses Unheils geben, weil er den König der Könige zum Demokraten gemacht und ihn von der Sache seiner Oheime, Vettern und Gevattern Lbden Lbden, wenigstens auf einige Zeit abgezogen.

Hören nun Ew. Durchl. nach allem diesen daß wir schon mehrere Wochen in der Nähe von Champagne, ja in Champagne hausen und herschen und doch noch keinen Tropfen leidlichen Weins getruncken haben, so
5 werden Sie deutlich einsehen daß es hierherum nicht mit rechten Dingen zugehe und daß wir uns auf einem Boden befinden dem nicht recht zu trauen ist. Indessen ist das Zutrauen wie die Freundschaft keine Kunst zur Zeit wenn alles gelingt und glückt. Wenn
10 es mißlich wird dann zeigt sich erst der Glaube der sich an dem erquickt und stärckt was er nicht sieht.

Da ich mein voriges Blat ansehe finde ich daß es mir ergangen ist wie jenem Töpfer der einen Topf zu machen vornahm und dem der Thon unter den Hän-
15 den zur Schüssel wurde. Ew. Durchl. werden mir das gewiß verzeihen da ich in einem Augenblick schreibe da wir selbst der Thon sind der geknätet wird ohne daß ein Mensch weis ob es ein Gefäß zu Ehren oder zu Unehren werden kann.

20 Das beste was mir übrigens in dieser Halbwüste, an welcher die alte Natur und die neue Kriegskunst um die Wette gearbeitet haben, zu sagen bleibt, ist: daß sich unser Fürst recht wohl befindet und daß er, wenn er gleich wie seine treuen Diener an Corpulenz
25 ein wenig abgenommen, dennoch ja desto mehr an übrigem Wohlseyn sich befestigt fühlt. Er trägt mir auf ihn bey Ew. Durchl. zu entschuldigen daß er nicht selbst schreibt und seine herzliche Liebe versichert.

Ich wollte weiter schreiben aber es muß gesiegelt und fortgeschickt werden und darüber sage ich nichts von allem was ich hätte sagen sollen.

Ew. Durchl.

Hauptquartier Hans unterthänigster 5
d. 25. Sept. 1792. Goethe.

2948.

An J. H. Meyer.

d. 27. Sept.

Ihr Blättchen, l. Meyer, vom 7. Sept. habe ich erst gestern erhalten und in dieser Zeit werden die Tüncher wohl vorgerückt seyn. Ich freue mich daß 10 das Camin wohl gerathen ist, denn es ist ein Hauptstück und da wir keine edle Steine haben so ist die Form desto wichtiger.

Genießen Sie der Ruhe indeß ich leider mitten in der Unruhe stecke und wünschen Sie mit mir daß es 15 bald vorübergehen möge. Wir stehen nicht weit von Chaalons das wir vielleicht nie sehen werden.

2949.

An Christiane Vulpius.

d. 27. Sept. 1792.

Dein Briefchen mit dem großen Dintenflecks habe ich erhalten und freue mich daß es dir und dem 20

Kleinen wohlgeht und daß du im Stillen der Bequem-
lichkeit und des Guten genießest wie ich dir es hinter-
lassen habe. Ich stelle mir vor wie du das Juden-
krämchen in Stücken schneidest und verarbeitest. Die
5 schönen Spitzen zerschneide nur nicht, denn es ist eben
zu einer schönen Krause gerechnet. Wenn du ein
braver Haußschatz bist so wirst du erst Freude haben
wenn ich mit allerley guten Sachen beladen wieder-
komme. Ich hoffe bald wieder in Franckfurt zu seyn
10 und das ist alsdann als ob ich schon wieder bey
dir wäre.

Wir erleben viel Beschwerlichkeiten, besonders lei-
den wir vom bösen Wetter. Davon werde ich mich
in deinen Armen bald erhohlt haben. Recht wohl
15 bin ich übrigens und munter. In meinem nächsten
Brief kann ich dir vielleicht mehr sagen. Lebe wohl.
Küsse den Kleinen und liebe mich und mache schön
Ordnung wenn du nun hervorziehst. Adieu mein
süßes liebes Kind.

20 G.

2950.

An C. v. Knebel.

Dein Brief hat mich recht erfreut und ich eile
dir nur ein Wort zu sagen da gleich wieder eine
Gelegenheit geht. In diesen vier Wochen habe ich
manches erfahren und dieses Musterstück von Feldzug
25 giebt mir auf viele Zeit zu dencken. Es ist mir sehr

lieb daß ich das alles mit Augen gesehen habe und daß ich, wenn von dieser wichtigen Epoche die Rede ist sagen kann:

et quorum pars minima fui.

Wir sind in einer sonderbaren Lage. Nach der Einnahme von Verdun fand man daß die Franzosen die Foret d'Argonne besetzt und den Paß von Clermont auf Ste Menehould verrannt hatten. Man suchte sie zu tourniren und mit Hülfe des General Clairfait vertrieb man sie von dem Posten von Grandpre, die ganze Armee ging über diesen Ort und setzte sich zwischen S. Menehould und Chalons. Als man den Feind zu Gesicht bekam ging eine gewaltige Canonade los, es war am 20ten, und da man endlich genug hatte war alles still und ist nun schon 7 Tage still. Sogar die Vorposten schießen nicht mehr. Die Franzoßen stehen ohngefähr wie vorher und von uns kann man nur über Grandpre nach Verdün gelangen. Entsetzliches Wetter, Mangel an Brod das langsam nachkommt machen diesen Stillstand noch verdrießlicher. Man fängt an den Feind für etwas zu halten den man bißhierher verachtete und (wie es zu gehen pflegt bey solchen Übergängen) für mehr zu halten als recht ist.

In kurzem wird sich zeigen was man beschließt. Es sind nur wenig Wege aus dieser Lage zu kommen.

Der Herzog ist recht wohl, ich bin es auch, ob ich gleich täglich etwas von meinem Fette zusetze, wie

meine Westen und Röcke zeugen. Ich bin nach meiner Art im Stillen fleißig und dencke mir manches aus; in Opticis habe ich einige schöne Vorschritte gethan.

5 Ich lese französche Schriftsteller die ich sonst nie würde gesehen haben und so nütze ich die Zeit so gut ich kann. Wäre es gut Wetter so wäre alles anders und man könnte manches versuchen und mehr Menschen sehen. So aber mag man Tage lang nicht aus 10 dem Zelte. Die Gegend ist abscheulich.

Behalte mich lieb. Empfiel mich den Durchl. Herzoginnen und allen Freunden. Es freut mich sehr zu hören daß Herder wohl ist, um wenige Tage hätte ich ihn in Franckfurt gesehen. Ich wünsche sehr bald 15 wieder bey euch zu seyn, da aber unser Weg sehr parabolisch ist läßt sich die Bahn schwer berechnen.

Indessen mag meine Wohnung fertig werden und, wie sie Meyer einrichtet, ein Plätzgen werden wo meine Freunde gern zusammen kommen. Lebe wohl. 20 Liebe mich. Im Lager bey Hans d. 27. Sept. 1792.

Inliegendes bitte an Durchl. die Herzoginn Mutter sodann an Prinz August zu befördern.

2951.

An J. H. Meyer.

Umgeben von allen Übeln des Kriegs sage ich Ihnen für Ihre Briefe Danck die ich nun alle und

zur rechten Zeit erhalten habe, denn wenn sie gleich später ankamen, so trafen sie mich doch eben in einem Augenblick wo ich mich nach freundschaftlicher Unterhaltung sehnte. Haben Sie Danck daß Sie dem sachten Gange der Tüncher folgen wollen, ich hoffe doch diesen Monat werden diese schmutzigen Schnecken aus dem Hause kommen.

Halten Sie die Zeichnung der Vase und Ihre Bemerckungen nur feste und lassen sich nicht mit jenen Menschen ein die nur wollen daß der Künstler pfusche und noch dazu schlecht bezahlt werde und so an Leib und Seel verderbe.

Faciusens Kopf hat mich recht gefreut er ist nun auch von dieser Seite geborgen. Haben Sie die Güte ihn weiter zu leiten. Wäre es nicht möglich daß er in Dresden noch eine Anleitung zum Cameenschneiden erhalten könnte? Wenn er auch noch einen Monat dort bleiben müßte. Er ist auf gutem Wege und wir könnten ihn alsdann in Weimar ausbilden und ihm Arbeit verschaffen.

Vorstehendes schrieb ich den 10. Ockt. in Verdün, nun ist es der 15. geworden und ich bin in Luxenburg, sehr zufrieden daß ich wenigstens dem Vaterlande soviel näher gerückt bin. Bald hoffe ich nach Trier zu gehen und Franckfurt noch vor Ende des Monates zu erreichen. Empfehlen Sie mich allen Freunden.

Was unser Hauß betrift so wollt ich Sie bitten sobald Frost zu befürchten ist nichts weiter mit tape=ziren und mahlen zu unternehmen. Wir wollen diesen Winter mit allem zufrieden seyn. Da die Tüncher 5 so langsam gearbeitet haben wird wohl das Treppen=haus nicht ganz fertig werden, es hat aber nichts zu sagen.

Leben Sie recht wohl, genießen Sie der Ruhe und lieben mich.

10 G.

2952.

An Christiane Vulpius.

Verdün d. 10. Octbr. 1792.

Deine Briefe hab ich nun alle, mein liebes Herz; das Packet das solange aussenblieb hab ich auch er=halten und zwar in einem Augenblicke wo ich große 15 Langeweile hatte. Ich war recht vergnügt soviel von dir zu lesen.

Die Freude über das Judenkrämchen kann ich mir vorstellen. Ich mache mir Vorwürfe daß ich nicht Spielsachen für den Kleinen eingepackt und den Sohn 20 über die Mutter vergessen habe, er soll nun auch was haben, entweder bring ichs mit oder schicke es vor=aus.

Du wirst nun wohl schon wissen daß es nicht nach Paris geht, daß wir auf dem Rückzuge sind. 25 Vielleicht bin ich wenn du diesen Brief erhältst schon

wieder in Deutschland. Der Krieg geht nicht nach Wunsch, aber dein Wunsch wird erfüllt mich bald wieder nahe zu wissen.

Ich habe viel ausgestanden, aber meine Gesundheit ist ganz fürtrefflich, es fehlt mir nicht das mindeste 5 und an Hypochondrie ist gar nicht zu dencken. Du wirst einen recht muntern Freund wieder kriegen.

Du hast wohl gethan mir nichts vom Übel des kleinen zu schreiben biß es vorbey war. Ich wünsche euch beyde bald wieder zu sehen und euch an mein 10 Herz zu drücken.

Wenn ich dir etwas schrieb das dich betrüben konnte so mußt du mir verzeihen. Deine Liebe ist mir so kostbar daß ich sehr unglücklich seyn würde sie zu verlieren, du mußt mir wohl ein Bißchen 15 Eifersucht und Sorge vergeben.

Ich hoffe du bist nun in Helmershaußens Quartier, auf alle Fälle habe ich dem Herrn G. Ass. Rath ein Wort geschrieben. Ich hoffe biß ich komme soll die Treppe und der Haußplatz auch fertig werden und alles 20 recht einladend und gemüthlich seyn. Es wird eine recht gute Zeit werden wenn wir uns wieder sehen.

In wenig Tagen hoffe ich dir wieder näher zu seyn und du erhältst wieder einen Brief. Nun wirst du ja auch wieder in die Comödie gehen und die 25 Abende wenigstens eine kleine Lust haben.

Lebe wohl, küße den Kleinen und sey vergnügt in deinem Hauswesen.

Diesen Brief schreibe ich dir aus Verdün wo ich mich einmal wieder im trocknen bey einem Caminfeuer erquicke.

Venus ist sehr kranck und auch in der Stadt. 5 Das Wetter ist entsetzlich und der Koth überall abscheulich.

Gedencke mein und lebe wohl.

Verdün d. 10. Octbr. 1792. G.

Luxenburg d. 15. Octbr.

10 Wir mußten eilig aus Verdün und nun sind wir seit vorgestern in Luxenburg, in wenig Tagen geh ich nach Trier und bin wahrscheinlich vor Ende dieses Monats in Franckfurt. So bald ich dort ankomme schreib ich dir.

15 Wie froh ich bin zurückzukehren kann ich dir nicht ausdrücken, das Elend das wir ausgestanden haben läßt sich nicht beschreiben. Die Armee ist noch zurück, die Wege sind so ruinirt, das Wetter ist so entsetzlich daß ich nicht weiß wie Menschen und Wagen aus 20 Franckreich kommen wollen.

Wir wollen es uns recht wohl seyn lassen wenn wir nur erst wieder zusammen sind. Lebe recht wohl, liebe mich und küsse den Kleinen.

Schreibe mir nur nicht eher biß du einen Brief 25 aus Franckfurt erhältst. Es ist gar schön daß ich hoffen kann dir bald näher zu kommen.

2953.

An C. G. Voigt.

Verdün d. 10. Octbr. 92.

Daß unser Kriegsstern rückgängig ist werden Sie wissen. Ihr Fragezeichen vor ? Chaalons war wohl angebracht, ich erhielt Ihren lieben Brief bey Dun auf unsrem Rückmarsche. 5

Es läßt sich viel über das alles sagen, es wird viel gesagt werden, und doch wird ein großer Theil dieser sonderbaren Geschichte ein Geheimniß bleiben. Von den Hindernissen die durch Wittrung und Wege entstanden sind hat niemand einen Begriff als wer 10 mit gelitten hat. Wir haben in diesen sechs Wochen mehr Mühseligkeit, Noth, Sorge, Elend, Gefahr ausgestanden und gesehen als in unserm ganzen Leben. Der Herzog ist recht wohl und ich habe mich auch gut gehalten. 15

Für Ihre Briefe dancke ich recht herzlich, sie haben mir in verdrüßlichen Stunden eine gute Unterhaltung gegeben, sie haben mich von dem Anteil der hinterlassnen Freunde überzeugt, sie haben mir die Geschäffte die mich interessiren gegenwärtig gehalten. 20 Besonders hat mich der Ahndungs und Traumgeist unserer Freundinnen sehr gefreut und ich muß gestehen daß in Momenten wo soviel auf dem Spiele steht mancher selbst unter uns in dem Falle war von der Philosophie zum Glauben überzugehen. Der gemeine 25

Mann wenigstens konnte das üble Wetter nur einem französchen Daimon zuschreiben.

Luxenburg d. 15. Octbr.

Ich hatte mich ganz ruhig in Verdün niedergelassen
5 und hoffte einige Tage auszuruhen, mich zu trocknen und die Krancken zu pflegen die ich mit mir hatte als wir auf einmal ausgeboten wurden und d. 11. früh Verdün verlassen mußten. Ich bedaure die unglücklichen Einwohner wenn sie ohne Capitulation wieder
10 in die Hände der Patrioten kommen sollten. Die Chaussee von Verdün hierher ist meist so zu Grunde gerichtet, daß man nicht begreift wie Menschen und Wagen durchkommen wollen. Die Armee ist noch zurück, sie wird sich aus Franckreich ziehen, die Emi-
15 grirten sind meist schon heraus und werden Deutschland wieder überschwemmen. Die Prinzen waren in Arlon als ich durchging. Dieser Feldzug wird als eine der unglücklichsten Unternehmungen in den Jahrbüchern der Welt eine traurige Gestalt machen.
20 Ich hoffe Ihnen bald von Franckfurt zu schreiben und mit mehr Ruhe und Fassung, ich hoffe bald bey Ihnen zu seyn und mich mit Ihnen wie sonst zu unterhalten. Zum Ilmenauer Flöz können wir uns Glück wünschen wenn auch gleich das Geschäft gleich-
25 sam von vorne angeht. Ich hätte kaum geglaubt daß wir diesen Punckt eher als die Preußen Paris erreichen sollten.

Der Herzog ist nicht abgeneigt Titeln einrücken zu lassen, es war nur nicht möglich in diesen Momenten etwas bestimmteres zu vernehmen. Wir sind alle gewiß vor Weynachten zu Hauße und da wird sich manches machen lassen. 5

Verzeihen Sie wenn ich so konfuses Nichts vorbringe. Jetzt da ich einige Tage geruht habe fühle ich erst wie ich an Leib und Seele zerschlagen und zerstoßen bin.

Helmershaußen ist ja wohl ausgezogen und die 10 meinigen völlig im Besitze des Quartiers. Haben Sie die Güte Ihre Hand nicht abzuziehen. Ich hoffe zu Ende dieses Monats in Franckfurt und in der Hälfte des nächsten in Weimar zu seyn.

Es wäre schön wenn es uns mit Lobeda reüissirte. 15 Sie sollten Sich der ruhigen Wohnung oft genug mit mir freuen. Nach Empfang dieses Briefs schreiben Sie mir nicht eher biß Sie von Franckfurt einen erhalten. Empfehlen Sie mich den Ihrigen und Bohls. Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft. Empfehlen Sie 20 mich den Herrn Geheimeräthen und gratuliren Herrn v. Fritsch zu der Ehre die sich sein Herr Sohn erworben.

Noch ein Wort!

Ich habe mit Betrübniß gesehen daß das Geheime 25 Conseil unbewunden diesen Krieg für einen Reichskrieg erklärt hat. Wir werden also auch mit der Heerde ins Verderben rennen — Europa braucht einen 30jäh-

rigen Krieg um einzusehen was 1792 vernünftig gewesen wäre.

2954.

An F. J. Bertuch.

[Luxemburg, 16. October.]

Da uns die Hoffnung mißglückt ist, Mlle Brossart die Pension selbst zu bringen, so haben Sie ja wohl
5 die Güte das Nöthige zu besorgen, ich weiß nicht, ob Sie ihren Wunsch erfüllen können. In der Kürze kann ich Ihnen nichts Besseres sagen als: daß der Herzog vollkommen wohl und unbeschädigt aus diesem Feldzug zurückkehrt und nichts Besseres wünschen als:
10 es gehe Ihnen nie wie uns.

G.

2955.

An Katharina Elisabeth Goethe.

[Luxemburg, etwa 16. October.]

— — — — — — — — — — — — — — — —

Keine Feder und keine Zunge kann das Elend der combinirten Armee beschreiben. — — — — — —

2956.

An J. G. und Caroline Herder.

Luxenburg d. 16. October 1792.

15 Aus der mehr historischen und topographischen als allegorischen Rückseite werden Ew. Liebden zu erkennen

geruhen, was für Aspecten am Himmel und für Conjuncturen auf der Erde gegenwärtig merkwürdig sind. Ich wünsche, daß diese Effigiation zu heilsamen Betrachtungen Anlaß geben möge. Ich für meine Person singe den lustigsten Psalm Davids dem Herrn, 5 daß er mich aus dem Schlamme erlöst hat, der mir bis an die Seele ging.

Wenn Ew. Liebden Gott für allerlei unerkannte Wohlthaten im Stillen danken, so vergessen Sie nicht, ihn zu preisen, daß er Sie und Ihre besten Freunde 10 außer Stand gesetzt hat, Thorheiten ins Große zu begehen.

Ich wünsche gute Folgen des Bades auf den Winter. Ich eile nach meinen mütterlichen Fleischtöpfen, um dort wie von einem bösen Traum zu er- 15 wachen, der mich zwischen Koth und Noth, Mangel und Sorge, Gefahr und Qual, zwischen Trümmern, Leichen, Äsern und Scheishaufen gefangen hielt. Lebet wohl und haltet Euch für so glücklich als Ihr seid.

G. 20

2957.

An J. H. Meyer.

Trier d. 28. Octbr. 1792.

Wer sollte gedacht haben daß mir die Franzosen den Rükzug versperren würden. Sie haben Maynz und Franckfurt wie Sie schon wissen werden. Coblenz nicht, das ist gerettet. Ich dachte zu Ende des Monats 25

in Franckfurt zu seyn und muß nun hier abwarten
wo es mit den Sachen hinaus will und wie ich meinen
Rückweg anstellen kann. In acht Tagen wird sich
vieles zeigen. Es ist nicht wahrscheinlich daß sie die
5 beyden Orte halten wollen und können. Vielmehr daß
sie bald zurückgehen. Wo nicht, so kann ich immer
über Coblenz und Marpurg meinen Weg nach
Hause nehmen. Sagen Sie das alles Ihrer kleinen
Wirthinn und Nachbarinn. Behalten Sie mich lieb
10 und seyn Sie im Stillen so fleißig als es gehen will,
da ich in beständiger Unruhe und Zerstreuung lebe.
Einige schöne Alterthümer habe ich hier gefunden, be=
sonders in der Nähe zu Igel ein römisches Grab=
monument das mit allen seinen Aufsätzen 65 franz.
15 Fuß hoch noch ganz dasteht und die Basreliefs nur
von der Witterung gelitten haben. Leben Sie wohl.
Ich schreibe bald wieder.

G.

2958.

An Christiane Vulpius.

Coblenz d. 4. Nov. 92.

20 Mein schöner Plan dich bald wieder zu sehen ist
auf einige Zeit verrückt. Ich bin glücklich in Coblenz
angelangt, es ist eine prächtige Gegend und wir haben
das schönste Wetter. Das alles kann mich aber nicht
freuen weil ich von dir entfernt bin. Die Franzosen
25 haben Franckfurt noch besetzt und selbst der Weg durch

Hessen ist nicht ganz sicher. Ich muß hier acht Tage zusehen, vielleicht besuch ich indessen Jakobi in Düssel=dorf. — Denn ich möchte doch gerne meine Mutter sehen. Wahrscheinlich verlassen die Franzosen bald Franckfurt. Alsdann geh ich hin und bin bald bey 5 dir. Lebe indess recht wohl. Ich hoffe daß du nun eingezogen und in der Ordnung bist, daß die Treppe immer weiter rückt. Gebrauchet ja die Zeit die ich abwesend bin um so viel fertig zu machen als die Wittrung erlaubt. Grüße Herrn Meyer. Ich habe 10 mit unter lange Zeit. Der Herzog ist hier ange=kommen, morgen kommt der König und in wenig Tagen ist die ganze Armee am Rein. Lebe wohl küsse den Kleinen. Schreibe mir nicht denn ich wüßte nicht zu sagen wohin. 15

G.

2959.

An J. H. Meyer.

Düsseldorf d. 14. Nov. 1792.

Aus dem wilden Kriegswesen bin ich in die ruhigen Wohnungen der Freundschaft gelangt. Seit acht Tagen befinde ich mich hier bey meinem Freunde 20 Jakobi und fange erst wieder an das Leben zu fühlen. Die Gallerie macht mir großes Vergnügen, wie sehr wünschte ich sie mit Ihnen zu sehen. Auch ist hier eine treffliche Sammlung Zeichnungen italiänischer Meister die der ehemalige Directtor Krahe in Rom 25

gesammelt hatte, zu einer Zeit wo noch etwas zu haben war. Ich hoffe Sie sind wohl und wenn das Wetter so schön bey Ihnen ist als hier, so wird ja wohl das Tünchen und Färben und Mahlen gut vor-
5 wärts gerückt seyn. Leben Sie recht wohl. Sobald ich über den Weg entschlossen bin trete ich meine Rückreise an und hoffe Sie bald zu sehen.

G.

2960.

An Christiane Vulpius.

Ich muß dir wieder sagen, mein Liebes Kind, wo
10 ich bin und wie mirs geht. Von Coblenz eilte ich nach Düsseldorf meinen alten Freund Jakobi zu be-besuchen, in dessen Umgange ich mich so wohl befinde als ich mich vor einem Monat übel befand. Er ist sehr schön eingerichtet und ist, mit den Seinigen, sehr
15 gut gegen mich.

Wegen meiner Rückreise bin ich in Verlegenheit. Sehnlichst verlange ich dich wieder zu sehen und bin noch immer wie von dir abgeschnitten. Franckfurt ist noch in den Händen der Franzosen, der Weg durch
20 Hessen ist noch nicht sicher. Wenn es in acht Tagen nicht anders wird gehe ich durch Westphalen. Die übeln Wege sollen mich nicht abhalten wenn ich nur endlich einmal wieder bey dir seyn kann.

Ich hoffe daß du wohl bist, denn leider hab ich
25 lange nichts von dir gehört, ich dencke immer an dich

und an den Kleinen und stelle mir vor wie du dich immer artiger einrichtest, wie das Haus fertiger wird und wie hübsch es seyn wird wenn ich zu dir komme.

Sey vergnügt, mein liebes Kind, genieße der Ruhe, 5 indeß soviele tausend Menschen von Hauß und Hof und allen ihren Gütern vertrieben in der Welt herumirren und nicht wissen wohin. Küsse den Kleinen und liebe mich. Mein einziger Wunsch ist dich bald wieder zu besitzen. Antworte mir nicht, denn eh dein 10 Brief ankommen könnte bin ich schon hier weg. Eh ich abreise schreibe ich dir und melde dir wenn ich bey dir seyn kann.

Düsseldorf d. 14. Nov. 1792. G.

2961.

An C. G. Körner.

Düsseldorf d. 14. Nov. 1792. 15

Nach ausgestandener Noth eines unglücklichen Feldzugs finde ich mich hier bey meinem alten Freunde Jacobi wie neu gebohren und fange erst wieder an gewahr zu werden daß ich ein Mensch bin.

Der Sohn meines Freundes, der mit Graf Stol- 20 berg aus Italien zurückkehrt, wird durch Dresden gehen, Sie erlauben daß ich Ihnen diesen braven jungen Mann empfehle. Der Vater wünscht daß er beyliegenden Brief erhalten möge, den ich ihm zuzu-

stellen bitte. Sie erfahren ja wohl gleich wenn Graf
Stolberg ankommt.

Wie ich höre hat Facius viel gelernt, sobald ich
nach Hause komme dancke ich Ihnen und trage meine
5 Schuld ab. Leben Sie recht wohl und grüßen die
lieben Ihrigen.

Goethe.

2962.

An F. H. Jacobi.

Als ich das schöne Gebäude deiner häußlichen
Glückseligkeit verließ hat mich Moor, Moos, wilder
10 Wald, Winter Nacht und Regen sehr unfreundlich em=
pfangen. In Duisburg fand ich Plessing mit antedilu=
vianischen Untersuchungen beschäftigt und hörte von
Merrem einige recht gute Ideen über die Wissenschaft
die mir so sehr am Herzen liegt. Die Verbundenen
15 hier haben mich freundlich aufgenommen und ich
wünschte länger bleiben zu können, ob etwa die Auf=
erbauung die in Pempelfort angefangen weiter fort=
steigen möchte. Sehr glückliche Stunden habe ich hier
genoßen und sage dir ein Lebe wohl eben da ich im
20 Begrif stehe abzureisen. Meines Dancks und meiner
Liebe und Anerkennung der deinigen bist du gewiß.
Das Bild was ich von dir und dem deinigen mit=
nehme ist unauslöschlich und die Reife unserer Freund=
schaft hat für mich die höchste Süßigkeit. Grüße mir
25 die lieben deinigen. Georgen hoffe ich noch zu treffen.

Lebet tausendmal wohl und begleitet mich mit frommen Wünschen auf der leidigen Fahrt nach der geliebten Heimat und erneuet mein Andencken bey allen Freunden.

Münster d. 10. Dec. 1792. G. 5

2963.

An F. H. Jacobi.

Wollte ich eine ruhige Stunde und die Stimmung abwarten die ich haben müßte um dir nach so vielem, von so vielem zu schreiben, so würdest du, wie so oft, noch manchen Posttag ohne Nachricht von mir bleiben. Nur soviel muß ich dir eiligst sagen: daß ich glücklich 10 obgleich mit vieler Beschwerlichkeit endlich nach Hause gekommen bin, die Meinigen wohl und mein Haus aus dem rohsten eingerichtet gefunden habe. Tausend, immer neuen Danck für das Gute das Ihr mir erzeigt. Montags schicke ich ein Packet ab mit einigen 15 Büchern. Dann vielleicht noch einige Worte.

Deinen Brief vom 9ten habe erhalten.

Lebe wohl grüße die Lieben die dich umgeben. Erhaltet mir eure Liebe.

W. d. 19. Dec. 1792. G. 20

2964.

An Katharina Elisabeth Goethe.

Die Hoffnung Sie, geliebte Mutter, und meine werthen Franckfurter Freunde bald wiederzusehen ist

mir nunmehr verschwunden da mich die Umstände nötigten von Düsseldorf über Paderborn und Cassel nach Weimar zurückzukehren.

Wieviel Sorge habe ich bißher um Sie gehabt! 5 wie sehr die Lage bedauert in der sich meine Lands- leute befinden! Wie sehr habe ich aber auch das Be- tragen derselben unter so kritischen Umständen bewun- dert! Gewiß hätte mir nichts schmeichelhafter seyn können als die Anfrage: ob ich mich entschließen könne 10 eine Rathsherrnstelle anzunehmen wenn das Loos mich träfe? die in dem Augenblicke an mich gelangt da es vor Europa, ja vor der ganzen Welt eine Ehre ist als Franckfurter Bürger gebohren zu seyn.

Die Freunde meiner Jugend die ich immer zu 15 schätzen so viele Ursache hatte, konnten mir kein schö- neres Zeugniß Ihres fortdaurenden Andenckens geben als indem sie mich in dieser wichtigen Epoche werth halten an der Verwaltung des gemeinen Wesens Theil zu nehmen.

20 Ihr Brief, den ich mitten im Getümmel des Kriegs erhielt, heiterte mir traurige Stunden auf die ich zu durchleben hatte und ich konnte nach den Umständen die Hoffnung fassen in weniger Zeit meine geliebte Vaterstadt wiederzusehen.

25 Da war es meine Absicht mündlich für die aus- gezeichnete Ehre zu dancken die man mir erwieß, zu- gleich aber die Lage in der ich mich gegenwärtig be- finde umständlich und aufrichtig vorzulegen.

Bey der unwiderstehlichen Vorliebe die jeder wohl-
denckende für sein Vaterland empfindet, würde es mir
eine schmerzliche Verläugnung seyn eine Stelle auszu-
schlagen die jeder Bürger mit Freuden übernimmt und
besonders in der jetzigen Zeit übernehmen soll, wenn 5
nicht an der andern Seite meine hießigen Verhältniße
so glücklich und ich darf wohl sagen über mein Ver-
dienst günstig wären.

Des Herzogs Durchl. haben mich seit soviclen Jahren
mit ausgezeichneter Gnade behandelt, ich bin ihnen so- 10
viel schuldig geworden daß es der größte Undanck seyn
würde meinen Posten in einem Augenblicke zu verlassen
da der Staat treuer Diener am meisten bedarf.

Dancken Sie also, ich bitte, auf das lebhafteste
den würdigen Männern die so freundschaftliche Ge- 15
sinnungen gegen mich zeigen, versichern Sie solche
meiner aufrichtigsten Erkänntlichkeit und suchen Sie
mir ihr Zutrauen für die Zukunft zu erhalten.

Sobald es die Umstände einigermassen erlauben
werde ich den Empfindungen meines Herzens Genüge 20
thun und mündlich und umständlich dasjenige vor-
legen was in diesem Briefe nur oberflächlich geschehen
konnte. Möge alles was meinen werthen Landsleuten
gegenwärtig Sorge macht weit entfernt bleiben und
uns allen der wünschenswerthe Friede wieder er- 25
scheinen. Leben Sie wohl.

Weimar d. 24. Dec. 1792.

Goethe.

2965.

An F. H. Jacobi.

Ich dachte diese Weynachtsfeyertage nach Jena zu gehen, Gutenhofen und Oberreit das Geld zu bringen, da mir der Plan fehlschlug schickt ich beydes durch einen Boten und hier sende ich die Quittung. Du
5 wirst gestehen daß die Oberreitische ihre zwey Carolin werth ist, er soll auch noch sogleich eine Clafter Holz haben damit sein kosmopolitischer Heerd beßer leuchte, obgleich, wie du siehst, diese Art Jünger keiner äussern Hülfe bedürfen, sondern selbst immer hülfreich sind.

10 d. 31. Dec.

Dieses Blat liegt, nach edlem Herkommen, schon seit dem 25ten auf dem Tische.

Nun dancke ich dir für den Brief vom 19ten und melde daß heute mit der fahrenden die 10 Exempl.
15 Schulatlas und Lehrbuch abgegangen sind. Dabey liegen in einer Rolle zwey Portraite zur günstigen Aufnahme. Die Globen folgen nächstens.

In dem kleinern Packet findest du Vico den neapolitanischen Politiker, viele Französche, einige Italiä-
20 nische Schauspiele. Andres soll nach und nach erscheinen. Grüße Lehnchen, Lottchen, Clärchen von Herzen. Auch Nesselrode, Dohm, Gutenhofen, Heinse. Mögte doch dein Georg gesund bey dir eingetroffen seyn. Von Maxens Einrichtung nächstens. Grüße

Hildebrand und gedencket mein in der Versammlung. Von Münster kann ich nur sagen daß ich dort sehr glücklich war und daß ich ohne meine übereilte Anmeldung zu Hause noch einige Tage geblieben wäre. Lebe wohl. Die meinigen sind wohl, ich auch. Mein Vorhauß und meine Treppen sind gut gerathen, mein Hauß übrigens noch ziemlich unwohnbar. So baut man. Ein tausendfaches Lebewohl.

G.

2966.

An C. G. Voigt.

Mit einem herzlichen Glückwunsch für Ihr Wohl und das Wohl der Ihrigen kann ich Ihnen zum neuen Jahre nichts bessers senden als beyliegenden Brief den ich so eben erhalte.

Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft so wie die meinige Ihnen unveränderlich gewidmet bleibt.

d. 31. Dec. 1792.

Goethe.

2967.

An F. H. Jacobi.

W. d. 1. Febr. 1793.

Heute erhalte ich deinen Brief und schreibe dir einige Worte die ich schon diese Tage mit mir herumtrage. Mit der montägigen Post geht ein Packet ab, mit allerley wunderlichen Geburten des menschlichen

Geistes die ich zum Theil deiner Bibliotheck einzu=
verleiben bitte. Andre Wercke werden bereitet und
folgen nach und nach. Ich lasse dir die Zeichnungen
kopiren in denen Meyer meine theoretischen Farben
5 Speculationen in Praxin zu setzen anfing. u. s. w.
Hierbey ein kleiner Aufsatz eines Mannes von dem ich
mir für deinen Sohn viel gutes verspreche. Über den
Jenaischen Aufenthalt empfängst du nächstens Nach=
richt. Viel Danck für die Mittheilung des Briefes
10 der Prinzess. Ich wünschte ich käme mir selbst so
harmonisch vor wie dieser schönen Seele und wäre
neugierig zu wissen wie sie von mir dächte wenn wir
ein Jahr zusammen gelebt hätten, in den ersten Tagen
ist und bleibt immer viel Schein. Ihr kurzer Um=
15 gang ist mir sehr wohlthätig geworden und sie hat
mir eine herzliche Neigung abgewonnen. Das kleine
Gedicht, wie überhaupt alles was ich nach meiner Art
vorbrachte hat sie mit der besten Art aufgenommen,
und mir ein unbegränztes Vertrauen eingeflößt und
20 bewießen. Es freut mich daß dir und deinem Kreiße
das kleine Gedicht wohlgefällt. Wir können nichts
machen als was wir machen und der Beyfall ist eine
Gabe des Himmels.

Seit einigen Tagen habe ich gleichsam zum ersten=
25 mal im Plato gelesen und zwar das Gastmal, Phä=
drus und die Apologie. Wie sonderbar mir dieser
fürtreffliche Mann vorkommt möcht ich dir erzählen,
ich habe Herdern mit meiner Parentation zu lachen

gemacht. Darnach ging mirs aber wie jener Hauß-
frau, die Katze gewesen war und ihres Mannes Tafel
gegen eine Maus vertauschte, ich habe eine Arbeit
unternommen die mich sehr attachirt, von der ich aber
nichts sagen darf biß ich ein Pröbchen schicke. In- 5
zwischen war ich oft euretwegen in Sorgen und freue
mich daß nun Hoffnung ist euch wo nicht ruhig doch
sicher zu sehen. Die Aachner Begebenheiten sind albern
genug. Leidet dein Sohn nicht bey diesen Händeln?
Ich dancke dir für die Nachrichten die ich sorgfältig 10
fortpflanzen werde. Sage mir manchmal ein Wort
von deiner Lage und der Situation um dich her!
Daß ich Georgen nicht wie dich und die übrigen in
deinem Hause im Geiste kann wandlen sehen thut
mir leid. Grüße ihn und gedencket mein. Gewöhn- 15
lich wenn ich aufstehe besuch ich euch und sehe jedes
in seiner Art kommen und wesen. Ich bin wohl und
glücklich, meine Kleine ist im Haußwesen gar sorg-
fältig und thätig, mein Knabe ist munter und wächst,
Meyer ist fleißig und wir halten den bewußten Amor 20
recht fest zwischen uns. Meyer arbeitet einige treff-
liche Zeichnungen zu der neuen Quart Ausgabe von
Wielands Wercken. Wenn die Platte von des Alten
Portrait fertig ist erhältst du gleich einen Abdruck,
der dir um einiges besser als der rohe Probedruck ge- 25
fallen wird. Im Ganzen aber ist nicht zu läugnen
was du tadelst. Unter uns gesagt liegt aber der
Fehler darin daß Lips nicht Zeit genug auf eine solche

Platte wenden kann. Denn es gehört viel Zeit con amore einen Gegenstand natürlich darzustellen, wenn man den Schein davon in kürzerer Zeit durch Manier allenfalls vorbilden kann.

5 Lebe recht wohl und theile meine Grüße mit vollen Händen aus, nicht so bedächtlich wie Klärchen die Frühstücke in Häufchen neben einander legt, welches doch an ihr als einer klugen Jungfrau nicht zu tadlen ist.

10 Empfiel mich allen Freunden. Für Herrn Grafen Nesselrode leg ich Montags ein paar Bände von Alfieri bey. Lebet wohl, gedencket mein beym Morgen und Abendkuße. Lebt wohl.

G.

2968.

An F. H. Jacobi.

15 Du erhältst heute nur einen Etat für Maxens nothwendigste Ausgaben. Ein Quartier ist genommen das nicht übel ist. Hierbey einige poetische Späße. Nächstens mit 3 Globen noch einige andre Sachen. Die Spritze kommt bald ich lasse sie mit einem Zu-
20 bringer machen.

Lebe wohl. Grüße die deinen. Maxens Bette ist auch schon in meinem Hauße bereitet, er mag sich bey mir zum Schritte von Pempelfort nach Jena gewöhnen. Dank für deinen Brief und die Beylagen.

25 W. d. 22. Febr. 1793. G.

2969.

An J. F. v. Fritsch.

Ew. Exzell.
erlauben daß ich dieselben auf einen Mann aufmerksam mache, der sich seit einiger Zeit hier aufhält und der mir täglich verdächtiger vorkommt. Es ist der sogenannte Obrist Pearce in Amerikanischen Diensten. 5

Er sucht unter ansehnlichen Versprechungen junge Leute an sich zu locken. Der junge Wette, der sich mit zu den Künstlern zählt, hat von mir, zum Endzweck einer Aufnahme ein Attestat seiner Talente und seines Verhaltens begehrt und dieses veranlaßt mich 10 zu Gegenwärtigem.

Sollte es etwa gefällig seyn, den Peter im Baumgarten, mit welchem gedachter Pearce hierher auf dem Postwagen gereist und bey welchem er wohnt, durch irgend einen Subalternen vernehmen zu lassen, so 15 würden, wie ich vermuthe, dadurch einige Verhältnisse sogleich in's Licht gesetzt werden.

Ich empfehle mich Ew. Exzell. gnädigem Wohlwollen und unterzeichne mich verehrend

Ew. Exzell. 20

W. 12. Mart. 1793. gehorsamster Diener
Abends 5. Uhr Goethe.

2970.

An F. H. Jacobi.

W. d. 17. Apr. 93.

Gestern frühe ist Max bey mir angelangt müde genug und mit einem vom Stiefel gedrückten Fuße. Für das erste Bedürfniß ist ihm ein Canapee, und 5 für das letztere Übel ein Kräutersäckchen zu Hülfe gekommen und heute ist er schon nach seiner Art ganz munter, ich habe den Lecktionskatalogus mit ihm durchgegangen und seine Stunden vorläufig ausgezeichnet ihn mit einigen Büchern versorgt, so mag er sich aus- 10 ruhen und sich dann hier umsehen. Ist mirs möglich so bringe ich ihn selbst nach Jena, wo nicht, soll er in gute Hände geliefert werden.

Denn ich bin schon wieder reisefertig und werde wenn sich Maynz nicht kurz resolvirt, der Blokade 15 oder Belagerung beywohnen. Gegen Ende dieses Monats gehe ich hier ab. Hast du was an Max so schreibe ihm unter seiner Adresse, bey mir abzugeben. An mich schreibst du nun am sichersten nach Franckfurt.

Ich bin im Packen eines Kästchens begriffen das 20 wahrscheinlich Montags mit dem Postwagen abgeht. Es enthält wunderbare Dinge, nichts weniger als die Welt in triplo, eine unbekannte Monatsschrift welche vor zwölf Jahren ausgegeben wurde, das A. B. C. und A. B. A. B. der neuen Farbenlehre aufs Colorit 25 angewandt, Bildniße berühmter Männer, Muster von

unterirdischen Schätzen und s. w. wie solches alles zu großer Verwunderung der Pempelforter Bewohner nächstens ausgepackt werden wird. Es liegt auch etwas für die Fürstinn Gallizin bey.

Daß ihr aber zu meiner Aufführung in Münster 5 solche sonderbare Gesichter schneidet, daran erkenne ich die losen Weltkinder die sich formalisiren wenn sich unser einer einmal in puris naturalibus seiner angebohrnen Tugend sehen läßt, oder nach dem schönen Gleichniße der Kirchenmutter Lehnchen die rechte Seite 10 der gewirckten Tapete an einem Festtage herauskehrt. Ihr werdet also künftig von eurem Unglauben und bösen Leumund ablassen, und Gott in seinen Geschöpfen die gebührende Ehre erzeigen.

Wie sehr ich dir und allen Freunden und Ver- 15 wandten über dem Rhein zu der Entfernung der Toll-Francken Glück wünsche kannst du dencken. Ich dancke dir für die Nachrichten die du mir von Zeit zu Zeit sendest, und wenn ich nicht oft schreibe, so weißt du wie es sich mit mir verhält. Der guten Herdern ist 20 auch so ein Brief überständig geworden weil der Gemahl zu schreiben unterließ.

Aus deinem Sohne Georg wird also dem Ansehn nach ein kleiner Despote werden. Ich freue mich daß er bald in solche Verhältniße kommt. Der Herzog 25 wird ihm gerne einen Titel geben, nur schreibe mir gelegentlich ob es gerade Regierungs-Rath seyn muß. Man hat ihn hier niemals als blosen Titel gegeben

und stellt sich vor daß er mit einer Wircklichkeit ver-
knüpft seyn müsse, ob ich gleich gern gestehe nicht ein-
zusehn warum die Regierung allein Ansprüche an
Realität zu machen hat, da wir Cammer, Justiz, Hof,
5 Land, Commerzienräthe haben denen es an aller und
jeder Wircklichkeit ermangelt.

Wegen des Papiers sollst du zunächst Nachricht
haben. Es ist Schweizerpapier, wir ziehen es von
Leipzig, ihr werdet es besser von Basel oder Franck-
10 furt nehmen.

Lebe wohl und grüße alles zum Besten und
schönsten. Dohms empfiel mich zum Besten.

Von Franckfurt hörst du was von mir.

Frau von Guttenhofen bitte mit den schönsten
15 Empfehlungen zu sagen daß ich Frau v. Ferette (so
hört sich wenigstens der Nahme) hier einige Tage zu
sehen das Glück gehabt, in deren Gesellschaft sich ihr
Herr Sohn befunden.

Nun sey mir nochmals gegrüßt. Vielleicht noch
20 ein Wort ehe ich von hier abgehe. Liebe mich und
gedencke mein in dem deinigen.

G.

Inhalt dieser Sendung.

1. Ein Packet an Prinzeß Galizin zu gefälliger
25 weiterer Besorgung.
2. Die Welt in triplo für den billigen Preis von
4 rh. 20 gr. Sächsisch courant. wird in Rechnung
gestellt.

3. Das Journal von Tiefurth, ist zwar nachher sehr geplündert worden, es finden sich aber noch allerley Originalspäße drin zu beliebiger Beherzigung.
4. Abelard und Eloise.
5. Eine Rolle. Darauf ein einzelner Wieland für Ew. Liebden. Ein Wieland und Goethe an Herrn Hofr. Apel mit der besten Empfehlung. 5
6. Drey farbige Zeichnungen, welche, weil sie eine weitläufige Auslegung erforderten, gar nicht ausgelegt werden. Die Absicht ist daß sie mögen wunderlich und lieblich anzuschauen seyn. Werden vor dem Sonnenlicht verwahrt. 10
7. Drey Blätter Aqua tinta, eine alte Vase, welche Durchl. die Herzoginn Mutter besitzt, vorstellend. Merckwürdig weil es die erste Vase ist die ganz genau in Kupfer gebracht worden, so daß man die Art und Weise des Alten Kunstwercks, die Tugenden und Mängel desselben, als sähe man das Original, daran unterscheiden kann. Wird mit einem Commentar bald ausgegeben. 15 20
8. Ein paar Silberkörner aus dem Ilmenauer Wercke zu Erneuerung des gewerckschaftlichen Zutrauens.
9. Ein Stahlsiegel worauf die Medusa Strozzi kopirt. Herrn Grafen Nesselrode mit Empfehlung meines Andenckens zu überreichen. 25

2971.

An . . .

Ew. Wohlgeb.

dancke vielmals für die von dem Fürsten von Dessau Ihnen übergebene und wohl bey mir angelangte Depeche. Ich wünsche gute Verrichtung und bitte mir
5 eine kleine Kommission zu besorgen.

Herrn Vieweg dem älteren sendete ich meist durch Herrn Hofr. Moriz einige poetische Aufsätze für das deutsche Museum, worin sie auch gedruckt stehen. Ich erinnere mich daß von 4 Louis d'or Honorarium
10 für den Bogen die Rede war. Auch ließ ich Herrn Vieweg ersuchen eine kleine Post die ich an Herrn v. Cranach nach Craazen schuldig war an denselben abzutragen, ich vermuthe daß dieses geschehen ist. Wollten Sie die Güte haben mit Herrn Vieweg die
15 Sache abzumachen und das mir etwa zukommende Geld an sich zu nehmen und Herrn V. bestens von mir zu grüßen. Leben Sie recht wohl und kommen gesund zurück.

W. d. 27. Apr. 1793.

20 Goethe.

2972.

An F. H. Jacobi.

Du hast sehr wohl gethan, mein lieber, mich nochmals mit einem Briefe heimzusuchen, ich befinde mich

noch hier und werde vielleicht noch eine Woche bleiben. Aus einer Gewohnheit mag ich mich gar nicht gerne entfernen und so giebts allerley Vorwand. Die Spritze sollst du haben, ich will dir gleich meine einpacken lassen. Denn der Meister ist ein Zauderer besonders 5 wenn von kleinen Spritzen die Rede ist an denen wenig verdient wird. Ich besorge daß man sie mit einem Fuhrmanne abgehen läßt.

Dein Wagen steht nun auch noch hier und ich weiß nicht wie ich ihn wegschaffen soll. Er ist gut 10 aber sehr schwer daß ich drey und vier Pferde zu nehmen genöthigt war. Sollte man ihn nicht lieber verkaufen. Zwar über 50 rh. giebt man nicht dafür, ich habe mich schon erkundigt, sage mir deine Meynung. 15

Mein Wägelchen steht noch in Coblenz wie mir Krahe schreibt. Ich wollte du ließest es kommen, denn es ist immer noch den Transport werth und dient dir wohl noch einmal dir einen Gast vom Halse zu schaffen. Sage mir auch darüber was du thun 20 willst.

Beyliegende Note berichtet dich über das Schweizer Papier.

Max hat sich gleich recht gut gefunden, ich war einige Tage in Jena und habe mich über ihn gefreut. 25 In seinem Fache wird es ihm an guter Leitung und gründlichem Unterricht nicht fehlen.

Von Franckfurt schreibe ich gleich.

Du kannst dencken wie ich fleißig war. Reinicke ist fertig, in Zwölf Gesänge abgetheilt und wird etwa 4500 Hexameter betragen. Ich schicke dir bald wieder ein Stück. Ich unternahm die Arbeit um mich das
5 vergangne Vierteljahr von der Betrachtung der Welt=händel abzuziehen und es ist mir gelungen.

In meinen Natur Betrachtungen bin ich auch weiter gekommen.

Grüße alles. Von Franckfurt schreibe ich und
10 sollt ich mercken daß das Kriegswesen gar zu wilden Einfluß auf mein zartes Herz äussert, so werde ich wohl den Rhein wieder hinunter schwimmen müssen um Lehnchens calmirender Hand mich zu unterwerfen.

Lebe wohl und liebe mich.

15 W. d. 2. May 93. G.

Das Papier werdet ihr von Basel immediat oder wenigstens von Franckfurt zu ziehen haben.

2973.

An C. v. Knebel.

Nur noch ein Wort zum Abschied. Möge dir die Cur in Gesellschaft der Musen recht wohl bekommen,
20 ich will suchen mitten im Getümmel recht fleißig zu seyn. Grüße Nachbar und Nachbarinn. Ich schicke von Zeit zu Zeit etwas. Meinen Kleinen empfehl ich dir, er kommt, hoff ich, glücklich durch. Reinicken

muß ich mitnehmen. Die Correctur so eines Stücks ist eine Sache die sich nur nach und nach macht. Meyer grüßt aufs beste. Lebe tausendmal wohl.

W. d. 11. May 93. G.

2974.

An Kirms.

Der Herr Coadjutor hat sich für unser Schauspiel sehr günstig erklärt und erlaubt jetzt und künftig nach unsrer Convenienz entweder von Zeit zu Zeit oder in einer Folge in Erfurt spielen zu dürfen. 5

Ich habe mir ausgebeten daß Ew. Wohlgeb. sich unmittelbar an ihn wenden dürfen weil man durch die dritte vierte Hand niemals weiß woran es manchmal hie und da nicht fort will. Ich überlasse Ew. Wohlgeb. hievon Gebrauch zu machen und wünsche recht wohl zu leben. 10

Gotha d. 15. May 1793. 15

Goethe.

2975.

An F. H. Jacobi.

Eh ich von Weimar abging ist die Sprütze eingepackt und soll mit dem ersten Fuhrmann hierher abgehen und dann weiter zu dir eilen. Sie ist eingerichtet daß man unten den Zapfen ausziehen und einen durchlöcherten Kupfernen Saugkolben einschrauben 20

kan den man alsdann ins Wasser reichen läßt und fort-
plumpt, so kannst du deinen ganzen Bach aussaugen.
Maxen ließ ich noch durch Götze besuchen eh ich
abging er befindet sich wohl. Nächstens erhältst
5 du wunderliche Dinge, ich bin sehr fleißig. Hier
ist alles still, aus dem Lager schreib ich dir, es geht
nicht alles wie es sollte. Leb wohl grüße die deinen
liebe mich.
Franckfurt d. 17. May 93. G.

2976.

An F. J. Bertuch.

10 Ew. Wohlgeb.
übersende einen Brief der sich auf die Borelli'sche
Büchersendung bezieht. Sie haben wohl die Güte die
Fracht zu berichtigen und sich an die Bücher zu halten.
Zugleich bitte ich das bekannte Bild der Mutter-
15 gottes mit dem Kinde von Correggio's Composition
in ein Kästchen wohlgepackt, an mich zu senden. Ich
wünsche es mit einem ähnlichen das sich hier befindet
zu vergleichen.
Seit drey Tagen hört man keinen Canonenschuß,
20 alles ist stille, obgleich die Vorbereitungen zur Be-
lagerung immer starck fortgehen. Man vertröstet das
Publikum von Woche zu Woche auf diese Fete.
Ich empfehle mich bestens.
Franckfurt d. 21. May 93.
25 Goethe.

2977.

An F. H. Jacobi.

Dieses Blat sollte schon lange bey dir seyn, ist aber durch Versehen diese Zeit herumspazirt und tritt nun seinen Weg zu dir an. Morgen gehe ich zur Armee und meine berühmte Geduld und Langmuth wird wie es scheint vor Maynz recht am Platze seyn. 5

Ich befinde mich hier recht wohl. Sömmerings Gegenwart ist mir sehr erfreulich und heilsam.

Lebe wohl. Hierbey folgt ein Schauspiel dem ich guten Empfang wünsche. Grüße die deinen.

Franckfurt d. 26. May 1793. G. 10

Gieb das Lustspiel nicht aus der Hand.

2978.

An Christiane Vulpius.

d. 29. May 93.

Ich bin nun wieder, meine beste, im Lager angelangt und es sieht ein gut Theil besser aus als vor dem Jahre. Man muß nur alles gute und bequeme 15 was man zu Hauße verließ eine Zeitlang aus dem Sinne schlagen so kann es wohl angehen. Abwechslung giebt es genug und viel zu sehen und zu hören. Der Herzog ist recht wohl. Die Armee steht um eine große Stadt, über ein Paar Flüsse weg und man 20

schießt Tag und Nacht. Ich wollte du wärst bey mir, so möchte das andre hingehn. Ich war in ein Dorf recht schön einquartiert da haben mich die Wanzen wie gewöhnlich heraus gejagt. Nun schlafe ich wieder im Zelte, angezogen, in einer Stroh Bucht und habe eine Decke die uns hoffe ich, bald wieder zusammen zudecken soll. Ich dencke viel an dich, küsse dich und den Kleinen in Gedancken.

Du wirst nun das zweyte Packet erhalten und dich gefreut haben. In Franckfurt steht noch das Bügeleisen, die Schue und Pantoffeln waren noch nicht fertig. Bald gehe ich wieder hinein und packe dir wieder ein Kästchen.

d. 31ten.

Heute Nacht sind wir unsanft geweckt worden. Die Franzosen attakirten das Hauptquartier, ein Dorf ohngefähr eine halbe Stunde von uns. Das Feuer war sehr lebhaft sie wurden endlich zurückgetrieben.

Deiner Bitte eingedenck bin ich erst da es Tag war und alles vorbey hinunter geritten. Da lagen die armen Verwundeten und Todten und die Sonne ging hinter Maynz sehr prächtig auf.

Behalte mich lieb, ich werde mich um deinetwillen schonen denn du bist mein liebstes auf der Welt. Küsse den Kleinen. Ich hoffe wir sehen uns bald wieder. Ich schreibe dir von Zeit zu Zeit.

G.

2979.

An C. G. Voigt.

Im Lager vor Mayntz d. 31. May 93.

Kaum war ich einige Tage hier wo ich Durchl. den Herzog wohl und munter und alles artig ein=gerichtet fand, indem man die Zelten mit Lauben erweitert und ausgeschmückt, ein Speisezimmer gebaut, 5 Küche und Keller eingegraben und die ganze mili=tarische Haushaltung auf einen angenehmen und wie es schien dauerhaften Fuß gesetzt hatte, als heute Nacht die Franzosen sich erfrechten auf das Haupt=quartier Marienborn einen Ausfall zu thun und mir 10 also das Schauspiel eines Überfalls und einer nächt=lichen sehr lebhaften Affaire gewährt ward. Der Feind drang biß in das Dorf fast unangemeldet, es entstand ein lebhaftes Gefechte. Das Canonenfeuer von unsern Batterien, das Feuer des kleinen Gewehrs 15 dauerte fast eine Stunde, mancher braver Kerl büßte sein Leben ein. Endlich drängte man sie nach der Stadt zurück. Es gelang ihnen nicht die brennlichen Materialien zu entzünden die sie mit gebracht hatten um das Dorf in Brand zu stecken. Es war ein 20 Unternehmen das sie wie es scheint lange im Sinne führten, ohne genaue Beschreibung oder Zeichnung des Terrains läßt sich nichts umständliches sagen.

Des Herzogs Regiment hat den Major Laviere und .. Mann verlohren, die Absicht des Feindes 25

scheint gewesen zu seyn den General Kalckreuth, den
Prinzen Louis Ferdinand und einige andre Generale
aufzuheben. Vielleicht auch nur das Dorf zu ent-
zünden und die Leute zu necken. Es ist ein Coup
5 der keine Folgen hat aber doch verdrieslich ist. Die
Zeitungen werden mehr und weniger sagen.

Der Herzog ist abermals glücklich durchgekommen.
Welche sonderbare Empfindung mir das war als ich
wie es Tag wurde hinunter ritt und erwarten mußte,
10 wen ich dort nun todt oder verwundet fände!

Ich dancke für den gütigen Brief für die Nach-
richten und Erinnerungen.

Wegen Titels wird der Herzog selbst schreiben.
Er will lieber das Geld noch einmal zahlen.

15 Er ist gar sehr von Ihren Briefen erbaut und
von Ihrer Geschäftigkeit zufrieden. Zum Soldaten
ist er gebohren und wenn man ihn in diesem Elemente
sieht verdenckt mans ihm nicht daß er da gerne ist
wo er sich fühlt.

20 Behalten Sie mich lieb und nehmen Sich der
meinigen an wenn mir ein Unfall begegnen sollte.

Anstalten zur Belagerung sind für mich noch
unsichtbar. Die Blocade kann sich sehr in die Länge
ziehen. Die Situation der Franzosen in Absicht auf
25 Terrain ist sehr vortheilhaft und ihre offensive
Defension gefährlich.

G.

2980.

An J. G. Herder.

den 2. Juni 93.

Daß ich mich wohl und, wie es die Umstände zu=lassen, vergnügt im Lager bei Marienborn befinde, habe ich durch Gegenwärtiges melden sollen. Das Interessanteste für uns ist, daß der Herzog sich wohl 5 befindet; das Übrige geht und mag gehen, wie es in den Sternen geschrieben oder nicht geschrieben ist. Die Situation der Franzosen ist sehr vortheilhaft. Von dem Überfall auf Marienborn liegt hier eine detaillirte Relation bei, die ich besonders Frankenbergen mitzu= 10 theilen bitte. Empfehlet mich auf allen Seiten und liebt mich.

G.

Dein Packet hab' ich noch nicht übergeben, ich weiß nicht, warum. Ein Dämon hält mich ab. Die 15 Zerstreuung, Verwirrung, Inhumanität um uns ist zu groß. Vale et ama.

Ausfall der Franzosen auf Marienborn.

Das Hauptquartier Marienborn liegt in der Mitte des Halbkreises von Lagern und Batterien, die am 20 linken Ufer des Rheins oberhalb Mainz anfangen, die Stadt in der Entfernung ohngefähr einer Viertel=stunde umgeben und unterhalb derselben sich wieder

an den Fluß anschließen. Die Capelle zum heiligen Kreuz, die Dörfer Weißenau, Hechtsheim, Marienborn, Dreys, Gunzenheim, Mombach, werden von dem Kreise entweder berührt oder liegen nicht weit von
5 demselben.

Die beiden Flügel bei Weißenau und Mombach wurden vom Anfang der Blokade an von den Franzosen öfters angegriffen und ersteres Dorf abgebrannt, die Mitte hingegen blieb ohne Anfechtung; niemand
10 konnte vermuthen, daß sie einen Ausfall dahin richten würden, weil sie in Gefahr kamen, von allen Seiten ins Gedränge zu gerathen, abgeschnitten zu werden, ohne irgend etwas von Bedeutung auszurichten.

Unterdessen waren die Vorposten um Bretzenheim
15 und Dahlheim, Orte, die vor Marienborn in einem Grunde liegen, der sich nach der Stadt zieht, immer an einander, und man behauptete Bretzenheim diesseits um so eifriger, als die Franzosen bei Zahlbach, einem Kloster nahe bei Dahlheim, eine Batterie errichtet
20 hatten und damit das Feld und die Chaussee bestrichen.

Eine Absicht, die man dem Feinde nicht zutraute, bewog ihn endlich zu einem Ausfall gegen das Hauptquartier; sie wollten — so ist man durch die Gefangenen überzeugt — den General Kalkreuth, der in
25 Marienborn, den Prinzen Ludwig, Ferdinands Sohn, der auf dem Chausseehause einige hundert Schritte vom Dorfe im Quartier lag, entweder gefangen fortführen oder todt zurücklassen. Sie wählten die Nacht

vom 30. zum 31., zogen sich vielleicht 3000 Mann aus dem Zahlbacher Grunde über die Chaussee durch einige Gründe und durch das hohe Korn bis wieder an die Chaussee, passirten sie und eilten auf Marienborn los. Sie waren von Bauern aus der Nachbarschaft geführt und nahmen ihren Weg durch die Patrouillen durch, die ein Umstand unaufmerksam gemacht hatte.

Tags vorher hatte man Bauern beordert, das hohe Getraide, das gegen die Stadt zu steht, in der Nacht abzumähen. Als diese nach vollendeter Arbeit zurückgingen, folgten ihnen die Franzosen. Einige Patrouillen achteten das Geräusch nicht, andre riefen sie an und hielten ihren undeutlichen Gegenruf für Ungrisch. Genug sie drangen unentdeckt weit vor, und als man sie endlich erkannte und nach ihnen schoß, eilten sie nach Marienborn, erreichten das Dorf, gegen ein Uhr, wo man sorglos entweder schlief oder wachte. Sie schossen sogleich in die Häuser, wo sie Licht sahen, drängten sich durch die Straße, umringten den Ort und das Klostergebäude, in welchem der General lag. Die Verwirrung war groß, besonders da noch mehrere in Marienborn cantonnirten. Die Batterien feuerten, das Infanterieregiment Wagner rückte vor, Lottum kam herzu, eine Escadron Herzog von Weimar, die hinter dem Orte lag, war bei der Hand, die Sächsischen Husaren desgleichen. Es entstand ein verwirrtes Gefecht mit großer Lebhaftigkeit.

Indessen hörte man im ganzen Umkreis der blo-
kirenden Läger das Feuern von falschen Attaquen,
jeder ward auf sich aufmerksam gemacht und niemand
wagte dem andern zu Hülfe zu kommen. Der ab-
5 nehmende Mond gab ein mäßiges Licht.

Der Herzog von Weimar führte den übrigen
Theil seines Regiments, das eine Viertelstunde hinter
Marienborn auf der Höhe campirte, hinzu. Die
Regimenter Wagner und Lottum widerstanden dem
10 Feinde, und nach einem anderthalbstündigen Gefecht
trieb man die Franzosen gegen die Stadt zurück.
An Todten ließen sie 30 und etwa so viel Gefangene
und Blessirte zurück. Sie haben, so viel man weiß,
nur einige Artilleriepferde erbeutet. Der Verlust der
15 Preußen an Todten und Blessirten mag 90 Mann sein.

Major la Viere von Weimar, Rittmeister Voß,
Generaladjutant, sind todt und einige Hauptleute der
Infanterie.

Ein unglücklicher Zufall vermehrte den diesseitigen
20 Verlust; denn als sich die Feldwachen von Bretzen-
heim zu Anfang der Affaire auf Marienborn zurück-
ziehen wollten, kamen sie unter die Franzosen und
wurden zugleich mit ihnen von unsern Batterien
beschossen. Als es Tag ward, fand man Pechkränze
25 und dergleichen brennbare Materialien an mehreren
Enden des Dorfes; sie hatten die Absicht, wenn der
Coup gelänge, zuletzt das Dorf anzuzünden. Man
erfuhr, daß sie zu gleicher Zeit versucht hatten, von

einer Rheininsel, an der Mainspitze, in der sie sich eingenistet haben, eine Brücke auf die nächste zu schlagen. Nunmehr ist das zweite Treffen näher an Marienborn herangezogen. Des Herzogs Regiment steht rechts Marienborn. Man weiß, daß beim Aus- 5 fall Nationaltruppen voran gingen, dann Linien-, dann wieder Nationaltruppen folgten. Es mag daher das Gerücht entstanden sein, als wären sie in drei Colonnen ausgegangen.

Ein Brief des Herzogs an seine Frau Gemahlin 10 wird das, was ich sage, bestätigen, modificiren, aufklären.

Dii meliora!

2981.

An Christiane Vulpius.

3. Juni 93.

Dein Brief hat mich sehr gefreut, und die Nach- 15 richt daß ihr wohl seyd. Daß dir das Kleid gefallen hat kann ich dencken. Du hast nun auch einen großen seidnen Schaal mit dem du die pfuy Teufelchen zudecken kannst. Wenn ich wieder nach Franckfurt komme, will ich dir auch für etwas weises sorgen. 20 Küsse den Kleinen, grüße Meyern! mich betrübts daß er wieder kranck ist. Ich bin recht wohl und wünsche bald wieder bey dir zu seyn. Lebe wohl. Behalte mich lieb und schreibe bald. Vor Maynz im Lager.

G. 25

Wir haben kalt Wetter gehabt, Gewitter und Regen. Heut war ein sehr schöner Tag. Es fehlt an nichts und es ist viel lustiger als vor dem Jahre. Die Gegend ist gar schön. Leider wird viel ver-
5 wüstet. Lebe wohl ich freue mich auf die guten Stunden die auch wieder kommen werden.

2982.

An Kirms.

Es ist mir angenehm zu hören daß Sie sich wohl befinden und daß alles bey dem Theater in seiner Ordnung fortgeht, man muß auch für den Sommer
10 das beste hoffen.

Veränderungen wünschte ich ohne dringende Ursachen nicht sobald und was Krügern betrifft; so kann ich mich nach dem was vorgegangen nicht sogleich entschließen ihn wieder anzunehmen. Unser Theater
15 ist seiner Verfassung nach ein respecktabel Institut und ich wünschte nicht daß unruhige Köpfe es für einen Taubenschlag ansähen wo man nur aus und einfliegen kann wie es beliebt. Schreiben Sie mir von Zeit zu Zeit wie es geht. Zur Übergabe von
20 Maynz ist noch keine Hoffnung und eine Belagrung wenn sie auch noch unternommen wird eine langweilige und böse Sache. Unser gnädigster Herr sind wohl und munter. Leben Sie recht wohl.

Lager bey Marienborn d. 4. Jun. 1793.

25 Goethe.

2983.

An F. H. Jacobi.

Lager bey Marienborn d. 5. Jun. 93.

Seit 10 Tagen bin ich hier und habe gleich den Ausfall der Franzen auf das Hauptquartier erlebt, der merckwürdig genug ist und von dem ich eine Relation beylege, es ließ sich noch vieles sagen das 5 nicht gut zu schreiben ist.

Ich finde mich recht glücklich in diesem Momente hier zu seyn und Geduld und Ruhe mitten in dem unternehmenden Getümmel zu lernen. Es müßte sonderbar zu gehen, wenn Maynz sich auf die Blockade 10 ergäbe, die eigentliche Belagerung braucht acht Wochen, wie man sagt, und da muß alles gehen wie es soll. Sobald sie angeht schreib ich dir, auch erfährst du das gleich durch die Zeitungen.

Wenn die Franzoßen hartnäckig sind stehen wir 15 Ende Augusts noch hier.

Kein Tag oder Nacht geht ruhig vorüber. Heute vor Tages Anbruch war eine gewaltige Canonade an der Rheinspitze und bey Costheim. Man weiß noch nicht was es gegeben hat. 20

Das Wetter ist schön die Nächte höchst lieblich. Ich sehe die Sonne öfter als in meinem ganzen Leben aufgehen.

Der Herzog ist wohl. Er grüßt dich und wird Georgen den Regierungs Rath ertheilen. Schreibe 25

dem Herzog ein artiges Wort darüber. Das Decret will ich besorgen.

Erst war ich in einem Dorfe machte mich aber bald heraus und campire nun.

5 Auf dieser Seite hab ich mich umgesehen und werde nun auch zu den Sachsen und Hessen gehen. Vielleicht einige Tage nach den Bädern.

In Gedancken arbeite ich indessen an meinen Lieblings Betrachtungen. Schreibe auch manches.

10 In Franckfurt war ich mit Sömmering sehr vergnügt. Lebe wohl.

Wenn du mir schreibst adressire deinen Brief nur ins Lager bey Marienborn.

Grüße die deinigen und behalte mich lieb.

15 G.

2984.

An Christiane Vulpius.

Im Lager bey Marienborn. d. 7 Jun. 93.

Mit jeder Gelegenheit schreibe ich dir ein Wort. Du must nun schon viel Briefchen von mir haben.

Nicht wahr das Kleid und der Schaal waren 20 schön? Ich wünsche dir schönes Wetter daß du es oft anziehen kannst. Meine Mutter hat mir noch ein schönes Tischzeug mit zwölf Servietten geschenckt das kommt auch bald an, und sonst wird noch allerley gekrabselt.

25 Ich bin recht wohl und wünsche mir kein besser

Leben wenn du nur in der Nähe wärſt. Das Wetter iſt ſchön.

Wären gewiſſe Umſtände nicht du müßteſt mich beſuchen. Wir müſſen uns gedulden und hoffen daß wir uns bald wieder ſehen. 5

Richte die Haußhaltung ein wie du es recht hältſt und behalte auch die Magd da ſie nötig iſt und du mit ihr zufrieden biſt.

Küſſe den kleinen und lebe recht wohl.

Bey Maynz 10
d. 7. Jun. G.
93.

2985.

An F. H. Jacobi.

Im Lager bey Marienborn vor Maynz
d. 7. Juni 93.

Dein lieber Brief triſt mich hier und giebt mir 15 einen guten Morgen eben als ich mich von meinem Strohlager erhebe und die freundlichſte Sonne in mein Zelt ſcheint. Ich ſchreibe gleich wieder und wünſche euch Glück zu dem ſchönen Frühling in Pempelfort, da wir indeß zwiſchen zerriſſnen Wein= 20 ſtöcken, auf zertretnen, zu früh abgemähten Ähren uns herumtummeln, ſtündlich den Tod unſrer Freunde und Bekannten erwarten und ohne Ausſicht was es werden könne von einem Tage zum andern leben. Das Wetter iſt ſehr ſchön, die Tage heiß, die Nächte 25

himmlisch. Das werdet ihr auch so haben und den lieben Frieden dazu, den euch ein guter Geist erhalte und ihn auch dieser Gegend wiedergebe.

Der Beyfall den du meinem Bürgergeneral
5 giebst ist mir viel werth. So ein alter Pracktikus ich bin, weiß ich doch nicht immer was ich mache, und dießmal besonders war es ein gefährliches Unternehmen. Bey der Vorstellung nimmt sich das Stückchen sehr gut aus. Da du die vorhergehenden Stücke
10 nicht kennst muß ich dir Auskunft geben. Die beyden Billets sind ein Nachspiel nach dem französchen, von einem der sich Anton Wall nennt, ich weiß nicht ob er so heißt. Darin spielen Röse, Görge, Schnaps. Derselbe Autor schrieb eine Fort-
15 setzung der Stammbaum in welcher zu genannten Personen der alte Martin hinzukommt. Da nun diese Stücke, besonders das erste, ziemlich beliebt sind und die Characktere schon bekannt, ich auch keine Exposition brauchte, so nahm ich die Figuren als
20 Masken, und that noch den Richter und den Edelmann hinzu, hielt mich aber so daß das Stück auch ohne die vorigen bestehen kann.

Die farbigen Zeichnungen sind alle drey Copien nach Meyer von einem jungen Künstler Nahmens
25 Horny der sich besonders auf die Landschaften legt. Die Mädchen mit dem Korbe sind Meyers Erfindung. Der Raub der Leucippiden nach einem alten Basrelief nur daß sich dort die Mädchen nicht anfassen und

dadurch gewissermaßen ganz neu. Leider daß der Krieg auch meinen kleinen Kunstkreis stört, den ich so artig in Bewegung sehe und an dem ich so lange arbeite.

Den zweiten Gesang Reinickens sende ich wohl, auch, wenn ich meine Faulheit überwinden kann eine 5 Elegie. Wenn du jenes Gedicht im Ganzen sehen wirst, hoff ich soll es dir Freude machen. Ich sollte nur zu euch schiffen, so könnt ich es in den gewöhnlichen Betstunden vortragen. Wenn nur ein Rhein durch Westphalen nach Thüringen flösse. 10

Schreibe mir balde, nur grade hierher und besorge die Einlage mit meiner schönsten Empfehlung. Grüße die deinigen. Liebt mich.

G.

2986.

An J. G. und Caroline Herder.

Eure Briefe, meine Lieben, mit dem zweiten Theile 15 kamen eben an, als ich den ersten übergeben mochte. Der Herzog dankt und grüßt. Nach dem letzten Überfall und veränderten Lager haben wir uns wieder angebaut. Ich habe ein hübsches Zelt, gerade gegen Sonnenaufgang gerichtet, bringe die einsamen Stunden 20 des heißen Tages in einer großen, mit Fichtenreis beschützten Laube zu, die der Herzog zum Speisesaal errichten ließ. Oft bin ich im Hauptquartier; der General Kalkreuth setzt sein gütiges Betragen gegen mich ununterbrochen fort. Ich sehe viel Menschen, 25

höre und sehe, was begegnet, und bin sehr zufrieden hier zu sein und mich mit so vielen in Geduld zu fassen, da Ihr in der Ferne gewiß ungeduldiger seid. An Übergabe der Stadt, wie an Belagerung ist noch 5 so bald nicht zu denken.

Dem Bürgergeneral wünscht' und hofft' ich Euren Beifall, und ist mir um so lieber, daß Ihr es gut zuerst habt spielen sehen. Die kleinen Productionen haben den Vortheil, daß sie fast eben so 10 geschwind geschrieben als erfunden sind. Von dem Moment, in dem ich die erste Idee hatte, waren keine drei Tage verstrichen, so war es fertig. Ich hoffe, es soll mich weder ästhetisch noch politisch reuen, meiner Laune nachgegeben zu haben.

15 Ich habe meinen Genius verehrt, daß er mich unterwegs sowohl als in Weimar den Propheten nicht antreffen ließ. — Die Welt ist groß; laßt ihn lügen drin! — Wo sich dieses Gezücht hinwendet, kann man immer voraus wissen. Auf Gewalt, Rang, Geld, 20 Einfluß, Talent pp. ist ihre Nase wie eine Wünschelruthe gerichtet. Er hofirt der herrschenden Philosophie schon lange. Dagegen hat aber auch Kant seinen philosophischen Mantel, nachdem er ein langes Menschenleben gebraucht hat, ihn von mancherlei sudelhaften 25 Vorurtheilen zu reinigen, freventlich mit dem Schandfleck des radicalen Bösen beschlabbert, damit doch auch Christen herbeigelockt werden, den Saum zu küssen.

Denn so ist es beschaffen, so wird es bleiben und also —. Die Obelisken und Asterisken an Reineke gehe ich fleißig durch, und corrigire nach Einsicht und Laune. Ohne diese Beihülfe des critischen Bleistifts wäre ich nicht im Stande meinen Verbesserungs- 5 willen zu richten und zu fixiren. Lebet wohl. Empfehlt mich den Herzoginnen und den Freunden.

Anfangs war hier sehr kühles Wetter, nun ist es heiter und heiß, was ich denn sehr wohl ertragen kann. Grüßt die Kinder. Tausendmal Adieu. 10

Bei Marienborn den 7. Juni 93. G.

2987.

An Christiane Vulpius.

Du hast recht wohl gethan an meine Mutter zu schreiben, sie wird es ja wohl lesen können. Sie ist dir recht gut denn ich habe ihr erzählt wie du so brav bist und mich so glücklich machst. 15

Ich wünsche daß dein Übel am Fuße bald vergehen möge, es ist mir recht betrübt zu wissen daß du leidest.

Küsse den kleinen und halte ihn wohl ich freue mich euch wieder zu sehen. 20

Schreibe mir auch etwas von den Gärten, ich höre gern daß im Hause die Arbeit hinter einander weg geht.

Wir haben hier ein unruhiges Leben und doch

herzlich langweilig mit unter. Lebe wohl ich habe dich über alles lieb.

d. 14. Jun. 93. G.

2988.

An C. G. Voigt.

Bey Marienborn d. 14. Juni 93.

5 Wir stehen noch immer wie bißher und es läßt sich nicht auguriren was geschehen wird, wir fassen uns in Geduld wie in solchen Umständen so nöthig als löblich ist.

Selbst einige scheinbare Anstalten zur Belagerung 10 können unsern schwachen Glauben nicht aufrichten.

Ich wollte daß ich dem guten Batsch den Betrag von ein Paar Hundert unnütz verschossnen Canonen Ladungen übermachen könnte, so wäre er vielleicht eine Zeitlang beruhigt. Wahrscheinlich liegt ihm 15 Dietrich an, der gern von Weimar weg möchte. Ehe Wachtel stirbt seh ich aber nicht was zu thun wäre.

Unter uns gesagt verliert der Herzog an Dietrich als Gärtner nichts. Er ist eigentlich Botanischer Nomenklator und wäre Batschen ein trefflicher 20 Amanuensis. Sonst aber möchte von ihm so wie von einem armseligen Treibhäuschen wenig für die Wissenschaft zu hoffen seyn. Ob ich gleich Batschen lange und die Wissenschaft ziemlich kenne, so gestehe ich doch aufrichtig ich habe von seinen Wünschen und 25 Zwecken keinen deutlichen Begriff.

Wegen Titels hat der Herzog Ihnen geschrieben. Unserm guten C. Pr. wird die Nachricht eine böse Stunde machen.

Recht sehr wünsche ich daß uns das Probeschmelzen erfreue und Ihre Bemühungen kröne. 5

Der Herzog ist wohl und in seinem Elemente glücklich. Es ist wahr der Fisch kann sich im Wasser nicht besser finden noch benehmen als er in diesen Verhältnissen.

Für mich ist es ein Glück daß ich bey mir immer 10 etwas zu dencken und auszusinnen führe, sonst möchte ohngeachtet des Getümmels für mich nur Langeweile hier zu erwarten seyn.

Das Wetter war diese acht Tage sehr schön, warm, ja heiß. Seit einigen Tagen genießen die 15 noch nicht verheerten Felder eines wohlthätigen Regens.

Leben Sie recht wohl, empfehlen mich den Ihrigen und gedencken mein.

G.

Inliegende Anzeige hat man mich zu empfehlen 20 gebeten.

2989.

An J. G. Herder.

Mein Unglaube ist durch die Art, wie der Herzog und einige andre, die in der leidigen Kriegsarbeit begriffen sind, dein Buch aufgenommen haben, glücklich beschämt worden. Ich schicke hier seinen Brief. 25

Fahre ja fort, deine Sammlungen zu bearbeiten und laß sie immer so wohlthätig sein.

Mein Leben ist sehr einfach. Ich komme nun fast nicht mehr vom Zelte weg, corrigire an Reineke
5 und schreibe optische Sätze. Die Situation auf unsrer Seite habe ich zu wiederholtenmalen gesehen, über das Wasser bin ich noch nicht gekommen außer bei einer schönen Partie ins Rheingau. Wir fuhren zu Wasser bis Rüdesheim, probirten die Keller durch,
10 fuhren an den Mäusethurm, dann auf Bingen. Und zu Land nach dem Lager zurücke. Wir kamen eben zurechte, als die Franzosen einen Ausfall auf das Stift zum heiligen Kreuz thaten und es wegbrannten.

Ich sehe viele Menschen, zu denen ich wenig Be-
15 ziehung habe. Sehne mich nach meiner Camera obscura, und was dem anhängig ist. Lebet wohl und genießet der Ruhe hinter der Kirche. Möchte ich doch auch schon Koppenfelsens Scheune statt dieser Berge, Flüsse, Städte und Plainen wieder vor dem
20 Auge haben.

den 15. Juni 93. G.

2990.

An J. H. Meyer.

d. 22. Juni 93.

Ihren Brief vom 14ten erhalte ich heute, wir stehen noch vor Maynz, wir setzen der Stadt zu, sie
25 wehrt sich und das wird noch einige Zeit währen.

Es freut mich daß sich indeß unser Häußchen baut indeß wir manches zerstören.

Ich hoffe wenn unser dießjährig Pensum fertig ist Sie zu besuchen. Wie gern möcht ich wieder in unserm kleinen Zirckel seyn. 5

Leiten Sie die Sache mit dem Bilde so fort. Angelika wird die 100 Scudi nicht aus Händen geben weil sie das Bild nicht erhält. Sie wird doch bald schreiben.

Ich wünsche Glück zu Ihrer Arbeit, vielleicht 10 kommt die Begeisterung während des Machens.

Leben Sie wohl. Genießen Sie der Ruhe. Es ist hier herum ein leidig Leben. Ein Glück daß man nicht zu sich selbst kommt.

G. 15

2991.

An Christiane Vulpius.

d. 22. Juni 93 bey Marienborn.

Deinen Brief vom 14ten erhalte ich eben. Es ist recht gut daß man sich doch ein Wort sagen kann, wenn es gleich fatal genug ist daß die Tage und Nächte vergehen ohne daß man beysammen ist. Deine Briefe 20 hab ich alle erhalten und mich ihrer gefreut, ich habe dir auch oft geschrieben und du wirst meine Briefe nach und nach empfangen. Ich hoffe dich bald wieder zu sehen, richte mir das Hauswesen nur recht gut ein und putze mir recht auf, daß ich mich freue wenn 25

ich zurück komme, und das untröstliche vergesse das ich hier täglich und stündlich sehen muß.

Ich bin ruhig und sicher, glaube den Leuten nicht die alles vergrößern, vorzüglich üble Nachrichten, ich 5 werde mich nicht muthwillig in Gefahr begeben, es lobt einen niemand darum und man hat nur den Schaden.

Sage deinem Bruder er möge mir nur manchmal von unserm Theaterwesen ein Wort melden.

10 Küsse den Kleinen und erzähle ihm vom Vater daß er ihn lieb behält.

Behalte mich auch lieb. Denn das ist das Beste für dich und für mich. Das Gute in der Welt ist viel schmäler gesät als man denckt, was man hat 15 muß man halten.

Lebe wohl liebes Kind. Die Zeit wird mir lang biß ich zu dir komme.

G.

Wir haben seit 10 Tagen sehr bös Wetter, kalt 20 und regnicht, daß es höchst unangenehm zu leben ist.

2992.

An die Herzogin Amalia.

Durchlauchtigste Fürstinn
gnädigste Frau,

Ew. Durchl. haben soviel Zufriedenheit über meine Relationen aus der vorjährigen Campagne bezeigt daß

Durchl. der Herzog, bey einer unvermeidlichen Verhinderung heute zu schreiben, mir das Vertrauen schencken und mir befehlen Ew. Durchl. von unsern gegenwärtigen Zuständen zu unterhalten.

Ich würde nicht verfehlen Ew. Durchl. Lieblings- 5 wissenschaften hier zuerst zu bedencken und besonders einige Naturhistorische Merckwürdigkeiten aufzuzeichnen, wenn nicht der Boden hier so gut wäre daß er dem Mineralogen alle Gelegenheit zu Beobachtungen abschneidet und wenn der Botaniker nicht gleichfalls zu 10 kurz käme da wir nichts als Rocken mit Füßen treten und die Gerste gleich beym Aufkeimen durch eigne Fußtapfen und durch die Hufe unsrer Pferde zurückhalten das Theater unsrer Kriegrischen unternehmungen nicht etwa zu versperren. 15

Was die Unterhaltung selbst betrifft ist solche sehr einfach. Ew. Durchl. wird bekannt seyn daß die Sprache der Batterien noch einsilbiger ist als die deutsche Sprache. Wir gewöhnen uns an den Lakonismus, der bisher für uns meist ohne Sinn geblieben 20 ist und sehen seit einigen Tagen mit Freuden daß man die leidigen Franzen durch eine gezogene Paralelle näher einschließt und wills Gott bald aus dem lieben Deutschen Vaterlande gänzlich ausschließt, wo sie doch ein vor alle mal nichts taugen weder ihr Wesen, noch 25 ihre Waffen, noch ihre Gesinnungen.

Der Herzog befindet sich wohl und frisch, so auch der Prinz welcher nun mehr von dem Churfürsten

die Erlaubniß erhalten hat die Campagne mit den Sächsischen Truppen machen zu können, welches bey weiten das Vortheilhafteste ist was dem Prinzen hätte begegnen können. Auch der König hat diesen Helden-
5 trieb gebilligt und so hat denn auch dieser Wunsch seine Erfüllung.

Gedencken Ew. Durchl. unsrer in dem werthen Tiefurt, das jetzt gewiß sehr lieblich seyn muß, und bleiben überzeugt, daß nur der Aufenthalt wünschens-
10 werth ist wo man zufrieden ist und Zufriedene versammelt.

Ich bin indessen von Noth und Zwang umgeben, lasse mir denn aber doch Essen, Trincken Schlaf und dergleichen trefflich schmecken und empfehle mich aufs
15 angelegentlichste zu Gnaden.

Ew. Durchl.

Lager Marienborn unterthänigster
d. 22. Jun. 1793. Goethe.

2993.

An C. v. Knebel.

Lager bey Marienborn d. 2. Jul. 93.

20 Ich sage dir nichts von dem was um mich vorgeht, es ist menschlich genommen sehr unerfreulich, hilft es politisch; so wollen wir uns damit trösten.

Ich frage wie geht es dir? arbeitest du fleißig? und wie weit bist du mit deinem Wercke vorgeruckt?
25 Ist die Kur wohl bekommen?

Wie sehr wünscht ich den Musen des Friedens [illegible] zu können! Was möglich ist thue ich doch. [illegible] habe ich starck durchgearbeitet, auch an meinen [illegible] Sachen habe ich viel gearbeitet, theils habe ich manches einzelne aufgeschrieben, theils habe ich mir eine Übersicht über das Ganze zu verschaffen gesucht worüber ich erst einen kleinen Aufsatz ausarbeite. Ich halte mich um so sehr an diese Gegenstände des Denkens, da mir in diesen Augenblicken mehr als jemals der [illegible] [illegible].

Du bist wie ich höre wieder in Weimar, deine gute Schwester, deren Kranckheit mich in Sorge gesetzt hat ist wieder besser wozu ich Glück wünsche. Lebe wohl empfiel mich bestens und schreibe mir ein Wort.

G.

[illegible].

An C. G. [illegible]

Wie selig kann man seine Freunde preisen die wenigstens das Unheil nicht mit Augen sehen das in jener Gegend und nun auch in dem unglücklichen [illegible] angerichtet wird. Ihre gütigen Briefe zeigen mir Sie auf dem gewöhnlichen ruhigen, obgleich mitunter beschwerlichen Pfade der bürgerlichen Geschäfte und des häuslichen Lebens, möge ein gutes Geschick Sie lange drauf erhalten.

[illegible] wandelt in meiner jetzigen Lage eine Art [illegible] an und ich finde den trivialen Ausdruck: der

Verstand steht mir still, trefflich um die Lage meines Geistes auszudrucken.

Die Hälfte der schönen und wohlgelegnen Stadt mag nun wohl schon verbrannt seyn der Erfolg
5 muß diesen grimmigen Entschluß rechtfertigen. Die Situation der emigrirten Maynzer ist die traurigste von der Welt.

Von Kälte und Näße haben wir seit 14 Tagen sehr gelitten nun ists wieder schön doch abwechselnd.

10 Seit dem Anfange der eigentlichen Belagrung haben unsre Jäger auf ihrem gewöhnlichen Posten weniger Gefahr als vorher. Es wollte einigen gar nicht schmecken. Einer der sich ziemlich gut gehalten hat Nahmens Blumenstein hat um den Trauschein
15 gebeten, er lebt schon lange mit einem Mädchen die Güntherinn heißt. Durchl. sind geneigt ihm zu willfahren, hätten Sie wohl die Gütigkeit zu sorgen? daß dem Mädchen das er schwanger zurückgelassen biß zu seiner Rückkunft von Stadtraths wegen kein
20 Leid geschehe. Es gehen jetzt soviel Weltbürger zu Grunde daß man den neu eintretenden wohl ihre Ankunft facilitiren kann.

Gores rühmen sehr Ihre gütige Sorge für den Haußbau.

25 Wie steht es mit dem Verkaufe des kleinen Haußes neben dem meinigen?

Ich läugne nicht daß ich bald wieder zurückzukehren wünsche.

Leben Sie recht wohl. Das Paquet war geschlossen, vielleicht bin ich bald so glücklich die Übergabe von Maynz zu melden.

Marienborn 3. Jul. 93. G.

2995.

An Christiane Vulpius.

Marienborn d. 3. Jul. 93. 5

Du bist ein recht liebes Kind daß du mir soviel schreibst dagegen sollst du auch wieder gleich von mir einen Brief haben.

Das Wetter war 14 Tage hier eben so schlimm als es bey Euch nur seyn konnte. Erst verfror der 10 Weinstock und dann hatten wir Kälte, Regen, Sturm und mußten unter unsern Zelten viel erdulden. Jetzt ist es desto schöner, nicht gar zu heiß. Besonders sind die Nächte gar angenehm. Wenn wir nur nicht das traurige Schauspiel ansehen müßten daß alle 15 Nacht die Stadt bombardirt wird und nun so nach und nach vor unsern Augen verbrennt. Die Kirchen, die Thürme, die ganzen Gassen und Quartiere eins nach dem andern im Feuer aufgeht. Wenn ich dir einmal davon erzähle wirst du kaum glauben daß so 20 etwas geschehen könne. Tröste dich ja über deine Gurcken und sorge recht schön für alles, du machst mir recht viel Freude dadurch. Wir wollen ja an=einander fest halten, denn wir fänden es doch nicht besser. Behalte mich ja lieb wie ich dich. Meine 25

Mutter hat dir geantwortet, es wird dich gefreut haben. Sie denckt gar gut gegen dich. Wenn kein Zwirn bey den Sachen lag, so muß ich ihn vergessen haben einzupacken vielleicht liegt er noch zu Hause
5 bey dem Bügeleisen und andern Sachen.

Wegen des Häußchens habe ich dem Herrn Geh. Ass. Rath Voigt geschrieben. Den Wein kann ich nicht schicken biß die Hitze nachläßt. Grüße aber indeß den Bauverwalter und sage ihm daß er ein
10 Fäßchen haben soll. Er mag doch auch mit dem Gärtner ein vernünftig Wort reden, daß nichts stockt.

Nimm dich auch hübsch in Acht daß du dir und dem Ankommenden nicht schadest, küsse den Kleinen und behalte mich recht lieb.

15 G.

2996.

An F. H. Jacobi.

Schon zweymal habe ich dir aus dem Lager geschrieben d. 5. und d. 7. Juni und noch keine Antwort von dir erhalten daran mir gelegen wäre. Bey uns geht es von der einen Seite lustig von der andern
20 traurig zu, wir stellen eine wahre Haupt und Staatsacktion vor, worin ich den Jaques (s. Schäckesp. wie es euch gefällt oder die Freundinnen) nach meiner Art und Weise representire. Im Vordergrunde hübsche Weiber und Weinkrüge und hinten Flammen,
25 grade wie Loth mit seinen Töchtern vorgestellt wird.

Hier sende ich einen Bürgergeneral. Das Stück thut wie ich höre gute Wirckung. Es ist mir lieb daß ich mich nicht verrechnet habe. Ich arbeite fleißig in aestheticis, moralibus und physicis und würde auch in historicis etwas thun, wenn dieß nicht das undanckbarste und gefährlichste Fach wäre. Lebe wohl grüße die deinen, behaltet mich lieb.

Lager bey Marienborn d. 7. Jul. 93. G.

Dein Brief kommt an eben da dieses Blatt abgehen soll und ich füge noch einige Worte hinzu. Hättest du dich entschlossen hierher zu kommen, es würde dich nicht gereut haben, es ist ein höchst merckwürdiger Moment. Wenn Mama auch nach meiner treuen Relation das geschehene nicht begreifen kann, so gereicht es ihr zur Ehre, denn es beweißt daß sie ihre Vernunft nicht unter den historischen Glauben gefangen geben will. Ich hatte die ersten Tage meines Hierseyns manches aufzuzeichnen angefangen, ich hörte aber bald auf; meine natürliche Faulheit fand gar manche Entschuldigung. Es gehört dazu mehr Commerage und Kannegieserey als ich aufbringen kann und was ists zu letzt? alles was man weiß und grade das worauf alles ankommt darf man nicht sagen und da bleibts immer eine Art Advocaten Arbeit die sehr gut bezahlt werden müßte wenn man sie mit einigem Humor unternehmen sollte. Noch widersteht Maynz was es kann, die Belagerung wird

mit großer Heftigkeit fortgesetzt und im Ganzen mit viel Glück. Wenn man nicht gegenwärtig ist so begreift man nicht daß die ungeheuren Anstalten gegen den Zweck gehalten noch nicht proportionirt sind. 5 Diese Disproportion der Mittel und ein Mangel an Einheit bringen die Phänomene hervor an denen Mama sich ärgert. Davon wird sich reden lassen, es ist nichts fürs Papier. Wie gern käme ich wieder zu euch! Neulich waren wir biß Bingen gefahren 10 und stiegen an einem schönen Abend bey dem Mäuse Thurn ans Land. Ich sah dem Fluß nach der zwischen die dunklen Berge sich hineindrängt und wünschte mit ihm zu euch zu gehen. Wenn nach dem billigen Wunsch der Königinn Ester alles anders 15 wäre, so möchte ich auch wohl schon wieder in dem belaubten Pempelfort spaziren. Eigentlich sollte ich Schlossern besuchen, ich fürchte mich aber davor. Seine eine Tochter ist tödlich kranck und es wäre mir entsetzlich meine Schwester zum zweyten mal 20 sterben zu sehen. Meine Mutter hat mir Briefe von dem Kinde gezeigt die höchst rührend sind.

Es ist mir lieb daß Max auch in meiner Abwesenheit sich zu den meinigen hält. Auf der kleinen Insel des festen Landes die sie bewohnen ist er gern 25 gesehen und gut aufgehoben. Mein Knabe ist ein glückliches Wesen, ich wünsche daß er mit seinen schönen Augen viel schönes und gutes in der Welt sehen möge. Georgen wünsche ich Glück zur Lieb-

schaft, laß ihn bald heirathen so ist für seine Erziehung gesorgt, wenn er einige Anlage hat vernünftig zu werden.

Deinen Engländer wenn er kommt will ich gut empfangen, wir haben viele Fremde hier. Für die 5 Gefangenen etwas zu thun wird schwer halten, sie sind dem Churfürsten übergeben und überlassen. Über die Wedekind ist indessen nur Eine Stimme.

Auch deine Empfehlung der Rheinberg werde ich schwerlich honoriren können. Dieß Fach ist gewisser- 10 massen schon besetzt. Und dann haben wir Beck der in Maynz war bey unsrer Gesellschaft, er ist beliebt und wünscht seine Frau, die sich gegenwärtig in Mannheim aufhält, bey uns angestellt zu sehen. Dieser müßte ich auf alle Fälle den Vorzug geben. 15

Von Lavaters Zug nach Norden habe ich gehört, auch daß er den Philosophen des Tags unterwegs gehuldigt hat. Dafür werden sie ihm ja auch gelegentlich die Wunder durch eine Hinterthüre in die Wohnung des Menschenverstandes wieder hereinlassen, werden 20 fortfahren ihren mit vieler Mühe gesäuberten Mantel, mit dem Saume wenigstens, im Quarcke des radikalen Übels schleifen zu lassen. Er versteht sein Handwerck und weiß mit wem er sich zu alliiren hat. Übrigens ist, wie bekannt, alles erlaubt, damit der Nahme des 25 Herrn verherrlicht werde. Er hat auch in Weimar spionirt, unser entschiedenes Heidenthum hat ihn aber so wie das allgemeine Mißtrauen bald verscheucht.

Von der Prinzeſſ Gallizin habe ich nichts gehört. Ich ſchreibe ihr nächſtens. Grüße Dohms ja vielmal und alles was dich umgiebt.

Den Bürgergeneral habe ich vor meiner Abreiſe 5 in Weimar ſpielen laſſen, er nimmt ſich ſehr gut aus. Es freut mich daß er bey dir die Probe hält.

Die Spritze iſt ſchon in Franckfurt, vielleicht ſchon von da abgegangen. Vom kalten ſtürmiſchen Wetter haben wir viel gelitten. Sage mir nur bald 10 daß du wieder wohl biſt. Ich befinde mich ſehr wohl und bin fleißig.

Deinen Brief an den Herzog habe ich noch nicht geſehen, es wird ihn gefreut haben. Denn er ſchien verdrießlich daß du nicht geantwortet hatteſt als er 15 dir zum erſten Geſang Reinickens ein Wort ſchrieb. Lebe recht wohl. Grüße alles.

G.

2997.

An C. G. Voigt.

d. 9. Jul. 93.

Die Belagerung geht immer hefftig fort, man 20 nimmt den Franzoſen Einen äuſſeren Poſten nach dem andern weg. Weiſſenau und Coſtheim, auch die Inſel an der Maynſpitze ſind nun in unſern Händen, mit den Approchen iſt man nicht weit vom Glacis. Das Feuern ruht weder Tag noch Nacht und jetzt iſt 25 gleichſam jede Stunde von Bedeutung. Wie lange

es noch währt ist nicht abzusehen. Der Regel nach werden unsre Wünsche sobald nicht erfüllt, man hofft immer auf irgend einen Zufall oder eintretenden günstigen Umstand. Heute sage ich nur dieses wenige Sie meines Andenckens und meines Wohlbefindens 5 zu versichern.

Ich lege eine Quittung bey die ich, mit einer Empfehlung, Herrn Geh. R. Schmidt zuzustellen bitte, sie ist über die 2500 rh. welche dem Grafen d'Ecquerilly ausgezahlt worden und vom Fürsten 10 von Dessau rembourſirt werden.

Empfehlen Sie mich den werthen Ihrigen und behalten mich in freundschaftlichem Andencken.

G.

2998.

An J. H. Meyer.

So geht es recht gut wenn man nur einige Nach- 15 sicht mit sich selbst hat. Sie werden gewiß reüissiren wenn Sie die guten Stunden auswählen. Der Gedancke unter die Zuschauer Portraite unsrer Freunde zu bringen ist sehr schön und glücklich; nehmen wir uns Zeit zur Sache; zum Genuß des Lebens haben 20 wir Raum genug, den übrigen wollen wir zur Übung und Ausbildung der Kunst nach und nach benutzen.

Sie machen durch Ihre Gegenwart der Herzoginn viel Freude in Tiefurt, erheitern Sie Sich in der freyen Luft und der guten Gesellschaft. 25

Nach den Rosen will ich mich umsehen, auch wegen der Teppiche und sonst mir Bekanntschaft machen. Leider ist alles was wir verlangen nicht kurrente Waare. Wenn wir nicht eilen finden wirs doch. 5 Kunstlos und fast trostlos sitze ich in der schönsten Gegend von Deutschland und sehe nichts als Verwüstung und Elend. Genießen Sie der Ruhe und empfehlen mich unsrer gnädigsten Gönnerinn.

d. 10. Jul. 93. G.

2999.

An Christiane Vulpius.

10 Im Lager bey Marienborn d. 10. Jul. 93.

Es ist mir sehr angenehm oft von dir zu hören und ich schreibe dir auch gern dir zu sagen daß ich dich liebe und mich wieder zu dir sehne. Wir haben jetzt schön Wetter fast zu heiß. Es wird Tag und 15 Nacht kanonirt, die Stadt hält aber noch immer fest. Du bist recht gut daß du mir viel schreibst und mir sagst wie es im Hause aussieht. Putze mir nur den Saal recht auf denn ich freue mich besonders darauf. Nach und nach wird unser Haus recht hübsch werden 20 und du wirst mich immer recht lieb behalten.

Das Zeug zu den Betten wird meine Mutter schicken und ein Tafelzeug. Auch wenn die Einquartierung vorbey ist kriegen wir noch ein Paar Unterbetten und Küssen die schon für mich bestimmt 25 waren.

Ich bin recht wohl und hoffe das Gleiche von dir und dem Kleinen. Küsse ihn recht herzlich und grüße ihn vom Vater. Lebe wohl mein Liebchen ich habe dich herzlich lieb. G.

Du weißt vielleicht schon daß der arme Moriz 5 todt ist.

3000.

An C. G. Voigt.

Es geht jetzt besser und angenehmer als vor dem Jahre daß man doch Briefe bald von den Seinigen erhalten und ihnen auch bald von sich einige Nachricht geben kann. 10

Auf Ihren letzten Brief sage ich gleich so viel um Sie und Herrn Geh. R. Schmidt zu beruhigen: daß die Ursache des zurückzuhaltenden Termins keineswegs eine etwaige Stellung des Contingents sey. Vielmehr erinnre ich mich daß mir der Herzog im 15 Vorbeygehen äusserte: er höre daß manche Stände mit der Leistung der Zahlung zurücksetzen; daß man nicht wisse ob die Sache nicht vielleicht geschwinder als man dächte vorbey wäre, und daß er nicht sähe warum man, mit der Prästation sich übereilen solle, 20 da sich Umstände ergeben könnten unter denen man etwas an der ganzen Summe sparen könnte. Wie weit diese Hoffnung gegründet sey kann ich nicht beurtheilen, Ihnen und Ihrem Herrn Collegen wird es aber hinreichend seyn. 25

Über Ilmenau freue ich mich. Wenn die Vor und Ausarbeitungen des Steuerwesens vollbracht sind wird es ein angenehm Geschäft seyn das Ganze zu-
sammenzuziehen zu ordnen und einen Plan für die
5 Zukunft zu machen. Die verwilligten acht Kriegs-
steuern sind für den Augenblick sehr gut und wir behalten sie vielleicht zur Schuldenabzahlung, wenig-
stens zum Theil. Leider hat man dem Herzog auch glauben gemacht es sey schön und löblich das Auser-
10 ordentliche des Augenblicks durch neue Schulden zu präſtiren und im alten Schlender fortzugehen. Und man sieht nicht daß man sich durch diese unglückliche Verschleifung für jetzt und für die Zukunft lähmt.

Auf das Schmelzen kommt nun viel an. Wie
15 gern werde ich im Herbst einige Zeit mit Ihnen in Ilmenau zubringen, wenn gleich meine Gegenwart nur etwas an der Form supplirt. Was in Ihren Händen ist wird so gut den rechten Weg geführt. Ein Gewerckentag ist wünschenswerth, es giebt der
20 Sache Halt und Ansehn, mehrere Menschen über-
zeugen sich von der Größe und Würde des Unter-
nehmens und von der Planmäßigkeit der Ausfüh-
rung.

Leben Sie recht wohl und empfehlen mich den
25 Ihrigen und Ihren Herrn Collegen.

Marienborn d. 10. Jul. 93. G.

3001.

An F. H. Jacobi.

Du hast, mein Lieber, deinen Brief an den Herzog sehr artig und zierlich gestellt er hat mir große Freude gemacht. Dabey hast du mir einen guten Dienst erzeigt denn um ihn zu verstehen erkundigte sich der Herzog nach der Theorie wovon die Rede war, denn sonst giebt es nicht viel Gelegenheit sich in unserm zerstreuten Leben um abstrackte Ideen zu bekümmern. Dafür sollst du auch nächstens den Aufsatz über die farbigen Schatten erhalten darüber ich wohl deine und Claudius und Fürstenbergs Gedancken hören mögte und wem du sonst noch das Wercklein vorlegen möchtest.

Mit Schlossern werd ich in Heidelberg zusammen kommen ich weiß noch nicht wann. Die arme Julie ist indeß abgetreten.

Ich lege ein Gedicht bey das ich zarten Herzen empfehle. Auch eine Zusammenstellung der Neutonischen Lehre, der Maratischen und der Resultate meiner Erfahrungen. Ich habe mit Mühe und Anstrengung diese Tage die zwar ästimable, aber doch nach einer hypothetischen, captiosen Methode geschriebne Abhandlung Marats gelesen und mir die Hauptpunckte ausgezogen. Gieb das Blat nicht weg es enthält Lästerungen.

Schreibe mir wie du lebst und ob du hergestellt bist? Grüße die Deinigen.

Die Belagerung geht vorwärts. Prinz Louis Ferdinand ist blessirt und nach Manheim abgegangen. Wenn sich die Franzosen hartnäckig wehren so giebt es noch was zu thun. Lebe wohl.

5 Wir haben entsetzliche Hitze erduldet die sich gestern in ein gewaltsam Gewitter auflöste. Viel Ruhe und Freude im schönen Pempelfort.

den 19. Jul. 93. G.

Schicke doch das Manuscript vom Bürgergeneral 10 der Fürstinn, du erhältst einen gedruckten von Franckfurt. Schick ihr auch inliegendes Gedicht.

3002.

An F. H. Jacobi.

Wenn du gegenwärtiges erhälst wirst du lange wissen daß Maynz wieder in deutschen Händen ist. Wir wollen uns alle einander Glückwünschen. Hier- 15 bey kommt die Lehre der farbigen Schatten. Du korrigirst wohl die Abschrift im Durchlesen, ich kann sie nicht wieder durchsehen. Ich möchte daß du mir deine motivirte Meynung sagtest und verschafftest daß andre Menschen sich auch darüber herausließen. Du 20 sahst schon ehmals bey meinem Vortrag und wirst jetzt noch mehr finden, welch ein Schritt durch diesen Aufschluß in der Wissenschaft gethan ist. Ich werde eine meiner Batterien nach der andern auf die alte

theoretische Festung spielen lassen und ich bin meines Successes zum Voraus gewiß.

Lebe wohl. Liebe mich. Verzeih wenn ich dir nicht von der Capitulation pp schreibe, ich habe meine Gedancken schon ganz weg aus dieser Gegend gewendet, 5 mein Körper wird auch bald folgen. Lager Marienborn 24. Jul. 93.

G.

3003.

An C. G. Voigt.

Endlich kann ich doch ein Wort aus Maynz sagen. Man ist so zerstört und zerstreut von den Scenen 10 dieser letzten Tage daß man vor einer Menge Ideen kaum einige zusammenbringt. Es sey uns indessen genug daß wir die Franzoßen los sind eben zu einer Zeit wo die Gefahr bey Zweybrücken sich erneuerte und so früh daß noch in diesem Feldzuge manches 15 geschehen kann. Von den Clubbisten sind einige entkommen, die meisten vom Volcke selbst angehalten worden. Es waren noch bey 18000 streitbare Männer in Maynz. Das Elend das die Bürger ausgestanden ist unbeschreiblich. Doch hat an Gebäuden die Stadt 20 nicht soviel gelitten als man glaubte. Jederman behauptet die Franzosen und Clubbisten hätten Pulver und andre brennbare Materialien in die Kirchen und adeliche Häuser gelegt deßwegen sie auch so bald nur eine Bombe hineingekommen an allen Enden gebrannt, 25

dahingegen die Bürger durch fleißiges Löschen ihre Häuser erhalten können. Mehr mag ich nicht sagen, die Zeitungen und Journale werden uns schon alles nach und nach bringen. Es ist über viele Dinge nur 5 Eine Stimme.

Auf das kleine Nachbars Hauß thue ich Verzicht. Ich dancke für die Bemühung. Ich wünsche daß Ihre Cur recht gute Wirckung thue. Für die litterarischen Nachrichten dancke ich sehr. Mit der Kantischen 10 Lehre wird es gehn wie mit Modefabrickwaaren, die ersten werden am theuersten bezahlt, nachher macht man sie überall nach und sie sind leichter zu kaufen. Sollte Reinhold nicht bleiben so wird sich Rath finden. Auf Magister Fichte haben Sie ja ein Auge. An 15 Schmidt haben wir einen trefflichen Mann.

Leben Sie recht wohl. Mein Wunsch Sie wiederzusehen ist sehr lebhaft. Empfehlen Sie mich den Ihrigen. Die Herrn Berliner Gewercken verdienen daß wir sie auf dem Gewerckentage dereinst recht gut 20 tracktiren.

Maynz d. 27. Jul. 93. G.

Bitte nunmehr die Briefe nach Franckfurt zu addressiren.

3004.

An F. H. Jacobi.

Mit dem Postwagen erhältst du ein Packet das 25 einen physicalischen Aufsatz enthält den ich während

der Belagerung ausgearbeitet habe. Es widersteht mir etwas aufzuschreiben von dem was ich sehe und höre, sonst hätte ich ein schönes Tagebuch führen können. Die Letzten Tage, der Capitulation, der Übergabe, des Auszugs der Franzosen gehören unter die interessan- 5 testen meines Lebens, ich wünsche dir einmal davon zu erzählen. Die Clubbisten waren in der Capitulation übergangen und man hatte keine Anstalten gemacht sie zu fangen auch kamen den ersten Tag des Aus- zugs viele durch; Rüffel der Gastwirth ritt neben 10 Merlin, beyde in Husaren Uniform an der Spitze der Reuterey welche du Bayet ausführte. Am Chausse- haußе schrie das Volck sein kreuzige, auch hätten sie ihn gewiß ohne die Contenance von du Bayet und Merlin und ohne die Gegenwart der preußischen 15 Officire vom Pferde gerissen. Dafür paßten sie andern auf die nicht so gut eskortirt waren und fingen und beraubten und prügelten sie und führten sie nach Marienborn. Darunter denn Metternich und der Pfarrer vom heil. Creuz waren. Das geschah durch 20 die emigrirten Maynzer die selbigen Tages nicht in die Stadt durften, schon am Abend aber schickte die Bürgerschafft eine Liste derer die sich vorbereiteten Morgens mit den Franzosen der zweyten Abtheilung auszuziehen und verlangte ihre Arrettirung. Das ge- 25 schah auch durch ein Commando, sie wurden aus der Colonne herausgenommen ohne daß die Franzosen sich widersetzten. Das Volck fing an durch die Straßen

zu laufen und sich derer zu bemächtigen die noch zu-
rück geblieben waren. Es ward geplündert und man
legte sich auch darein und nahm diese auch noch in
Empfang. Der Modus daß man die Sache gleichsam
5 dem Zufall überließ und die Gefangennehmung von
unten herauf bewirckte, deucht mich gut. Das Unheil
das diese Menschen angestiftet haben ist groß. Daß
sie nun von den Franzosen verlassen worden, ist recht
der Welt Lauf und mag unruhigem Volck zur Lehre
10 dienen. Hofmann ist durch und mehrere. Nun ist
es so ziemlich ruhig nur daß immer Händel zwischen
Preusen, Sachsen, Darmstädtern, auch mit den über-
bliebnen blessirten Franzosen sind. Eine ungeheure
Bagage haben sie mit fortgenommen. Lebe wohl.
15 Mehr kann ich nicht sagen. Ich halte die Feder kaum.

Maynz d. 27. Jul. 1793. G.

3005.

An Christiane Vulpius.

Maynz d. 1. Aug. 93.

Nun bin ich meine Liebe wieder in Maynz nach-
dem ich einige Tage in Schwalbach und Wißbaden
20 mit wenig Freude und Interesse war. Es fand sich
gute Gesellschaft am ersten Ort, unter andern Um-
ständen hätte man sich wohl da vergnügen können.

Ich gehe nun mit Herrn Gore und Krause nach
Manheim, spreche in Heidelberg mit meinem Schwager

und kehre alsdann nach Franckfurt zurück. Wenn es möglich ist, so komme ich balde zu dir. Von Franckfurt schreibe ich dir wieder. Ich bin wohl und sehne mich Tag und Nacht zu dir. Adieu mein bestes. küße den Kleinen, grüße Herrn Meyer und schreibe 5 mir nach Franckfurt.

G.

3006.

An Christiane Vulpius.

Franckfurt d. 9. Aug. 1793.

Deinen lieben Brief vom 25ten find ich erst hier nachdem er mich überall gesucht hat. Ich kann nun 10 hoffen balde bey dir zu seyn und mich mit dir zu freuen. Deine Schue, das Bügeleisen und andre Kleinigkeiten bringe ich mit, auch ist der Säbel für den Kleinen fertig. Grüße ihn recht schön und halte ihm allerley Thiere, da er Freude daran hat. Wie 15 sehr verlange ich wieder nach Ruhe bey dir denn es geht alles so confus um mich her. Ich schicke dir ein Spaßchen ein Paar Blätter mit Devisen. Behalte mich lieb und laß mich das Haußwesen recht ordentlich und zierlich finden. Es ist doch gar schön wenn 20 man seiner Geliebten wieder näher kommt. Im nächsten hörst du mehr. Lebe wohl. Meine Mutter grüßt.

G.

3007.

An F. H. Jacobi.

Dein Bild habe ich in Franckfurt bey meiner Ankunft gefunden. Es hat mir viel Freude gemacht, denn ich finde es bey weitem besser als ich nach der Zeichnung und der Anlage vorigen Winter hoffen
5 konnte. Ich gratulire dir und dem Künstler dazu.

Wäre nun auch ein Brief dabey gewesen, so würde ich dich recht freundlich gefunden haben. Mit Schlossern brachte ich in Heidelberg einige glückliche Tage zu, es freut mich sehr und ist ein grosser Gewinnst für mich,
10 dass wir uns einmal wieder einander genähert haben. Wie sehr wünschte ich bey euerm Familien Congress gegenwärtig zu seyn.

Noch einige Tage bleibe ich hier und gehe dann wahrscheinlich nach Hauße. Wenn es mir glückt hoffe
15 ich manches hervorzubringen, ich habe viel ausgedacht und im Kopfe geordnet.

Meine Iphigenie haben sie ins englische übersetzt und wie mir nach den Proben scheint recht gut. Im Monthly Review findest du sie. Mama Lehnchen
20 empfehle ich sie besonders. Lass doch gelegentlich ein Exemplar aus England kommen, ich will auch Commission geben, wer es zuerst erhält theilt es dem andern mit.

Beyliegende concordante Stellen sehr verschiedner
25 Autoren sind mir in Einer Stunde in die Hand ge-

kommen, ich empfehle sie Ihrem Nachdencken. Lebe wohl. Sey glücklich und nimm Theil an meinem Wesen wie ich an dem deinigen.

Franckfurt den 11. Aug. 93. G.

3008.

An Christiane Vulpius.

Franckfurt d. 16. Aug. 93. 5

Noch bin ich hier, mein liebes Herz und befinde mich bey meiner Mutter, bey alten und neuen Freunden ganz wohl. Wenn du bey mir wärest so möchte ich wohl noch gern eine Weile hier bleiben, so aber wird mirs gar zu lange biß ich dich wieder 10 habe und dencke bald weg zu gehen und dich wieder in meine Arme zu schließen. Deine Briefe habe ich erhalten und freue mich herzlich daß du wohl bist und dich im Hauße beschäftigst. Ich verlange recht das neue Zimmer zu sehen es muß hübsch geworden 15 seyn. Wir wollen bald wieder im Stillen vergnügte Tage zusammen verleben. Lebe wohl. Küsse den Kleinen, Grüße Herrn Meyer und behalte mich lieb wie ich dich.

G. 20

3009.

An F. H. Jacobi.

Ich erhalte deinen lieben Brief eben als ich mich zur Abreise von Franckfurt bereite. Mein herum=

schweifendes Leben und die politische Stimmung aller Menschen treibt mich nach Hause, wo ich einen Kreis um mich ziehen kann, in welchen ausser Lieb und Freundschaft, Kunst und Wissenschaft nichts herein kann.

5 Doch will ich mich nicht beklagen, denn ich habe manches interessante erfahren, manches Gute und brauchbare gelernt.

Deinen Brief vom 22. Jul. habe ich zwar noch nicht er wird mich aber schon finden. Ich wünsche 10 euch allen herzliche Zufriedenheit von eurer Zusammenkunft, ob es gleich gewagt ist so vielerley Existenzen unter Ein Dach zu versammeln. Clärchen wünsche ich Glück. Das Decret ist durch das hin und her aufgehalten worden, ich habe es nochmals erinnert. 15 Ist denn das eine Clermont die Herders so lobten welche Braut ist?

Mit Sömmering der jetzt hier ist habe ich einige sehr aufmunternde Conferenzen gehabt. Du wirst bald wieder was von mir sehen. Ich freue mich auf 20 das was du mir und andern zubereitest. Daß mein räthselhaft Gedicht seinen Effectt nicht verfehlt und von einem Frauenzimmer zuerst verstanden worden ist mir sehr lieb.

Hab ich dir schon gesagt wie sehr ich Leid um 25 den armen Moriz getragen habe? Ich verliere einen guten G e s e l l e n an ihm. Den Brief an den Bruder nehme ich nach Weimar und schreibe die Stelle ab, sie ist sehr gut.

Lebe wohl und genieße der guten Tage mit den deinigen. Maxen hoffe ich bald zu sehen.

Franckfurt d. 19ten Aug. 93. G.

3010.

An Friedrich v. Stein.

Weimar, den 28. August 1793.

Für dein Andenken danke ich dir, mein Lieber, 5 und freue mich, wie du auf deinen Wegen wandelst. Den Herzog habe ich von deinem Vorhaben benachrichtigt, ich hoffe dich zu sehen, ehe du verreisest. Lebe wohl, und behalte mich lieb und die Meinigen, dabei wirst du dich selbst lieben, denn ich zähle dich 10 immer dazu.

G.

3011.

An F. H. Jacobi.

Auf deine Anfrage wegen Max muß ich dir eilig und nur vorläufig antworten. Ich habe mich genau nach ihm erkundigt, ihn selbst gesehen und gesprochen 15 und finde daß du keine Ursache hast besorgt zu seyn.

Seine Studien treibt er wie es zu Anfange zu gehen pflegt wo man noch nicht weiß wo es hinaus soll. Was ihm einen Begriff giebt interessirt ihn wie billig, weniger das was eigentlich nur Vor- 20 bereitung auf ein künftiges seyn kann. Litterar-

geschichte hat er mit Eifer und Freude gehört, Botanick anfangs auch, zuletzt wollte ihm das vorzählen und analysiren der Pflanzen nicht behagen, vielleicht hat der Lehrer einige Schuld, es ging mehr 5 iungen Leuten eben so. Osteologie hat er gehört wie man sie zum erstenmal hören kann. Von dem übrigen nächstens.

Sonst versichert man mir er bereite sich auf seine künftige Studien fleißig vor im Gespräch und durch 10 Lesen. Vielleicht verfällt er auch hier in den Fehler der meisten jungen Ärtzte, daß er zu geschwind ans Ziel will. So hab ich ihn Gaubius Pathologie neulich lesen sehen wie er bey mir war. Doch das ist gewöhnlich und ich sehe alles das als Lectiones 15 cursorias an, ist der Kopf gut so stellt sich alles zurecht. Hat er nur erst diesen Winter Anatomie und Physiologie durchgegangen so wird schon mehr Richtung in seinen Fleiß kommen.

Seine Gesellschaft ist eingeschränckt. Reinhart, 20 an dem er sehr hängt, soll ein edler guter Mensch seyn, der Kenntniße besonders im litterarischen Fach hat, ist er nicht so kühl und ausgebildet wie es zu wünschen wäre, so ist das wohl die Eigenschaft der Jugend. Ich will mich näher nach ihm erkundigen. 25 Max scheint den Pylades zu spielen und das ist denn auch nicht so schlimm.

Das Reiseprojeckt betreffend finde ichs freylich weitschichtig, doch was die Reise Lust betrifft; so hätte

ich ihn an deiner Stelle nicht so hart angelassen. Ein junger Mensch der aus der Eltern Hauße kommt und in die Academische Freyheit geräth wird gewöhnlich in irgend ein Extrem fallen. Die Reise Passion scheint mir die wenigst gefährliche. Sie zeigt daß er 5 im Orte keine leidenschaftliche Verbindungen hat, daß er was sehen was erfahren will u. s. w.

An deiner Stelle hätte ich ihm daher zwar den weitläufigen Kreuzzug nicht statuirt aber zu einem Theil z. B. Schlossers in Franckfurt zu finden, über 10 Würzburg Bamberg Coburg u. s. w. nach Jena zurückzukehren die Mittel nicht versagt, ihm ein ander Jahr zu einer Reise nach Dresden Aussicht gelassen. So bliebe man im Besitz seine Leidenschaft zu lencken. Man läßt ja so junge Leute reisen wenn sie studirt 15 haben, warum sollten sie es nicht dazwischen thun? und lieber ein Jahr länger auf Akademie bleiben? Die Zerstreuung! — So viel ich habe bemercken können zerstreut eine leidenschaftliche Ordens oder Liebesverbindung mehr als Reise wo man doch immer 20 etwas nützliches sieht, auch als handelnder Mensch mehr geprüft wird.

Dazu kommt noch Maxens Hinderniß am Gehör, das ihn verhindert an größerer Geselligkeit theil zu nehmen. Unter mehreren ist er stumm und zurück- 25 gezogen da er mit wenigen gar frey, verständig ja sogar munter ist. Wärest du nicht abgeneigt ihm noch einen Spas auf die Ferien zu erlauben, so wollte

ich du thätest es durch mich, daß ich durch mein Mittler verdienst mir noch mehr sein Vertrauen erwürbe.

Ich werde nicht unterlassen ihn zu beobachten und 5 schreibe nur flüchtig dich zu beruhigen. Siehe mehr den Sinn dieses Briefes als die Ausdrücke, denn ich weiß daß man vieles strenger und bänger nehmen kann. Freylich ist schon ein Unterschied wenn der Sohn in des Vaters Metier tritt, wo dieser mehr 10 leiten und vorbereiten kann und doch habe ich gesehen, daß auch da wieder alles auf Umstände ankommt die incalculabel sind. Habe also nur noch diesen Winter Geduld, daß man Maxen als ein selbstständig Wesen kennen lernt, daß man sieht wie er 15 seine Wissenschaft anpackt, wohin er etwa sonst noch sich verbreitet, davon seiner Zeit mehr verlauten soll.

Lebe recht wohl und grüße Schlossern und dein ganz gefülltes Hauß. Ich finde mich nun auch wieder 20 nach und nach in meiner Wohnung, die nach und nach eine anmuthige Gestalt gewinnt. Ich bin auf allen Ecken fleißig. Die chemische Farbenlehre bearbeite ich jetzt, es ist soviel vorgearbeitet daß das Zusammenstellen viel Freude macht und sehr inter- 25 essante Resultate darbietet.

Von Reinicke schickt ich gern den zweyten Gesang, leider ist es der welcher noch die meiste Arbeit bedarf um präsentabel zu werden.

Das Dekret wird, wills Gott, nun auch bald kommen, es ist endlich vom Lande abgedruckt.

Behalte mich lieb und laß von dir hören.

d. 9. Sept. 93. G.

3012.

An Johann Isaak Gerning.

Der Wein ist glücklich angekommen, ich habe ihn noch nicht versucht bin aber überzeugt, daß Sie mir etwas Gutes geschickt haben. 5

Die Leinwand deren Muster Sie mir übersenden ist freylich viel zu schmal, und da wir keine Näthe machen dürfen muß ich Sie ersuchen mir von der Brüssler zu verschaffen. Sie wären also so gütig mir von einer Leinewand die $2^{7}/_{8}$ Brabanter Ellen breit ist $11^{1}/_{2}$ Brabanter Ellen zu verschreiben. Es versteht sich daß sie ungebleicht und ungrundirt sey. 10

Wollten Sie wohl Herrn Nothnagel ersuchen mir ein Dutzend seiner schönsten Bordüren mit dem nächsten Postwagen zu senden, besonders welche Rosen und andre Blumen enthalten, es wird hier soviel gebaut und möblirt, daß ich seine Arbeit zu empfehlen wünschte. 15 20

Es ist mir angenehm zu sehen daß Ihr Fleiß nicht nachläßt eine Arbeit der Vollkommenheit immer näher zu bringen. Ich wünsche daß Sie den Gedancken in unsern Gegenden einen Theil des Winters zuzubringen nicht verlassen mögen. 25

Leben Sie recht wohl, haben für gütige Besorgung recht vielen Danck und empfehlen mich überall.

Weimar d. 16. Sept. 1793.

Goethe.

3013.

An Kirms.

[22. September.]

5 An der Beylage habe nichts zu erinnern.

Der Krieg ist noch in Erfurt zu geben und die beyden Soldaten 1. und 2. durch Blos und Brunnquell zu besetzen.

G.

3014.

An Wieland.

10 Beyliegende drey Gesänge Reinickes wollte ich erst recht sauber abschreiben lassen und nochmals durchsehen, eh ich sie, lieber Herr und Bruder deiner Sancktion unterwürfe. Da man aber in dem was man thun will meist einige Schritte zurückbleibt, so 15 sende ich sie in einem etwas unreineren Zustand. Du hast die Güte sie, den kritischen Griffel in der Hand, zu durchgehen, mir Wincke zu weiterer Korrecktur zu geben und mir zu sagen: ob ich die Ausgabe dieser Arbeit beschleunigen, oder sie noch einen Sommer solle 20 reifen lassen. Du verzeihst daß ich mich eines alten Rechts bediene das ich nicht gern entbehren möchte

und weißt welchen großen Werth ich auf deine Be=
merckungen und deine Beystimmung lege. Ich gehe
auf einige Tage nach Jena, bey meiner Rückkunft
frage ich an. Vale fave d. 26. Sept. 93.

Goethe. 5

3015.

An C. v. Knebel.

[27. September.]

Die Herzoginn Mutter bezeigte gestern Lust nach
Jena zu gehen. Ich nahm über mich dich darüber
um Rath zu fragen. Aus verschiednen Ursachen
wünschte ich daß es Montags geschähe, du wärst ja
wohl so gut und kämst einen Augenblick zu mir daß 10
man die Sache besprechen könnte. Von deinem Lucrez
habe ich gestern draußen einige Stellen gefunden die
mich besonders gefreut haben.

G.

3016.

An C. v. Knebel.

[Ende September oder October.]

Hier schicke ich, werther Freund, und Kunstgenoße 15
den ersten Gesang Reineckes mit der Bitte ihn wohl
zu beherzigen und kritisch zu beleuchten, indem ich ihn
zum Druck bald abzusenden gedencke.

G.

3017.

An v. Benzel=Sternau.

[Concept.] [Anfang October.]

P. P.

Wenn die zum besten der maynzer verunglückten Einwohner bestimmte Einnahme einer theatralischen Vorstellung von churfürstl. Erfurtischer Regierung
5 deren sämtlichen Gliedern ich mich bestens zu empfehlen bitte, und von Ew. Hochwohlgeb. geneigt aufgenommen worden; so hat die hiesige Theater=Direction ihren doppelten Zweck erreicht, ihren aufrichtigen Antheil an dem traurigen Schicksale so vieler guter
10 Bürger einigermaßen an den Tag zu legen, und zugleich die Dankbarkeit auszudrücken welche sie für die gute Aufnahme der Gesellschaft in Erfurt schuldig ist.

Ew. Hochwohlgeb. sind wir besonders für die Mühe verpflichtet, welche Sie übernehmen wollen, die thea-
15 tralischen Angelegenheiten zu begünstigen und zu leiten; es sollte mir sehr erwünscht seyn wenn ich dagegen etwas Gefälliges erzeigen könnte. Ich empfehle mich in Ew. Hochwohlgeb. geneigtes Andenken.

p. p.

3018.

An F. H. Jacobi.

20 Hier, mein Lieber, das Dekret endlich. Am schwarzen Siegel und schwarzen Rande siehst du diesmal

keine geheuchelte Betrübniß. Den Prinzen Constantin haben wir ungern verlohren, im Augenblicke da er sich des Lebens werther gemacht hatte. Ich habe, als alter Nothhelfer, diese Zeit her der Herzoginn Mutter mancherley Zerstreuungen bereiten helfen und bin da- 5 durch selbst zerstreut worden.

Darum auch heute nur wenig. Max ist nach Hannover, ich hoffe du sollst mit ihm zufrieden seyn. Diesen Winter will ich fleißig nach ihm sehen. Ich hoffe gutes von ihm. Fürs Dekret habe' ich 20. Thlr. 10 ausgelegt, ich schreibe dir sie an. Grüße alles was dich umgiebt. Lebe wohl. Liebe mich.

W. d. 11. Octbr. 1793.

Goethe.

3019.

An Lange.

[Concept.]

Wohlgeborner, 15

insonders hochzuehrender Herr Hofrath.

Ew. Wohlgeb. haben mir erlaubt wegen des bewußten Monuments, dessen Errichtung Sie gütigst unternommen haben, die weitern Entschließungen zu überschreiben. Ich bediene mich gegenwärtig der mir 20 gegebenen Freyheit.

Man hat aus verschiedenen Ursachen sich bewogen gesehen von der ersten Idee, nach welcher ein Modell von Herrn Baumeister Meyer gemacht worden, abzugehen, und ich sende gegenwärtig eine Zeichnung 25

nach welcher man es aufgerichtet wünscht. Es bedarf diese Zeichnung keiner weitern Erklärung, indem das Monument viereckt wird; eine Seite wie die andere verziert werden soll und die eingesenkte Tafel für die
5 Inschriften auf allen Seiten anzubringen ist. Der Adler auf der Spitze wird gegen den Weg gekehrt, wie es sich von selbst versteht.

Es scheint mir nicht, als wenn der Unterschied an Stein und Arbeit gegen das erstprojectirte Monu-
10 ment sehr beträchtlich wäre und glaube daher, daß Herr Meyer für die ehemals anverlangte Summe von hundert Dukaten auch das Gegenwärtige werde fertigen können. Wollten Ew. Wohlgeb. ihm die Zeichnung vorlegen, ihn deshalb befragen und be-
15 sonders auch seine Erklärung aus wieviel Stücken er den obern Sarkophag zusammen zu setzen Willens sey? von ihm verlangen; so würden Sie mir eine besondere Gefälligkeit erzeigen. Wir hoffen Durchl. den Herzog bald hier zu sehen, wahrscheinlich sehen
20 Sie ihn auf seiner Rückreise.

Haben Sie doch auch die Güte mir gelegentlich ein Wort zu sagen wie es gegenwärtig in Maynz aussieht, und ob sich alles bald wieder in einen leid-
lichen Zustand versetzt hat. Ich wünsche recht wohl
25 zu leben und empfehle mich Ihrem geneigten Andenken.

d. 14. Octbr. 93. p. p.

3020.

An J. G. Herder.

[Mitte October.]

Wie sehr ich deiner Meynung wegen der Glossen im allgemeinen bin, weißt du von Alters, da ich etwas ähnliches als Posse vortrug. Deine critische Zusammenstellung, die Ausführung und Nutzanwendung freut mich sehr. Hier ein Brief von Lichtenberg 5 woraus du sehen wirst daß noch manches zu thun ist ehe wir vom Gesetz erlößt uns einer evangelischen Gemeinschaft erfreuen können.

G.

3021.

An Lichtenberg.

[Concept.]

Durch mein langes Zögern Ew. Wohlgeb. wieder 10 zu schreiben habe ich schon so viel verloren, daß ich gegenwärtig um desto mehr eile meinen Dank für Ihren gütigen Brief abzustatten. Wie sehr bedaure ich, daß Ihr thätiger Geist von körperlichen Umständen immer gehindert wird, und wie sehr bewundere ich, 15 was Sie trotz aller Hindernisse leisten.

Bey meinem zweymaligen Feldzuge habe ich wenig erfreuliche Erfahrungen gemacht und nur die doppelte Neigung, womit ich zu einer stillen Thätigkeit und zu den Wissenschaften wiederkehre, kann mich für die 20 vielen traurigen Stunden entschädigen, die ich seit

anderthalb Jahren zugebracht habe. Erlauben Sie, daß ich Sie von Zeit zu Zeit und wenn auch nur Stückweise von meinen Bemühungen wissen lasse, die durch Ihre Theilnehmung so außerordentlich befördert 5 werden können.

Zuerst dank ich für die Bekanntschaft, die Sie mir mit der französischen Schrift verschaffen; ich bitte mir solche bald möglich zu überschicken: denn wir mögen noch so geneigt seyn auf Zweifel und Wider= 10 spruch zu hören; so ist es doch unserer Natur gar zu gemäß, dasjenige begierig zu ergreifen, was mit unserer Vorstellungsart überein kommt.

Nach diesem aufrichtigen Bekenntniß bitte ich Ew. Wohlgeb. mich eben für so aufrichtig zu halten, wenn 15 ich versichere, daß Ihre Bedenklichkeiten mir von dem größten Gewichte sind. Können Sie sich manches in meinem Aufsatze nicht ganz erklären; scheint Ihnen die Reihe der Experimente nicht so rein, die daraus gezogene Folgerungen nicht so überzeugend; so muß 20 mich das auf meine Versuche, auf meine Methode und mein Urtheil mißtrauisch machen. Ich werde meinen französischen Collegen sorgfältig studieren, sowohl seine Versuche, als das was mir bisher Neues bekannt ge= worden, nachtragen, auf Ew. Wohlgeb. Bemerkungen 25 alle Rücksicht nehmen, und die Resultate meiner Arbeit abermals vorlegen. Man kann in jedem Theile der Naturlehre, besonders aber in diesem nicht vorsichtig genug zu Werke gehn.

Was Ew. Wohlgeb. über das Weiß in Ihrem Briefe äußern scheint mir der Lehre gemäß zu seyn, welche das Weiß aus vereinigten Farben entstehen läßt. Ich behalte mir vor, meine Vorstellungsart hierüber vorzulegen und Ihrer Prüfung zu unter- 5 werfen.

Das Phänomen, das Ew. Wohlgeb. in dem orange-farbenen Planspiegel bemerkt, habe ich unter die Zahl derjenigen aufgenommen, welche uns die Reflection darstellt. Ist der Spiegel blau, so erscheint das Phä- 10 nomen umgekehrt, das von der Oberfläche zurück-geworfene Bild des Stabes erscheint nunmehr blau, das von der Belegung gelb, gelbroth, bräunlich roth. Ist der Spiegel grün, so erscheint das obere Bild grün, das untere violet oder purpur; jederzeit mit 15 entgegengesetzten Farben, wie bey den farbigen Schat-ten. Es kommen noch einige merkwürdige Umstände dabey vor, welche ich in einer Folge auszuführen und nebst einer kleinen Vorrichtung, wodurch sie ganz bequem beobachtet werden können, Ew. Wohlgeb. mit- 20 zutheilen nicht verfehlen werde, sollte ich auch nur bringen, was Ihnen schon bekannt ist; so werde ich doch wenigstens dadurch meinen Eifer zur Wissenschaft und mein Zutrauen zu Ihnen an den Tag legen.

Wenn an einerley Orte, zu verschiedenen Zeiten, 25 unter scheinbar einerley Umständen verschiedene farbige Schatten zum Vorschein kommen; so ist es meiner Meynung nach ein Beweis, daß sich die Umstände

wirklich geändert haben. Büffon sah blaue Schatten
an einer weißen Wand, des Abends, kurz vor Sonnen-
untergang. Eben denselben Schatten sah er des andern
Abends grün; er bemerkte aber dabey daß die Sonne
5 purpurroth unterging. Und so ist es auch: ein pur-
purrothes Licht macht die entgegengesetzten Schatten
grün, so wie ein Grünes die entgegengesetzten Schatten
purpurroth und nach seinen verschiedenen Nüancen
auch wohl auf das anmuthigste violet färbt.

10 Man nehme bey dem gewöhnlichen Versuche, wo
man das Kerzenlicht dem schwachen Tageslicht ent-
gegen setzt, ein hellgrünes Glas und halte es vor das
Licht: sogleich wird der gelbe Schatten grün, der
blaue hingegen purpurroth oder violet erscheinen.

15 Man kann diesen Versuch auch noch auf eine auf-
fallende Weise vermannichfaltigen: Man lege bey hei-
term Himmel und hellem Sonnenschein ein weißes
Papier ins Freye, man halte einen Stab darauf und
der Schatten wird mehr oder weniger blaulich er-
20 scheinen. Man nehme darauf eine grüne Glasscheibe
und lasse das Sonnenlicht durch selbige auf das Papier
fallen, davon ein Theil also grün erscheinen wird,
man stelle den Stab in dieses grüne Licht, und der
Schatten desselben wird sogleich violet erscheinen.
25 Eben so ist der Schatten gelblich wenn das Glas
blau, blau wenn das Glas gelb ist. Grau ist aber
und bleibt der Schatten auch mitten im gefärbten
Lichte wenn man den Versuch am Fenster einer Ca-

mera obscura macht und die Einwirckung des Tages=lichtes abhält. Von meiner Meinung wie sich das grau zu den Farben verhält gebe ich nächstens Rechenschaft.

Wie nah diese Versuche mit den sogenannten couleurs accidentelles verwandt sind, ist Ew. Wohlgeb. 5 nicht entgangen. Auch hier läßt sich eine Reihe schö=ner Versuche aufstellen, die mit jenen vollkommen Schritt halten; hier ist also wohl nichts Zufälliges, wohl aber eine Übereinstimmung verschiedener Erfah=rungen deren Mannichfaltigkeit wir durch die Sinne 10 erkennen; deren Übereinstimmung aber wir mit dem Verstande nicht begreifen, viel weniger mit Worten ausdrucken können. Unser Geist sieht sich, wie leider so oft, auch hier in dem Falle entweder die Phä=nomene einzeln neben einander stehen zu lassen, oder 15 sie in einer hypothetischen Einheit mehr zu verschlingen als zu verbinden. Wie vieles ist uns noch selbst, wie vieles unsern Nachkommen vorbehalten.

Ew. Wohlgeb. sind mit allen diesen Operationen unserer Seele so genau bekannt, und von wem ließ 20 sich wohl mehr Beyhülfe, Aufmunterung und Berich=tigung erwarten, so bald Sie den Gegenstand für wichtig genug halten ihm einiges Nachdenken zu wid=men, und den Forscher so werth, um ihm Ihre Ge=danken mitzutheilen. 25

Das Phänomen, dessen Sie gegen das Ende Ihres Briefes erwähnen, habe ich neulich in einem eminenten Grade gesehen. Ich betrachtete durch die Öffnung der

Camera obscura die Sonne durch ein dunkel violettes Glas, deren Scheibe mir denn in dem lebhaftesten Purpur erschien; als ich wieder herein sah und mein Blick auf einen schwarzen Mantel fiel; so erschien
5 mir dieser vollkommen grün. Einige Zeit vorher war ich auf folgende Versuche geleitet.

An eine weiße Wand stellte ich ein etwa drey= zöllig vierecktes gelbes Papier und sah scharf darauf, sodann blickt ich in die Höhe und richtete meine Augen
10 unverwandt auf einen bestimmten Fleck der weißen Wand: An gedachtem Platze erschien mir bald ein blauliches Viereck, so wie im Gegentheil mir ein gelbes erschien, wenn das untere Viereck blau war, und so veränderte sich auch bey veränderten Farben des Gegen=
15 stands die Farbe der Erscheinung nach den Gesetzen wie sie mir aus den Phänomenen der farbigen Schat= ten zu folgen schienen. Auch hiervon will ich, was mir bekannt ist, zusammen schreiben und vorlegen, mit der Bitte die Specimina eines Liebhabers und
20 Autodidacten freundlich aufzunehmen.

Beguelins Arbeit kenne ich; es ist nichts beson= deres in seinen Erfahrungen, nichts entscheidendes in seiner Meynung. Opoix scheint ein Maratianer zu seyn, die der Bewegung alle Farbenapparenz
25 zuschreiben möchten, wie Neutons Nachfolger fast ausschließend alles aus der Brechung zu erklären dencken. Ein Wink von Ew. Wohlgeb. den ich in Crells Vorrede zu Delaval gefunden habe, hat mir

große Freude gemacht. Ich bin dadurch aufs neue aufgemuntert worden, die verschiedenen Bedingungen unter denen uns apparente Farben erscheinen, so viel als möglich seyn will, von einander zu sondern und das Fachwerk worin ich die manigfaltigen Erfah- 5 rungen und Versuche hinein trage eher zu weit als zu eng zu machen.

Erhalten mir Ew. Wohlgeb. Ihr freundschaftliches Andenken und glauben Sie daß es mir gleicher Ernst um die Wissenschaft und um Ihre Gewogenheit sey 10 und bleibe.

3022.

An Friedrich v. Stein.

Weimar, den 23. October 1793.

Ich habe mich sehr gefreut, einen Brief von dir zu sehen, um so mehr als mir deine Mutter sagte, du seyest unterwegs krank geworden; ich wünsche, daß 15 du bald völlig mögest von dem Anfall geheilt seyn, und hoffe, daß du einen geschickten Arzt gebrauchst.

Schreibe mir, wie du deinen Hamburger Aufenthalt benutzest, da die Einrichtung der Hamburger Akademie nicht so viel gewährt, als die Ankündigung 20 hoffen ließ. Das große Leben und Treiben um dich her wird dich bei aufmerksamer Betrachtung über Tausend Dinge am besten belehren.

Versäume nicht die mancherlei Rechnungsarten kennen zu lernen und sie zu üben, daß du sie be- 25

quem übersehen und beurtheilen kannst. Schreibe mir, wie du vorwärts kommst. Das reelle Verhältniß, das große Kaufleute als kleine Puissancen zu den Welthändeln haben, wird dir auch die politischen
5 Begebenheiten interessanter machen, wenn du den unmittelbaren Einfluß in die Comptoire und Cassen deiner Freunde und Bekannten sehen wirst.

Herr Sibeking mag ein reicher und gescheuter Mann seyn, so weit ist er aber doch noch nicht ge-
10 kommen, einzusehen, daß das Lied: Allons, enfans etc. in keiner Sprache wohlhabenden Leuten ansteht, sondern blos zum Trost und Aufmunterung der armen Teufel geschrieben und komponirt ist. Es kommt mir das Lied an wohlbesetzter Tafel eben so vor, wie die
15 Devise eines Reichen: pain bis et liberté, oder eines Erzjuden: „Wenig aber mit Recht.“

Da du nun auf dem Markte alles guten Eßbaren bist, so gedenke auch an uns. Erkundige dich was die guten englischen Chester-Käse kosten, und was für
20 Arten von getrockneten Fischen man besonders jetzt zu Winterszeit verschreiben kann, welche Tage der Postwagen geht u. s. w. Ich gebe dir sodann einiges Geld in Verlag, und du sendest mir dann von Zeit zu Zeit etwas in die Küche.

25 Lebe wohl, schreibe mir bald wieder.

G.

3023.

An Andreas Joseph Schnaubert.

[Concept.] [October oder November.]

Ew. Wohlgeb. haben auf ein Schreiben des Herrn N., das Ihnen durch Herrn N. communicirt worden vor einiger Zeit Ihre Gedanken geäußert, und ich nehme mir die Freyheit wegen dieser Angelegenheit Ew. Wohlgeb. nochmals anzugehen. 5

Ew. Wohlgeb. Äußerung daß Sie nicht abgeneigt seyen Herrn N. Ihr Urtheil über die Sache zu eröffnen und Gründe und Gegengründe abzuwägen würde denselben bewogen haben sogleich ein Gutachten von Ihnen zu erbitten, wenn er erwarten könnte, daß 10 Ihre Gesinnungen eher für als gegen ihn ausfallen dürften.

Da er mich aus alter Bekanntschaft zur Mittelsperson erwählet, und ich mir gleichfalls schmeicheln darf, daß Ew. Wohlgeb. einiges Vertrauen in mich 15 setzen; so darf ich dieselben wohl ersuchen mir Ihre Gedancken hierüber vertraulich zu eröffnen, um so mehr, da aus Ihrem ersteren Briefe erhellt, daß Sie gegen Ihre Zuhörer über diese Sache schon bisher kein Geheimniß gemacht haben. 20

Sind Ihre Gesinnungen der Sache des Herrn N. eher günstig als ungünstig, so wird ihm ein rechtliches Gutachten, wenigstens bey der Solicitatur, im außergerichtlichen Wege, da die Sache bey dem Reichscammer=

gericht und sonst schon geschlossen ist, behülflich und erwünscht seyn.

Wollten mir Ew. Wohlgeb. wenn Sie auch vorerst nicht geneigt wären sich in merita causa einzulassen, 5 nur im Allgemeinen Ihre Gedanken eröffnen, damit ich nach den Gesinnungen meines Herrn Correspondenten alsdenn weitere Entschliessungen zu fassen im Stande sey, so würden Sie mich sehr verbinden.

Der ich

3024.

An J. F. v. Fritsch.

[2. November.]

10 Ew. Exzell.

übersende hierdurch gehorsamst das mir von der regierenden Herzoginn Durchl. übergebne Packet. Die Durchl. Herzoginn Mutter werden auch funfzig Thaler beytragen.

15 Wahrscheinlich verspätet sich Serenissimi Ankunft und der Ilmenauer Gewerckentag rückt heran, deßwegen ich wohl den mir so ehrenvollen Antrag nach Eisenach zu gehen nicht wie ich wünschte werde annehmen können. Überdieß scheint man daselbst so sehr über- 20 zeugt zu seyn daß man das Übel nicht heilen könne sondern ihm nur nachgeben müsse daß wohl schwerlich irgend etwas fruchtbares von einer Unterredung zu erwarten seyn möchte.

Ew. Exzell.

25 ganz gehorsamster

Goethe.

3025.

An F. H. Jacobi.

Ich wünschte, lieber Bruder, daß du dein Familienfest mit besserer Gesundheit beschlossen hättest, laß mich hören daß Ruhe und Sammlung dich wieder hergegestellt hat.

Um die Zeit da es jährig ward daß ich mit euch 5 wohnte empfand ich eine Art von Heimweh und hätte wohl mögen, wenn es auch nur auf kurze Tage gewesen wäre, mit euch leben und hausen. Grüße mir alles was um dich ist und gedencket mein im besten.

Max ist recht brav. Seine Reise hat ihm wohl- 10 gethan, er rechnet 6 Louisdor Reisekosten, wird sie von Schenck erhalten und an mich remboursiren, diese bringe ich also nicht auf deine Rechnung. Das übrige will ich nächstens zusammen schreiben und dir schicken. Sage mir nur ob ich deinen Wagen verkaufen darf. 15 Düsseldorf sieht er wohl schwerlich wieder und mir steht er zur Last, da er zu schwer ist. Willst du nicht mein Chaischen von Coblenz kommen lassen, ich gebe es ohne dieß für verlohren und rechne dir es nicht höher an als du es brauchen kannst. Es dient dir doch einmal 20 auf Wäckefieldische Art einen Gast los zu werden.

Maxens Collegia sind ganz gut eingerichtet. Er hört Anatomie, Phisiologie und Chemie, dann materia medica, weil sie Hufland im ganzen nächsten Jahre nicht wieder liest und die Encyclopädie bey Schütz. 25 Bey Reinholden wollte er auch noch hören, gab es

aber aus verschiednen Ursachen auf. In der Anatomie geht es schon frisch in die Muskellehre, in der Chemie und Phisiologie jammert er über die langen Einleitungen. Mit Hufland ist er auserordentlich
5 zufrieden. Nächste Woche seh ich ihn vielleicht wieder. Ich hoffe viel Gutes von ihm.

In Phisicis habe ich mancherley gethan, besonders freut und fördert mich Lichtenbergs Theilnehmung. Sende doch meine Abhandlung über die farbigen
10 Schatten an die Fürstinn Galizin, wenn du vorher nachstehende Note am Ende hinzugefügt.

„In einer franzößischen Schrift, Observations sur les ombres colorees, par H. F. T. Paris 1782, 8. leitet der Verfasser aus ähnlichen Versuchen, ähnliche Resul-
15 tate her. Einen Auszug dieser merckwürdigen, leider kaum bekannt gewordnen Schrift bin ich im Begriffe zu machen und mit erläuternden Noten vorzulegen."

Reinecke Fuchs naht sich der Druckerpreße. Ich hoffe er soll dich unterhalten. Es macht mir noch
20 viel Mühe, dem Verse die Aisance und Zierlichkeit zu geben die er haben muß. Wäre das Leben nicht so kurz, ich ließ ihn noch eine Weile liegen, so mag er aber gehen daß ich ihn los werde.

Um etwas unendliches zu unternehmen habe ich
25 mich an den Homer gemacht. Da hoffe ich nun in meinem übrigen Leben nicht zu darben.

Daß du dich mit Schlossern gut gefunden hast freut mich sehr für beyde, auch mir hat seine Gegen-

wart sehr wohl gethan, denn man fühlt bald daß seine Strenge einen sehr zarten Grund bedeckt.

Nun lebe fein wohl grüße die deinen und schreibe mir bald. W. d. 18. Nov. 93.

Goethe. 5

Herder wird das Buch schicken. Er ist wohl und fleißig. Hierbey ein Almanac comparé, den du wohl noch nicht hast.

3026.

An J. F. Reichardt.

So sind Sie denn, für mich wenigstens, unvermuthet aus unsern Gegenden geschieden, ohne daß ich 10 Sie noch einmal gesehen und gesprochen hätte. Mögen Sie wohl und glücklich leben überall wo Sie sich befinden. Von Ihrer Lebhaftigkeit hoffe ich daß Sie uns doch einmal wieder erscheinen, Sie werden mich in dem alten Raume, immer mit unveränderten Ge- 15 sinnungen antreffen. Meyer ist noch immer bey mir und die ästethischen Freuden halten uns aufrecht, indem fast alle Welt dem politischen Leiden unterliegt. Es wird viel in mancherley Fächern gearbeitet. Haben Sie Dank für Erwin und Elmire, für die Zeichen 20 Ihres Andenkens und Ihrer Neigung. Leben Sie recht wohl und lassen mich bald wieder von Sich hören. Ich möchte auch wohl in einer ruhigen Stunde ausführlicher seyn über das was ich treibe. Leben Sie wohl.

W. d. 18. Nov. 93. G. 25

3027.

An Johann Jakob Christian Dietz.

[Concept.] [Anfang December.]

Wohlgebohrner

Insonders hochgeehrtester Herr Hofrath!

Ew. Wohlgeb. Schreiben habe ich zwar spät jedoch
5 richtig erhalten, und es thut mir sehr leid daß ich die
darin geäußerten Wünsche zu erfüllen nicht im Stande
gewesen. Da der jüngere Herr von Zwierlein schon
die Substitution auf seines Herrn Vaters Stelle er=
halten, und es also gegenwärtig blos abermals von
10 der Stelle eines Substituten die Rede seyn konnte,
welche Ew. Wohlgeb. wohl schwerlich satisfacirt haben
würde; so ward diese Herrn Procurator Puff zu Theil.

Es ist mir übrigens angenehm bey dieser Gelegen=
heit erfahren zu haben daß Ew. Wohlgeb. nebst den
15 werthen Ihrigen, denen ich mich bestens zu empfehlen
bitte, sich bey gutem Wohlseyn befinden. Ich habe
die Ehre Dieselben meines fortdauernden Andenkens
zu versichern und unterzeichne mich mit vollkommen=
ster Hochachtung

3028.

An F. H. Jacobi.

20 Es ist mir ein Schauspieler Doebler empfohlen
worden der in Düsseldorf spielt oder gespielt hat.
Sage mir doch ein Wort über ihn und seine Frau,
oder laß es mir sagen.

Nach dem neuen Jahre sage ich mehr, denn die trübe Jahrszeit hat mir trübe Schicksale gebracht. Wir wollen die Wiederkehr der Sonne erwarten.

Lebe wohl. Grüße die deinigen.

W. d. 5. Dec. 93. G. 5

3029.

An Sömmerring.

Lassen Sie mich, mein Bester, einmal wieder das Stillschweigen brechen! Gar sehr wünsche ich zu hören, wie Sie leben und wie sich nach so großem Unheil die Mainzer Existenz wieder einrichtet. Leider sind wir in diesen Tagen wieder in Sorgen gewesen, 10 ich höre aber, es ist den Feinden übel bekommen. Wie viel wird uns jene ungeheure Masse noch zu schaffen machen! In Thüringen leben wir, wie Sie denken können, ruhig, und jeder treibt sein Wesen. Ich habe meine Studien immer fortgesetzt, wovon ich 15 Ihnen einiges mittheilen kann, wenn ich weiß, daß Sie nicht abgeneigt sind einen Blick darauf zu werfen. Sagen Sie mir, was Sie indessen gearbeitet haben. Leben Sie recht wohl! Grüßen Sie Ihr liebes Weibchen. Hört man etwas von Forster? 20

Weimar den 5. Decbr. 1793.

Goethe.

3030.

An C. v. Knebel.

[7. December.]

Ich sage dir nur noch ein Wort zum Lebe wohl eh ich gehe, und wünsche dich gesund und froh wieder zu finden wenn ich zurückkomme. Jetzt bin ich im Sinnen und Entschliesen womit ich künftiges Jahr 5 anfangen will, man muß sich mit Gewalt an etwas heften.. Ich dencke es wird mein alter Roman werden. Versäume es ja nicht von deiner Seite und laß den alten Naturdichter immer walten. Vale.

G.

3031.

An Peter Heinrich v. Bethmann.

[Concept.] [Ende December.]

10 Hochwohlgebohrner
Insonders Hochzuehrender Herr.

Auf Ew. Hochwohlgeb. gütiges Schreiben, in welchem ich Ihr gütiges Zutrauen dankbar erkenne, würde ich sogleich geantwortet haben, wenn nicht Herr Ger- 15 ning bey seiner hier erfolgten Ankunft die Besorgung des Ihnen so angelegenen Geschäftes gleich übernommen hätte.

Sie kennen die Thätigkeit des lieben Freundes und ich hoffe Sie werden mit seinen Bemühungen 20 zufrieden seyn. Ich beziehe mich deswegen auf das

was er schon geschrieben und bitte mich den werthen Ihrigen bestens zu empfehlen und mich in geneigtem Andenken zu erhalten.

3032.

An J. G. Herder.

[1793 oder 1794.]

Hast du nicht ein Camprisches Werck die vergleichende Anatomie betr. von Jakobi als du in 5 Düsseldorf warst erhalten? ich bitte darum.

G.

3033.

An J. G. Herder.

[1793 oder 1794.]

Da du den Kielmeyer vornimmst wird dirs nicht zuwider seyn beykommende tabellarische Übersicht der Abhandlung die ich schreiben möchte durchzugehen. 10 Ich habe soviel schon über diese Materie theilweise geschrieben und kann fast nichts davon brauchen, weil ich keinen rechten Plan ausgearbeitet hatte, dazu ist dieß ein Versuch. Ich werde nicht eher wieder anfangen zu schreiben biß die Methode berichtigt ist. 15 Auskunft geb ich gern mündlich über diese marginalien und vernähme auch gerne mündlich dein Urtheil und Berichtigung, behalte also die Blätter bey dir und lebe wohl. G.

3034.

An C. G. Voigt.

[Anfang 1794.]

Wollten Sie wohl, indeß wir das weitere bedencken, durch Crusen vorläufig einen Auszug der bestehenden Ausgaben, als Besoldungen und Intressen machen lassen. Dann was dieses Jahr auf Graben, 5 Stollen, Grubenbau pp verwendet worden. Es steht schon z. B. das letztere ausgezogen in den Ackten. Übrigens meditire ich ein Schema zur Instrucktion. Man kan das Anhalten an die letzte Verordnung nehmen die ich in Ilmenau hinterlies.

10 Was vorzüglich auszuarbeiten ist, ist die Material Tabelle, bilanzirt mit den vorig jährigen Preisen, die noch zurück steht. Ich hoffe viel gutes von dieser Expedition.

Heute soll auch der Kasten mit den Ilmenauer 15 Karten vom Boden herunter. Ich überlasse Ihnen ob die Platte und ein Dutzend Exemplare aufs Archiv zu nehmen die übrigen der Industrie in Commission zu geben seyen.

G.

3035.

An C. G. Voigt.

[Anfang 1794.]

20 Ich bin sehr verlegen das Manuscript des Bergraths nicht finden zu können, ich habe es nach meiner

Rückkunft durchgelesen und begreife nicht wohin es sich verlohren haben kann. Sollte ich es nicht schon in einen Kasten gelegt haben den ich Ihnen schickte? Hierbey noch einiges zur Reise Sammlung, wenn Sie es nicht schon besitzen. 5

G.

3036.

An C. G. Voigt.

[Anfang 1794.]

Mit Danck sende ich die ajustirte Nachricht zurück. Am Ende habe ich eine Stelle geändert.

Es ist mir recht verdrüßlich daß ich für lauter Ordnung des Bergraths Manuscript verlegt habe. 10 Ich will noch alles durchstören.

Hier nochmals das academische mundum zu gefälliger Unterschrift. Der beygehende cassirte Bogen zeigt die Nothwendigkeit.

G. 15

3037.

An Kirms.

[3. Januar.]

Da wir wegen der Zauberflöte, und wegen des Geburtstags der Herzoginn so gedrängt sind; so möchte das wohl eine gültige Entschuldigung seyn wenn wir nicht sogleich wieder in Erfurt spielen. Umsomehr da wir auch vorzüglich Durchl. den Herzog 20

zu unterhalten Ursache haben. Ew. Wohlgeb. werden ja wohl hierüber Herrn v. Benzel auf eine schickliche Weise zufrieden stellen.

G.

3038.

An Batsch.

[Concept.] [29. Januar.]

5 P. P.

Aus beyliegender Abschrift eines Extractus Protocolli welcher so eben bey mir eingeht werden Ew. Wohlgeb. ersehen wie Durchl. der Herzog 200 rh. jährlich zu dem botanischen Institute ausgesetzt und 10 mir die Leitung des Geschäftes anbefohlen haben.

Es ist diese gnädigste Verwilligung alles Danckes Werth und würde gedachte Summe wohl künftig zu Erhaltung eines Institutes wie wir es wünschen hinreichen, besonders wenn man die Benutzung des Hauses 15 und Gartens dazu schlagen könnte.

Allein wie wir die erste Anlage bestreiten, wie wir uns ausser Connexion mit Wachteln setzen wollen? sind ein Paar wichtige Präliminar Punckte über welche uns die Sorge vorerst allein überlassen zu seyn 20 scheint.

Wollten Ew. Wohlgeb. mir daher Anschläge und Risse und was Sie sonst bißher vorgearbeitet mittheilen, auch mir Ihre Gedancken eröffnen wie man am füglichsten zum Wercke schreiten, wen man zum

Gärtner bestellen könnte? da Serenissimus Dietrichen von hier abzugeben nicht geneigt sind; so würde ich alsdann einen Plan mehr auszuarbeiten im Stande seyn den ich nur erst concipirt und von dem ich mir alles Gute für unsre Anstalt verspreche. 5

Ich freue mich bey dieser Gelegenheit mit Ew. W. eine nähere Verbindung zu erneuern und es sollte mir zur größten Zufriedenheit gereichen unsern gemeinsamen Wunsch in seinem ganzen Umfange erfüllt zu sehen. 10

3039.

An Batsch.

Euer Wohlgeboren

habe in meinem letzten Schreiben ersucht mir Ihre bisherigen Vorarbeiten zu der botanischen Anstalt und Ihre Gesinnungen schriftlich mitzutheilen. Da ich aber für nöthig finde noch diese Woche nach Jena 15 zu kommen, um womöglich eine solche Einleitung zu machen, daß wir Ostern ohne Hinderniß ans Werk gehen können, so bitte ich alles biß dahin zurück zu halten, wenn ich zu einer mündlichen Behandlung eintreffen werde. 20

Ich habe die Ehre mich zu unterzeichnen

Ew. Wohlgeboren

Weimar d. 3. Febr. 1794.

ergebenster

Goethe.

3040.

An den Herzog Carl August.

[Concept.]

Unterthänigstes Promemoria.

Ew. Durchl. haben durch einen Extractus Protocolli vom 24. Jenner mir gnädigst bekannt zu machen geruht, daß Höchstdieselben 200 Rthlr. jährlich der
5 neuen Jenaischen Botanischen Anstalt gewidmet. Zugleich aber die zweckmäßige Anwendung solcher Gelder und die Berechnung meiner Aufsicht und Sorge anbefohlen.

Ich habe nicht unterlassen dasjenige mir in's
10 Gedächtniß zurück zu rufen, was schon in vorigen Jahren dieser Angelegenheit wegen ergangen, und in Überlegung zu ziehen, wie gegenwärtig Ew. Durchl. höchste Absicht so bald und so vollständig als möglich erreicht werden könnte.

15 Hierbey schienen mir folgende Punkte wichtig.

1) Den Fürstengarten zu Jena nebst den darin befindlichen Gebäuden zu einem Botanischen Institut zu widmen, welchem der Ertrag dieses Grundstückes zu gute kommen sollte, war schon längst Ew. Durchl.
20 Absicht und würde dieselbe wohl nunmehr, da Ew. Durchl. 200 rh. für solches Institut ausgesetzt, Fürstl. Cammer sowohl als der Jenaischen Akademie durch ein gnädigstes Rescript bekannt zu machen seyn. Ersterer damit sie von den künftigen Verhältnissen

eines bisher unter ihrer Aufsicht gestandenen Grundstückes benachrichtiget werde. Letzterer, daß sie erfahre was Ew. Durchl. abermals für eine Aufopferung zum Besten derselben beschlossen haben, und so würde diese Stiftung gegründet und auf die Zukunft gesichert. 5

2) Da nun aber Ew. Durchl. diese Anstalt der allgemeinen akademischen Direction zu untergeben billig Anstand tragen, und es der Sache gemäß ist, daß sie, wie andere ähnliche Institute, welche aus Ew. Durchl. besonderer Wohlthätigkeit gegen die Aka- 10 demie entspringen, auch Dero besondern Disposition überlassen bleibe; so werden Höchstdieselben auch eine besondere und beständige Commission zur ersten Einrichtung und Aufsicht nieder zu setzen geruhen. Ich verehre das mir durch den geschehenen Auftrag ge- 15 schenkte Vertrauen, wollte aber um des mehreren Nachdrucks, der mindern Verantwortlichkeit und anderer nicht weitläufig auszuführenden Ursachen halber, um ein förmliches Commissorium und einen Commissarium in der Person des Geheimeraths Voigt unvorschreib- 20 lich gebeten haben.

3) Nun aber steht Ew. Durchl. Intention, dieser Anstalt sogleich mit dem Frühjahr einen Anfang und soliden Grund zu geben, hauptsächlich der Umstand entgegen: daß dem Hofgärtner Wachtel bey seinem 25 Abzuge von Oßmanstedt der Genuß des Gartens und Hauses auf seine Lebzeit zugesichert worden. Da es nun unbillig seyn würde, diesen alten Mann in

seinen letzten Tagen geringer zu setzen, oder ihn mit Mißvergnügen aus seiner Situation heraus zu reißen; so habe ich mit ihm über die Sache sprechen und unterhandlen lassen, und es wird Ew. Durchl. aus
5 beyliegender, von ihm selbst mit unterzeichneter Registratur, unterthänig vorgetragen werden können, wozu sich derselbe erklärt hat. Wollen Ew. Durchl. also die Gnade haben, dem Hofgärtner Wachtel die erbetenen 100 Rthlr. lebenslänglich zu versichern, und
10 ihm den Betrag des ersten Jahrs auf Ostern auszahlen zu lassen; so würde derselbe mit diesem Termin sogleich ausziehen und sowohl das Haus als den Garten zum Behuf des Instituts räumen. Man würde alsdann zu der Anlage selbst schreiten können.
15 4) Dieselbe würde darin bestehen: daß man die für die botanischen Pflanzen bestimmten Plätze reolte, ein Gewächshaus erbaute, das Wohnhaus aufbesserte, die Gartenbefriedigung herstellte, eine Anzahl Pflanzen und die nöthigen Gefäße und Geschirre anschaffte.
20 Dieses zu bestreiten würde eine Summe von 800 bis 1000 rh. nöthig seyn. Erlaubten Ew. Durchl. ein solches Capital aufzunehmen; so würde das Institut, dem nunmehr die Nutzung des Gartens zu gute kommt, die Interessen einstweilen abtragen können. Wollten
25 ferner Ew. Durchl. nach dem dereinstigen Abgange des Hofgärtner Wachtels dasjenige was er bis an sein Ende genießt zum Amortisations-Fond erstgedachten Capitals gnädigst bestimmen, so würde eine

so wichtige Anstalt ohne merklichen Aufwand zu Ew. Durchl. höchster Zufriedenheit und zum Nutzen der Akademie in wenigen Jahren völlig zu Stande seyn.

5) Die erste Anlage würde nach einem schon vormals durchdachten und nochmals durchzugehenden Plan geschehen. Man würde sich dabey des Rathes des Garteninspector Reicherts bedienen, und der Professor Batsch würde die Aufsicht über die Arbeit führen. Hierbey wäre zu wünschen daß Ew. Durchl. die Gnade hätten diesem geschickten und thätigen Mann die Aufsicht und wissenschaftliche Benutzung gedachten Institutes auf seine Lebzeit, in so fern er sich in Jena aufhalten wird, gnädigst zu versichern. Es würde solcher, wie gegenwärtig bey der Anlage, also auch künftig bey der Unterhaltung die Rechnung führen.

6) Zur Annahme des Gärtners würde der Prof. Batsch den Vorschlag thun, die Commission wird ihn genehmigen. Doch würde diese Stelle nicht auf Lebzeit zu vergeben seyn, sondern ein Mann nur so lange zu behalten, als er seine Pflicht vollkommen erfüllt; kommen gegründete Klagen gegen ihn vor, so wird er abgelegt.

7) Commission wird sich zur Pflicht rechnen jährlich Bericht zu erstatten und die Rechnungen einzusenden, und indessen mehrere kleinere Hindernisse, welche sich bey der Anlage finden könnten und Ew. Durchl. Aufmerksamkeit nicht werth sind, nach ihrer besten Einsicht zu beseitigen.

Der ich mich in Erwartung Ew. Durchl. höchster Entschliessung unterzeichne

W. d. 11. Febr. 94.

3041.

An Batsch.

Ew. Wohlgeb.

5 übersende einen Aufsatz, den ich Ihrer und Ihrer naturforschenden Freunde bester Aufmerksamkeit empfehle; er ist in jedem Sinne Concept, und Sie würden mich durch jede Art der Anmerkung, beyfällig oder abfällig, abnehmend oder hinzufügend, sehr ver-
10 binden.

In der botanischen Angelegenheit habe das verabredete Promemoria Serenissimo übergeben und Herrn Hofgärtner Reichert um ein Gutachten über den Gewächshaus-Bau ersucht. Von den Resultaten gebe
15 seiner Zeit Nachricht. Leben Sie recht wohl und grüßen Sie Herrn Dr. Scherer.

W. d. 14. Febr. 94.

Goethe.

3042.

An Sömmerring.

Für die überschickten Präparate sage ich vielen
20 Dank, es ist eine merkwürdige Entdeckung und paßt an verschiedene Ideen an, die ich im Stillen hege.

Auch die Anzeige der verschiedenen Schriften war mir sehr angenehm, ich bitte ferner zu notiren was Ihnen vorkommt. Darwin hat schöne Bemerkungen, doch geht er in den Fesseln der Theorie gar ängstlich einher; sobald ich diese und verwandte Phänomene nach 5 meiner Art rangirt habe, sollen sie Ihnen aufwarten. Wie sehr habe ich Sie bedauert, daß nun schon wieder Unruhe von Außen drohte, da Sie von innen noch mit mancher verdrießlichen Situation umgeben sein müssen. So hat der arme Forster denn doch auch 10 seine Irrthümer mit dem Leben büßen müssen! wenn er schon einem gewaltsamen Tode entging! Ich habe ihn herzlich bedauert. Ihre Kriegserklärung gegen Loder macht, wie Sie denken können, bei uns großes Aufsehen. Ich treibe ein ächtes Quodlibet von Fleiß. 15 Leben Sie recht wohl und schweigen nicht zu lange.

Weimar den 17. Febr. 1794.

Goethe.

3043.

An Vohs und Willms.

[Concept.] [17. Februar.]

Auf abermaliges Ersuchen des Erfurter Publici hat man von Oberdirecktions wegen beschlossen Sonntags 20 d. 23. huj. den Emigranten in Erfurt spielen zu lassen, welches der Gesellschaft anzuzeigen und zugleich die Rolle der Mad. Demmer an Mad. Porth abzugeben ist.

3044.

An Batsch.

Ew. Wohlgeb. erhalten hiermit verschiedene Copien, aus welchen Sie mit Vergnügen sehen werden in welchem Umfange unsere Wünsche durch die besondere Gnade Serenissimi erfüllt worden sind. Wir wollen diese Anstalt als einen Vorboten des Friedens ansehen und uns derselben zum Besten freuen.

Ich habe sogleich einen Aufsatz gemacht, von dem was nun zuerst zu expediren seyn möchte, sobald ich denselben Herrn Geheimerath Voigt, welcher sich auf einige Tage auswärts befindet, mitgetheilt haben werde, erhalten Sie davon eine Abschrift, um darüber Ihre Gedanken und Vorschläge zu äußern.

Ich zweifle nicht, daß gedachter mein Herr Concommissarius mit mir einverstanden seyn wird, Ihnen die Wohnung von Ostern an für ein leidliches Locarium zu überlassen. Sie können also immer darnach Ihre Arrangements treffen, und ich wünsche daß diese Veränderung zu Ihrer Gesundheit und Aufheiterung gereichen möge.

Die wenigen Capitel, welche ich in diesen Tagen in Ihren botanischen Unterhaltungen mit Aufmerksamkeit lesen können, haben mir ganz besondere Freude gemacht. Die Beschreibungen sind so bestimmt und klar, und dabey so zierlich und gefällig als man nur wünschen kann. Auch gibt die große Mannichfaltig-

keit der Behandlung dem Werke einen vorzüglichen Reiz. Dabey erlauben Sie mir eine Bemerckung.

Schon bey dem ersten Theile und auch bey dem jetzigen hätte ich gewünscht, an einigen Pflanzen den ganzen Gang der Metamorphose entwickelt und mit 5 der Ihnen eigenen Deutlichkeit und Gefälligkeit vorgetragen zu sehen. Aus dem Gebrauch, den Sie hie und da von dieser Vorstellungsart machen, kann ich sehen, daß Sie solche in der Natur gegründet halten, und ich sollte denken, daß besonders Liebhaber 10 darauf aufmerksam zu machen seyn möchten. Haben wir den Begriff einmal gefaßt, so befinden wir uns im Stande, dem Habitus etwas rationelles abzumerken und wir erleichtern dem Gedächtniß die Mühe, so viele sonderbare Formen zu behalten, indem wir 15 das Urtheil herbeyrufen und eine Gestalt aus der andern selbst zu entwickeln wissen.

Daß Sie, wiewohl mit geziemender Gelindigkeit, der Sprengelischen Vorstellungsart Ihren Beyfall versagt, war mir sehr angenehm. Nach meiner Mey- 20 nung erklärt sie eigentlich nichts; sie legt nur der Natur einen menschlichen Verstand unter und läßt diese erhabene Mutter lebendige Wesen auf eben die Art hervorbringen, wie wir Flinten fabriciren, Kugeln gießen und Pulver bereiten, um endlich einen Schuß 25 zu erzwecken. Diese Vorstellungsart, wie alle die ihr ähnlich sind, führen uns, meines Bedünkens, von dem wahren Wege der Physiologie ab: denn wie können

wir die Theile eines organisirten Wesens und ihre Wirkungen entwickeln und begreifen, wenn wir es nicht als ein durch sich und um sein selbst willen bestehendes Ganze beobachten?

5 Wie sehr soll es mich freuen, Ihnen künftig öfters auf Ihren Wegen zu begegnen und Ihnen auch von meinen Bemühungen von Zeit zu Zeit Rechenschaft zu geben, welche freylich nur als Incursionen in ein fremdes Gebiet angesehen werden dürfen.

10 Leben Sie recht wohl. Wenn es mir einigermaßen möglich ist, so komme ich noch zu Ende der Woche, um unsere Angelegenheit völlig ins Reine zu bringen, damit, bey eintretender günstiger Witterung, Sie von den Vorarbeiten nicht abgehalten werden.

15 W. d. 26. Febr. 1794. G.

3045.

An C. v. Knebel.

[Februar oder März.]

Den Inhalt beykommender Abhandlung habe ich dir oft, ja ad nauseam, wiederhohlt, verzeihe also wenn ich dich bitte nochmals deine Aufmercksamkeit auf diesen Gegenstand und auf die Methode des Vor-
20 trags zu wenden und mir deine Bemerckungen nur flüchtig zu notiren. Dieser Aufsatz soll Lichtenbergen vorgelegt werden, ich wünschte sehr daß dieser Mann meiner Unternehmung Freund bliebe wenn

er auch sich von meiner Meynung nicht überreden konnte.

G.

3046.

An Friedrich v. Stein.

Weimar, den 16. März 1794.

Ich wünsche dir, mein Lieber, Glück zu dem Entschlusse den du genommen, die merkwürdige Insel zu besuchen, du hast Vorkenntnisse genug, eine so wichtige Reise zu nutzen, und der Anblick einer so großen thätigen Nation wird dich auf tausend Dinge aufmerksam machen, die du noch zu lernen hast. Du hast Recht, so lange man jung und außer Verhältnissen ist, soll man reisen, an dem fremden Orte, wohin man kommt, soll man sehen, was möglich ist, denn man kommt so selten wieder an den Platz, den man verläßt, als man von Hause wegkommt, wenn sich einmal der Kreis um uns geschlossen hat. Mache dir Bekanntschaften, damit man manchmal ein Buch verschreiben kann, womit es bei uns so langsam geht.

Lebe wohl und laß von dir hören.

G.

3047.

An C. Th. v. Dalberg.

Hochwürdigster, Gnädigster Herr!

Inliegendes sollte schon einen Posttag früher abgehen. Es langt nun zugleich mit der Abschrift

meines *Versuchs* und Ihrer fürtrefflichen *Anmerkungen* ein. Ich habe beym abermaligen Durchlesen, indem ich die Copie corrigirte, neue Freude und neuen Nutzen gehabt.

Den Inhalt dieser *Anmerkungen* sondere ich in *drey* verschiedene Klassen. Die *erste* enthält Berichtigungen, Erläuterungen, Erweiterungen meines Versuchs, und diese werde, mit Erlaubniß, bey künftiger Bearbeitung in meinen Text aufnehmen. Die *zweyte* enthält Vorstellungs- und Erklärungsarten, welche zwar nicht die meinigen sind, jedoch neben den meinigen gar gut bestehen können. Diese auszuziehen und in Zusammenhang aufzustellen, wird mir ein angenehmes Geschäft seyn. Die *dritte* Klasse enthält gleichfalls Vorstellungs- und Erklärungs-Arten, welche aber neben den meinigen *nicht* bestehen können oder welchen die meinigen *weichen müssen*, wenn ich bey näherer Untersuchung jene für richtig erkennen sollte.

Sie erlauben mir, gnädiger Herr, daß ich dagegen meine Exceptionen gelegentlich vortrage.

Mich und das meinige zur Gnade empfehlend
Ew. Erzbischöfl. Gnaden

unterthäniger
Goethe.

Weimar, d. 19. März 1794.

3048.

An Batsch.

[Concept.]

Wohlgeborner
Hochgeehrtester Herr!

Aus Ew. Wohlgeb. Schreiben vom 31. März a. c. haben wir mit Vergnügen gesehen, daß die erste Bearbeitung des botanischen Gartens bisher einen un- 5 unterbrochenen Fortgang genommen, und ich kann Ihnen mit Vorwissen und Genehmigung des Herrn Geheimerath Voigts auf die gethanen Anfragen nunmehr die nöthige Auskunft geben.

Zuförderst finden wir zu bemerken, daß es künftig- 10 hin nöthig seyn möchte, den Gärtner Diezel dahin anzuweisen, daß er in seinen Zetteln die verschiedenen Arbeiten, zu welchen die Taglöhner gebraucht worden, genau separire, damit nicht eine große Summe, wie schon gegenwärtig geschehen, erscheine, ohne daß man 15 bestimmt einsehen könne, wozu sie verwendet worden. Es würde sogar gut seyn, wenn ihm Ew. Wohlgeb. befehlen, das Versäumte nachzuholen, wie man denn von Seiten der Commission überzeugt ist, daß Ew. Wohlgeb. alle Aufmerksamkeit auf sein Betragen 20 richten werden.

Wegen der Gatter, welche den Garten verschließen werden, hat der Bauverwalter Steffani Auftrag erhalten.

Über die Miethe des Hauses erhalten Ew. Wohlgeb. einen von der Commission unterschriebenen Miethcontract, und wir erwarten das Duplicat dagegen von Ihnen unterzeichnet zurück und wird die Com-
5 mission da Ew. Wohlgeb. die für ein gewisses Quantum vorzunehmende Reparatur ablehnen, nunmehr dem Bauverwalter Steffani den Auftrag ertheilen: die dazu bestimmten sechszig Thaler pflichtmäßig zu verwenden. Doch möchten solche nicht hinreichen, die
10 Zimmer völlig neu abzutünchen, als welches nöthig wäre, um solche mit Papier bekleben zu können.

Von der vorsehenden Verpachtung des Untertheils des Gartens incl. der Baumschule auf drey Jahre, sind Ew. Wohlgeb. durch den Bauverwalter Steffani
15 schon unterrichtet, es schien der Commission der einzige Weg jeder Verantwortung und allen zweydeutigen Verhältnissen zu entgehen. Sind die drey Jahre herum, der Platz wo die Baumschule gegenwärtig befindlich ist, frey, und der obere Garten völlig ein-
20 gerichtet, so läßt sich alsdenn eher an eine andere Benutzung denken.

Wir sind übrigens überzeugt, daß unter Ew. Wohlgeb. Aufsicht das Institut bald zu einer soliden Anlage gelangen und in Kurzem aufs erwünschteste
25 gedeihen werde. Ich hoffe Sie bald in guter Gesundheit wieder zu sehen.

Weimar den 3. April 1794.

3049.

An Batsch.

[Concept.]

P. P.

Schon hatte ich Anstalt gemacht in diesen Tagen Sie in Jena zu besuchen und mich von den Fortschritten unserer Anstalt durch den Augenschein zu überzeugen, als mich einige unvermuthete Geschäfte in Weimar zurückhielten, und ich werde wohl nicht eher als nach den Feyertagen, wenn das Gewächshaus gerichtet wird, meinen Vorsatz ausführen können.

Bis dahin verspare ich manches, worüber ich Ew. Wohlgeb. Gesinnungen zu erfahren wünschte, und finde vor nöthig Sie vorläufig von der Entschließung zu benachrichtigen, welche die Commission wegen der Verpachtung des untern Theiles des Gartens gefaßt hat. Wir finden nemlich Bedenken den Pacht mit dem Gärtner Diezel abzuschließen, da bey der ihm anvertrauten Aufsicht über den obern Garten er als Pachter des untern nothwendig in ein zweydeutiges Verhältniß kommen müßte, Ew. Wohlgeb. dadurch selbst compromittirt werden dürften und Fürstl. Commission dadurch in der Entfernung die klare Übersicht des Geschäftes verlieren könnte.

Es hat daher die Commission beschlossen mit dem Bürger Patschke, der in der Zwischenzeit hundert und siebenzig Thaler jährl. auf drey Jahre gebothen, den Pacht abschließen zu lassen. Ew. Wohlgeb. werden

dadurch in den Stand gesetzt Diezeln selbst und sein Benehmen näher und genau zu beobachten und uns bleibt zu Ende des ersten Jahres die Freyheit entweder ihm fernerhin die Aufsicht über den Garten anzuvertrauen, oder denselben abzulegen, wobey wir uns schon mehr genirt finden müßten wenn wir durch eine dreyjährige Verpachtung einem Manne, den wir noch nicht kennen, und der wenigstens an strenge Ordnung nicht gewohnt zu seyn scheint das Institut auf drey Jahre gleichsam völlig in die Hände lieferten.

Wir wünschen daß indessen Ew. Wohlgeb. selbst ermäßigten, was in dem obern Garten an Gras und Obst noch zu benutzen übrig bliebe, und solches zu seiner Zeit an den Meistbietenden feil böten, auch die davon zu erlösende Summe in Ihre Casse nähmen und in Rechnung brächten, so wie Sie auch das was bisher aus der Baumschule genommen worden, gleicherweise an sich nehmen und berechnen können. Die jährlichen Pachtgelder hingegen werden künftig zur Hauptcasse der Fürstl. Commission gezahlt, aus welcher auch die Summen zur ersten Hauptanlage fließen. Fahren Ew. Wohlgeb. fort bey Gründung einer so wichtigen Anstalt, welche ohne die größte Genauigkeit und Sorgfalt, bey denen uns angewiesenen Mitteln, nicht gedeihen kann, das Ihrige unermüdet beyzutragen, und seyn versichert daß die Commission von ihrer Seite den Zweck unverruckt im Auge haben und nichts so sehr wünschen werde als das Beste des Instituts

und Ew. Wohlgeb. Zufriedenheit zugleich zu bewirken. Ich habe die Ehre mich zu unterzeichnen

Ew. Wohlgeb.

W. d. 14. Apr. 1794.

3050.

An Batsch.

[Concept.]

Ew. Wohlgeborn 5
übersende hierbey die Bestallung des Gärtner Diezel in Abschrift. Fürstl. Commission wird das Justiz-amt Jena ersuchen lassen ihn in Pflicht zu nehmen, und zweifelt nicht, daß er unter Ew. Wohlgeb. Auf-sicht dem Institut gute Dienste leisten werde. Wollten 10 Sie nunmehr die nähern Instructionen für denselben gelegentlich aufsetzen und einsenden?

Sobald ich von Ilmenau zurück komme hoffe ich Sie in Jena zu sehen, das Haus gerichtet und die Anlage überhaupt auf gutem Wege zu finden. In-15 dessen wünsche ich recht wohl zu leben.

Weimar den 26. April 1794.

3051.

An F. H. Jacobi.

Wie sehr du mich mit deinem Woldemar über-rascht hast hätte ich dir gern schon lange gesagt wenn ich nicht über dem Vorsatz recht ausführlich zu schreiben 20

gar nicht ans Schreiben gekommen wäre. Also nur geschwind damit das Stillschweigen unterbrochen werde, meinen einfachen herzlichen Danck. Was so ein Wort, das uns an frühere Zeiten so lebhaft erinnert, alles
5 aufregt! und was man darüber so gern schwäzte! Geschrieben ist es ganz fürtrefflich, wie von jedermann mit Bewundrung anerkannt wird. Habe Danck daß du bey einer so schönen Gelegenheit unsrer alten Freundschaft gedencken wollen und fahre fort mich zu
10 lieben wie ich dich. Grüße alles und lebe wohl.

W. d. 26. Apr. 1794.

Goethe.

3052.

An C. G. Voigt.

Nicht ohne Verlegenheit sende ich einen Eilboten an Sie ab, da ich nicht sehe wie ich Mittwoch hier
15 wegkommen will. Ich habe in meinem Hinterhause einreisen lassen, in Hoffnung daß während meiner Abwesenheit alles sollte wieder hergestellt seyn. Nun kommen aber jede Stunde Anfragen über nova emergentia, obgleich was gemacht werden sollte reiflich
20 genug überdacht war. Ich hatte vor: Dienstag Abend das ganze Werck zu sistiren und es nach meiner Rückkunft von vorne aufzunehmen. Nun aber schreibt mir heute eine, jede Stunde erwartete, Actrice, unter mancherley Vorwänden, auf und schickt das schon
25 empfangene Reisegeld zurück und auch meine Theatra=

lische Einrichtungen scheitern, in einem Augenblicke wo das ganze Schicksal eines Jahres von den ersten Einleitungen abhängt und wo jeder seine Maneuvres macht um auf irgend eine Weise das Übergewicht zu gewinnen. 5

Dagegen weiß ich daß unter Ihrer Leitung in Ilmenau alles zum besten gehen und gedeihen wird und bin über jene Geschäfte ganz ruhig. Da ich aber Mittwoch Abends zu kommen versprochen und Sie doch vielleicht einige Einleitung darnach machen möchten, 10 so sende diesen Boten der Dienstag zeitig bey Ihnen seyn kann. Fänden Sie meine Gegenwart unumgänglich nothwendig, wie ich nach redlicher Selbstprüfung und Kenntniß der Sache kaum glaube, so könnte ich immer noch durch einen reitenden Boten 15 avertirt werden, und werde auf alle Fälle bereit seyn Mittwoch früh abzugehen. Erhalte ich diese Veranlassung nicht; so komme ich mit Serenissimo und habe das Vergnügen mich über das geschehne mit Ihnen zu unterhalten. Leben Sie recht wohl und gedencken 20 mein. W. d. 28. Apr. 94.

Goethe.

3053.

An Johann Friedrich August Göttling.

[Concept.] [28. April.]

Ew. Wohlgebohrn

haben mir mit übersendetem Buche ein sehr angenehmes Geschenk gemacht. So aufmerksam ich schon 25

lange auf die neue französische Chemie auch war, so litten es doch meine Umstände nicht, daß ich ihr anders als nur gleichsam von weitem hätte folgen können. Eine neue Theorie kann dem nur eigentlich
5 recht interessant seyn, dem alle Phänomene gegenwärtig sind, welche sie zusammen zu fassen und besser als vorher geschehen zu erklären verspricht. Wer nicht in dem Fall ist, thut besser daß er abwartet, was Männer die mit der Wissenschaft vertraut sind, auf
10 dem neuen Wege wirken und entdecken. Wie angenehm mir in diesem Betracht Ew. Wohlgeb. Arbeit sey werden Sie nach dieser Äußerung selbst ermessen. Ich finde darin sehr zarte und dabey sehr einfache Versuche mit vielem Scharfsinn angestellt und zu Er-
15 klärung sehr merkwürdiger Phänomene benutzt. Das Leuchten des Phosphors im Stickstoff ist eine sehr merkwürdige Erscheinung, und die Art wie Sie die verschiedenen Grade der Temperatur bey den Versuchen benutzt empfiehlt sich vorzüglich. Da man mit so
20 feinen Wesen zu thun hat, so ist nichts nöthiger als auch auf eine zarte Weise zu Werke zu gehen, und weder in Versuchen noch im Raisonnement allzuderb zuzugreifen.

Alles was uns von dem Lichtstoff und seinen Ver-
25 wandtschaften zu andern Körpern nähern Unterricht giebt, muß mir doppelt interessant seyn, da ich immer fortfahre die Erscheinungen zu studieren, welche wir diesem zarten Körper unter so mancherley Umständen

abgewinnen können, und wie erwünscht würde mir es seyn, mich mit Ew. Wohlgeb. bald auf einerley Weg zu treffen. Ich hoffe das Vergnügen zu haben, Sie bald wiederzusehen, und wünsche indessen recht wohl zu leben. 5

3054.

An Charlotte v. Kalb.

Mein Dank, werthe Freundin, für Ihren lieben Brief soll nicht leer erscheinen und da ich nichts eigenes finde das Ihrer Gesinnungen werth wäre so schicke ich Ihnen ein Paar Oden welche Herder aus dem Lateinischen eines Deutschen des vorigen Jahr- 10 hunderts übersetzt hat, die Ihnen gewiß Freude machen werden. Eine ganze Sammlung davon wird in die zerstreuten Blätter kommen. Die Bekanntschaft mit diesem vergessenen Landsmanne wird bey jedem Epoche machen der Poesie liebt und Menschheit ehrt. 15

Mein guter Meyer ist nach Dresden wo er einen Genuß finden wird dessen er allein fähig ist, seine Abwesenheit macht eine große Lücke in meine Existenz, ich fülle sie mit Hoffnung und mit dem Gedanken an die Reichthümer aus die er sich und uns über- 20 bringen wird.

Ich habe in dieser letzten Zeit noch manche Sorgfalt auf meinen losen Fuchs gewendet der gegen Pfingsten wieder einen Versuch machen wird sich in der Welt auf seine Weise zu produciren. Sonst habe 25

ich noch mancherlei gearbeitet das später wohl auch vor Sie kommen und Ihnen Freude machen dürfte.

Der Herzog befindet sich wohl und vergnügt, sein Interesse an den Dingen weckt manches aus dem
5 Schlummer. Übrigens lebt alles nach alter Weise. Einige neue Schauspieler theilen und beschäftigen das Publikum.

Fichte ist noch nicht gekommen, sobald seine Einladungsschrift, die er vorausschickt, abgedruckt ist er-
10 halten Sie solche. Aus seinen Briefen scheint es er habe vor in ein sonderbares Horn zu stoßen.

Leben Sie recht wohl und lieben Sie mich, sagen Sie mir manchmal ein Wort, ich schreibe auch und schicke was, damit, wenn wir uns wiedersehen, auch
15 kein Augenblick durch Erneuerung der Bekanntschaft verlohren gehe, wie wohl diesmal geschehen ist.

W. d. 29. April 94. G.

3055.

An J. G. Herder.

[Mai.]

Recht herzlich dancke ich für deinen Dichter, er bleibt bey jedem Wiedergenuß derselbe, und wie die
20 Ananas erinnert er einen an alle gutschmeckende Früchte ohne an seiner Individualität zu verliehren.

An eben dem Tage erhalte ich das zweite Buch Lukrezens von Knebel und komme in Versuchung dir

das erste Buch meines Romans zu schicken, das nun umgeschrieben noch manches Federstriches bedarf nicht um gut zu werden sondern nur einmal als eine Pseudo confession mir vom Herzen und Halse zu kommen. 5

Auch fällt mir ein daß ich dich schon früher hätte ersuchen sollen Eilensteinen auf diesen Sommer abermals gefälligen Urlaub zu geben.

Wolltest du Sonntag Mittags mit mir essen, so lüde ich Knebeln ein und wir verschwäzten einige 10 Stunden, ohngedenck der vielen Hälse und Beine die es jezt an allen Orten und Enden der armen Menschheit kostet.

G.

3056.

An C. v. Knebel.

[Mai.]

Hier die Robespierrische Rede zurück. Davon 15 mündlich, wenn du morgen Mittag mit uns essen willst, wo ich Herders erwarte. Meinen Roman bitte nicht aus der Hand zu geben; da noch manches darin zu bessern sein möchte, so ist es gut, wenn er erst ganz unter uns bleibt. 20

G.

3057.

An C. G. Voigt.

Noch späte sage ich Ihnen das lebhafteste Glück auf! Zwar habe ich noch niemand unsrer Votanten

gesehen, aus Ihren Briefen aber sehe ich das beste was wir wünschen konnten.

Nur so viel: der Herzog wünscht Sie in Ilmenau zu finden. Er kommt Sonntag Abend. Ich bleibe 5 hier und warte Ihrer. Mit lebhafter Überzeugung habe ich den Herzog gebeten jetzt nicht sich in die Zerschlagung der Güter einzulassen. Soll es ja geschehen so nimmt man in einigen Jahren viel mehr daraus. Sie sind meiner Meynung, bestätigen Sie 10 ihn drin. Tausend Danck für alles was Sie in meine Seele und an meiner Stelle thun. Ich hoffe auf die gute Stunde Sie wieder zu sehen.

d. 1. May 1794. G.

3058.

An J. H. Meyer.

Viel Glück, mein lieber, zu Ihrer Ankunft in 15 Dresden und viel Danck für die umständliche Nachricht von dem was Sie unterwegs von Kunstsachen gesehen haben, fahren Sie ja so fort mich und die Freunde zu erfreuen.

Nun aber vor allen Dingen zu dem was vorzu- 20 nehmen wäre und da möchte guter Rath theuer seyn. Des rohen Colorits des Carrachischen Genius erinnere ich mich freylich und da dieses in der Kopie nicht zu vermeiden seyn möchte, so wäre freylich besser davon zu abstrahiren als ein den Augen unangenehmes Bild

darzubringen. Sollten Sie nicht Lust haben die Titianische Venus zu unternehmen? Denn die beyden andern von Guido und Guercin sind wie Sie wohl bemercken, nicht ganz zu unserm Zwecke. Durchl. der Herzog ist nicht hier und also eine völlige Entschei- 5 dung bey so zweydeutigen Umständen schwer. Die Hauptsache ist daß Sie nichts unternehmen als womit Sie unter den gegebnen Bedingungen glauben fertig zu werden. Wäre die Venus so ein Bild, so wollte ich dazu rathen. Und es müßte doch auch 10 eine schöne Übung seyn nach Titian ein Nackendes zu arbeiten. Schreiben Sie mir sogleich darüber und die Grösse der Leinewand die Sie brauchen. Sie haben noch immer Vorarbeit genug eh es ans Mahlen kommt. Melden Sie mir wozu Sie Lust und Zu- 15 trauen haben, darauf kommt alles an.

Ich habe mich in Ihre Zimmer einquartiert und lasse die Gartenstuben indeß einrichten, es wird ein artig klein Quartier. Ich bin auf allerley Weise beschäftigt und es ruckt doch so eins mit dem andern fort. 20

In Franckfurt findet sich kein Papier blau ins röthliche scheinend wie wir es wünschten, Rothnagel sagt man könne so eine Art changeant im Papier nicht darstellen. Die Frage wäre also ob man das erste Zimmer 25

von diesem violet, das zweyte von diesem rötheren nähme?

Die Farben gehen gut zusammen, nur fürchte ich Gold und goldne Rahmen stehen nicht gut auf beyde, am wenigsten aufs letzte. Sagen Sie mir Ihre Gedancken.

Der Fürst v. Dessau ist hier. Ich muß eilen und 5 schließen. Nächsten Posttag mehr und noch einige Anfragen.

Viele Grüße an alle die meiner gedencken.

W. d. 15. May 1794.

Goethe.

3059.

An J. H. Meyer.

10 Zwar habe ich in meinem letzten Briefe mich zu der Meynung geneigt daß Sie die Venus von Titian unternehmen und Sich an diesem Meisterstücke versuchen möchten, allein ferneres Nachdencken hat mich wieder schwancken gemacht und ein Brief von Durchl. 15 dem Herzoge determinirt mich ganz von dieser Idee abzugehen.

Sonderbar ists daß der Genius, auf den ich zuerst verfiel, beynahe das einzige Bild ist das für den bewußten Gebrauch dienlich und schicklich wäre. Sagen 20 Sie, wäre es denn nicht möglich im kopiren die Fleischfarbe lieblicher und natürlicher zu machen? Ich sehe freylich die Schwierigkeit wohl ein. Doch vielleicht haben Sie indeß etwas anders bemerckt und ausgedacht, vielleicht erhalte ich heute noch einen Brief von 25 Ihnen. Auf alle Fälle wollte ich Ihnen heute ein

Wort sagen, warum kann ich nicht mit Ihnen auf der Gallerie spazieren. Leben Sie recht wohl und schreiben bald und viel. d. 19. May 1794.

G.

3060.

An F. H. Jacobi.

[23. Mai.]

Nur einen herzlichen Gruß mit beykommender Schrift. Möchtest du liebes Nicht ich gelegentlich meinem Ich etwas von deinen Gedancken darüber mittheilen. Lebe wohl und grüße alle die guten und artigen Nicht ichs um dich her. 5

Max ist wohl und brav und fleißig. 10

G.

3061.

An J. H. Meyer.

Ihre Briefe, mein lieber, machen mir große Freude und ich hoffe sehr auf die ausführlicheren Nachrichten von Ihren Entdeckungen, es wird noch manches unter der Masse verborgen seyn das Sie nach und nach auffinden. 15

In wenig Tagen erwarte ich Durchl. den Herzog und werde mit ihm die Sache wegen des zu kopirenden Bildes nochmals umständlich durchsprechen. Da Sie geneigt sind die Venus zu kopiren, so fallen meine Bedencklichkeiten weg und Sie sollen bald hören ob 20

des Herzogs seine auch zu beseitigen gewesen. Leider ist über solche Sachen böß korrespondiren, doch sollen wir hoff ich noch einig werden. Der Gedancke mit der Madonna und dem Kinde ist sehr gut es wird
5 eine sehr interessante Zeichnung.

Schreiben Sie mir immer nur aphoristisch von Ihren Entdeckungen, damit ich einen Vorgenuß habe, grüßen Sie die Freunde und leben recht wohl.

W. d. 29. May 94. G.

3062.

An C. G. Voigt.

[8. Juni.]

10 Sie erhalten, werther Freund, durch Überbringerinn eine Tracht Bücher, es werden noch einige folgen. Mit einer herzlichen Zufriedenheit übergebe ich Ihnen die alten Sammlungen meines Vaters, mit dem Gefühl daß sie nicht aus der Familie gehen. Behalten
15 Sie mich lieb und nehmen Theil an mir und dem Meinigen wie ich an Ihnen und dem Ihrigen nehme.

am Pfingst Tage 94. G.

3063.

An J. H. Meyer.

Endlich, mein l. Freund, ist einmüthig entschieden worden, daß es bey dem Genius des Carrache sein

Verbleiben haben solle. Machen Sie Sich also an das Werck und thun Sie, da der Gedancke und die Zeichnung gut sind, mit der Farbe das beste. Es soll gegen die Hauptthüre kommen und das Bild der Angelica in dem mittleren Zimmer allein bleiben. 5 Auf diese Weise werden Sie recht gut fertig da es bey dem einen Bilde bleibt und können nebenher noch machen was Ihnen nützlich und angenehm dünckt.

Nur muß ich eins bemercken. Der Maasstab den Sie neben die Zeichnung in Zollen gesetzt ist französch, 10 die Copie dürfte aber 6½ Fuß Höhe und 4 Fuß Breite nach Weimarischem Maase, welches hier beygezeichnet ist, haben weil es sonst zu den übrigen Proportionen, wie sie Herr Schurigt gefunden und durchgearbeit, zu groß wäre. Sie werden also wohl die 15 Figur etwas kleiner machen müssen welches Ihnen wohl gleich seyn kann.

Ihre Briefe und Nachrichten freuen mich und die Freunde gar sehr, fahren Sie fort uns auf diese Weise über Ihre Abwesenheit einigermassen zu tröften. Sie 20 werden noch manchen interessanten Gegenstand und manche schöne Aufschlüsse und Combinationen finden, wenn Sie die Schätze der Kunst unter denen Sie jetzt leben immer mehr und genauer betrachten. Alle Freunde, Wieland, Knebel besonders, wünschen und wollen nach 25 Dresden. Böttcher besucht Sie vielleicht noch am ersten. Wie es mit mir werden wird, weiß ich nicht, wir wollen den August herankommen lassen. Schurigt

ist fleißig und giebt gute Sachen an. Büry hat mir von Rom geschrieben den ersten Brief in welchem er kein Geld verlangt. Prinz August von England nimmt sich seiner an. Es ist gut daß er einen Eng-
5 länder gefunden hat. Leben Sie recht wohl und schreiben Sie mir von Ihrem Fuße der mich in Sorge setzt. Im Hause ist noch wenig gethan, Eckebrecht arbeitete in Tiefurt, die kleinen hinteren Zimmer aber sind auf gutem Wege bald wohnbar zu werden. Voß
10 war hier, ein recht wackrer, liebenswürdiger Mann, offen und dem es strenger Ernst ist um das was er thut deßwegen es auch mit seinen Sachen in Deutsch-land nicht recht fort will. Es war mir sehr lieb ihn gesehen und gesprochen und die Grundsätze wornach er
15 arbeitet von ihm selbst gehört zu haben. So läßt sich nun das was im allgemeinen mit uns nicht harmonirt durch das Medium seiner Individualität begreifen.

Leben Sie wohl und schreiben mir bald wieder. Alles grüßt. Grüßen Sie die Dresdner Freunde,
20 Körners besonders.

W. d. 9. Jun. 1794. G.

3064.

An Johann Friedrich Christoph Schiller.

Ew. Wohlgeb.

eröffnen mir eine doppelt angenehme Aussicht, sowohl auf die Zeitschrift welche Sie herauszugeben gedencken,

als auf die Theilnahme zu der Sie mich einladen. Ich werde mit Freuden und von ganzem Herzen von der Gesellschaft seyn.

Sollte unter meinen ungedruckten Sachen sich etwas finden das zu einer solchen Sammlung zweckmäßig wäre, so theile ich es gerne mit; gewiß aber wird eine nähere Verbindung mit so wackern Männern, als die Unternehmer sind, manches, das bey mir ins Stocken gerathen ist, wieder in einen lebhaften Gang bringen.

Schon eine sehr interessante Unterhaltung wird es werden sich über die Grundsätze zu vereinigen nach welchen man die eingesendeten Schriften zu prüfen hat, wie über Gehalt und Form zu wachen um diese Zeitschrift vor andern auszuzeichnen und sie bey ihren Vorzügen wenigstens eine Reihe von Jahren zu erhalten.

Ich hoffe bald mündlich hierüber zu sprechen und empfehle mich Ihnen und Ihren geschätzten Mitarbeitern aufs beste.

W. d. 24. Jun. 1794.

Goethe.

3065.

An Johann Gottlieb Fichte.

Für die übersendeten ersten Bogen der Wissenschaftslehre danke ich zum besten; ich sehe darin schon die Hoffnung erfüllt, welche mich die Einleitung fassen ließ.

Das Übersendete enthält nichts, das ich nicht verstände oder wenigstens zu verstehen glaubte, nichts, das sich nicht an meine gewohnte Denkweise willig anschlösse.

5 Nach meiner Überzeugung werden Sie durch die wissenschaftliche Begründung dessen, worüber die Natur mit sich selbst in der Stille schon lange einig zu sein scheint, dem menschlichen Geschlechte eine unschätzbare Wohlthat erweisen und werden sich um jeden Denken-10 den und Fühlenden verdient machen. Was mich betrifft, werde ich Ihnen den größten Dank schuldig sein, wenn Sie mich endlich mit den Philosophen versöhnen, die ich nie entbehren und mit denen ich mich niemals vereinigen konnte.

15 Ich erwarte mit Verlangen die weitere Fortsetzung Ihrer Arbeit, um manches bei mir zu berichtigen und zu befestigen, und hoffe, wenn Sie erst freier von dringender Arbeit sind, mit Ihnen über verschiedene Gegenstände zu sprechen, deren Bearbeitung ich auf-20 schiebe, bis ich deutlich einsehe, wie sich dasjenige, was ich zu leisten mir noch zutraue, an dasjenige anschließt, was wir von Ihnen zu hoffen haben.

Da ich mit Freuden theil an der Zeitschrift nehme, die Sie in Gesellschaft würdiger Freunde herauszugeben 25 gedenken, so wird auch dadurch eine wechselseitige Erklärung und Verbindung beschleunigt werden, von der ich mir sehr viel verspreche. Leben Sie recht wohl.

Weimar, den 24. Juni 1794.

Goethe.

3066.

An C. G. Voigt.

[26. Juni.]

Hierbey die Bertuchsche Quittung über die Clerisseauschen Gelder welche ich unterzeichnet habe, und um gefällige Weiterbesorgung bitte.

Fichte kommt Sonnabends. Ich wünschte Sie noch vorher zu sprechen und Sie Sonnabend Mittags bey Tische bey mir zu sehen. Ich will Knebeln einladen, damit das Gespräch mannichfaltiger werde. 5

G.

3067.

An Charlotte v. Kalb.

Hier, liebe Freundin, kommt Reinecke Fuchs der Schelm und verspricht sich eine gute Aufnahme. Da 10 dieses Geschlecht auch zu unsern Zeiten bei Höfen, besonders aber in Republiken sehr angesehn und unentbehrlich ist; so möchte nichts billiger sein, als seine Ahnherrn recht kennen zu lernen.

Von Fichtens philosophischen Blättern sende ich 15 nichts, wenn Sie von dem Inhalte irgend Notiz nehmen wollen, so wird ein mündlicher Vortrag höchst nöthig sein. Seine Nachbarschaft ist mir sehr angenehm und bringt mir manchen Nutzen; es konversirt sich auch mit ihm sehr gut und da er uns verspricht 20 den Menschenverstand mit der Philosophie auszusöhnen,

so können wir Andre nicht aufmerksam genug sein.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein. Gustel ist wohl, froh und klar, wünschen Sie ihm mit mir
5 daß er so bleiben könne.

Noch muß ich sagen, daß seit der neuen Epoche auch Schiller freundlicher und zutraulicher gegen uns Weimaraner wird, worüber ich mich freue und in seinem Umgange manches Gute hoffe. Leben Sie recht
10 wohl und kommen bald mit uns zu genießen was wir auch besitzen und erwerben mögen.

W. d. 28. Juni 1794. G.

3068.

An J. H. Meyer.

Ich dachte die Ankunft Ihrer Zeichnung erst abzuwarten, um Ihnen sodann über verschiedenes zu
15 schreiben. Da Sie sich aber zu verweilen scheint, so will ich, indeß ich Eger Wasser trinke, einiges dictando an Sie gelangen lassen.

Zuförderst wünsche ich recht sehr, daß das Übel Ihres Fußes sich möge gegeben haben, da es Ihnen
20 doch, wenn Sie den Genius kopieren, sehr hinderlich seyn müßte, ich hoffe zu hören, daß Sie an dieser Arbeit mit frohem Muthe fortgehen.

Herr Schuricht hat indessen auch seine Zeichnung vollendet und unsern Künstlern und Handwerkern

manche schwere Aufgabe hinterlassen. Das Haus wird sehr schön, ich möchte sagen für ein freystehendes Gebäude, in welchem die Personen selbst nicht immer in der größten Zucht und Reinlichkeit anlangen können, zu schön, um mit Bequemlichkeit drinnen wie zu 5 Hause seyn zu können.

In unserm Hause ist nicht viel gemacht, erst weil Eckebrecht sonst beschäftigt war, und jetzt, weil ich über Farbe und Einrichtung unschlüssig bin. Schuricht hat mir eine artige Idee zum Vor- und Treppenhause 10 gezeichnet, die aber wegen der erforderlichen Gipsgesimse so geschwind nicht ausgeführt werden kann. Wahrscheinlich lasse ich das Ganze noch einen Winter liegen. Horny übt sich indessen an dem Gewölbe und wir kommen wenigstens wieder um soviel weiter. 15 Wir werden sodann diesen Winter manches vorbereiten und künftiges Frühjahr weitergehen können. Die Zimmer, die in den Garten gehen, lasse ich indeß fertig machen und werde in vier Wochen etwa einziehen können, da mir denn den Winter über 20 die vordern Zimmer frey bleiben.

Der erste Band meines Romans wird auf Michael fertig seyn und so geschieht doch immer etwas.

Zu meinen optischen Versuchen, deren manche angestellt werden, brauchte ich höchst nöthig einige Stahl- 25 spiegel, sowohl einen planen als zwey concave und einen convexen. Sie brauchten nicht über vier Zoll Durchmesser zu haben, nur müssen die concaven sehr

flach geschliffen seyn daß der Focus weit fällt, und so auch der convexe. In Dresden soll ein Mann seyn, der solche Arbeit macht, wollten Sie sich doch darnach erkundigen und etwa mit ihm sprechen. Ich 5 bin jetzt ganz nahe daran die Farbenerscheinung von der Refraction völlig abzulösen, oder ich kann wohl sagen, ich habe sie schon völlig abgelöst, nur gehören noch genaue leichte und reine Versuche dazu, um die Sache abschließen zu können.

10 Die Herzogin Mutter befindet sich wohl in Tiefurt, Herders sind vergnügt von Halberstadt wiedergekommen und übrigens geht alles seinen herkömmlichen Gang. Leben Sie recht wohl und lassen Sie bald von sich hören und sehen. Wahrscheinlich besucht Sie der 15 Director Böttcher zuerst und vielleicht allein; Wieland und Knebel sind noch nicht schlüssig. Leben Sie recht wohl und grüßen die Freunde.

Weimar den 7. July 1794. G.

Ich melde nur noch soviel daß das Bild zu meiner 20 großen Freude wohlbehalten angekommen. Und daß das übrige besorgt werden soll. Leben Sie recht wohl. Reinecken an Körners mit vielen Empfehlungen.

3069.

An Sömmerring.

Hierbei folgt, mein Werthester, ein Exemplar des Reineke Fuchs. Ich wünsche, daß dieser Freund, in

der noch immer unruhigen Lage, in der Sie sich befinden müssen, Ihnen einige gute Stunden machen möge. Schreiben Sie mir doch wieder einmal, wie Sie leben, und wie Sie sich mitten in dem Kriegsgetümmel für die Wissenschaften thätig erhalten? 5

Ich habe diese Zeit her jene Wissenschaften und Künste, zu denen Sie meine Vorliebe kennen, theoretisch und praktisch zu bearbeiten fortgefahren. Mit welchem Glücke muß die Zeit lehren.

Sollte Ihnen wohl Ihre Sammlung zur compa- 10 rirenden Anatomie feil sein? und unter welchen Bedingungen? Wenigstens schien mir damals, als ich sie sah, Ihr Studium eine solche Wendung genommen zu haben, die Sie so leicht nicht wieder in dieses Fach führen dürfte. Wäre dieses, so könnten Sie solche ja 15 wohl für einen leidlichen Preis einem Freunde abtreten, der noch Zeit und Lust genug hat sich mit den abgeschiedenen Bestien abzugeben.

In das Farbenreich bin ich nach und nach soweit hineingerückt, daß ich fast den Ort nicht mehr sehe, 20 von dem ich ausgegangen bin. Ich höre nicht auf zu experimentiren und die Experimente zu ordnen, und das Ganze erscheint mir nicht mehr unendlich, ob ich gleich noch Zeit genug brauchen werde, um das Einzelne nach Würden durchzuarbeiten. Wie be- 25 findet sich die liebe Frau und der theure Sohn, und was giebts sonst gutes Neues?

Vor einigen Tagen habe ich mit d'Oyré in Erfurt

gesprochen, wo wir uns der Mainzer und Marien-
borner Geschichten erinnerten. Mit wem und wo
werden wir nicht noch unerwartet zu reden haben!
Behalten Sie mich in gutem Andenken, und sein Sie
5 überzeugt, daß ich Sie schätze und liebe.

Weimar den 16. Juli 1794.

Goethe.

3070.

An J. H. Meyer.

Ihre Zeichnung ist uns zur guten Stunde ange-
kommen, wir wollen uns Glück wünschen daß wir
10 diesen Schatz besitzen. Es ist ein Sinn, ein Friede
in dem Bilde der höher ist als alle Vernunft, ich
freue mich für Sie und uns daß es Ihnen so wohl
gerathen ist. Der Herzog ist sehr damit zufrieden
und grüßt Sie. Lassen Sie mich nun hören wie es
15 mit dem Genius geht? Wenn ich rathen soll, so
thun Sie bey diesem eher zu wenig als zu viel, wenn
Sie einen guten Contour haben, so arbeiten Sie bey
der Ausführung auf den Schein, so wird der Ent-
zweck am sichersten erreicht.

20 Ich habe die Zeit her nach meiner Art fortgedacht
und geschrieben und komme nicht mercklich, doch all-
mählig weiter. Der erste Band des Romans ist bald
fertig und die übrigen Unternehmungen gehen auch
Schritt vor Schritt.

25 Im Hause ist wenig geschehen. Horny bringt die
Decke ganz artig zu Stande und meine Gartenzimmer

werden auch bald wohnbar seyn. Ob sonst noch etwas geschehen kann muß die Zeit lehren. So viel glaube ich vorauszusehen daß ich der Hoffnung Sie in Dresden zu besuchen entsagen muß. Hierbey liegt ein Brief von Böttcher der wahrscheinlich kommt und soviel ich vermuthe Wielanden mitbringt. Er soll die Zeichnungen die Sie verlangen mitnehmen.

Übrigens ist jetzt mit den Menschen, besonders gewissen Freunden, sehr übel leben. Der Coadjutor erzählte: daß die auf dem Petersberge verwahrten Clubbisten unerträglich grob werden sobald es den Franzoßen wohl geht und ich muß gestehen daß einige Freunde sich jetzt auf eine Art betragen die nah an den Wahnsinn gränzt. Dancken Sie Gott daß Sie dem Raphael und andern guten Geistern, welche Gott den Herrn aus reiner Brust loben, gegenüber sitzen und das Spucken des garstigen Gespenstes, das man Genius der Zeit nennt, wie ich wenigstens hoffe, nicht vernehmen.

Von Hirten hab ich Grüße, der Charackter scheint ihm zur rechten Zeit Freude gemacht zu haben.

Die Neapolitaner sind in großer Angst gewesen, es soll eine entsetzliche Eruption gewesen seyn.

Leben Sie wohl, grüßen die Freunde und kommen gesund zurück. Wir wollen uns hier halten sogut es gehen will.

W. d. 17ten Jul. 1794. G.

3071.

An G. Hufeland.

Ew. Wohlgeb.
erhalten die mitgetheilten Schriften dankbar hierbei zurück.

Alles lauft mit Blasebälgen herum es wäre mehr,
5 dünkt mich, in der Zeit nach den Wassereimern zu greifen.

Doch ist dem Betrachter sein Verdienst nicht abzusprechen. Ich empfehle mich bestens.

W. d. 24. Jul. 1794.

10 Goethe.

3072.

An Schiller.

Sie erhalten hierbey die Schocherische Abhandlung mit Dancke zurück, das was ich davon verstehe gefällt mir recht wohl, das übrige wird er mit der Zeit ja wohl aufklären.

15 Zugleich sende Diderot und Moriz und hoffe dadurch meine Sendung nützlich und angenehm zu machen.

Erhalten Sie mir ein freundschaftliches Andencken und seyn Sie versichert daß ich mich auf eine öftere
20 Auswechslung der Ideen mit Ihnen recht lebhaft freue. Empfehlen Sie mich in Ihrem Circkel. Unvermuthet wird es mir zur Pflicht mit nach Dessau

zu gehen und ich entbehre dadurch ein baldiges Wieder=
sehen meiner Jenaischen Freunde.

W. d. 25. Jul. 1794.

Goethe.

3073.

An Christiane Vulpius.

Wörliz Mittwoch d. 30. Jul. 94. 5

Wir haben hier schöne Tage und mancherley Ver=
gnügen gehabt, morgen gehen wir nach Dessau wo
der Cattun wird gekauft werden und ich schreibe diesen
Brief weil ich Herteln das Packet mitgeben will, das
du Sonntags haben kannst, denn die Herzoginn geht 10
Freytag von Dessau ab. Laß dir gleich ein Haus=
kleid machen damit mein Kind geputzt ist wenn ich
wieder komme.

Sonnabends geh ich mit dem Herzog nach Dresden.
Von da schreibe ich dir wie mir es weiter geht. Be= 15
finde dich recht wohl, grüße den Kleinen und mache
daß alles recht hübsch sey wenn ich wiederkomme. Es
ist nichts bessers als sich lieb haben. Adieu

G.

Dessau Freytag d. 1. Aug. 94. 20

Das Packet wurde nicht fertig und so konnt es
Hertel nicht mitnehmen es geht mit der Post und du
wirst es zu deinem Geburtstage erhalten, zu dem ich
dir Glück wünsche. Auch ein Paar Halstücher sind

dabey, ohne die konnte es wohl nicht abgehen. Lebe wohl. Liebe mich. Küsse den Kleinen.

G.

3074.

An Christiane Vulpius.

Sonnabends d. 10. Aug. 1794. Dresden.

5 Morgen, mein liebes Kind gehen wir von hier wieder ab, nachdem ich recht angenehme acht Tage hier zugebracht und meist mit Meyern verlebt habe. Wir gehen wieder auf Dessau und es kann wohl noch 14 Tage währen biß ich dich wiedersehe. Wende die 10 Zeit an daß soviel möglich alles in Ordnung kommt. Den Kattun und die Halstücher wirst du erhalten haben und schon geputzt seyn. Grüße und küsse den kleinen. Meyer grüßt dich und hat dir ein recht artig Bildchen gemahlt das ich mitbringe. Schreibe 15 mir nicht, denn ich weiß nicht wo mich dein Brief treffen könnte. Wenn wir zusammen kommen, soll es wieder gute Zeit werden. Lebe wohl. Liebe mich.

3075.

An Vohs und Willms.

Bey dem Aufenthalte der Gesellschaft in Rudolstadt verspricht man sich von derselben, daß sie sich 20 gegen den Hof sowohl als gegen das Publikum ehrenvoll betragen werde.

In der ersten Woche wird sechs Mal, in den folgenden aber nur vier Mal gespielt, und in der 2ten und den folgenden Wochen werden die Vorstellungen von dem Hofe bestimmt.

Die ersten Vorstellungen sind abgeredter Maßen: 5

Allzuscharf macht schartig
Die Reise nach der Stadt
Die Entführung aus dem Serail
Dom Carlos
Hieronymus Knicker und 10
Das Mädchen von Marienburg.

Die Zauberflöte wird in der 2ten Woche, nach davor gehaltenen nöthigen Proben gegeben, und dann wiederholt, so oft es verlangt wird.

Sollte Richard Löwenherz verlangt werden, so hat 15 Mad. Weber die Rolle der Margarethe, welche Mad. Malcolmi in Weimar ad interim zu spielen die Gefälligkeit gehabt hat, zu übernehmen.

Zur Reise und sonst zur Aufmunterung der Gesellschaft hat die Regie und Casse Administration der- 20 selben gegen das Ende der künftigen Woche ein Geschenk von einer wöchentlichen Gage außerordentlich auszuzahlen.

Die Zuschüsse bleiben für den Correpetitor Eylenstein, für die Musiker Riemann und Hase, ingleichen 25 für den Theaterdiener Höpfner und Billeteur Rötsch vom 17ten dieses an die nehmlichen wie zeither; die übrigen fallen von dieser Zeit an weg.

Die Preise des Legegeldes sind

12 gr. in der Gallerie Loge
8. gr. auf das erste Parterre
4. gr. auf das zweyte Parterre und
5 2 gr. auf das dritte.

In die Herrschaftliche Loge kommt niemand als fürstliche Personen, die Hof Dames und Personen, denen der Hof Billets dahin geben wird, deren sich der Hof jedes Mal drey ausbedungen hat.

10 Was der Hof sonst an Aufwand für die Erleuchtung, Capelle, Statisten, Maschinisten und Wache zu übernehmen versprochen hat, ist aus der abschriftlichen Beylage ausführlich zu ersehen.

Bey allen Vorfällen des Theaters haben die 15 Herren Vohs und Willms, jener in dem Kunst- und dieser im ökonomischen Fache sich an den Herrn Cammerjunker und Hauptmann von Lyncker zu wenden, welcher auch, nebst dem Herrn Hof-Marschall von Kettelhodt allenthalben freyen Eintritt hat.

20 Da das Rudolstädter Publikum ein Abonnement wünscht, so kann mit Bemerkung der Nahmen, dergleichen Abonnement zugestanden und zwar für ein Billet auf zwölf Vorstellungen

3 rh. in die Gallerie Loge
25 2 rh. auf das erste Parterre und
1 rh. auf das zweite

angenommen werden.

Alle Gelder werden in Courant des dasigen Orts eingenommen und auch so wieder ausgegeben.

Das Billeteur Amt hat bey der Gallerie Loge der Theater Diener Friedrich, welcher mit der Erleuchtung nichts zu thun hat, 5

bey dem 1ten Parterre der Billeteur Rötsch,

bey dem 2ten Parterre der Theater Meister Brunnquell zu übernehmen.

Der Billeteur Rötsch überbringt nach Verlauf der 1ten Woche den Rapport am Sonntage wie gewöhn- 10 lich nach Weimar.

Die Mitglieder der Gesellschaft, welche das Schauspielhaus besuchen wollen, können mit Verschonung der Gallerie Loge der hintern Plätze des ersten Parterre, die Kinder aber des zweiten Parterre sich be- 15 dienen.

Deren Domestiken werden, wenn das Auditorium zahlreich ist, zurück gewiesen, im entgegengesetzten Falle aber in das 3te Parterre gelassen.

Weimar den 14. August 1794. 20

J. W. v. Goethe.

3076.

An Friedrich v. Stein.

Weimar, den 14. August 1794.

Deine gute Natur, mein lieber Sohn, verdient alles Lob, da du keinen der Fehler und übeln Gewohn-

heiten deines Pflegefreundes angenommen hast. Du magst in der Abwesenheit nicht allein an deine Freunde denken, sondern schreibst ihnen auch gern, und wünschest von ihnen zu hören; du besorgest Aufträge willig 5 und schnell, und was des Guten noch mehr ist.

Ich danke dir für deine beiden Briefe, und für das übersendete Prisma, das mir eben zur rechten Zeit ankommt. Das Steinchen an Fräulein von Imhof ist besorgt.

10 Wenn du die Fragen des Coadjutor's alle so gut beherzigst und beantwortest, als du den Theater- und Kunstartikel, den du mir gewidmet hast, so wird er wohl zufrieden seyn. Ich freue mich, die mannigfaltigen Betrachtungen zu hören, die du mit geradem 15 frischen Sinne in einer so großen Welt und in diesem interessanten Momente machst.

Ich war dieser Tage in Dresden und habe mit Meyern eine gute Woche verlebt, und vergessen, welche Händel jetzt die Welt verwirren.

20 Am Rheine ist Alles in Furcht und Sorgen, auch meine Mutter hat eingepackt und ihre Sachen nach Langensalza geschickt. Würde es übler, so kann sie zu mir. Schlosser ist nach Baireuth. Ganz Deutschland ist in schadenfrohe, ängstliche und gleichgiltige 25 Menschen getheilt. Mich verlangt von dir zu hören, wie es in England aussieht, dort verschlingt wohl die große Thätigkeit Alles. Für meine Person finde ich nichts Räthlicheres, als die Rolle des Diogenes zu

spielen und mein Faß zu wälzen. Ich treibe die dir bekannten Studien fort, und wünschte zu meiner Belehrung und Erbauung Manches zu sehen, das dir jetzt nah genug ist, und dessen Anblick du mir wohl abträtest. 5

Lebe wohl, gedenke mein. Von den Marchand'schen Arbeiten besitze ich Abdrücke. Er ist ein braver Künstler, doch wünsche ich nicht eben seine Pasten zu besitzen.

Nochmals lebe wohl.

G. 10

3077.

An Weyrauch.

Auf Ihr an mich erlassnes zutrauliches Schreiben kann ich Ihnen, mein lieber Herr Weyrauch, mit eben der Offenheit sogleich antworten.

Sie wissen daß ich Sie und Ihre Frau ungern verlohr, sowohl weil ich uns den Genuß Ihrer Ta- 15 lente ungern entzogen sah, als weil eine neue Einrichtung des Personals viel Unannehmlichkeiten verursacht. Nun sind zwar Ihre und Ihrer Frauen Fächer wieder besetzt, allein ich habe längst gewünscht mehrere gute Schauspieler auf unsrem Theater neben 20 einander zu sehen. Denn wie manche Opern müssen aus Mangel eines vollständigen Personals zurückbleiben und wie sehr muß das Publikum durch die Unpäßlichkeit eines Schauspielers leiden wenn er mit Rollen überhäuft und gar keine Abwechslung möglich ist. 25

Diese Betrachtungen erhalten bey mir ein noch weit größeres Gewicht durch die Vorsprache unserer gnädigsten Herzoginn, und ich nehme Ihr Anerbieten mit Vergnügen an und engagire Sie auf die eh-
5 maligen Bedingungen auf drey Jahre von Michaelis an in der Voraussetzung daß Sie meiner Einsicht und meinem, gewiß immer billigen, Ermessen anheimgeben Ihre und Ihrer Frauen Talente nach der jedesmaligen Lage der Gesellschaft in Thätigkeit zu setzen.
10 Ich mache wegen einiger einzustudirenden Opern sogleich meine Einrichtung auf Ihre Ankunft, welche mit Michael um so leichter erfolgen kann als Herr Wilms mit einer hiesigen Kutsche um jene Zeit dort eintreffen wird, worüber Sie Sich mit Herrn Land-
15 kammerrath Kirms am besten berathen werden.

Ich wünsche daß der zweyte Aufenthalt in Weimar Ihnen beyderseits alle die Zufriedenheit gewähren möge, die ich mit meinem besten Willen nicht immer denen die unter meiner Direcktion stehen verschaffen
20 kann.

W. d. 27. Aug. 1794. G.

3078.

An Schiller.

Zu meinem Geburtstage, der mir diese Woche erscheint, hätte mir kein angenehmer Geschenck werden können als Ihr Brief, in welchem Sie, mit freund-

schaftlicher Hand, die Summe meiner Existenz ziehen und mich, durch Ihre Theilnahme, zu einem emsigern und lebhafteren Gebrauch meiner Kräfte aufmuntern.

Reiner Genuß und wahrer Nutzen kann nur wechsel- seitig seyn und ich freue mich Ihnen gelegentlich zu 5 entwickeln: was mir Ihre Unterhaltung gewährt hat, wie ich von jenen Tagen an auch eine Epoche rechne und wie zufrieden ich bin, ohne sonderliche Aufmun- terung, auf meinem Wege fortgegangen zu seyn, da es nun scheint als wenn wir, nach einem so unver- 10 mutheten Begegnen, mit einander fortwandern müßten. Ich habe den redlichen und so seltenen Ernst der in allem erscheint was Sie geschrieben und gethan haben immer zu schätzen gewußt und ich darf nunmehr An- spruch machen durch Sie Selbst mit dem Gange Ihres 15 Geistes, besonders in den letzten Jahren, bekannt zu werden. Haben wir uns wechselseitig die Punckte klar gemacht wohin wir gegenwärtig gelangt sind; so wer- den wir desto ununterbrochner gemeinschaftlich ar- beiten können. 20

Alles was an und in mir ist werde ich mit Freu- den mittheilen. Denn da ich sehr lebhaft fühle daß mein Unternehmen das Maas der menschlichen Kräfte und ihrer irdischen Dauer weit übersteigt, so möchte ich manches bey Ihnen deponiren und dadurch nicht 25 allein erhalten, sondern auch beleben.

Wie groß der Vortheil Ihrer Theilnehmung für mich seyn wird werden Sie bald selbst sehen, wenn

Sie, bey näherer Bekanntschaft, eine Art Dunckelheit
und Zaudern bey mir entdecken werden, über die ich
nicht Herr werden kann, wenn ich mich ihrer gleich
sehr deutlich bewußt bin. Doch dergleichen Phäno-
5 mene finden sich mehr in unsrer Natur, von der wir
uns denn doch gerne regieren lassen, wenn sie nur
nicht gar zu tyrannisch ist.

Ich hoffe bald einige Zeit bey Ihnen zuzubringen
und dann wollen wir manches durchsprechen.

10 Leider habe ich meinen Roman, wenige Wochen
vor Ihrer Einladung, an Unger gegeben und die
ersten gedruckten Bogen sind schon in meinen Händen.
Mehr als einmal habe ich diese Zeit gedacht daß er
für die Zeitschrift recht schicklich gewesen wäre; es ist
15 das einzige was ich noch habe das Masse macht und
das eine Art von problematischer Composition ist,
wie sie die guten Deutschen lieben.

Das erste Buch schicke ich, sobald die Aushänge-
bogen beysammen sind. Die Schrift ist schon solange
20 geschrieben daß ich im eigentlichsten Sinne jetzt nur
der Herausgeber bin.

Wäre sonst unter meinen Ideen etwas das zu
jenem Zweck aufgestellt werden könnte; so würden wir
uns leicht über die schicklichste Form vereinigen und
25 die Ausführung sollte uns nicht aufhalten.

Leben Sie recht wohl und gedencken mein in Ihrem
Kreise. Ettersburg d. 27. Aug. 1794.

Goethe.

3079.

An Friedrich v. Stein.

Weimar, den 28. August 1794.

Hier schicke ich dir, mein lieber Sohn, die Zeichnung des Candelabers, und hoffe, daß sie zur rechten Zeit eintreffen wird. Ich danke dir für die Aufmerksamkeit auf die Bücher, die mir interessant seyn 5 könnten, deine Mutter wird die Nummern geschickt haben, die ich wünsche.

In so einem ungeheuren Elemente, als die englische und besonders die Londoner Welt ist, werden wie im Weltmeere unendlich viele Formen der Existenz 10 möglich, wo immer eine aus der andern entsteht, und eine sich von der andern nährt. Ich freue mich darauf, mich mit dir darüber zu unterhalten; noch angenehmer würde es mir seyn, wenn du mich künftig in dem Lande, von dem du nun eine so schöne Kennt- 15 niß erwirbst, herumführen und mir meinen Aufenthalt daselbst angenehm und bequem machen könntest. Möchtest du indessen nur vergnügt leben und gesund und glücklich zu uns herüber kommen. Mich findest du, wie du mich verlassen hast. Meyer ist noch in 20 Dresden, wo ich mich auch acht Tage mit großer Zufriedenheit aufgehalten habe. Eine angenehme Aussicht bietet sich mir dar, daß ich mit Schillern in ein angenehmes Verhältniß komme, und hoffen kann, in manchen Fächern mit ihm gemeinschaftlich zu arbeiten, 25

zu einer Zeit, wo die leidige Politik und der unselige körperlose Partheygeist alle freundschaftliche Verhältnisse aufzuheben, und alle wissenschaftliche Verbindungen zu zerstören droht.

5 Lebe recht wohl.

G.

3080.

An Charlotte v. Kalb.

Sogleich habe ich mich, liebe Freundinn, wegen des Weinverkaufs umgethan, meine Negociation will aber nicht gelingen, man lobt den Wein, sucht aber 10 gegenwärtig keinen so theuern, indem man eher eines Tischweines bedarf. Hätte ich doch nicht geglaubt daß meine Freundinn sich vom Geiste der Speculation würde anhauchen lassen. Soviel sage ich nur für den Augenblick, kann ich etwas besseres melden, so soll es 15 mir Freude machen. Diese Tage war ich in Dresden, Dessau, Leipzig und habe gute Stunden daselbst zugebracht. Leben Sie recht wohl und behalten mich lieb.

W. d. 29. Aug. 1794. G.

3081.

An Schiller.

20 Beyliegende Blätter darf ich nur einem Freunde schicken von dem ich hoffen kann daß er mir entgegen

kommt. Indem ich sie wieder durchlese erschein ich mir wie jener Knabe der den Ocean in das Grübchen zu schöpfen unternahm. Indessen erlauben Sie mir künftig mehr solche Impromptüs, sie werden die Unterhaltung anreizen, beleben und ihr eine Richtung 5 geben. Leben Sie recht wohl. W. d. 30. Aug. 1794.

Goethe.

3082.

An Weyrauch.

[September.]

Als ich Ihnen, mein lieber Herr Weyrauch, die vorigen Bedingungen anbot, konnte ich keine andern verstehen als die, unter denen Sie schon bei uns ge- 10 wesen. Allein auch dieses soll uns nicht aufhalten; ich gestehe Ihnen vielmehr hiermit 16 Thaler wöchentliche Gage und einen Thaler für alle und jede Garderobe Ihrer Frau zu, welcher Thaler jedoch vierteljährlich bezahlt und verrechnet wird. Auch soll es 15 mir nicht darauf ankommen, den Betrag noch eines wöchentlichen Thalers, da ich mich Ihres guten Willens und Ihres Eifers zum Besten des Schauspiels auf alle Weise versehe, am Ende jeden Jahres von dem Vorschuß, den Sie zu erwarten scheinen, abrechnen zu lassen. 20

Ich hoffe, daß Sie nun von Ihrer Seite den gethanen Antrag und die übernommene Verpflichtung zu gehöriger Zeit realisiren werden. Ich wünsche indessen wohl zu leben.

G. 25

3083.

An Schnauß.

[September.]

Ich sollte dencken der Herr Rath Krauß suchte eine Anzahl guter und nützlicher Sachen aus, man ließe sie durch unsere geschickten jungen Leute copiren und bezahlte ihnen was verhältnißmäßiges, dadurch 5 würden sie was lernen, etwas verdienen und Eisenach erhielt gute Vorschriften die auf einem andern Wege schwerlich zu erlangen sein möchten.

s. m.

G.

3084.

An Schiller.

10 Die mir übersendeten Manuscripte sowohl, als das Bruchstück der Entwicklung des Erhabnen habe mit viel Vergnügen gelesen und mich daraus aufs neue überzeugt daß uns nicht allein dieselben Gegenstände interessiren, sondern daß wir auch in der Art sie an- 15 zusehen meistens übereinkommen. Über alle Haupt- punckte, sehe ich, sind wir einig und was die Abwei- chungen der Standpunckte, der Verbindungsart, des Ausdrucks betrift, so zeugen diese von dem Reichthum des Objeckts und der ihm korrespondirenden Manig- 20 faltigkeit der Subjeckte. Ich würde Sie nun ersuchen: mir nach und nach alles, was Sie über diese Materie

schon geschrieben und drucken lassen, mitzutheilen; damit man ohne Zeitverlust das vergangene nachhohlte.

Dabey hätte ich Ihnen einen Vorschlag zu thun: Nächste Woche geht der Hof nach Eisenach, und ich werde vierzehn Tage so allein und unabhängig seyn, als ich sobald nicht wieder vor mir sehe. Wollten Sie mich nicht in dieser Zeit besuchen? bey mir wohnen und bleiben? Sie würden jede Art von Arbeit ruhig vornehmen können. Wir besprächen uns in bequemen Stunden, sähen Freunde die uns am ähnlichsten gesinnt wären und würden nicht ohne Nutzen scheiden. Sie sollten ganz nach Ihrer Art und Weise leben und Sich wie zu Hause möglichst einrichten. Dadurch würde ich in den Stand gesetzt Ihnen von meinen Sammlungen das wichtigste zu zeigen, und mehrere Fäden würden sich zwischen uns anknüpfen. Vom vierzehnten an würden Sie mich zu Ihrer Aufnahme bereit und ledig finden. Biß dahin verspare ich so manches das ich zu sagen habe und wünsche indessen recht wohl zu leben.

Haben Sie wohl Charis von Ramdohr gesehen? Ich habe mit allen natürlichen und künstlichen Organen meines Individuums das Buch anzufassen gesucht, aber noch keine Seite daran gefunden von der ich mir den Inhalt zueignen könnte.

Leben Sie recht wohl und grüßen die Ihrigen.

W. d. 4. Sept. 1794.

Goethe.

3085.

An F. H. Jacobi.

Maxen wollt ich nicht ohne Brief abgehen lassen, und doch habe ich solange gezaudert biß er gestern von mir Abschied nahm, ich sende ihm daher diesen nach und hoffe daß er ihn noch ereilen soll. Der
5 Vorsatz, das väterliche Haus in der Zwischenzeit der academischen Jahre wiederzusehen, hat meinen Beyfall, man wird nicht ganz fremd, giebt Rechenschaft von seinem Haushalten und schließt sich aufs neue wieder an. Wahrscheinlich wirst du sehr mit ihm zufrieden
10 seyn. Soviel ich beurtheilen kann hat er sich in der kurzen Zeit eine gute Übersicht der Med. Wissenschaft und seines künftigen Metiers erworben und ist auf guten Wegen, das Nöthige Theils zu wiederhohlen, theils weiter ins einzelne zu gehen. Besonders aber
15 gefällt mir sein Urtheil über Menschen, das mir meistens sehr rein, ohne Vorurtheil der Liebe oder des Hasses zu seyn scheint. Doch ich seh ihn zu wenig und wirst du das alles besser beurtheilen.

Deine unangenehme Lage in der Nähe des Kriegs-
20 theaters, ist mir diese Zeit her wenig aus dem Sinne gekommen, ihr müßt sehr unruhige Zeit haben und wie ich höre, so ist dein Haus recht voll. Schlosser ist nach Bareyth, hat er denn Carlsruh und die dortigen Verhältnisse ganz verlassen? Meine Mutter
25 steht auch auf dem Sprunge, sie hat sich doch endlich

entschlossen, was transportabel war wegzuschicken. Ich habe indessen einige Zimmer zurechte gemacht um sie allenfalls aufzunehmen. So wird man eigentlich recht weltgemäß gesinnt, ich baue und bereite mich doch vor, allenfalls, zu emigriren, ob es gleich bey 5 uns Mittelländern so leicht keine Noth hat.

Ich war auf acht Tage in Dresden und habe mir auf der Gallerie was rechts zu Gute gethan. Nun bin ich wieder zu Hause fleißig, davon du bald was sehen wirst. 10

Daß das Kütschchen so gut wieder reparirt und brauchbar geworden freut mich sehr, ich wünsche daß Kind und Kindeskinder recht vergnüglich darin fahren und sich manchmal meiner erinnern mögen. Ich trete meine Ansprüche daran hiermit nochmals förmlich ab. 15 Deinen Wagen siehst du nun wohl nicht eher wieder als biß ihn Max als Docktor mitnimmt. Er steht indeß in leidlicher Verwahrung.

Lebe recht wohl, grüße die deinigen und laß uns zuweilen wenigstens das Stillschweigen unterbrechen. 20

W. d. 8. Sept. 1794. G.

Fichtens Bogen hat Max dir gesammelt und bringt sie mit, ich wünschte sehr deine Gedancken gelegentlich über Gehalt und Form dieser sonderbaren Production zu hören. Ich bin zu wenig oder vielmehr gar nicht 25 in dieser Denckart geübt und kann also nur mit Mühe und von ferne folgen.

3086.

An Schiller.

Haben Sie Danck für die Zusage kommen zu wollen. Eine völlige Freyheit nach Ihrer Weise zu leben werden Sie finden. Haben Sie die Güte mir den Tag anzuzeigen wenn Sie kommen, damit ich mich
5 einrichte.

Vielleicht besucht uns Herr v. Humboldt einmal, vielleicht gehe ich mit Ihnen zurück. Doch wollen wir auch alles dieß dem Genio des Tags überlassen. Haben Sie Charis so bringen Sie das Buch mit.
10 Einige schöne Landschaften, die eben aus Neapel kommen, werden uns beym Gespräch über diese Materie zur Seite stehen.

Leben Sie recht wohl und empfehlen mich den Ihrigen. W. d. 10. Sept. 1794.
15 Goethe.

So eben erhalte einige Exemplare der englischen Iphigenie und lege eines bey.

3087.

An J. H. Meyer.

Ich muß, mein l. Meyer, nur noch einmal schreiben damit Sie doch auch wissen wie es uns hier geht.
20 Meine kleine Haushaltung zeigt wenig neues, seitdem ich in meinen kleinen Stuben bin arbeite ich fleißig

an allerley. Der erste Band des Romans ist abge=
gangen, und wird noch zu Michael erscheinen. Einige
Opern habe ich angefangen und in opticis et anato-
micis manches gethan. Der Hof ist nach Eisenach
und um dem einen Theil der noch übrigen Freunde 5
zu gefallen müßte man auf die Könige schimpfen und
um dem andern Freude zu machen müßte man eine
Sängerinn loben, und weil nun beydes böse Aufgaben
sind, so bleibt man zu Hause. Schiller ist jetzt bey
mir und von sehr guter Unterhaltung, insofern es 10
seine Kranckheit erlaubt. Er freut sich sehr auf Ihre
Bekanntschaft. Ramdohr war einige Tage hier und
einigemal bey mir, er hat sich gut und gescheit gegen
mich betragen, darob er gelobt werden soll, wie Sie
das Nähere mündlich hören werden; übrigens hat er 15
sich durch sein viel= und absprechen eben auch hier
nicht viel Freunde gemacht.

Böttcher hat mir Ihr gemeinsam Werck überbracht
und auch der Herzoginn zu Füßen gelegt, wobey
Bertuch als Assistente gegenwärtig war und auch sein 20
Blättchen vom Lorberkranz, industriose, abzupfte,
woran der Autor nicht wenig Ärgerniß nahm.

Das Prisma ist glücklich angekommen, ist aber
nicht ganz wie es seyn sollte. Doch da ich eben eins
aus England erhalte, so kann ich diese einzelnen Keil= 25
chen sonst brauchen.

Wollten Sie doch den Dresdner Opticus fragen:
ob er sich der Lorgnette erinnert die ich bey mir hatte?

sie besteht aus zwey Gläsern die aber so wenig concav geschliffen sind daß sie fast gar nicht verkleinern. Fragen Sie ihn was er für eine solche, sauber gefaßt haben wolle und wann er sie zu liefern
5 gedächte? Allenfalls schicke ich Ihnen meine Lorgnette hin damit er nicht irren kann.*

Mit den Spiegeln wollen wirs gut seyn lassen, diesen Winter werden doch die Stuben nicht fertig und es ist immer wieder was gespaart, wenigstens
10 verschoben.

Könnten Sie aber, entweder ohne oder mit und durch Racknitz, mir eine Scheibe von Beinglas, aber nicht rauh geschliffen, und halbdurchsichtig etwa in der Größe von einem halben Schuh ins Gevierte
15 verschaffen, so geschähe mir ein großer Dienst zu meinen optischen Arbeiten.

Wie sieht es mit den Stahlspiegeln aus?

Böttcher sagt mir daß Wacker seine Sammlung und Bibliotheck im Ganzen gerne verkaufte. Da wird
20 ja wohl Ihre special Negotiation kaum reuissiren.

Von der Idee die Böttcher bey mir angebracht hat mündlich.

Die Kleine grüßt, das Bildchen hat große Freude gemacht.

25 Ihre Stube ist in Ordnung und ein großer Ofen,

---

* Ich lege sie gleich bey das ist das Beste: bestellen Sie nur gleich eine in Schildkrötte gefaßt.

von außen zu heizen, hineingesetzt. Leben Sie recht wohl und lieben mich. W. d. 15. Sept. 1794.

G.

3088.

An J. H. Meyer.

Nun seyn Sie mir bald herzlich willkommen und machen alles wie es Ihnen am besten däucht. Senden 5 Sie den Genius mit dem Postwagen, in dem Kästchen in dem das Tuch gekommen ist und verhüten das Kleben soviel möglich. Sobald er ankommt hänge ich ihn auf. Mit vieler Freude werde ich ihn in unserm Hause empfangen und bewirthen biß er in 10 seinen Tempel eintritt.

Was die niedern Bedürfnisse betrifft, bitte ich zur Grütze noch von jeder Nudel Sorte ein Pfund packen zu lassen, auch einige Zettel der Fabrick Adresse und Behandlung der Nudeln. 15

Möge auch Wackers Victoria Sie noch begleiten! für die Besorgung der Hohlspiegel dancke im Voraus. Alles geht bey mir gut. Schiller ist schon acht Tage bey mir und bringt durch seinen Antheil viel Leben in meine oft stockenden Ideen. Wir warten mit Un- 20 geduld auf Ihre Ankunft, um über manche Gegenstände unsre Gespräche fortzusetzen, die wir, als denckende Liebhaber, nun biß ans Gebiete des Künstlers herangeführt haben.

Leben Sie recht wohl und gedencken mein. 25

W. d. 22. Sept. 1794. G.

3089.

An Batsch.

Ew. Wohlgeb. erhalten hierbey die Rechnung über Einnahme und Ausgabe bey dem neuen botanischen Institut in dem Fürstengarten zu Jena, auf die Zeit von Ostern bis Johanni 1794 wieder zurück. Sie ist ajüstirt und nach der Form eingerichtet worden, die bey hiesigen Rechnungsgeschäften gebräuchlich ist und wie sie künftig Serenissimo vorgelegt werden kann.

Wollten Ew. Wohlgeb. nunmehr die aufgestellten Monita theils beseitigen, theils beantworten und mir sodann die unterschriebene Rechnung zurückschicken, wie auch nach diesem Formular die nächste Rechnung auf das Quartal Michael, nicht weniger die künftigen, einrichten, so würde denn auch von dieser Seite das Geschäft einen ununterbrochenen regelmäßigen Fortgang haben. Wir freuen uns nächstens zu hören, wie weit Sie bisher gekommen, und ich hoffe, mich zu der Zeit der Weinlese persönlich nach Ihrem Befinden zu erkundigen.

Ich wünsche Ihnen Glück, daß Sie auch nunmehr Ihren Namen an dem botanischen Sternhimmel angezeichnet sehen; ein bescheidenes Verdienst, wie das Ihrige, wird gewiß und gern anerkannt, und ich zweifle nicht, daß Sie sich noch auf mehr als eine

Weise des Genusses Ihres ausgebreiteten und anhaltenden Fleißes erfreuen werden.

Ich wünsche indessen recht wohl zu leben.

Weimar den 24. Septbr. 1794.

Goethe. 5

3090.

An Caroline Herder.

[Ende September.]

Hierbey die Recension. für die Hütten und Blätter dancke ich. Für Jacobis Emigrirten möchte schwerlich etwas zu thun seyn.

Meyer kommt in diesen Tagen, mein stilles Haus sehnt sich nach ihm. Leider wirckt der Genius der 10 Zeit so übel auf Freundschafft. Meynungen über fremde Verhältnisse zerstören die nächsten, daß man sich nur an das was einem noch bleibt recht fest zu halten hat. Leben Sie recht wohl.

G. 15

3091.

An Kirms.

[Anfang Winter.]

Man hat bey mir angefragt: ob eine den Winter über sich hier aufhaltende Person, auch auf die einzelnen Billets welche von hiesigen Abonnenten genommen werden eingelassen werden könne? Ich glaube

daß diese Frage mit ja zu beantworten sey, indem unter dem Nahmen Fremde in unserm Circular wohl nur Fremde die sich kurze Zeit hier aufhalten zu verstehen sind; Personen jener Art sind als hier 5 wohnende billig anzusehen. Ich ersuche Ew. Wohlgeb. um Ihre Meynung hierüber.

Goethe.

3092.

An Kirms.

[Anfang Winter.]

Hier ist abermals ein Fall welcher einer Deklaration bedarf.

10 Ich dächte man behandelte Herrn v. Kalb und Familie wie Fremde und erlaubte ihnen auf die Zeit ihrer Anwesenheit zu abonniren, auf die Art wie er vorschlägt. Da dieser Fall bey andern nicht wohl vorkommen kann so ist es ohne Consequenz. Und 15 wir lindern dadurch das Odium auf die jetzige Einrichtung, ohne von einem Hauptgrundsatze abzugehen. Eröffnen Ew. Wohlgeb. mir auch Ihre Meynung hierüber.

Was meine erste Anfrage betrifft so wäre vorerst 20 der Billeteur des ersten Platzes anzuweisen: Frau von Felgenhauer auf einzelne Oertelische Billets passiren zu lassen.

Auch wäre auf dem zweyten Platze an den Cassier zu bemercken: daß zwey Reizensteinische Kinder auf

das Billet der Frau v. Reizenstein eingelassen werden können.

G.

3093.

An Schiller.

Wir wissen nun, mein werthester, aus unsrer vierzehntägigen Conferenz: daß wir in Principien einig 5 sind und daß die Kreise unsers Empfindens, Denckens und Wirckens theils coincidiren, theils sich berühren, daraus wird sich für beyde gar mancherley Gutes ergeben. Für die Horen habe fortgefahren zu dencken und angefangen zu arbeiten, besonders sinne ich auf 10 Vehikel und Masken, wodurch und unter welchen wir dem Publico manches zuschieben können. Gegen die Aufnahme des Herrn Zahns habe nichts zu erinnern, gebe aber, da ich wünschte daß Sie alle Expeditionen allein unterschrieben, meine Beystimmung auf einem 15 besondern Blat zu den Acten.

Leben Sie recht wohl und vergessen nicht ganz meines diätetischen Rathes. Ich hoffe bald etwas schicken zu können und erwarte Ihre Anregung über diese oder jene Gegenstände zu schreiben. 20

W. d. 1. Octbr. 1794. G.

Herrn Arens wird Ihr Brief nicht verfehlen, wenn Sie nur Baumeister auf die Adresse setzen, er ist in Hamburg bekannt genug.

Hirt und Albrecht vergesse ich nicht. Dancken Sie Herrn v. Humbolt für die Recension des Woldemars, ich habe sie so eben mit dem größten Antheil gelesen.

[Beilage.]

Daß die Herausgeber der Horen Herrn Zahn aus 5 Tübingen in ihre Societät aufnehmen und demselben ein consultatives Votum, in den Angelegenheiten welche diese Monatschrift betreffen, bewilligen, finde ich den Umständen ganz angemessen. Es versteht sich daß dieses Verhältniß nur solange dauern kann als Herr 10 Cotta Verleger ist. W. d. 1. Octbr. 1794.

Goethe.

3094.

An Schiller.

Da das gerettete Venedig nicht nächsten Sonnabend, sondern erst Dienstag gegeben wird; auch nicht eben von dem Gewicht ist daß es Sie herüberziehen 15 sollte; so wollte ich Ihnen überlassen: ob Sie nicht, mit Ihrer lieben Gattinn, Sonnabend d. 18ten herüberkommen wollten? wo wir Don Carlos geben. Wenn Sie auch nicht ganz von der Aufführung erbaut werden sollten; so wäre doch das Talent unsrer Schau- 20 spieler, zu dem bekannten Zwecke, bey dieser Gelegenheit, am sichersten zu prüfen. Leben Sie recht wohl und gedencken mein. W. d. 8. Octbr. 1794.

Goethe.

3095.

An Schiller.

Wahrscheinlich wären Sie mit der Aufführung des Carlos nicht ganz unzufrieden gewesen, wenn wir das Vergnügen gehabt hätten, Sie hier zu sehen; wenden Sie nur manchmal Ihre Gedancken den Maltheser Rittern zu. 5

Zu Ende dieser Woche sende ich wahrscheinlich die Elegien, sie sind zum Theil schon abgeschrieben, nur halten mich noch einige widerspänstige Verse hier und da auf.

Gegen Ihren ersten Brief erhalten Sie auch einige 10 Blätter, schon habe ich sie dicktirt, muß aber einiges umschreiben. Ich komme mir gar wunderlich vor wenn ich theoretisiren soll.

Gedencken Sie mein mit den Ihrigen.

Herrn Gerning, der diesen Brief überbringt, gönnen 15 Sie ja wohl eine Viertelstunde.

Leben Sie recht wohl.

W. d. 19. Octbr. 1794.

Goethe.

3096.

An Schiller.

Das mir übersandte Manuscript habe sogleich mit 20 großem Vergnügen gelesen, ich schlurfte es auf Einen Zug hinunter. Wie uns ein köstlicher, unsrer Natur analoger Tranck willig hinunter schleicht und auf der

Zunge schon durch gute Stimmung des Nervensystems seine heilsame Wirckung zeigt, so waren mir diese Briefe angenehm und wohlthätig, und wie sollte es anders seyn? da ich das was ich für recht seit langer 5 Zeit erkannte, was ich theils lebte, theils zu leben wünschte auf eine so zusammenhängende und edle Weise vorgetragen fand. Auch Meyer hat seine große Freude daran, und sein reiner, unbestechlicher Blick war mir eine gute Gewähr. In diesem behaglichen 10 Zustande hätte mich Herders beyliegendes Billet beynahe gestört, der uns, die wir an dieser Vorstellungs Art Freude haben, einer Einseitigkeit beschuldigen möchte. Da man aber im Reiche der Erscheinungen es überhaupt nicht so genau nehmen darf, und es 15 immer schon tröstlich genug ist mit einer Anzahl geprüfter Menschen, eher zum Nutzen als Schaden seiner selbst und seiner Zeitgenossen, zu irren, so wollen wir getrost und unverruckt so fort leben und wircken und uns in unserm Seyn und Wollen ein Ganzes dencken, 20 um unser Stückwerck nur einigermassen vollständig zu machen. Die Briefe behalte ich noch einige Tage, um sie nochmals mit Meyern zu genießen.

Hier folgen die Elegien. Ich wünschte daß Sie sie nicht aus Händen gäben, sondern sie denen, die 25 noch über ihre Admissibilität zu urtheilen haben vorläßen. Alsdann erbitte ich mir sie zurück, um vielleicht noch einiges zu retouschiren. Finden Sie etwas zu erinnern; so bitte ich es anzuzeigen.

Die Epistel wird abgeschrieben und folgt mit einigen Kleinigkeiten bald, dann muß ich eine Pause machen, denn das dritte Buch des Romans fordert meine Aufmercksamkeit. Noch habe ich die Aushängebogen des ersten nicht, sobald sie anlangen sind sie bey Ihnen. 5

Wegen des Almanachs werde ich Ihnen den Vorschlag thun: ein Büchelchen Epigrammen ein oder anzurücken. Getrennt bedeuten sie nichts, wir würden aber wohl aus einigen Hunderten, die mit unter nicht 10 producibel sind, doch eine Anzahl auswählen können die sich auf einander beziehen und ein Ganzes bilden. Das nächstemal daß wir zusammenkommen, sollen Sie die leichtfertige Brut im Neste beysammen sehen.

Leben Sie recht wohl und lassen mich unter den 15 Ihrigen gegenwärtig seyn.

W. d. 26ten Octbr. 94.

Goethe.

Schreiben Sie mir doch was Sie noch etwa zu den Horen von mir wünschen und wann Sie es 20 brauchten. Die zweyte Epistel wird in der ersten Stunde guten Humors auch fertig.

3097.

An Schiller.

Hierbey folgen Ihre Briefe mit Danck zurück. Hatte ich das erstemal sie blos als Betrachtender

Mensch gelesen und dabey viel, ich darf fast sagen völlige, Übereinstimmung mit meiner Denckensweise gefunden, so las ich sie das zweytemal im pracktischen Sinne und beobachtete genau: ob ich etwas fände das
5 mich als handelnden Menschen von seinem Wege ableiten könnte; aber auch da fand ich mich nur gestärckt und gefördert und wir wollen uns also mit freyem Zutrauen dieser Harmonie erfreuen.

Meine erste Epistel liegt bey, mit einigen Kleinig-
10 keiten. Die zweyte mache ich fertig, die Erzählung soll zu Ende des Jahrs bereit seyn und hoffentlich eine dritte Epistel.

Beyliegender Brief von Maimon nebst dem Aufsatze wird Sie interessiren. Geben Sie ihn nicht aus
15 der Hand. Vielleicht besuche ich Sie bald mit Meyer. Leben Sie recht wohl.

W. d. 28. Octbr. 94.

Goethe.

3098.

An F. H. Jacobi.

Dein Brief, auf den ich lange gehofft habe, hat
20 mich sehr erfreut. Ich hörte daß du dein liebes Pempelfort verlassen habest und nach Hamburg gegangen seyst, es war mir so schmerzlich als wenn ich mit dir hätte auswandern sollen. Nur der Gedancke daß du soviel in dir selbst hast und deinen Auszug
25 würdest vorbereitet haben, machte mir die Vorstellung

erträglich. Nun höre ich von dir selber daß du wohl
bist und gefaßt und wünsche dir Glück dazu.

Max ist noch nicht da, wenigstens hat er sich bey
mir nicht sehen lassen, mich verlangt sehr nach ihm.
Wegen Franckfurth sind wir auch in Unruhe, ich habe 5
meine Mutter eingeladen, sie will aber bleiben. Ich
lebe nach gewohnter Weise, war diesen Sommer in
Dresden und arbeite manches fort. Schiller und
Humbold seh ich öfter und erfreue mich ihres Um-
gangs. Dein wird oft gedacht; es muß dich gefreut 10
haben wie Humbold deinen Woldemar studirt hat.
Wir suchen uns zusammen, soviel als möglich, im
ästethischen Leben zu erhalten und alles ausser uns
zu vergessen.

Möge dir dein neues Verhältniß Gutes für Geist 15
und Sinn gewähren! Laß mich manchmal von dir
hören. Lebe wohl grüße die deinen. Auf Maxen
verlange ich sehr.

W. d. 31. Octbr. 1794. G.

3099.

An Schiller.

Morgen frühe gegen 10 Uhr hoffe ich mit Meyern 20
in Jena einzutreffen und einige vergnügte Tage in
Ihrer Nähe zuzubringen. Ich wünsche daß ich Sie
recht wohl antreffen möge.

W. d. 1. Nov. 94. G.

3100.

An Batsch.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb. erhalten hierbey die Rechnung von Joh. bis Michael nebst den Beylagen und Monitis. Sobald diese berichtigt sind, können beyde Rechnungen abgeschlossen und Ew. Wohlgeb. darüber quittirt wer-
5 den. Ich wünsche guten Fortgang in den botanischen Geschäften und bey allen übrigen Unternehmungen.

Weimar den 26. Nov. 1794.

3101.

An Schiller.

Hier schicke ich das Manuscript und wünsche daß ich das rechte Maas und den gehörigen Ton möge ge-
10 troffen haben. Ich erbitte mir es bald wieder zurück, weil hier und da noch einige Pinselstriche nöthig sind um gewisse Stellen in ihr Licht zu setzen. Kann ich die zweyte Epistel und die erste Erzählung zum zweyten Stücke stellen; so wollen wir sie folgen lassen und
15 die Elegien zum dritten aufheben, wo nicht so mögen diese Voraus. Zu den kleinen Erzählungen habe ich große Lust, nach der Last die einem so ein pseudo epos als der Roman ist auflegt.

Unger (der mitunter zu strudeln scheint) schickt
20 mir den Schluß des ersten Buches und vergißt die Mitte. Sobald die fehlenden sechs Bogen ankommen, sende ich diesen Prologum.

Herr v. Humbold ist neulich zu einer ästethisch critischen Session gekommen, ich weiß nicht wie sie ihn unterhalten hat.

Mich verlangt sehr zu hören wie Sie mit Ihren Arbeiten stehen? noch mehr etwas ausgeführt zu lesen. 5

Sie erhalten ja wohl die Aushängebogen der Monatschrift, daß wir ihre Phisiognomie früher als das Publicum kennen lernen.

Leben Sie recht wohl. Ich habe wieder eine Menge Sachen von denen ich mich mit Ihnen unterhalten 10 möchte.

W. d. 27. Nov. 94. Abends. G.

3102.

An Schiller.

Mir ist sehr erfreulich daß Sie mit meinem Prologus im Ganzen und im Hauptpunckte nicht unzufrieden sind; mehr als diesen kann ich aber fürs erste 15 Stück nicht liefern. Ich will ihn noch einmal durchgehen, dem Geh. Rath und Louisen Sordinen auflegen und Carlen vielleicht noch ein Forte geben, so wirds ja wohl ins gleiche kommen. Ihr historischer Aufsatz wird dem Stücke gewiß wohlthun, es gewinnt 20 an erwünschter Manigfaltigkeit. Ins zweyte Stück hoffe ich die Erzählung zu bringen, überhaupt gedencke ich aber wie die Erzählerinn in der Tausend und Einen Nacht zu verfahren. Ich freue mich Ihre An-

merckungen sogleich zu nutzen und dadurch neues Leben in diese Composition zu bringen. Die gleiche Wohlthat hoffe ich für den Roman. Lassen Sie mich nur nicht lange auf die Fortsetzung Ihrer Briefe warten.
5 Von Faust kann ich jetzt nichts mittheilen, ich wage nicht das Packet aufzuschnüren das ihn gefangen hält. Ich könnte nicht abschreiben ohne auszuarbeiten und dazu fühle ich mir keinen Muth. Kann mich künftig etwas dazu vermögen; so ist es gewiß Ihre
10 Theilnahme.

Daß Herr v. Humbold mit unsern homerischen Unterhaltungen zufrieden ist, beruhigt mich sehr, denn ich habe mich nicht ohne Sorge dazu entschlossen. Ein gemeinsamer Genuß hat so große Reize und doch wird
15 er so oft durch die Verschiedenheit der Theilnehmer gestört. Biß jetzt hat noch immer ein guter Genius über unsere Stunden gewacht. Es wäre recht schön wenn wir auch einmal einige Bücher zusammen genößen.

20 Leben Sie recht wohl und lassen mich nicht ferne von Sich und den Ihrigen seyn.

W. d. 2. Dec. 1794.

Goethe.

3103.

An C. G. Voigt.

Von meinen Verhandlungen mit den Berggeistern,
25 denen ich mitunter das Leben sauer gemacht habe,

werde ich ehstens mündlich Nachricht ertheilen, wenn ich nur erst auf Resultate der Einsicht und des Entschlusses gekommen bin. Jetzo bitte ich nur um einige Nachricht von Ihrem Befinden und um den Titel des Juristischen Lexikons von dem Sie mir neulich sprachen. 5
Wie sehr wünsche ich Sie in Ihre Kräfte wieder hergestellt zu sehen! Und wie sehr empfinde ich an allen Orten und Enden den Mangel Ihrer Theilnehmung und Mitwirckung. d. 3. Dec. 94.

G. 10

3104.

An Schiller.

Hierbey das Manuscript, ich habe daran gethan was die Zeit erlaubte, Sie oder Herr v. Humbold sehn es ja vielleicht noch einmal durch.

Ich habe den Schlußstrich weggestrichen weil mir eingefallen ist daß ich wohl noch auf eine schickliche 15
Weise etwas anhängen könnte. Wird es eher fertig als Ihre Anzeige; so könnte es zugleich mit abgehen. Schreiben Sie mir nur durch den rückkehrenden Boten: ob Ihnen etwas von einer Gespenstermäßigen Mystifications Geschichte bekannt sey, welche vor 20
vielen Jahren Mdlle Clairon begegnet seyn soll? und ob vielleicht in irgend einem Journal das Mährchen schon gedruckt ist? wäre das nicht so lieferte ich sie noch und wir fingen so recht vom unglaublichen an, welches uns sogleich ein unendliches Zutrauen er- 25

werden würde. Ich wünschte doch daß das erste Stück mit voller Ladung erschiene. Sie fragen ja wohl bey einigen fleißigen Journallesern wegen der Claironischen Geschichte nach, oder stellen die Anfrage an den Bücher-
5 verleiher Voigt der doch so etwas wissen sollte.

Leben Sie recht wohl und halten Sie Sich frisch. Möchten Sie doch durch körperliche Zufälle nicht so oft in Ihrer schönen Geistesthätigkeit gestört werden.

W. d. 5. Dec. 1794.

10 Goethe.

3105.

An J. F. v. Fritsch.

Ew. Exzell.

erlauben daß ich denenselben einen guten und brauchbaren Menschen, der sich Schuhmann nennt, von hier gebürtig ist und sich um die Stelle eines Kriegskan-
15 zelisten bewirbt, hierdurch gehorsamst empfehle. Sollte sich kein würdiger Subjeckt finden, so würde in ihm, soviel ich ihn seit mehreren Jahren kennen gelernt, ein wohlgesitteter und fleißiger Mann angestellt.

Mit Bitte meine Freyheit zu verzeihen unterzeichne
20 ich mich verehrend

Ew. Exzell.

d. 5. Dec. 1794. ganz gehorsamsten

Goethe.

3106.

An Schiller.

Endlich kommt das erste Buch von Wilhelm Schüler, der, ich weiß nicht wie, den Nahmen Meister erwischt hat. Leider werden Sie die Beyden ersten Bücher nur sehen wenn das Erz ihnen schon die bleibende Form gegeben, demohngeachtet sagen Sie mir 5 Ihre offne Meynung, sagen Sie mir was man wünscht und erwartet. Die folgenden werden Sie noch im biegsamen Manuscript sehen und mir Ihren freundschaftlichen Rath nicht versagen.

An den Unterhaltungen will ich sachte fortarbeiten, 10 vor allem andern aber die zweyte Epistel endigen. Ich hoffe es soll alles gut und leicht gehen wenn wir nur erst im Gange sind.

Cotta mag recht haben daß er Nahmen verlangt, er kennt das Publicum das mehr auf den Stempel 15 als den Gehalt sieht. Ich will daher den übrigen Mitarbeitern die Entscheidung wegen ihrer Beyträge völlig überlassen haben, nur was die meinigen betrift muß ich bitten, daß sie sämtlich anonym erscheinen, dadurch wird mir ganz allein möglich mit 20 Freyheit und Laune, bey meinen übrigen Verhältnissen, an Ihrem Journale theilnehmen zu können.

Wollten Sie, wenn Sie Druckfehler oder sonst etwas im Romane bemercken, die Güte haben die Stelle mit Bleystift anzustreichen? 25

Ich freue mich bald wieder etwas von Ihnen zu lesen und besonders Sie vielleicht nach dem neuen Jahre auf einige Zeit zu sehen.

Meyer grüßt vielmals und ich empfehle mich
5 Ihrem Andencken. W. d. 6. Dec. 1794.

G.

3107.

An Schiller.

Sie haben mir durch das gute Zeugniß das Sie dem ersten Buche meines Romans geben sehr wohlgethan. Nach den sonderbaren Schicksalen welche diese
10 Production von innen und aussen gehabt hat wäre es kein Wunder wenn ich ganz und gar confus darüber würde. Ich habe mich zuletzt blos an meine Idee gehalten und will mich freuen wenn sie mich aus diesem Labyrinthe herausleitet.

15 Behalten Sie das erste Buch solange Sie wollen, indeß kommt das zweyte und das dritte lesen Sie im Manuscripte, so finden Sie mehr Standpunckte zum Urtheil. Ich wünsche daß Ihr Genuß sich mit den folgenden Büchern nicht mindere sondern mehre. Da ich
20 nebst der Ihrigen auch Herrn v. Humbolds Stimme habe, werde ich desto fleißiger und unverdroßner fortarbeiten.

Das Verschweigen der Nahmen, die ja doch in der Annonce genannt werden sollten, im einzelnen vermehrt gewiß das Intresse, nur müssen die Aufsätze
25 interessant seyn.

Wegen der Claironischen Geschichte bin ich nun beruhigt und nun bitte ich nichts weiter davon zu sagen. Biß wir sie produciren.

Leben Sie recht wohl. Ich hoffe daß es mir so wohl werden soll das neue Jahr mit Ihnen anzufangen. 5

W. d. 10. Dec. 1794. G.

3108.

An Batsch.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb. erhalten hierbey die ins reine gebrachten Monita, Beantwortungen und Resolutionen. Ich bin überzeugt daß wir bey diesem Geschäfte gar bald mit den gewöhnlichen Rechnungs-Formalitäten 10 in Ordnung kommen werden, da die Sache selbst unter Ew. Wohlgeb. Aufsicht so einen glücklichen Fortgang nimmt.

Könnten Ew. Wohlgeb. mir auf kurze Zeit Ihre Pappen, worin Sie die verschiedenen in Kupfer ge- 15 stochnen und ausgemahlten Blumen rangirt, zukommen lassen, so würde mir dadurch eine besondere Gefälligkeit erzeigt werden. Ich würde sie selbst wieder nebst dem Fischotterskelette zurückbringen, wenn ich zu Ende dieses Jahres, wie ich hoffen kann, Sie in 20 Jena besuche.

Ich wünsche zu hören daß Sie sich recht wohl befinden.

Weimar, den 13. Dec. 1794.

3109.

An den Herzog Ernst II. v. Gotha.

[Concept.] [15. December.]

Ew. Durchl. erhalten hierbey endlich die vier rückständigen Kniepischen Landschaften. Sie versetzen uns in diesen trüben Wintertagen für einige Augenblicke unter einen bessern Himmel und lassen uns interessante
5 Naturscenen sehen, die wir freylich in unsrer Nähe nicht gewahr werden. Ich wünsche nur, daß sie zu einer Zeit anlangen mögen, wo sie Ew. Durchl. auch Freude machen, denn die gegenwärtige Zeit erlaubt nicht oft daß man sich am Schönen erfreue.

10 Ich empfehle mich Ew. Durchl. zu gnädigem Andenken und wünsche von Dero vollkommenem Wohlergehn vergewissert zu werden.

3110.

An Schiller.

Die Bogen kehren sogleich zurück. Druck und Papier nehmen sich gut aus, besonders die Prosa.
15 Die Hexameter verlieren durch die bald einzelnen bald doppelten Zeilen den Rythmus fürs Auge.

Unsre Erklärung über das Honorar dächte ich versparten wir biß das erste Stück da ist und dann machte man seinen Calcul und seine Bedingungen,
20 denn freylich unsere Feldfrüchte über Herrn Cottas

beliebigen Scheffel messen zu lassen möchte in der Continuation nicht dienlich seyn.

Hier die zweyte Epistel. Ihre zweyte Hälfte mag die dritte Epistel werden und das dritte Stück anfangen. 5

Ich will nun auch an die Gespenster Geschichten gehen. Vor Ende des Jahrs bring ich noch manches bey Seite um Sie mit desto freyrem Muthe im neuen begrüßen zu können.

Lassen Sie doch die Manuscripte von Cotta zurück- 10 kommen, es ist in manchem Betracht gut.

Leben Sie recht wohl und grüßen Frau v. Kalb, die dießmal leider nur in der Ferne an mir vorbeygegangen ist.

W. d. 23. Dez. 1794. 15

Goethe.

3111.

An Schiller.

Wegen des alten Oberreits schreibe ich Ihnen heute noch ein Wort. Er scheint in großen Nöthen zu seyn, ich habe 20 rh. für ihn, die ich Ihnen Sonnabend schicke. Wollten Sie ihm wohl indeß etwas reichen? 20 und überhaupt das Geld bey Sich behalten und ihm nach und nach etwas geben, denn er wird nie mit diesem Werckzeuge umzugehen lernen. Leben Sie recht wohl. Mein drittes Buch ist fertig und alles scheint

sich so zu legen daß ich mit Heiterkeit Sie nach dem neuen Jahre sehen kann.

W. d. 25. Dec. 94. G.

3112.

An F. H. Jacobi.

W. d. 27. Dec. 1794.

5 Am sichersten ists, mein Bester, ich setze mich gleich nach Empfang deines Briefes hin und fange wenigstens an dir zu antworten und sage dir vor allem Danck für deinen Brief, der mich von deiner Gemüthsruhe und von deiner angenehmen Lage über-10 zeugt. Max ist eben bey mir und bleibt die Feyertage hier. Was mich am meisten an ihm freut ist seine unverwandte Richtung auf sein Metier. Daß er in seinem Curs vielleicht Sprünge oder Umwege mache, giebt mir weniger Sorge, als wenn er heraus 15 und herein hüpfte. Für uns ältere ist es immer schwer junge Leute kennen zu lernen, entweder sie verbergen sich vor uns oder wir beurtheilen sie aus unserm Standpunckt.

Ferner muß ich dir sagen daß deine Ahndung dich 20 nicht ganz betrogen hat, denn zu der Zeit als du mich in Hamburg hofftest, hatte ich wircklich große Lust dich zu überraschen.

d. 28ten.

Ob ich nach Ostern kommen kann und werde ist 25 sehr zweifelhaft, denn es giebt dieß Jahr allerley zu

thun und ich verlaße mein Haus höchst ungern. Eine Reise zerstreut uns von dem was wir haben und giebt uns selten das was wir brauchen, erregt vielmehr neue Bedürfniße, bringt uns in neue Verhältniße denen wir in einem gewissen Alter nicht mehr 5 gewachsen sind. Indessen will ich dir doch dancken wenn du mich in eine Gegend hinglauben kannst, die zu besuchen ich mich immer scheute und die ich jetzt oder niemals sehen müßte.

Empfiel mich deiner fürtrefflichen Freundinn und 10 dancke ihr daß sie durch einige Zeilen ihrer Hand mir ihr Daseyn näher gebracht hat; sonst war sie mir schon wie ein Stern der südlichen Hemisphäre, den uns der Horizont auf immer verbirgt. Ich freue mich der guten Tage die dein Exil dir in ihrer Nähe 15 verschafft. Grüße Claudius und wer sich meiner erinnert. Übrigens bist du recht freundlich daß du dir eine Art von Formel gemacht hast mit den Menschen von mir zu reden, sie wird hoffentlich von der Art seyn daß du nothdürftig dadurch deine Liebe zu mir 20 entschuldigst und sie werden wahrscheinlich auf ihrem Sinne bleiben und an mir solls nicht fehlen sie von Zeit zu Zeit irre zu machen.

Mit Schillern und den Humboldts steh ich recht gut, unser Weg geht für dießmal zusammen und es 25 scheint als ob wir eine ganze Zeit mit einander wandlen würden.

Den ersten Band von Wilhelm sollst du bald

haben, der zweyte kommt auf Ostern und so fort biß die vier Bände im Publico sind. Wir wollen ab-warten was es zu dieser Producktion sagen wird.

Wäre Schlosser ein Naturforscher so würde Nico-
5 lovius am Ziel seiner Wünsche seyn; denn es ist eine allgemeine Bemerckung daß die Prolification nicht beßer gedeihe und gerathe als zu Zeiten des Erdbebens, eines Bombardements, oder irgend einer Stadt- oder Landkalamität und daß die unter solchen Aspeckten
10 erzeugte Kinder an geist und körperlichen Gaben sich den Bastarden ziemlichermaaßen zu nähern pflegen.

d. 29ten.

Der dir gesagt hat: ich habe meine optischen Stu-dien aufgegeben weiß nichts von mir und kennet mich
15 nicht. Sie gehen immer gleichen Schrittes mit meinen übrigen Arbeiten, und ich bringe nach und nach einen Apparat zusammen, wie er wohl noch nicht beysammen gewesen ist. Die Materie, wie du weißt, ist höchst interessant und die Bearbeitung eine solche Übung des
20 Geistes die mir vielleicht auf keinem andern Wege geworden wäre. Die Phänomene zu erhaschen, sie zu Versuchen zu fixiren, die Erfahrungen zu ordnen und die Vorstellungsarten darüber ken-nen zu lernen, bey dem ersten so aufmercksam,
25 bey dem zweyten so genau als möglich zu seyn, beym dritten vollständig zu werden und beym vierten vielseitig genug zu bleiben, dazu gehört eine Durch-

arbeitung seines armen Ichs, von deren Möglichkeit ich auch sonst nur keine Idee gehabt habe. Und an Weltkenntniß nimmt man leider bey dieser Gelegenheit auch zu. O! mein Freund wer sind die Gelehrten und was sind sie! 5

Abends d. 29. Dec.

Max will noch schreiben und so werd ich getrieben das vorliegende Blatt fortzuschicken.

Nun sey noch ein Wort von meinen Sünden an die Kirchen und Küchenmutter Lene gerichtet. Nach 10 der eigentlichen Anti-Heilsordnung muß der Bösewicht alle sieben Kardinal Sünden begehen, um mit Ehren verdammt werden zu können. So ladet Don Juan nachdem er mit Mord und Todtschlag angefangen, mit Nothzucht fortgefahren, mit Wortbrüchigkeit die 15 Laster gesteigert, endlich noch die Statue zum Essen ein, damit auch gulositas ausgeübt werde und sein schmähliches Ende desto gerechter accelerirt werden könne. Nun sind wir zwar so ziemlich im Stande, uns, durch eine löbliche Anzahl unerlaubter Hand- 20 lungen, zum Höllen Candidaten zu qualificiren, allein mit der gulositate will es nicht recht fort, indem wir uns höchstens an einem guten Schöpsenbraten und einer leidlichen Knackwurst versündigen können. Da sagt uns nun der böse Geist: in jenen Gegenden gebe 25 es ein Unmaaß köstlichen geräucherten Rindfleisches, Rinds und Schweinszungen, geräucherter Aele und andrer wunderbaren Fische, fremder Käse und ein

solches Gedränge von Leckerbissen pp daß wir darnach
unglaublich lüstern und folglich zum Verderben völlig
reif geworden sind. Unsre Freundinn, die Kirchen und
Küchen-Mutter Lene, wird aus diesen Prämissen er-
5 sehen: daß es ihre Pflicht ist, sobald als möglich, durch
ihre dienstbaren Geister, uns ein Musterkästchen solcher
soliden Reitze zu übersenden. Denn da sie, wie wir
hoffen, uns, im entscheidenden Augenblick mit ihren
operibus supererogationis zu Hülfe kommen und uns
10 dem Satan aus den Zähnen reisen wird, so erscheint
alsdann ihr Verdienst um desto größer und herrlicher
je größer die Sündenmasse war, mit welcher uns zu
beladen sie uns selbst Gelegenheit gegeben hat.

Ferner muß ich, da doch einmal von Sünden die
15 Rede ist, mir auf jeden Fall, wenn ich euch in jener
Gegend besuchen sollte, mir die ausdrückliche Erlaub-
niß ausbitten Clärchen die Cour machen zu dürfen.
Ich werde mich dabey so bescheiden betragen als nur
verlangt werden kann, um ihre Approbation und
20 Nachsicht zu verdienen. Aber wie gesagt ein bißchen
Neigung muß sie mir erlauben und ein bißchen Auf-
merckſamkeit für mich haben.

Nun lebe wohl. Grüße Lottchen und Nicolovius.
Behalte mich lieb.

G.

25

Schreibe mir doch wie und wo Emkendorf liegt,
ich find es nicht auf der Carte. Ich liebe mir der-
gleichen zu wissen.

3113.

An den Prinzen August v. Gotha.

Sie haben mir, bester Fürst, einen lebhaften Beweiß Ihrer theilnehmenden Freundschaft durch die Übersendung des Anzeiger Blattes gegeben.

So überzeugt ich schon seit einiger Zeit von der Möglichkeit dieser Erfindung war, so hoffte ich doch 5 nicht die Wircklichkeit derselben sobald vor Augen zu sehen. Ich werde sogleich die interessanten Versuche wiederhohlen und die Belehrung in einem mir so wichtigen Punckte Ihnen vor allen verdancken.

Könnten Sie mir noch die neuste Dioptrick oder 10 dioptrische Schrifft verschaffen, in welcher der Satz: daß zwey combinirte verschiedene Media die Farbenloßigkeit nie ganz vollkommen bewircken können, über allen Zweifel erhoben wird, so würden Sie mir eine große Wohlthat erzeigen. Denn die Clairautischen 15 und Boskowitschischen Einwendungen sind aus der Theorie genommen und ihr Argument ist: die Neutonische Theorie ist richtig und also war die Dollondische Erfindung unmöglich. Man könnte aber mit eben dem Rechte sagen: die Dollondische Erfindung 20 ist wircklich und also ist die Neutonische Theorie unrichtig.

Ich hoffe aber die neusten Versuche, die mir unbekannt sind, geben die genausten Erfahrungen darüber an. 25

Leben Sie recht wohl. Nehmen Sie noch tausend=
fachen Danck für Ihr Andencken und treten fröhlich
ins neue Jahr.

Ehstens erhalten Sie ein neues Opusculum, das
5 Sie in früherer Gestalt schon kannten, das ich voraus
in seiner wiedergebohrnen Gestalt empfehle.

W. d. 30. Dec. 1794.

Goethe.

3114.

An Malcolmi.

Von Seiten fürstlicher Theater=Direction wird
10 Herrn Malcolmi und seiner Frauen ein dreyjähriger
Contrakt von Ostern 1795 zugestanden, und zwar
unter den bisherigen Bedingungen. Zugleich wird
dessen ältesten, gegenwärtig hier befindlichen Tochter,
auf gleichmäßige Zeit, eine wöchentliche Gage von
15 2. Thlr. sage Zwey Thaler verwilligt.

Weimar am 30. Dezember 1794.

J. W. v. Goethe.

3115.

An R. M. van Goens (Cuninghame).

Monsieur

en vous remerciant bien vivement de la bague inter-
20 essante dont vous aves voulu orner ma petite collection
je hazarde une conjecture sur l'inscription l'interieure,
dont voici les chiffres

6 10
1 2 3 8 9 5 4 7 11 13 12 14 15
+ANA+NISABTA+N+I+R+I+

Je crois trouver dans cette ligne une anagramme que j'ai taché de dechiffrer par les nombres marqués. On le liroit donc de la maniere suivante

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15
+ANA+BABTISTA+I+N+R+I+ 5

Ce seroit donc un crypto anabaptiste qui auroit porté cette bague et qui se seroit confessé par elle anabaptiste et chretien.

On pourroit objecter a cette anagramme que le N reste superflu et que le B a la sixieme place de- 10 vroit etre un P. Mais peut etre le N est l'initiale du nom du possesseur et pour le B au lieu du P il se trouveroit bien d'exemples sur d'autres inscriptions.

Pour ne pas paroitre, Monsieur, a vos yeux tout a fait Hardouin je n'ose pas toucher a l'inscription 15 exterieure. Mais peut etre trouveroit on parmi les symboles des anabaptistes un verset de la bible dont ces lettres seroit les initiales.

La bague a eté portée fort longtemps, soit par un seul, soit par plusieurs possesseurs, les lettres 20 exterieures, qui paroissent avoir eu au commencement la meme profondeur des interieures, etant tres effacees. Ce seroit a un Zadig moderne de compter les annees.

Je me tais sur quelques autres reflexions qui se presentent a l'aspect de cette relique interessante, 25 que je garde avec plaisir et que je porterai en Votre souvenir sans etre anabaptiste ni trop chretien.

Monseigneur le Duc souhaite de Vous voir bientot ici. Pour moi, je me haterai, si des circonstances pourroit differer Votre tour a Weimar de faire a Erfort Votre connoissance si longtems desirée. Car 5 si je ne me trompe fort je trouverai en Vous la connoissance de plusieurs de mes connoissances et l'ami de mes meilleurs amis.

J'ai l'honneur de me souscrire

Monsieur

10 Votre tres humble et tres obeissant

Serviteur.

W. ce 31. Dec. 1794.

Goethe.

3116.

An Lichtenberg.

[Concept.] [1794.]

Ew. Wohlgebohrn

haben mir durch die Übersendung der Hogarthischen 15 Kupfer und des Werkchens, womit Sie solche begleitet, ein sehr angenehmes Geschenk gemacht. Ich hatte sie wohl oft gesehen, und das Geistreiche darin theils erkannt theils dunkel gefühlt, niemals aber so im Ganzen eingesehen als jetzt, da Sie uns auf eine so 20 freundliche Art belehren.

Wir haben Ursache Ihnen dankbar zu seyn daß Sie die Ideen und Einfälle guter Stunden uns dabey haben mittheilen und dadurch die heitern Augenblicke, die wir jetzt nur einzeln zählen, haben vermehren

wollen. Sie haben uns dabey manche fruchtbare Idee gegeben, die sowohl in Scherz und Ernst eine weitere Entwickelung verdienen.

3117.

An Schiller.

Viel Glück zum neuen Jahre. Lassen Sie uns dieses zubringen, wie wir das vorige geendigt haben, 5 mit wechselseitiger Theilnahme an dem was wir lieben und treiben. Wenn sich die gleichgesinnten nicht anfassen was soll aus der Gesellschaft und der Geselligkeit werden. Ich freue mich in der Hoffnung daß Einwirckung und Vertrauen sich zwischen uns immer 10 vermehren werden.

Hier der erste Band des Romans. Das zweyte Exemplar für Humboldts. Möge das zweyte Buch Ihnen wie das erste Freude machen. Das dritte bringe ich im Manuscript mit. 15

Die Gespenstergeschichten dencke ich zur rechten Zeit zu liefern.

Auf Ihre Arbeit bin ich voller Verlangen. Meyer grüßt. Wir kommen wahrscheinlich Sontags d. 11ten. In der Zwischenzeit hören Sie noch von mir. Leben 20 Sie recht wohl.

W. d. 3. Jan. 1795. G.

3118.

An Schiller.

Hier erscheint auch das dritte Buch, dem ich eine gute Aufnahme wünsche.

Sonnabends erhalten Sie meine Mährchen für die Horen, ich wünsche daß ich meines großen Vor-
5 fahren in Beschreibung der Ahndungen und Visionen nicht ganz unwürdig möge geblieben seyn.

Sonntag Nachmittage sehe ich Sie. Abends habe ich mich mit Hofr. Loder in den Clubb engagirt.

Meyer kommt mit und grüßt Sie bestens. Ich
10 freue mich sehr auf Ihre neue Arbeit und habe mir schon manchmal gedacht welchen Weg Sie wohl möchten genommen haben? werde mirs aber wohl nicht erdencken.

Leben Sie recht wohl und empfehlen mich den
15 Ihrigen. W. d. 7. Jan. 1795.

G.

3119.

An Batsch.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb. erhalten hierbey die wenigen Monita über die eingesandte Quartals Rechnung.

Wegen der Mistbeete soll nächstens das nöthige
20 besorgt werden.

Die übersandte Druckschrift hat unsern völligen

Beyfall; so wie alles was Ew. Wohlgeb. sonst veranstaltet haben. Die Pflanzen Kupfer habe zu rechter Zeit erhalten, und werde bald das Vergnügen haben Sie in Jena zu besuchen, unter dessen ich wohl zu leben wünsche. 5

Weimar d. 7. Jenner 95.

3120.

An Schiller.

Dem Vorsatze Sie Morgen zu sehen und einige Zeit in Ihrer Nähe zu bleiben hat sich nichts entgegen gestellt, ich wünsche Sie wohl und munter anzutreffen. 10

Beykommendes Manuscript habe ich nach der Abschrift nicht wieder durchsehen können. Es sollte mir lieb seyn wenn Ihnen meine Bemühung mit dem großen Hennings zu wetteifern nicht mißfiele.

Leben Sie recht wohl und grüßen Frau und 15 Freunde.

W. d. 10. Jan. 1795. G.

3121.

An Jakob Stock.

[Concept.] [12. Januar.]

Ew. Wohlgeb. erhalten die Fächergemählde, die ich vor geraumer Zeit mitgenommen, in ihrem ersten

Zustande hierbey wieder zurück, und ich muß mich entschuldigen, daß ich solche so lange bey mir behalten, allein eben dadurch, daß ich sie erst einem Freunde übergeben, der sie nach unsrer Abrede auftragen und verzieren sollte, sind sie, indem er eine lange Zeit abwesend war, bey ihm liegen geblieben und ich befolge die Contraordre meiner Mutter erst jetzt mit einiger Beschämung. Sie erlauben mir, daß ich gelegentlich etwas von unsern hiesigen Arbeiten übersende und dadurch für die lange Nachsicht mich einigermaßen dankbar erzeige. Haben Sie die Güte mich den werthen Ihrigen bestens zu empfehlen und mir ein freundschaftliches Andenken zu erhalten. Möge doch die peinliche Lage, in der sich gegenwärtig meine liebe Landsleute befinden, nach unser aller Wünschen bald verändert werden.

3122.

An Sömmerring.

Geben Sie mir doch, mein Bester, wieder ein Lebenszeichen, wenn Sie nach Deutschland zurückgekehrt sind. Möge Ihnen Beikommendes einiges Vergnügen machen.

Weimar den 12. Jan. 1795.

Goethe.

3123.

An C. G. Voigt.

Viel Dank, daß Sie mir Nachricht von Ihrem Befinden und Ihren Arbeiten geben wollen. Das Kalbische oder vielmehr v. K. Scriptum werde mit Vergnügen lesen und gewiß mit meinen Meinungen und Gesinnungen übereinstimmend finden. 5

Fichten habe ich noch nicht gesehen, die Kommissionsgeschäfte sind wenigstens richtig abgelaufen. Die Disposition der Studirenden scheint sich überhaupt nach Ruhe zu neigen.

Unsere Herrn Ilmenauer sind wieder voreilig. 10 Man muß sie wohl gehen lassen, doch dächt ...

Ohngeachtet der Kälte geht es mir hier ganz wohl. Da man doch einmal nicht in seiner Mutter Leib zurückkehren kann, so ist es wenigstens manchmal vergnügend, in den Uterus der Alma mater sich wieder 15 zurückzubegeben. Selbst die Kälte fühle ich weniger, da ich täglich mehrmal ausgehen muß.

Freitag d. 23sten hoffe ich, Sie in unserer Societät zu sehen; wahrscheinlich bringe ich etwas interessantes Akademisches mit. 20

Leben Sie recht wohl, gedenken Sie mein und empfehlen mich gelegentlich Serenissimo zu Gnaden.

Jena, den 16. Jan. 95. G.

3124.

An Schiller.

Für die übersendeten Exemplare Horen dancke ich, sie nehmen sich noch ganz artig aus. Eins der kleinen Exemplare hab ich in Ihrem Nahmen dem Herzog überreicht und wünschte daß Sie ihm bey dieser Ge-
5 legenheit ein Wort schrieben.

Ich zweifle nicht daß das Journal gut gehen wird.

Mein drittes Buch ist fort, ich habe es nochmals durchgesehen und Ihre Bemerckungen dabey vor Augen gehabt.

10 Diese Woche vergeht unter anhaltender Theaterquaal, dann soll es wieder frisch an die vorgesetzten Arbeiten gehen. Ich wünsche Gesundheit und Lust zu den Ihrigen.

Meyer grüßt. Nehmen Sie wiederhohlten Danck
15 für alles Gute das Sie uns in Jena gegönnt.

W. d. 27. Jan. 1795. G.

Noch etwas: da ich wünschte daß der Aufsatz des Herrn v. Humbold, wie alle andern, im Zweifel wegen des Verfassers ließe; so wäre vielleicht gut das Citat
20 wo der Bruder angeführt ist wegzulassen, besonders da es fast das einzige ist und Muthmaßungen erregen und bestärcken könnte. Zwar weiß ich wohl daß wir sehr offenbar Versteckens spielen, doch halte ich es für sehr ersprießlich: daß der Leser wenigstens erst ur-
25 theilen muß eh er erfährt wer sein Autor sey.

Bitte um das Packet an Jakobi das ich sogleich absenden werde.

G.

3125.

An F. H. Jacobi.

Welches Gefühl von Unglauben oder Aberglauben mich abgehalten dir ein Exemplar des Romans zu schicken, warum ich es erst jetzt thue auf Maxens Erinnerung und auf Schillers Veranlaßung? weiß ich nicht zu sagen. Hier kommt er, mit den Horen. Mögen sie beyde zur guten Stunde anlangen.

Mit Max habe ich fast 14 Tage in Jena mein anatomisches Wesen erneuert. Er kam morgens sieben Uhr vor mein Bette, ich dicktirte ihm bis achte und in den letzten Tagen nahmen wir um 10 die Materie wieder vor, wobey sich auch Humbold einfand, und ich habe in der Zeit meine Ideen fast alle aphoristisch von mir gegeben, und werde wahrscheinlich noch dieses Jahr ans Ausarbeiten gehen. Max wird uns immer werther, und wir bedauern daß er uns Ostern verlassen will. Kann ich mit ihm dich besuchen, so wird mirs die größte Freude seyn. Biß jetzt sehe ich kein Hinderniß als die Autorschaft, die freylich dieß Jahr sehr lebhaft gehen muß, wenn ich alles wegarbeiten will, was mich schon lange lastet und was mich hindern könnte nochmals eine italiänische Reise zu unternehmen.

Daß dir Reinhold nicht behagt giebt mich nicht Wunder, er konnte nie aus sich herausgehen und mußte um etwas zu seyn sich in einem sehr engen Kreise halten. Ein Gespräch war nicht mit ihm zu
5 führen, ich habe nie etwas durch ihn, oder von ihm lernen können.

Dagegen ist Fichte, obgleich auch ein wunderlicher Kauz, ein ganz andrer Mensch für Gespräch und Mittheilung. Er hat bey einem sehr rigiden Sinne,
10 doch viel Behendigkeit des Geistes und mag sich gern in alles einlassen. Leider geht er auch nur meist mit jungen Leuten um, die zu sehr unter ihm sind, daher entsprang auch Reinholds Unglück.

Mit Schiller und Humbold setze ich ein ganz ver-
15 gnügliches Leben fort, die Kreise unsers Denckens und Wirckens laufen in einander und wir begegnen uns oft. Mein häusliches Wesen dreht sich auch still auf seiner Axe und so bleibt mir nichts zu wünschen übrig.

Grüße Clärchen und die Tanten. Laß mich unter
20 den deinigen fortleben und lebe recht wohl.

W. d. 2. Febr. 1795.

Laß doch Schillern nicht zu lange auf einen Aufsatz von dir warten. Nur durch Manigfaltigkeit können uns die Stunden ergötzen.

25 G.

Bitte um das Packet an Jakobi das ich sogleich absenden werde.

G.

3125.

An F. H. Jacobi.

Welches Gefühl von Unglauben oder Aberglauben mich abgehalten dir ein Exemplar des Romans zu 5 schicken, warum ich es erst jetzt thue auf Maxens Erinnerung und auf Schillers Veranlaßung? weiß ich nicht zu sagen. Hier kommt er, mit den Horen. Mögen sie beyde zur guten Stunde anlangen.

Mit Max habe ich fast 14 Tage in Jena mein 10 anatomisches Wesen erneuert. Er kam morgens sieben Uhr vor mein Bette, ich dicktirte ihm bis achte und in den letzten Tagen nahmen wir um 10 die Materie wieder vor, wobey sich auch Humbold einfand, und ich habe in der Zeit meine Ideen fast alle aphoristisch 15 von mir gegeben, und werde wahrscheinlich noch dieses Jahr ans Ausarbeiten gehen. Max wird uns immer werther, und wir bedauern daß er uns Ostern verlassen will. Kann ich mit ihm dich besuchen, so wird mirs die größte Freude seyn. Biß jetzt sehe ich kein 20 Hinderniß als die Autorschaft, die freylich dieß Jahr sehr lebhaft gehen muß, wenn ich alles wegarbeiten will, was mich schon lange lastet und was mich hindern könnte nochmals eine italiänische Reise zu unternehmen. 25

Daß dir Reinhold nicht behagt giebt mich nicht Wunder, er konnte nie aus sich herausgehen und mußte um etwas zu seyn sich in einem sehr engen Kreise halten. Ein Gespräch war nicht mit ihm zu 5 führen, ich habe nie etwas durch ihn, oder von ihm lernen können.

Dagegen ist Fichte, obgleich auch ein wunderlicher Kauz, ein ganz andrer Mensch für Gespräch und Mittheilung. Er hat bey einem sehr rigiden Sinne, 10 doch viel Behendigkeit des Geistes und mag sich gern in alles einlassen. Leider geht er auch nur meist mit jungen Leuten um, die zu sehr unter ihm sind, daher entsprang auch Reinholds Unglück.

Mit Schiller und Humbold setze ich ein ganz ver- 15 gnügliches Leben fort, die Kreise unsers Denckens und Wirckens laufen in einander und wir begegnen uns oft. Mein häusliches Wesen dreht sich auch still auf seiner Axe und so bleibt mir nichts zu wünschen übrig.

Grüße Clärchen und die Tanten. Laß mich unter 20 den deinigen fortleben und lebe recht wohl.

W. d. 2. Febr. 1795.

Laß doch Schillern nicht zu lange auf einen Aufsatz von dir warten. Nur durch Manigfaltigkeit können uns die Stunden ergötzen.

25 G.

3126.

An Schiller.

Wie sehr wünsche ich daß Sie mein viertes Buch bey guter Gesundheit und Stimmung antreffen und Sie einige Stunden unterhalten möge. Darf ich bitten anzustreichen was Ihnen bedencklich vorkommt. Herrn v. Humbold und den Damen empfehle ich gleichfalls 5 meinen Helden und seine Gesellschaft.

Komme ich Sonnabend nicht, wie ich doch hoffen kann, so hören Sie mehr von mir. Meyer grüßt vielmals. W. d. 11. Febr. 1795.

G. 10

3127.

An Schiller.

Sie sagten mir neulich daß Sie bald zu uns herüber zu kommen gedächten. Ob nun schon, wie ich fürchte, das abermals eingefallne kalte Wetter Sie abhalten wird, so wollte ich doch auf jeden Fall einen Vorschlag thun. 15

Sie könnten beyde bey mir einkehren, oder wenn auch das Frauchen sich lieber wo anders einquartierte, so wünschte ich doch daß Sie wieder das alte Quartier bezögen. Machen Sie es ganz nach Ihrem Sinne, Sie sind mir beyde herzlich willkommen. 20

Durch den guten Muth, den mir die neuliche Unterredung eingeflößt, belebt, habe ich schon das

Schema zum 5ten und 6ten Buche ausgearbeitet. Wie viel vortheilhafter ist es sich in andern als in sich selbst zu bespiegeln.

Kennen Sie die Kantischen Beobachtungen über 5 das Gefühl des Schönen und Erhabenen von 1771? Es wäre eine recht artige Schrift wenn die Worte schön und erhaben auf dem Titel gar nicht stünden und im Büchelchen selbst seltner vorkämen. Es ist voll allerliebster Bemerckungen über die Menschen und man 10 sieht seine Grundsätze schon keimen. Gewiß kennen Sie es schon.

Ist denn von dem abwesenden Herrn v. Humbold noch keine Nachricht eingegangen? Empfehlen Sie mich in Ihrem Kreise und fahren Sie fort mich durch 15 Ihre Liebe und Ihr Vertrauen zu erquicken und zu erheben. W. d. 18. Febr. 1795.

G.

3128.

An Batsch.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

erhalten hierbey die resolvirten Monita.

20 Zu den acht Mistbeetskasten haben wir den Anschlag machen lassen, und dieselben würden 67 rh. kosten. Da nun unsere Casse gegenwärtig nicht im Stande ist eine solche Ausgabe zu tragen, so würden wir von Seiten der Commission nur allenfalls vier

Stück herstellen können, und es fragte sich in diesem Falle ob die größern oder kleinern nothwendiger wären.

Sollten aber Ew. Wohlgeb. nach Ihrer vorjährigen Erfahrung Ihren Etat aufs gegenwärtige Jahr formiren und würde sich daraus ergeben, daß Sie die andere Hälfte des Aufwandes aus Ihrer Casse tragen könnten, so würde kein Hinderniß seyn, daß die sämmtlichen verlangten Kasten gefertigt würden.

Da nun die Zeit wo solche nöthig werden, herannaht, so werden Ew. Wohlgeb. mir aufs baldigste Ihr Gutachten darüber zu erkennen geben.

Der ich die Ehre habe mich zu unterzeichnen

Weimar Ew. Wohlgeb.

den 18. Febr.

1795.

3129.

An Schiller.

Wie sehr freue ich mich daß Sie in Jena bleiben mögen und daß Ihr Vaterland Sie nicht hat wieder anziehen können. Ich hoffe wir wollen noch manches zusammen treiben und ausarbeiten.

Ich bitte um das Manuscript des vierten Buches und werde die Synonymen balde zurückschicken. So wird ja der Stundentanz immer reger werden.

Leben Sie recht wohl. Nächstens mehr.

W. d. 21. Febr. 95. G.

3130.

An Schiller.

Ihre gütige kritische Sorgfalt für mein Werck hat mir aufs neue Lust und Muth gemacht das vierte Buch nochmals durchzugehen. Ihre Obelos habe ich wohl verstanden und die Wincke benutzt, auch
5 den übrigen desideriis hoffe ich abhelfen zu können und bey dieser Gelegenheit noch manches Gute im Ganzen zu wircken. Da ich aber gleich daran gehen muß; so werden Sie mich vom dritten Stück entschuldigen, dagegen soll der Procurator, in völliger
10 Zierlichkeit, zum vierten aufwarten.

Die Synonymen die hier zurückkommen haben sehr meinen Beyfall, die Ausarbeitung ist sehr geistreich und an manchen Stellen überraschend artig. Der Eingang dagegen scheint mir weniger lesbar, obgleich
15 gut gedacht und zweckmäßig.

Des Verfassers Grille nicht unter der Academie stehen zu wollen ist nun mit Bericht herüber gekommen. Die Acad. verlangt Satisfaction weil er den Prorectektor unverschämt gescholten hat u. s. w. — Da Sie Sich
20 seiner annehmen; so sagen Sie mir nur: was man einigermassen plausibles für ihn anführen kann. Denn ein Forum privilegiatum gegen ein gemeines zu vertauschen ist doch gar zu transcendent. Der Stadtrath kann ihn nicht einmal aufnehmen ohne daß er sich
25 den gewöhnlichen Conditionen unterwirft. Man kann

von ihm Beweiß verlangen: daß er 200 rh einbringt, er muß Bürger werden und was des Zeugs mehr ist. Wäre es möglich ihn zu disponiren daß er mit der Academie Friede machte, so ließ sich durch Voigt der jetzt Proreктor ist wohl alles in Güte abthun. 5

Ich hoffe Sie bald wieder und wär es nur auf einige Stunden zu besuchen. Lassen Sie mich auch abwesend nicht ferne seyn.

Körnern versichern Sie daß mich seine Theilnahme unendlich freut. Die Romanze dencke ich bald auf 10 dem Theater zu hören.

Leben Sie recht wohl. W. d. 25. Febr. 95.

G.

3131.

An F. H. Jacobi.

Vor einigen Wochen traf ein Kasten glücklich bey mir ein, dessen Inhalt von dem wohlnährenden Zu- 15 stande jener Gegend in der du dich befindest das beste Zeugniß ablegte und mein Haus auf einige Zeit zum pais de Cocagne machte.

Maxens Fleis hat ihn abgehalten sogleich mit von diesen Wohlthaten zu genießen, heute Abend wird er 20 zum erstenmal vor der Redoute sich daran mit uns erlaben.

Schon das beygelegte Verzeichniß des fürtrefflichen Spediteurs ist ein Gastmal an sich, und da er so klug war weder etwas moralisches noch ästethisches mit 25

beyzupacken; so ist unsre reine Sinnlichkeit im ungestörten harmonischen Genuß der unvergleichlichen Gaben.

Maxens Abreise auf Ostern thut mir leid, ich darf sagen: weh. Wir sind beyde nicht zu schnellen Freund-
5 schaften geneigt und wir fingen eben erst an einander etwas zu werden.

Zu den freundschaftlichen, Herz und Geist erhebenden Geburtstagsfeyern wünsche ich dir Glück und dancke dir daß du mich mit dem Detail bekannt machen
10 wolltest. Grüße deine Freunde und die deinigen von mir und dancke dem lieben Clärchen für die Abschrift.

Auf Ostern wird der zweyte Band des Romans seine Aufwartung machen. Jeder Antheil freut mich, er äussre sich in Lob oder Tadel. Vielleicht erheitern
15 sich die Stirnen der Damen nach und nach. Den Herrn Grafen bitte ich in der Folge mir beyzustehen. Ich darf nicht mehr rückwärts sehen. Es bleibt mir noch eine wunderliche Bahn zu durchlaufen. Wenn ich mit allem was ich mir auf dieses Jahr vorgesetzt
20 durchkomme; will ich ein fröhliches Neujahr feyern. Biß jetzt ist es gut und zweckmäßig gegangen.

Auf dem Wege zu dir sehe ich mich noch nicht. Wir wollen auch das den Stunden überlassen.

Schillern wird viel Freude machen daß du ihm
25 beyfällst und daß etwas von dir zu hoffen ist. Sende ja bald und lebe recht wohl.

W. d. 27. Febr. 1795. G.

Zur Nachschrift muß nicht vergessen werden, daß

das französche Gedicht so artig und zierlich mir erscheint als man was machen kann.

3132.

An Schiller.

Hierbey die vergessnen Synonymen. Ich laß ein Stückchen davon in meiner gestrigen Gesellschaft vor, ohne zu sagen woher es komme noch wohin es gehe. 5
Man gab ihm vielen Beyfall.

Überhaupt wird es nicht übel seyn wenn ich manchmal etwas von unsern Manuscripten voraus lese. Es sind doch immer wieder ein duzzend Menschen die dem Produckt dadurch geneigter und aufs nächste 10
Stück aufmercksam werden.

Die Weißhuhnische Sache will ich aufhalten biß ich von Ihnen Nachricht einer amicalen Beendigung habe.

Zu der glücklichen Annährung an Ihren Zweck geb ich meinen Segen. Wir können nichts thun als 15
den Holzstos erbauen und recht trocknen, er fängt alsdann Feuer zur rechten Zeit und wir verwundern uns selbst darüber.

Hierbey auch ein Brief von Jakobi. Sie werden sehen daß es ihm ganz gut geht. Sein Antheil an 20
Ihren Briefen ist mir sehr lieb. Sein Urtheil über meinen ersten Band sey Ihnen zur Revision übergeben.

Leben Sie recht wohl, ich sehe Sie bald möglichst.

W. d. 28. Febr. 95. G.

3133.

An Schiller.

Ohngeachtet einer lebhaften Sehnsucht Sie wieder-
zusehen und zu sprechen konnte ich diese Woche doch
nicht vom Platze kommen. Einige Schauspieler die
ich in Gastrollen beurtheilen wollte, das üble Wetter
5 und ein Rheumatism, den ich mir durch Verkältung
zugezogen hatte, haben mich stufenweise gehindert und
noch seh ich nicht wann und wie ich abkommen werde.

Lassen Sie mich indessen sagen daß ich fleißig war,
daß der größte Theil des vierten Buchs abgegangen
10 ist und daß der Procurator auch durchgearbeitet ist.
Ich wünsche daß die Art wie ich die Geschichte gefaßt
und ausgeführt Ihnen nicht mißfallen möge.

Wenn mein Roman in seinen bestimmten Epochen
erscheinen kann will ich zufrieden seyn, an eine Be-
15 schleunigung ist nicht zu denken. An den Horen den
Theil zu nehmen den Sie wünschen wird mich nichts
abhalten. Wenn ich Zeit und Stunde zusammen-
nehme und abtheile; so kann ich dies Jahr vieles bey
Seite bringen.

20 Vom zweyten Stücke der Horen habe noch nichts
gehört, das erste spuckt aber schon genug in Deutschland.

Meyer danckt für die Redacktion seiner Ideen, es
ist nur weniges was anders gestellt seyn könnte, doch
das wird uns niemand herausfinden. Er arbeitet
25 jetzt an einer Darstellung Perugins, Bellins und
Mantegnas.

Aus der Beylage sehen Sie welche Monatsschriften künftig in unser Haus kommen. Ich lasse die Inhalts Tafel jedes Stücks abschreiben und füge eine kleine Recension dazu. Wenn wirs nur einmal ein halb Jahr haben, so können wir unsre Collegen 5 schon übersehen.

Wenn wir uns streng und manigfaltig erhalten, so stehen wir bald oben an, denn alle übrigen Journale tragen mehr Ballast als Waare; und da uns daran gelegen ist unsre Arbeit zu weiterer eigner 10 Ausbildung zu benutzen; so kann nur gutes dadurch entstehen und gewirckt werden.

Für die übersendeten Horen Exemplare dancke ich vielmals. Die zweyte Sendung ist mit der ersten übereinstimmend. Vier auf Schreib- und ebensoviel 15 Postpapier.

Jakobi entschuldigt sich daß er noch nichts geschickt hat.

Ich wünsche daß gutes Wetter mir einen schnellen Ritt zu Ihnen erlauben möge, denn ich verlange sehr 20 nach einer Unterredung und nach Ihren bisherigen Arbeiten. Empfehlen Sie mich den Ihrigen.

W. d. 11. März 1795. G.

3134.

An F. H. Jacobi.

Deinen Brief vom 1sten März den ich gestern erhielt kann ich nicht nach Wunsch beantworten. Vor 25

einigen Tagen sprach ich die Angelegenheit mit Max weitläufig durch und da ergab sich denn daß ich zu Hause bleiben müsse. Ich will dir keine Ursachen sagen, denn wenn man sich in solchem Falle nicht
5 rasch entschließt; so findet man Ursachen genug um in seinem Zustande zu verharren. Verzeih mir also wenn Max allein kommt. Er wird wohl über die Zeit selbst schreiben. Ich bin sehr gesammelt und fleißig und fürchte mich vor der hundertfachen Zer=
10 streuung der Reise.

Gieb dir doch gelegentlich einmal die Mühe mir deutlich zu machen: worin du von unsern neuen Philo= sophen differirst? und wo der Punckt ist auf dem ihr euch scheidet und setze mich in den Stand in deinem
15 Nahmen mit ihnen zu streiten.

Lebe wohl behalte mich lieb und grüße die Deinen.

W. d. 11. März 1795. G.

3135.

An Batsch.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

erhalten hierbey die Ein Hundert Thaler welche Ostern
20 für das Institut fällig sind. Die Treibekasten werden nun auch besorgt seyn.

Was den Gärtner Diezel betrifft, so hat Fürstl. Commission kein Bedenken, demselben, da Ew. Wohlgeb.

mit ihm zufrieden sind, auf unbestimmte Zeit, die Sorge des neuen botanischen Gartens unter Ihrer Aufsicht wie bißher zu überlassen; doch möchte derselbe, was seine Verbesserung betrifft, vorerst zur Ruhe zu verweisen seyn, indem nur eine Reihe von Jahren 5 uns überzeugen kann, daß wir mit dem sehr mäßigen ausgesetzten Quanto den vorgesteckten Zweck zu erreichen im Stande seyen.

Ich wünsche Ew. Wohlgeb. bald eine recht gute Jahrszeit um in Ihrem Geschäft die erwünschten 10 Fortschritte machen zu können.

Weimar den 15. März 1795.

3136.

An Schiller.

Vorige Woche bin ich von einem sonderbaren Instincte befallen worden, der glücklicherweise noch fortdauert. Ich bekam Lust das religiose Buch meines 15 Romans auszuarbeiten und da das Ganze auf den edelsten Täuschungen und auf der zartesten Verwechslung des subjecktiven und objecktiven beruht; so gehörte mehr Stimmung und Sammlung dazu als vielleicht zu einem andern Theile. Und doch wäre, wie Sie 20 seiner Zeit sehen werden, eine solche Darstellung unmöglich gewesen wenn ich nicht früher die Studien nach der Natur dazu gesammelt hätte. Durch dieses Buch das ich vor Palmarum zu endigen dencke bin

ich ganz unvermuthet in meiner Arbeit sehr gefördert, indem es vor und rückwärts weißt und indem es begränzt zugleich leitet und führt. Der Prokurator ist auch geschrieben und darf nur durchgesehen werden. 5 Sie können ihn also zur rechten Zeit haben.

Ich hoffe es soll mich nichts abhalten Palmarum zu Ihnen zu kommen und einige Wochen bey Ihnen zu bleiben, da wollen wir uns einmal wieder etwas zu Gute thun.

10 Mich verlangt nach Ihren letzten Arbeiten, Ihre ersten haben wir gedruckt mit Vergnügen wiedergelesen.

Im Weimarischen Publico rumoren die Horen gewaltig, mir ist aber weder ein reines pro noch contra vorgekommen, man ist eigentlich nur dahinter her, 15 man reißt sich die Stücke aus den Händen, und mehr wollen wir nicht für den Anfang.

Herr v. Humbold wird recht fleißig gewesen seyn, ich hoffe auch mit ihm mich über anatomica wieder zu unterhalten. Ich habe ihm einige, zwar sehr na- 20 türliche, doch interessante Präparate zurecht gelegt. Grüßen Sie ihn herzlich und die Damen. Der Procurator ist vor der Thüre. Leben Sie wohl und lieben mich, es ist nicht einseitig. W. d. 18. März 1795.

G.

mir lieb seyn. Dem Kleinen wird es viel Freude machen. Besser wäre es ihr wartetet noch eine Woche weil es alsdann schon grüner und anmuthiger ist. Lebe recht wohl und liebe mich.

Die Schokolade fangt an zu fehlen. Schicke mir 5 doch welche auch Sonnabend wieder Wein.

Jena d. 9. Apr. 1795.

Goethe.

3141.

An C. G. Voigt.

Hier, mein bester Geh. Rath, die beyden Briefe, es wird nicht nöthig seyn sie zu kopiren, ich habe 10 unter die Nota angemerckt: daß ihnen gemäß die Briefe erlassen sind. Die Ilmenauer Briefe sowohl als die Nota haben Sie die Güte zu den Acten zu legen.

Steinert wird das Modell mitnehmen es kann bey 15 mir abgefordert werden, es steht in der Bibliotheck.

Bey dem kleinen Geschäfte das ich hier treibe habe ich bedauerlich zu bemercken: daß es im Kleinen wie im Großen geht. Folge! das einzige wodurch alles gemacht wird, und ohne das nichts gemacht werden 20 kann, warum läßt sie sich so selten halten! Warum so wenig durch sich selbst und andre hervorbringen.

Ihre Bemühungen, werther Freund, sind mir daher immer so schätzbar, weil Sie auch ins einzelne eine Verbindung zu bringen und eine lange Reihe von 25

Geschäften mit Geduld auszuführen wissen. Recht herzlich freu ich mich daß Ihr Sohn so gut einschlägt und Ihrer Sorge so antwortet.

Leben Sie recht wohl. Wir wollen den innern 5 Frieden der höher ist als alles Kriegs und Friedens Gewäsche zu erhalten suchen und uns der Gesinnungen die uns verbinden freuen.

Jena d. 9. Apr. 1795. G.

3142.

An Christiane Vulpius.

Hiermit, mein Liebchen, schicke ich dir fünf leere 10 Bouteillen und sogar die Stöpsel dazu, damit du siehst daß ich ein gut Beyspiel in der Haushaltung nachzuahmen weiß. Es freut mich wenn ihr euch lustig gemacht habt, ich dachte schon das Wetter hätte euch den Spas verdorben.

15 Sonntag Abends kommt Meyer hinüber und bleibt die Nacht. Er wird dich an den Mangold erinnern. Das Säckchen liegt in meiner Bibliotheck und du wirst wohl thun wenn du ihn bald in die Erde schaffst.

20 Richte dich ein wenn du herüber kommst daß du einige Tage bleiben kannst. Grüße mir das Bübchen. Ich wünsche zu hören daß deine Übel leidlich sind, wenn sie nicht sich bald gar entfernen. Lebe recht wohl.

Jena d. 10. Apr. 1795. G.

3143.

An C. G. Voigt.

Es ist mir eingefallen: ob Sie nicht Bertuch und Osann, wenn der Baumeister, wie wahrscheinlich, noch nicht weg ist, von der Sache etwas sagten, oder, wenn er weg wäre, notificatorie. Da wir mit unserm Schmelzwesen noch so sehr im Dunckeln sind, so kann 5 es der Gewerckschaft angenehm seyn, wenn wir ohne ihre Kosten, Versuche in ähnlichen Arbeiten anstellen lassen.

Sie haben also das absolute Ich in großer Verlegenheit gesehen und freylich ist es von den Nicht 10 Ichs, die man doch gesetzt hat, sehr unhöflich durch die Scheiben zu fliegen. Es geht ihm aber wie dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge der, wie uns die Theologen sagen, auch mit seinen Creaturen nicht fertig werden kann. Ich wünsche wohl zu leben. 15

Jena, d. 10. Apr. 1795.

Goethe.

3144.

An C. G. Voigt.

Vent wird sich die Freyheit nehmen die Spritzensache bey Ihnen in Erinnerung zu bringen und umständlich die Verlegenheit vorlegen in der er sich be- 20 findet. Haben Sie die Güte diesen braven Mann, der gern so grad geht, auf den graden und sichern Weg zu helfen.

Auch wird er wegen eines Druckwerks Vortrag thun das ich in den botanischen Garten wünsche. Das Wasser ist nun darin, aber es herum und besonders auf die Höhe zu schleppen ist höchst mühsam und kost-
5 spielig. Ein wohlfeil Druckwerk ist zu haben und wir können es nach und nach bezahlen. Die ganze Einrichtung kann etwa 100 Thlr. kommen. Wenn Sie beystimmen, so schafft er es gleich herüber und ich lasse in meiner Gegenwart noch alles einrichten.
10 Leben Sie recht wohl, und ist es möglich; so besuchen Sie mich.

Jena den 11. April 1795. G.

3145.

An Johann Daniel Binder.

[Concept.]

Da man bey dem, dieses Jahr nothwendig vorzunehmenden Wasserbau die auf den herrschaftlichen
15 Wiesen schon geschlagenen Weiden nicht entbehren kann, so wird der Herr Rentkommissair Binder hierdurch ersucht gegen eine billige Taxe solche zu überlassen, und die Deputate wozu sie, wie man hört, bestimmt sind, anderwärts abreichen zu lassen.

20 Jena d. 12. Apr. 1795. G.

3146.

An Johann [illegible]

Concept.

Ich vernehme, daß der [illegible] Fischer zu Dornburg die nahe an der Saale gepflanzten Weiden, ungeachtet meiner an Ihn erlassenen Verordnung, abhauen lassen. Sie erhalten daher den Auftrag Ihn zu befragen: ob er gedachte Verordnung Sonntags den 12. d. M. erhalten, und warum er ohngeachtet derselben die Weiden abhauen lassen? Worauf Sie mir seine Erklärung ungesäumt berichten und dabey Nachricht geben werden, wie es gegenwärtig mit dem Wasserbau bey Dornburg steht.

Jena den 17. April 1795. G.

3147.

An C. G. Voigt.

Wollten Sie die Güte haben auf beykommende Quittung zweyhundert Thaler an mich herüberzahlen zu lassen. Das Geschäft geht ganz gut, und da ich täglich zweymal die Arbeit besehe; so komme ich auch immer zu mehrerer Klarheit was zu machen ist und hoffe immer mehr mit wenigerm Aufwand zu leisten.

Leben Sie recht wohl und lieben mich.

Jena d. 22. Apr. 1795. G.

3148.

An Friedrich v. Stein.

Jena, den 24. April 1795.

Mit wahrer Freude vernehme ich, daß du wieder nach Hause gekommen bist, und hoffe dich bald zu sehen und mich mit dir über deine Reise zu unter-
5 halten. Deine Erklärung wegen des schlesischen Aufenthalts werde ich an Durchlaucht den Herzog gelangen lassen. Ich wünsche, daß er sie billig finde und dir seine gnädigen Gesinnungen continuire.

Behalte mich lieb, und erfreue dich des hellen ge-
10 raden Weges, auf dem du wandelst.

G.

3149.

An Friedrich v. Stein.

Jena, den 27. April 1795.

Hier schicke ich dir, mein Lieber, Durchlaucht des Herzogs Brief. Da er blos zu deiner Beruhigung
15 dienen soll, so laß ihn Niemand sehen und gieb mir ihn gelegentlich wieder. Ich freue mich, daß auch diese neue Aussicht zu deiner Zufriedenheit eröffnet wird. Ich wünsche dich bald zu sehen und von dir zu vernehmen, in welcher Epoche sich dein ganzes
20 Wesen, und auf welcher Stufe sich deine Kenntniß befindet, nach welcher Seite du dein Wissen zu erweitern und wohin du eigentlich deine Thätigkeit zu

3146.

An Johann Gottlob Vent.

[Concept.]

Ich vernehme, daß der Rentsekretair Binder zu Dornburg die nahe an der Saale geschlagenen Weiden, ungeachtet meiner an ihn erlassenen Verordnung, abfahren lassen. Sie erhalten daher den Auftrag ihn zu befragen: ob er gedachte Verordnung Sonntags 5 den 12. d. M. erhalten, und warum er ohngeachtet derselben die Weiden abfahren lassen? Worauf Sie mir seine Erklärung sogleich berichten und dabey Nachricht geben werden, wie es gegenwärtig mit dem Wasserbau bey Dornburg steht. 10

Jena den 17. April 1795. G.

3147.

An C. G. Voigt.

Wollten Sie die Güte haben auf beykommende Quittung zweyhundert Thaler an mich herüberzahlen zu lassen. Das Geschäft geht ganz gut, und da ich täglich zweymal die Arbeit besehe; so komme ich auch 15 immer zu mehrerer Klarheit was zu machen ist und hoffe immer mehr mit wenigerm Aufwand zu leisten.

Leben Sie recht wohl und lieben mich.

Jena d. 22. Apr. 1795. G.

3148.

An Friedrich v. Stein.

Jena, den 24. April 1795.

Mit wahrer Freude vernehme ich, daß du wieder nach Hause gekommen bist, und hoffe dich bald zu sehen und mich mit dir über deine Reise zu unter-
5 halten. Deine Erklärung wegen des schlesischen Aufenthalts werde ich an Durchlaucht den Herzog gelangen lassen. Ich wünsche, daß er sie billig finde und dir seine gnädigen Gesinnungen continuire.

Behalte mich lieb, und erfreue dich des hellen ge-
10 raden Weges, auf dem du wandelst.

G.

3149.

An Friedrich v. Stein.

Jena, den 27. April 1795.

Hier schicke ich dir, mein Lieber, Durchlaucht des Herzogs Brief. Da er blos zu deiner Beruhigung
15 dienen soll, so laß ihn Niemand sehen und gieb mir ihn gelegentlich wieder. Ich freue mich, daß auch diese neue Aussicht zu deiner Zufriedenheit eröffnet wird. Ich wünsche dich bald zu sehen und von dir zu vernehmen, in welcher Epoche sich dein ganzes
20 Wesen, und auf welcher Stufe sich deine Kenntniß befindet, nach welcher Seite du dein Wissen zu erweitern und wohin du eigentlich deine Thätigkeit zu

richten Lust hast. Es soll mich freuen, dir dabei auf irgend eine Weise nützlich zu seyn.

Lebe wohl, und behalte mich lieb.

G.

3150.

An C. G. Voigt.

[2. oder 3. Mai.]

Ich dächte man gäbe dem Grobian sein Papier wieder, ich weiß nicht einmal wo es ist. Wahrscheinlich hat es der Bauverwalter. 5

G.

3151.

An Schiller.

Gestern konnte ich mich, ohngeachtet einiger sehr leeren Stunden, nicht überwinden nochmals zu Ihnen 10 zu gehen und förmlich Abschied zu nehmen, ich verließ Jena sehr ungern und dancke Ihnen nochmals herzlich für Ihre Theilnehmung und Mittheilung. Hier vor allen Dingen die Elegien, die ich mir bald möglichst zurück erbitte, sie sollen dann, auf die ge- 15 hörige Seitenzahl eingetheilt, abgeschrieben erscheinen.

Für den Kalender habe ich einiges, besonders für die Herrn X. Y. Z. gefunden, das nächstens mit dem übrigen folgt. Erinnern Sie mich manchmal an die Desiderata, damit mein guter Wille zur That werde. 20

Leben Sie recht wohl und grüßen die Ihrigen und die Freunde. W. d. 3. May 1795.

G.

3152.

An Batsch.

[Concept.]

Ew. Wohlgebohrn

erhalten gegenwärtiges durch den Hofgärtner Dietrich, welcher zugleich 41 Pflanzen überbringt, mit welchen Serenissimus dem botanischen Garten ein Geschenk 5 machen.

Sie werden sich gewiß mit uns erfreuen, daß Durchlaucht der Herzog einen so lebhaften Antheil an dem Fortgange des Instituts nehmen, und besonders Sorge tragen, daß die Juniperus= und Pinus=Arten 10 beym Verpflanzen auf das Beste besorgt werden.

Ich habe das Vergnügen Sie bald wieder zu sehen.

Weimar den 5. May 1795.

3153.

An Schiller.

Weimar, den 12. May 1795.

Die Sendung der Elegien hat mich in elegischen 15 Umständen nach dem gewöhnlichen Sinne, das heißt in erbärmlichen angetroffen. Nach dem guten Leben in Jena, wo ich nebst so mancher Seelenspeise auch der warmen freyen Luft genoß, hat mich hier die kalte Witterung sehr unfreundlich empfangen und 20 einige Stunden, in denen ich dem Zug ausgesetzt war,

brachten mir ein Flußfieber zuwege, das mir die rechte Hälfte des Kopfs sehr schmerzlich angriff und zugleich die linke unbrauchbar machte. Nun bin ich so weit wieder hergestellt, daß ich ohne Schmerzen ziemlich zufrieden in meiner Stube an die rückständigen 5 Arbeiten gehen kann.

Mit den Elegien wird nicht viel zu thun seyn, als daß man die 2te und die 16te wegläßt: denn ihr zerstümmeltes Ansehn wird auffallend seyn, wenn man statt der anstößigen Stellen nicht etwas curren- 10 teres hinein restaurirte, wozu ich mich aber ganz und gar ungeschickt fühle. Auch wird man sie hinter einander wegdrucken müssen, wie es eben trifft: denn jede auf einer andern Seite anzufangen scheint, ich mag auch zählen und rechnen wie ich will, nicht thun- 15 lich. Bey der Menge Zeilen unsrer Seite würden mehr als einmal unschickliche Räume übrig bleiben. Doch überlasse ich Ihnen das, und schicke nächstens das Manuscript. Der zweyte Band des Romans stockt irgend bey einem Spediteur; ich sollte ihn schon 20 lange haben, und wünschte ihn mitschicken zu können. Ich bin nun am fünften Buche und hoffe vor Pfingsten nicht viel mehr übrig zu lassen.

Meyer ist sehr fleißig. Er hat bisher vortreffliche Sachen gemacht; mir ist, als wenn ihm mit jedem 25 Tage Gedanke und Ausführung besser gelängen.

Haben Sie die Güte mir bald Nachricht von Ihrem Befinden zu geben, und ob nichts Neues eingelaufen

ist. Jacobi hat abermals durch Fritz von Stein sein
Versprechen prorogiert.

den 14. May 1795.

Dieses Blatt, das einige Tage liegen geblieben,
5 will ich wenigstens der heutigen Post nicht vorent=
halten.

Haben Sie die Abhandlung über den Styl in den
bildenden Künsten im Aprilmonat des Merkurs ge=
sehen? Das worüber wir alle einig sind ist recht
10 gut und brav gesagt; aber daß doch der Genius, der
dem Philosophen vor aller Erfahrung beywohnt, ihn
nicht auch zupft und warnt, wenn er sich bey unvoll=
ständiger Erfahrung zu prostituiren Anstalt macht.
Wahrlich in diesem Aufsatz sind Stellen, die des Herrn
15 von Rochow's nicht unwürdig wären.

Lassen Sie mich bald hören, wie Sie sich befinden.

G.

3154.

An C. G. Voigt.

[etwa 13. Mai.]

Für die gefällige Besorgung der Bücher Com=
mission dancke recht sehr.

20 Hierbey zwey Stück Horen. Das vierte folgt.

Eine Registratur wegen Moriz setze auf.

Sollte ich nicht gestern mit dem Briefe des Berg=
raths Ew. Hochw. das Vollmachtsconcept wieder zurück
gegeben haben. Ich habe meine Garderobe und mein

Zimmer umgekehrt und kann sie nicht finden. Da meine Mutter pressirt; bin ich in Verlegenheit Sie nochmals um diese Gefälligkeit zu bitten. Ich begreife nicht wo es hin seyn kann, da ich den Anzeiger und was ich sonst in der Tasche hatte alles gefunden habe. 5

Steinerts Baubericht, Schmidts Votum und ein Bericht Concept ad Sereniss. von uns liegt bey mir. Ich will vorher nochmals den Baumeister vornehmen. Es sieht sonst so unförmlich aus.

G. 10

3155.

An Schiller.

Ehe mein Paquet abgeht erhalt ich das Ihrige, und nun noch einige Worte.

Von den Elegien soll morgen Abend mit der reitenden Post etwas abgehen; ich wünsche daß ja kein Unfall Ihren Aufsatz unterbrechen möge. Zum 15 siebenten Stück kann ich Ihnen nahe an zwey Bogen versprechen.

Lassen Sie uns nur unsern Gang unverrückt fortgehen; wir wissen was wir geben **können** und **wen** wir vor uns haben. Ich kenne das Possenspiel des 20 deutschen Autorwesens schon zwanzig Jahre in und auswendig; es muß nur **fortgespielt** werden, weiter ist dabey nichts zu sagen.

Reichardt ist nicht abzuweisen, aber seine Zudringlichkeit werden Sie sehr in Schranken halten müssen. 25

Luise habe ich noch nicht gesehen; Sie werden mir eine Gefälligkeit erzeigen sie zu schicken. Ich lege Ihnen einen Band von Herders Terpsichore bey, den ich mir bald zurück erbitte und der Ihnen 5 viel Freude machen wird.

Mein Übel ist wieder ziemlich vorüber. Ich hatte mich schon eingerichtet, Sie wenigstens auf einen halben Tag zu besuchen, nun muß ich es bis auf Trinitatis anstehen lassen. Die nächsten vierzehn 10 Tage halten mich die Proben von Claudine fest.

Leben Sie recht wohl, und grüßen Sie unsre Freunde.

Im Moniteur steht, daß Deutschland hauptsächlich wegen der Philosophie berühmt sey, und daß ein 15 Mr. Kant und sein Schüler Mr. Fichte den Deutschen eigentlich die Lichter aufsteckten.

Weimar d. 16. May 1795. G.

Mit den Exemplaren der Horen sind wir nicht ganz in Ordnung. Es hat indeß so viel nicht zu 20 sagen; Herr Cotta ist ja wohl so artig, am Ende des halben Jahres zu complettiren.

3156.

An Schiller.

Hier erhalten Sie, mein Werthester, endlich den zweyten Band Wilhelms. Ich wünsche ihm auch bey

seiner öffentlichen Erscheinung die Fortdauer Ihrer Neigung. Ich suche nun das fünfte Buch in Ordnung zu bringen, und da das sechste schon fertig ist; so hoffe ich vor Ende dieses Monats mich für diesen Sommer frey gearbeitet zu haben. Ich wünsche bald 5 zu hören, wie es Ihnen gelingt.

Beyliegende Exemplare bitte ich nach der Aufschrift völlig zu vertheilen.

Leben Sie recht wohl.

Weimar den 16. May 1795. G. 10

3157.

An Schiller.

Hier, mein werthester die Elegien. Die zwey sind ausgelaßen. Die angezeichnete Stelle in der sechsten habe ich stehen lassen. Man versteht sie nicht das ist wohl wahr; aber man braucht ja auch Noten, zu einem alten nicht allein, sondern auch zu einem be- 15 nachbarten Schriftsteller.

Wolfs Vorrede zur Ilias habe ich gelesen, sie ist interessant genug, hat mich aber schlecht erbaut. Die Idee mag gut seyn und die Bemühung ist respecktabel, wenn nur nicht diese Herrn, um ihre schwachen 20 Flancken zu decken, gelegentlich die fruchtbarsten Gärten des äftethischen Reichs verwüsten und in leidige Verschanzungen verwandeln müsten. Und am Ende

ist mehr subjecktives als man denckt in diesem ganzen Krame. Ich freue mich bald mit Ihnen darüber zu sprechen. Eine tüchtige Epistel hab ich diesen Freunden dereinst zugedacht.

5 Herr v. Humbold hat uns durch seinen Besuch gestern aufs angenehmste überrascht. Grüßen Sie ihn aufs beste.

Leben Sie recht wohl. Die übrigen Elegien folgen, und ich, wills Gott, bald auch.

10 W. d. 17. May 1795. G.

Die Einrichtung des Drucks überlaße ich Ihnen ganz. Vielleicht lassen sie sich noch schicklich rücken.

3158.

An Schiller.

Die letzten Elegien folgen denn auch und mögen mit gutem Omen abgehen.

15 Nun sollen Liedchen folgen und was dem Almanach frommen könnte.

Ich bin fleißig und nachdencklich und möchte Sie über vieles sprechen. Vielleicht komm ich bald.

Leben Sie recht wohl und grüßen die liebe Frau.

20 W. d. 18. May 1795. G.

3159.

An Johann Friedrich Unger.

[Concept.] [18. Mai.]

Die gedruckten Exemplare des zweyten Bandes sind, jedoch ziemlich spät angekommen; früher das Geld, worüber ich hiermit dankbar quittire.

Das fünfte Buch wird wohl vor Johanni nicht abgehen können; dagegen wird aber auch um jene Zeit 5 das sechste zugleich völlig in Ordnung seyn und der Druck ununterbrochen fortgehen können.

Was die Herausgabe meiner Beobachtungen und Betrachtungen aus der Naturlehre und Naturgeschichte betrifft, so wünschte ich vor allen Dingen zu wissen, 10 was für ein Format Sie für eine solche Schrift am räthlichsten halten? Da verschiedene Kupfer zur Erläuterung nöthig sind, so wünschte ich es nicht gar zu klein. Ein groß Oktav mit lateinischen Lettern wäre vielleicht das Schicklichste. Die Kupfer würde 15 ich hier am wohlfeilsten stechen, aber ...... drucken und illuminiren lassen, worüber sich alsdann mehr sprechen ließe.

3160.

An Carl Friedrich v. Moser.

[Concept.] [22. Mai.]

Welche Freude würde ich in früherer ruhiger Zeit bey dem Empfang von Ew. Excellenz Briefe em- 20

pfunden haben, da man zwar nicht im Überfluß, doch bequem lebte und im Stande war zur Zufriedenheit würdiger deutscher Männer manchmal dasjenige im Kleinen zu thun, was sie von der Nation im Großen
5 hätten erwarten können. Leider traf mich Ew. Excellenz vertrauliches Schreiben in der ganz entgegen gesetzten Lage, die drohende allgemeine Noth führte jeden auf einen unnatürlichen Egoismus und die Feder versagte mir mehr als einmal den Dienst,
10 wenn ich antworten und mein Unvermögen bekennen wollte.

Nun da die Hoffnung des Friedens uns wenigstens scheinbar näher ..... läßt daß wir vielleicht bald wieder in einen Zustand gerathen können, in welchem
15 wir auch angenehme Pflichten zu erfüllen im Stande sind; so versäume ich nicht Ew. Excellenz für das mir bezeigte Vertrauen zu danken und zu versichern, daß ich es für eine der schönsten Früchte der wiederhergestellten Ruhe halten würde, wenn ich mich im Stand
20 sähe, wenigstens einen Theil Ihrer Wünsche zu erfüllen, und durch den guten Willen zu zeigen, wie sehr ich wünschte für die frühere Bildung, die ich Ihrem Einfluß schuldig bin, dankbar zu seyn.

Der ich mich

3161.

An Sömmerring.

Der zweite Band des Roman's empfiehlt sich hier-
mit Ihnen und Ihrer lieben Frauen. Dabei liegt
die Abhandlung über die farbigen Schatten, von der
ich nur die Versuche empfehle, die Meinung muß, wo
nicht ganz anders, doch viel anders bestimmt, ausge- 5
drückt werden. Ich wollte das noch nachtragen und
kam nicht dazu, darum blieb diese Schrift so lange
liegen.

Wenn Sie von Ihren Bemühungen über's Auge
nicht bald etwas öffentlich geben, so lassen Sie mir 10
es im Manuscripte sehen. In einigen Monaten hoffe
ich Verschiednes, das Sie interessiren wird, mitzu-
theilen.

Leben Sie recht wohl. Sagen mir manchmal
etwas und behalten mich lieb. 15

Weimar den 25. Mai 1795.

Goethe.

3162.

An Jakob Stock.

Wohlgeborener

Hochgeehrtester Herr Senator,

Ew. Wohlgeboren werden den zweiten Theil meines 20
Romans so freundschaftlich als den ersten aufnehmen,
und nach wichtigen und beschwerlichen Geschäften,
Sich vielleicht durch einen Blick in diese phantastische

Welt erheitern. Darf ich bitten mich den werthen Ihrigen zu empfehlen. Wie sehr freue ich mich, daß meine liebe Vaterstadt sich die nächsten Hoffnungen auf Ruhe und Sicherheit machen darf.

5 Ew. Wohlgeboren

W. d. 25. Mai 1795. ergebenster Goethe.

3163.

An Schiller.

Ich dancke Ihnen recht sehr daß Sie mir die Sorge über Ihren Fieber Anfall durch die liebe Frau, die 10 ich bestens grüße so bald benommen haben, möge doch Karl auch die Masern glücklich überstehen.

Mir ist es gleich bey meiner Rückkunft übel ergangen, ein Recitiv des Backengeschwulstes überfiel mich und da ich die Sache leicht nahm ward sie 15 Stufenweise so arg daß ich von Humbold nicht einmal Abschied nehmen konnte. Jetzt ist das Übel im Fallen. Ich habe indessen am Roman abschreiben lassen und schicke vielleicht die erste Hälfte des fünften Buches, die auch Epoche macht, nächsten Sonnabend.

20 Die Horen habe erhalten.

Hierbey ein Tragelaph von der ersten Sorte.

Meyer grüßt und ist sehr fleisig.

Leben Sie wohl und laßen mich bald wissen wie es Ihnen und den Ihrigen geht und was Sie arbeiten.

25 W. d. 10. Jun. 1795. G.

3164.

An Schiller.

Hier die Hälfte des fünften Buches, sie macht Epoche drum durft ich sie senden. Ich wünsche ihr gute Aufnahme. Mein Übel hat meine Plane geändert, so mußt ich mit dieser Arbeit vorrucken. Verzeihen Sie die Schreibfehler und vergessen des Bleystifts nicht. Wenn Sie und Humbold es gelesen haben bitte ich es bald zurück. Da ich ungedultig bin körperlich zu leiden, werde ich wohl nach Carlsbad gehen, das mich ehmals auf lange Zeit von gleichen Übeln befreyte. Leben Sie wohl. Für den Calender nächstens etwas, auch für die Horen. Ich bin erwartend wie Ihnen ein Einfall gefällt den ich habe die Jurisdiction der Horen und der Journale überhaupt zu erweitern. Sie erhalten einen Brief eines Mitarbeiters.

Mögen Sie doch recht wohl seyn und in Ihren Arbeiten nicht gehindert. W. d. 11. Jun. 1795. Was macht Carl? G.

3165.

An Binder.

[Concept.]

Dem Rentbeamten Binder zu Dornburg wird sein Betragen, daß er dieses Frühjahr, ungeachtet einer an ihn geschehenen Weisung die in der Nähe des

Wasserbaues abgeköpften Weiden abfahren lassen und
dadurch Zeitverlust und Kosten verursacht, hierdurch
ernstlich verwiesen und demselben aufgegeben, keine
Weiden auf herrschaftlichen Wiesen, ohne Erlaubniß
5 Fürstl. Wasserbau=Commission, oder deren Unter=
geordnete, fernerhin hauen und abfahren zu lassen.
Weimar, den 11. Juny 1795.

3166.

An Schiller.

Hierbey die Concepte von den bewußten Briefen,
an denen sich noch manches wird retouchiren lassen,
10 wenn Sie mit den Hauptideen zufrieden sind. Der=
gleichen Aufsätze sind wie Würfel im Bretspiele; es
entsteht meist etwas daraus was man nicht denkt,
aber es muß doch etwas daraus entstehen. Vor Ende
dieses Monats geh ich von hier nicht weg, und lasse
15 Ihnen noch für das siebente Stück eine gewöhnliche
Portion Unterhaltungen zurück. Bis dahin ist
auch die 2te Hälfte des fünften Buchs abgeschrieben,
und so hätten wir uns der Widerwärtigkeit so gut
als möglich zu unsern Arbeiten bedient. Leben Sie
20 recht wohl, thun Sie desgleichen; möge Ihnen die
Epistel recht gut gerathen.
Weimar den 13. Juny 1795.

Goethe.

3167.

An Schiller.

Ihre Zufriedenheit mit dem fünften Buche des Romans war mir höchst erfreulich und hat mich zur Arbeit, die mir noch bevor steht, gestärkt. Es ist mir sehr angenehm, daß die wunderlichen und spaßhaften Geheimnisse ihre Wirkung thun und daß mir, nach Ihrem Zeugnisse, die Ausführung der angelegten Situationen geglückt ist. Um so lieber habe ich Ihre Erinnerungen, wegen des theoretisch-praktischen Gewäsches genutzt und bey einigen Stellen die Schere wirken lassen. Dergleichen Reste der frühern Behandlung wird man nie ganz los, ob ich gleich das erste Manuscript fast um ein Drittel verkürzt habe.

Über das was mit dem Briefe an den Herausgeber, oder bey Gelegenheit desselben anzufangen ist, werden wir bey einer Unterredung leicht einig werden. Ich werde etwa zu Ende der andern Woche bey Ihnen seyn und wo möglich die versprochene Erzählung mitbringen.

Auf den Sonnabend schicke ich Meyers Aufsatz über Johann Bellin; er ist sehr schön, nur leider zu kurz. Haben Sie die Güte uns die Einleitung, die Sie schon in Händen haben, wieder zurück zu schicken, weil noch einiges darin zu suppliren ist. Wenn er den Mantegna noch dazu fügen könnte, so wär' es ein Gewinn für das siebente Stück.

Es ist mir angenehm, daß Ihnen der neue Tragelaph nicht ganz zuwider ist; es ist wirklich schade für den Menschen, er scheint sehr isolirt zu leben und kann deswegen bey manchen guten Parthieen seiner
5 Individualität nicht zu Reinigung seines Geschmacks kommen. Es scheint leider, daß er selbst die beste Gesellschaft ist, mit der er umgeht. Sie erhalten noch zwey Bände dieses wunderlichen Werks.

Die vier Wochen in Carlsbad denke ich einer Re-
10 vision meiner naturwissenschaftlichen Bemühungen zu widmen; ich will sehen, daß ich ein Schema dessen, was ich schon gethan habe und wohin ich mich zunächst wenden muß, aufsetze, um nur erst ein Fachwerk für die vielen zerstreuten Erfahrungen und Be-
15 trachtungen bereit zu haben.

Was sagen Sie zu einer Schrift, aus der ich Ihnen beyliegende Stelle abschreiben lasse?

Leben Sie recht wohl mit den Ihrigen und grüßen Humbolds.

20 W. d. 18. Jun. 1795.

Goethe.

3168.

An Carl Morgenstern.

Die Schrift, die Sie mir gefällig mittheilten erhielt ich zu eben der Zeit, als Herr Professor Wolf sich bey uns befand und lernte also zu gleicher Zeit
25 diesen trefflichen Mann und seinen würdigen Schüler

kennen. Ich danke Ihnen recht sehr für das übersandte Buch, das mir eine angenehme und belehrende Unterhaltung gegeben und zugleich eine weite Aussicht auf das was wir von Ihnen zu erwarten haben eröffnet hat. 5

Ich wünsche Ihnen eine dauerhafte Gesundheit um dasjenige ausführen zu können, wozu Sie uns Hoffnung machen.

Weimar, den 18. Juny 1795.

Goethe. 10

3169.

An Friedrich Heinrich Alexander v. Humboldt.

[18. Juni.]

Ein Übel, das ich mir wahrscheinlich durch Verkältung zugezogen habe, und das mich seit einiger Zeit an meinen Kinnladen plagt, konnte mich nur über Ihr Außenbleiben trösten, denn wenn Sie wirklich gekommen wären, und ich hätte die Reise nach Ilmenau 15 nicht mit Ihnen machen können, so würde ich äußerst verdrießlich geworden sein.

Für die überschickten Schriften danke ich aufs beste. Ich habe sie gleich gelesen, studirt und mir manches daraus zugeeignet, wie Sie in der Folge be- 20 merken werden. Ihre neuern Versuche über das galvanische Fluidum, die mir Ihr Herr Bruder mitgetheilt hat, sind sehr interessant. Wie merkwürdig ist, was ein bloßer Hauch und Druck, eine Bewegung

thun kann! So kennen Sie das Phänomen, da durch den Druck zweier Glasplatten die schönen Farben entstehen. Nun fange ich an, mich zu überzeugen, daß der Druck der atmosphärischen Luft und das
5 Reiben derselben Ursache der Farben der Seifenblasen ist. Geben Sie uns ja Ihre Versuche sobald als möglich gedruckt und im Zusammenhange. In wissenschaftlichen Dingen kann man sich nie übereilen. Was man richtig beobachtet hat, wirkt tausendfältig auf andere
10 und von ihnen wieder auf uns zurück. Wenn man etwas übersieht oder aus gewissen Datis zu geschwinde folgert, das braucht man sich nicht reuen zu lassen.

Sagen Sie mir ja von Zeit zu Zeit etwas von Ihren Erfahrungen und seien Sie meiner lebhaften
15 Theilnahme gewiß. Da Ihre Beobachtungen vom Element, die meinigen von der Gestalt ausgehen, so können wir nicht genug eilen, uns in der Mitte zu begegnen. Dankbar erkenne ich den Antheil, den Sie mir auch öffentlich an Ihren Arbeiten geben wollen,
20 dieser Beweis Ihrer freundschaftlichen Gesinnung ist mir sehr schmeichelhaft.

Ich gebe die Hoffnung noch nicht auf, Ilmenau einmal mit Ihnen zu besuchen. Da Ihre Thätigkeit, Ihre Liebhaberei und Bestimmung Sie in Bewegung
25 erhalten, so habe ich Hoffnung, Sie von Zeit zu Zeit in unsern Gegenden zu sehen, und mit dem, was Sie denken und thun, immer bekannter zu werden. Ich nehme gewiß an Ihren Fortschritten lebhaften An=

theil, und daß Sie mir ein öffentliches freundschaftliches Zeugniß unserer wissenschaftlichen Verbindung geben wollen, erkenne ich mit aufrichtigem Danke und erwarte Ihre Schrift mit vielem Verlangen. Leben Sie recht wohl, damit Ihre Thätigkeit ungestört fortwirke; gedenken Sie mein und lassen Sie mich von Zeit zu Zeit etwas von sich hören.

3170.

An Schiller.

Eine Erzählung für die Horen und ein Blätchen für den Almanach mögen meine Vorläufer seyn. Montags bin ich bey Ihnen und es wird sich manches bereden lassen. Voß grüßt und bietet eine antiquarische Abhandlung über die Hähne der Götter und allenfalls ein Stück alte Geographie an.

Herder verspricht baldigst etwas über den Homer. Wenn noch was von Jakobi käme; so wäre es recht gut.

Ich verlange zu sehen was Sie gearbeitet haben.

Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Frauen und Humbolds, ich freue mich Sie wieder zu sehen.

W. d. 27. Jun. 1795.

Goethe.

3171.

An C. G. Voigt.

[Ende Juni.]

Dürfte ich um Mittheilung der Krusischen Anmerkungen bitten, die er in den Sessionen aufgezeichnet

hat; ich wollte alsdann sogleich das Schema zu den Protokollen machen und solches wäre nach vorhergegangener Besprechung auszuführen, wie denn nun auch das Fernere nach und nach besorgt werden kann.

5 G.

3172.

An Batsch.

Da in dem Kontrakte sowohl uns als Diezeln die Aufkündigung vorbehalten ist, so werden E. W. ihn auf die daselbst bestimmte Frist verweisen, sich indessen nach einem neuen tauglichen Subjekte umsehen 10 und selbiges bei Fürstlicher Kommission in Vorschlag bringen. In einer Zeit von vier Wochen werde ich sowohl als Herr Geh. R. Voigt wieder zurück sein.

Jena, 1. Juli 1795.

J. W. v. Goethe.

3173.

An Johann Heinrich Voß.

[Jena, 1. Juli.]

15 Mit dem besten Danke für die übersendeten Bücher schicke ich hier einige Kleinigkeiten zum Musenalmanach. Ich bin arm an Gedichten, die in eine solche Sammlung passen, doch hoffe ich, es soll künftig besser werden. Nehmen Sie diese einstweilen freundlich an.

20 Für das, was Sie an Luisen aufs neue gethan haben, danke ich Ihnen, als wenn Sie eine meiner ältesten Freundinnen ausgestattet und versorgt hätten.

Ich habe besonders die dritte Idylle, seitdem sie im Merkur stand, so oft vorgelesen und recitirt, daß ich mir sie ganz zu eigen gemacht habe und, so wie das Werk jetzt zusammen steht, ist es eben so national als eigen reizend. Das deutsche Wesen nimmt sich 5 darin zu seinem größten Vortheil aus.

Ihre Sammlung Gedichte soll mir eine angenehme Gesellschaft im Carlsbade sein, wohin ich jetzt gehe.

Ich wünsche, daß Ihr Abschied an Heyne wirklich ein Abschied sei. Es scheint mir, als wenn Sie eigent- 10 lich gar nicht hassen sollten. Ich würde mir diese Leidenschaft nie erlauben, wenn ich mich nicht dabei lustig machen könnte.

Schiller ersucht Sie, ihm Ihre Abhandlungen zu schicken; er ist geneigt, sie in die Horen aufzunehmen, 15 und wünscht sie und ihren Inhalt näher kennen zu lernen.

Wenn Sie sich wieder zu einer Reise entschließen, so lassen Sie mich's doch voraus wissen, damit wir uns nicht verfehlen. 20

Meinen Roman schicke ich, wenn die vier Bände beisammen sind. Fahren Sie ja fort mich mit dem bekannt zu machen, was Sie thun und treiben.

Mit Herrn Prof. Wolf aus Halle habe ich auch vor kurzem Bekanntschaft gemacht, und freue mich 25 auf eine nähere Verbindung mit demselben. Sie sollten nur auch noch in unserer Gegend sein, dann wollten wir noch von allen Seiten etwas zusammen arbeiten.

Leben Sie recht wohl, gedenken mein und sein überzeugt, daß ich an allem, was Ihnen begegnet, den lebhaftesten Antheil nehme.

3174.

An Christiane Vulpius.

Eh ich weggehe muß ich dir noch, mein Liebchen,
5 ein Wort sagen daß ich dich liebe und an dich dencke. Donnerstag früh gehe ich weg und küsse dich und den kleinen in Gedancken. Hier geht mirs wohl. Lebe wohl und dencke mein. Aus dem Carlsbad schreib ich dir gleich. Jena d. 2. Jul. 1795.
10 G.

3175.

An Christiane Vulpius.

Nachdem ich leidliche und böse Wege zurückgelegt bin ich glücklich in Carlsbad angekommen. Die ersten Tage waren sehr regnicht jetzt fängts an besser zu werden. Ich habe angefangen den Brunnen zu trincken
15 und habe viel Bekanntschaft gemacht. Äugelchen setzts auch genug, dabey wünsche ich mir daß ich dir die Felsen und Gegenden zeigen könnte. Einige Spazier-gänge sind sehr schön. Hier schicke ich euch eine Schachtel getrocknetes Obst. Grüße den Kleinen. Ich
20 freue mich schon das Haus wieder recht ordentlich zu finden. Lebe wohl und behalte mich lieb.

Carlsbad d. 7. Jul. 1795. G.

3176.

An Schiller.

Die Gelegenheit Ihnen durch Frl. von Göchhausen diesen Brief zu übersenden versäume ich nicht. Nach überstandnen leidlichen und bösen Wegen bin ich am 4ten Abends angelangt, das Wetter war biß heute äusserst schlecht, und der erste Sonnenblick scheint nur vorübergehend zu seyn. Die Gesellschaft ist zahlreich und gut, man beklagt sich, wie immer, über den Mangel an Harmonie und jeder lebt auf seine Weise. Ich habe nur gesehen und geschwätzt, was sonst werden und gedeihen wird muß abgewartet werden. Auf alle Fälle habe ich gleich einen kleinen Roman aus dem Stegreife angeknüpft, der höchst nöthig ist um einen Morgens um 5 Uhr aus dem Bette zu locken. Hoffentlich werden wir die *Gesinnungen* dergestalt mäßigen und die *Begebenheiten* so zu leiten wissen daß er vierzehn Tage aushalten kann.

Als berühmter Schriftsteller bin ich übrigens recht gut aufgenommen worden, wobey es doch nicht an Demüthigungen gefehlt hat. Z. B. sagte mir ein allerliebstes Weibchen: sie habe meine letzten Schriften mit dem größten Vergnügen gelesen, besonders habe sie *Giaffar der Barmecide* über alle Maaßen interessirt. Sie können dencken daß ich mit der größten Bescheidenheit mich in Freund Klingers hinterlaßne arabische Garderobe einhüllte und so meiner Gönnerinn

in dem vortheilhaftesten Lichte erschien. Und ich darf nicht fürchten daß sie in diesen drey Wochen aus ihrem Irrthume gerissen wird.

Die vielen Menschen, unter denen sehr interessante 5 sind, lerne ich nach und nach kennen und werde Ihnen manches zu erzählen haben.

Indem ich auf meiner Herreise einige alte Mähr=chen durchdachte ist mir verschiednes über die Behand=lungs Art derselben durch den Kopf gegangen. Ich 10 will ehstens eins schreiben damit wir einen Text vor uns haben. Leben Sie recht wohl mit den Ihrigen und dencken mein.

Carlsbad d. 8. Jul. 1795. G.

3177.

An Christiane Vulpius.

Dem Fuhrmann der Herrn v. Oppels Küch und 15 Keller hergebracht hat gebe ich dieß Blat an dich mit. Es ist mir bisher recht wohl gegangen, der Brunnen bekommt mir gut und fegt alles böse aus, ich hoffe recht ausgespült zu dir zu kommen. Die Gesellschaft ist sehr zahlreich und angenehm, es giebt manchen 20 Spas und Äugelchen die Menge, wobey ich mich immer mehr überzeuge:

Von Osten nach Westen
Zu Hause am besten.

Ein schöner Taft wird meinen kleinen Schatz erfreuen, sie sind so schön hier daß einem die Wahl weh thut. Und noch was das du gerne hast.

Lebe wohl, grüße und küße Gusteln. Adieu. Liebe mich, wie ich am Ende aller Dinge nichts bessers sehe 5 als dich zu lieben und mit dir zu leben.

Hier kommt gleich etwas zum Vorschmack.

Carlsbad d. 15. Jul. 95. G.

Grüße Meyern.

3178.

An Christiane Vulpius.

Nun bin ich vierzehn Tage hier und sehne mich 10 herzlich wieder nach Hause. Die Cur schlägt sehr gut ein obgleich das Wetter ganz abscheulich ist. Ich lebe sehr zerstreut, den ganzen Tag unter Menschen, es werden viel Äugelchen gemacht die dir aber keinen Abbruch thun, denn man sieht erst recht wie sehr man 15 Ursache hat seinen treuen Hausschatz zu lieben und zu bewahren.

Alle Hofnung auf Arbeit und was ich hier vornehmen wollte muß ich aufgeben und bringe meine Papiere zurück wie ich sie mitgenommen habe. Da- 20 gegen will ich im August in deiner Nähe desto fleißiger seyn. Lebe wohl. Ich freue mich auf dich, aufs Bübchen und auf unser Haus und Hauswesen und damit der Brief nicht ganz leer geht lege ich dir etwas bey. Adieu liebe mich. Carlsbad d. 19. Jul. 95. 25

G.

3179.

An Schiller.

Carlsbad d. 19. Jul. 1795.

Ihren lieben Brief vom 6ten habe ich erst den 17ten erhalten; wie dancke ich Ihnen daß Sie mir in den Strudel einer ganz fremden Welt eine freund-
5 liche Stimme erschallen lassen. Gegenwärtiges nimmt Frl. v. Beulwiz mit, ich hoffe es soll balde bey Ihnen anlangen.

Die Cur schlägt sehr gut an, ich halte mich aber auch wie ein ächter Curgast und bringe meine Tage
10 in einem absoluten Nichtsthun zu, bin beständig unter den Menschen, da es denn nicht an Unterhaltung und an kleinen Abentheuern fehlt. Ich werde mancherley zu erzählen haben.

Dagegen ist aber auch weder das fünfte Buch des
15 Romans abgeschrieben, noch irgend ein Epigramm gelungen, und wenn die andre Hälfte meines hiesigen Aufenthaltes der ersten gleich ist; so werde ich an guten Wercken arm zurückkehren.

Mir war sehr lieb zu hören daß das Osman-
20 stedter Ich sich zusammengenommen hat, und daß auf Ihre Erklärung kein Bruch erfolgt ist, vielleicht lernt er nach und nach Widerspruch ertragen.

Auch mir ist durch Mad. Brun die sublime Abhandlung Fernows im Merkur angepriesen und also
25 der Nahme des Autors entdeckt worden. Leider spuckt

also dieser Geist anmaßlicher Halbheit auch in Rom, und unsre Freundinn wird wahrscheinlicher Weise dort mit den drey Stylen näher bekannt werden. Welch eine sonderbare Mischung von Selbstbetrug und Klarheit diese Frau zu ihrer Existenz braucht ist kaum denckbar, und was sie und ihr Circkel sich für eine Terminologie gemacht haben um das zu beseitigen was ihnen nicht ansteht und das was sie besitzen als die Schlange Mosis aufzustellen, ist höchst merckwürdig.

Doch ausführlich von allem diesem und anderm wenn ich zurückkomme. Die Finger erstarren mir für Kälte, das Wetter ist entsetzlich und die Unbehaglichkeit allgemein.

Leben Sie desto wohler und wärmer und gedencken mein.

G.

3180.

An Christiane Vulpius.

Nun fängt, mein liebes Herz, die Sehnsucht nach dir und dem Kleinen mich wieder an zu beunruhigen und ich zähle die Tage nach denen ich euch wiedersehen werde. Das Wasser bekommt mir sehr wohl und ich hoffe alles hinwegzuspülen was mich künftigen Winter quälen könnte. Ich habe auch keinen Augenblick hier gehabt in dem ich die mindeste Unpäßlichkeit gespürt hätte. Die nothwendigen Sachen sind hier sehr wohlfeil, am meisten gebe ich aus weil ich wegen der Gesellschaft nicht von Conzerten, Bällen und der=

gleichen mich ausschließe. Ich sehe viel Menschen und das macht mir viel Vergnügen. Dafür wollen wir dann auch wieder recht allein seyn. Der Taffent ist gekauft, ich hoffe er soll dir gefallen. Die Äugelchen nehmen sehr ab, denn es kann von beyden seiten kein Ernst werden. Behalte mich nur recht ernstlich lieb. Wenn ich nach Jena komme schicke ich dir einen Boten und frage wie es zu Hause aussieht? ob ich kommen kann oder ob du mich in Jena besuchen willst? Lebe wohl, küsse den Kleinen, grüße Meyern und behalte mich recht lieb.

Carlsbad d. 25. Jul. 95.

G.

3181.

An Charlotte v. Schiller geb. v. Lengefeld.

Ihr Brief meine Liebe, traf mich zur guten sonnigen Stunde, deren wir uns nicht oft zu rühmen haben und machte mir sie noch erfreulicher, hätte nur nicht zugleich die Nachricht von Schillers Übel wieder eine Wolcke davor gezogen. Da wir geistiger Weise so froh zusammen vorschreiten, warum können wir es nicht auch dem Körper nach? Selbst diesmal, wenn wir zusammen hier gewesen wären, hätte es uns gewiß doppelte Zufriedenheit gegeben. Es sind manche gute und liebenswürdige Menschen hier, und da ich doch gewöhnlich sehr einsam lebe, so thut es wohl auch einmal in eine größere, besonders so sehr zusammen=

gesetzte Masse zu schauen. Von allen Gegenden Deutschlands sind Menschen da, die in ihrer Denckart sehr kontrastiren. Anfangs habe ich viel Bekanntschaft gemacht, zu Ende wird man lässiger. Gearbeitet hab ich dagegen nichts, die Zerstreuung hat ihre völligen 5 Rechte behauptet. Heute über acht Tage bin ich wahrscheinlich schon auf dem Wege, und Ihnen um so viel näher. Möchte ich Sie doch Beyde recht wohl. und munter finden!

Carlsbad den 25. Juli 1795. 10

Goethe.

3182.

An Christiane Vulpius.

Dieser Brief kann noch vor mir bey dir ankommen, ich werde ihm aber bald folgen. Es geht mir sehr wohl und das Wasser ist mir ohngeachtet des abscheulichen Wetters gut bekommen. Ich habe nun zu 15 trincken aufgehört und bereite mich zur Abreise. Die Gesellschaft ist sehr angenehm und ich gebe vielleicht noch einige Tage zu. Ich freue mich herzlich dich wieder zu sehen und dir zu sagen: daß zu Hause, bey seinem Liebchen das beste in der Welt ist, denn am 20 Ende wers nicht hat sucht ein Zuhause und ein Liebchen. Grüße das Kind, ich weiß noch nicht was ich ihm mitbringe, fürs Mutterchen war schon eher gesorgt. Ich hoffe Ihr werdet wohl seyn, im Hause

wird die Arbeit zurucken und ich werde euch vergnügt antreffen. Lebe recht wohl grüße Herrn Meyer und behalte mich lieb. Carlsbad d. 29. Jul. 95.

G.

3183.

An Schiller.

5 Ein Brief kann doch noch früher als ich selbst ankommen, darum will ich Ihnen für Ihr letztes dancken. Ihr erster Brief war 11 Tage unterwegs, der zweyte 5 und der letzte 7. So ungleich gehen die Posten hierher.

10 Es thut mir leid daß Sie inzwischen aus Noth gefeyert haben, indeß meine Tagedieberey willkührlich genug war. Ich habe mein einmal angefangnes Leben fort gesetzt, nur mit der Gesellschaft existirt und mich dabey ganz wohl gefunden. Man könnte 100 Meilen 15 reisen und würde nicht so viel Menschen und so nah sehn. Niemand ist zu Hause deßwegen ist jeder zugänglicher, und zeigt sich doch auch eher von seiner günstigen Seite. Das fünfte Buch ist abgeschrieben, und das sechste kann in einigen Tagen fertig seyn. 20 An den Epigrammen ist wenig geschehen und sonst gar nichts.

Ich wünsche Glück zu den neuen Beyträgen und bin neugierig sie zu lesen.

Nach Ihnen ist viel Nachfrage und ich antworte 25 jenachdem die Menschen sind. Überhaupt hat das

Publicum nur den dunckelsten Begriff vom Schrift-steller. Man hört nur uralte Reminiszenzen; von seinem Gange und Fortschritte nehmen die wenigsten Notiz. Doch muß ich billig seyn und sagen daß ich einige gefunden habe die hierin eine merckwürdige 5 Ausnahme machen.

Das sechste Stück der Horen ist noch nicht in diese Gebirge gedrungen ich habe bey Kalve von Prag schon Beschlag darauf gelegt.

Leben Sie wohl grüßen Sie die liebe Frau. 10

Carlsbad d. 29. Jul. 95. G.

3184.

An Schiller.

Hier schicke ich Ihnen endlich die Sammlung Epi-grammen, auf einzelnen Blättern, nummerirt, und der bessern Ordnung willen noch ein Register dabey, meinen Nahmen wünschte ich aus mehreren Ursachen 15 nicht auf den Titel. Mit den Motto's halte ich vor rathsam auf die Antiquität hinzudeuten.

Bey der Zusammenstellung habe ich zwar die zu-sammengehörigen hintereinander rangiert, auch eine gewisse Gradation und Mannigfaltigkeit zu bewürken 20 gesucht, dabey aber um alle Steifheit zu vermeiden vorn herein, unter das venetianische Lokal, Vorläufer der übrigen Arten gemischt. Einige die Sie durch-strichen hatten habe ich durch Modification annehm-

lich zu machen gesucht. Nro. 78 wünsche ich, so un-
bedeutend es ist, an diesem Platze, um die Schule zu
reizen und zu ärgern, die, wie ich höre, über mein
Stillschweigen triumphiert und ausstreut: ich würde
5 die Sache fallen lassen. Haben Sie sonst noch ein
Bedenken, so theilen Sie mir es mit, wenn es die
Zeit erlaubt, wo nicht; so helfen Sie ihm selbst ohne
Anstand ab.

Ich wünschte einige Exemplare von diesem Büch-
10 lein besonders zu erhalten, um sie zum Gebrauch bey
einer künftigen neuen Ausgabe bey Seite zu legen.

Wollten Sie wegen der Druckfehler noch besondere
Warnung ergehen lassen; in den Elegien sind einige
sehr unangenehme eingeschlichen.

15 Sobald der Almanach heraus ist könnte man zu
den Elegien und Epigrammen kurze Noten machen,
dabey der Druckfehler erwähnen und den Aufsatz in
die Horen einrucken, welches von mancherley Nutzen
seyn würde, wie leicht könnte man dieser wirklich un-
20 entbehrlichen Noten am Ende des Büchleins mit einigen
Worten gedenken.

Ich schicke dieses Paquet durch einen Boten damit
es Ihnen so früh als möglich zukomme und damit
ich den Roman wieder zurück erhalte, mit welchem ich
25 auch nicht länger zaudern darf.

Ich sehe voraus, daß ich Anfangs September nach
Ilmenau muß und daß ich unter zehn bis vierzehn
Tagen dort nicht loskomme, bis dahin liegt noch

vielerley auf mir und ich wünschte noch von Ihnen zu wissen, was Sie zu den Horen bedürfen. Soviel ich übersehe könnte ich folgendes leisten:

August.	Unterhaltungen, Schluß der letzten Geschichte. 5
	Hymnus, den ich mir zu diesem Ende zurück erbitte.
Septbr.	Drama und Roman.
	Das Mährchen. Ich würde die Unterhaltungen damit schließen, und es 10 würde vielleicht nicht übel seyn, wenn sie durch ein Product der Einbildungskraft gleichsam ins Unendliche ausliefen.
Octbr.	Fortsetzung des Mährchens. 15
	Noten zu den Elegien und Epigrammen.
Nov. u. Dec.	Ankündigung von Cellini, und wenn es möglich wäre etwas von Faust.

Mit diesem letzten geht mirs wie mit einem Pulver, das sich aus seiner Auflösung nun einmal nieder- 20 gesetzt hat; so lange Sie dran rütteln, scheint es sich wieder zu vereinigen, sobald ich wieder für mich bin setzt es sich nach und nach zu Boden.

Schreiben Sie mir vor allen wie Sie sich befinden und wie Ihre Arbeiten gehn, und leben recht wohl. 25

Weimar d. 17. Aug. 95. G.

3185.

An Schiller.

Hierbey schicke ich einige Stücke Horen, die ich überflüssig habe. Können Sie mir dagegen gelegentlich Nro. I und II auf Schreibpapier und Nro. IV auf holländisch Papier verschaffen, so wären meine 5 übrigen Exemplare complett.

Da Meyer nun sich zur Abreise anschickt, werden wir Sie bald möglichst besuchen um uns Ihren Rath und Segen zu erbitten.

Grüßen Sie die liebe Frau und leben recht wohl.

10 d. 17. Aug. 95. G.

3186.

An Sömmerring.

Recht vielen Dank für die Abhandlung über das foramen centrale, sie kam mir sehr zur gelegenen Zeit, denn ich bin eben beschäftigt, die Farbenerscheinungen, die man blos physiologisch nennen kann, zusammen 15 zu stellen. Das foramen und der limbus luteus werden dabei eine große Rolle spielen, sobald ich nur einigermaßen in Ordnung bin, schicke ich Ihnen das Ganze zur Prüfung, eher kann ich nichts sagen, denn jede Hypothese hat nur dann einigen Werth, wenn sie 20 viele Phänomene unter Einen Begriff versammelt.

Für die Recension von Darwin habe ich Ihnen auch zu danken, sie hat mir mit einemmale klar gemacht, warum mir das Buch nicht behagen wollte.

Da ich diese Tage Ihre Nervenlehre wieder vornahm, fiel mir wieder ein, daß ich Ihre Splanchno- 5 logie nicht besitze. Sie haben ja wohl noch ein Exemplar dieses Theils einzeln. Sollten Sie aber ein ganzes Exemplar zerreißen müssen, so laß ich mir es lieber verschreiben.

Leben Sie recht wohl, theilen Sie mir bald wieder 10 etwas mit. Ich werde mit mehr Lust arbeiten in Hoffnung Ihrer Theilnahme.

Weimar den 17. Aug. 1795.

Goethe.

Inzwischen daß der Brief liegt habe ich die Ab- 15 handlung nochmals gelesen, und kann nicht unterlassen hier zu wiederholen, wie sehr mich der Inhalt und die Art der Darstellung freut.

3187.

An Schiller.

An dem Hymnus, der hierbey folgt, habe ich soviel gethan als die Kürze der Zeit und die Zer- 20 streuung in der ich mich befinde, erlauben wollen. Den Beschluß der Geschichte und den Übergang zum Märchen übersende ich bald möglichst, ich glaube aber nicht daß es einen gedruckten Bogen ausfüllen wird.

Zu dem Mährchen selbst habe ich guten Muth, es unterhält mich und wird also doch wohl auch einigermaßen für andere unterhaltend seyn.

Ihr Zeugniß, daß ich mit meinem sechsten Buche 5 wenigstens glücklich vor der Klippe vorbeygeschifft bin, ist mir von großem Werthe, und Ihre weitere Bemerkungen über diese Materie haben mich sehr erfreut und ermuntert. Da die Freundin des sechsten Buchs aus der Erscheinung des Oheims sich nur so viel zu- 10 eignet, als in ihren Kram taugt, und ich die christliche Religion in ihrem reinsten Sinne erst im achten Buche in einer folgenden Generation erscheinen lasse, auch ganz mit dem was Sie darüber schreiben einverstanden bin, so werden Sie wohl am Ende nichts 15 Wesentliches vermissen, besonders wenn wir die Materie noch einmal durchsprechen.

Freylich bin ich sehr leise aufgetreten und habe vielleicht dadurch, daß ich jede Art von Dogmatisiren vermeiden und meine Absichten völlig verbergen wollte, 20 den Effect aufs große Publikum etwas geschwächt; es ist schwer in solchen Fällen den Mittelweg zu halten.

Leben Sie recht wohl; Meyer grüßt vielmals. Sagen Sie der lieben Frau, daß sie meine symbolischen Nadeln gesund brauchen und verlieren möge. 25 Nächstens mehr.

Weimar den 18. August 1795. G.

3188.

An Schiller.

Mehr ein Übersprung als ein Übergang vom bürgerlichen Leben zum Mährchen, ist mein diesmaliger Beytrag geworden. Nehmen Sie damit vorlieb.

Herders Homer, den ich so eben mit Meyern gelesen, ist fürtrefflich gerathen und wird den Horen zu 5 großem Schmucke gereichen, ich will treiben daß Sie den Aufsatz morgen mit den Botenweibern erhalten. Die erste Portion des Mährchens erhalten Sie vor Ende des Monats. Leben Sie recht wohl.

W. d. 21. Aug. 1795. G. 10

3189.

An J. G. Herder.

[21. August.]

Dein Aufsatz folgt hier mit dem besten Danke. Es ist dir fürtrefflich gerathen. Es umfaßt die Materie, ist ohne Strenge genau und mit Lieblichkeit befriedigend. Ich wußte nichts dabei zu erinnern. Nur bitte ich ihn, wenn es möglich ist, morgen mit 15 den Botenweibern an Schiller zu schicken. Vale.

G.

3190.

An Schiller.

Es freut mich daß meine kleine Gabe zur rechten Zeit kam. Die erste Hälfte des Mährchens sollte

nach meiner Rechnung auch ins neunte Stück kommen, inwiefern es nöthig oder thulich sey wollen wir Montags bereden, da ich Sie mit Meyern zu besuchen gedencke. Abends gehe ich zurück, denn Mittwochs 5 muß ich endlich nach Ilmenau, von da ich etwa in acht Tagen zurückkomme.

Nur soviel zur Nachricht. Die Botenweiber packen ein. W. d. 22. Aug. 1795.

G.

3191.

An Schiller.

10 Morgen frühe gehe ich mit Geh. R. Voigt nach Ilmenau und würde bey meinen Streifereyen noch heitrer seyn wenn ich Sie zu Hause wohl und nicht so oft durch Kranckheit an so manchem Guten gehindert wüßte. Meyer grüßt. Ich wünsche zu ver- 15 nehmen daß der gute Effeckt des Mährchens nachgekommen ist und die Folge den anfänglichen bösen Eindruck wieder ausgelöscht hat. Wenn ich Ihnen lebe wohl sage, so heist das immer: gebrauchen Sie wie bisher der guten Stunden zu unsrer Freude.

20 W. d. 24. Aug. 1795. G.

3192.

An Batsch.

[Concept.]

So wenig sich der Gärtner Diezel durch den unleidlichen Schmutz, in welchem man zu Ende Juny

das Gewächshaus gefunden, durch die Vernachlässigung des Untersetzens der Näpfchen, welche schon seit der Hälfte des Mays vorräthig gewesen, durch den dadurch dem Gebäude selbst zugezogenen Schaden und durch die, auf den ihm gegebenen, verdienten Verweis, 5 unzeitig geforderte Entlassung, bey Fürstl. Commission empfohlen hat; so will man doch, weil Ew. Wohlgeb. im Ganzen genommen mit ihm zufrieden sind, und in der Hoffnung daß er auch die einzelnen Anordnungen und Befehle künftig genauer 10 befolgen wird, denselben allenfalls noch fernerhin beybehalten.

Ew. Wohlgeb. sehen aber wohl ein, daß hiebey weder von Unterhandlung noch von einer Verbesserung die Rede seyn kann, welche nur durch ein ver- 15 mehrtes Verdienst von Fürstl. Commission zu erhalten seyn wird. Sollte daher der Gärtner Diezel, ohne Weigerung, seiner Pflicht, in Wartung des Gartens bis auf künftige Ostern Genüge leisten; so wird man alsdann seine Bemühungen zu würdern, sein Ver- 20 hältniß zu bestimmen und zu verbessern Gelegenheit nehmen, wobey ich jedoch nochmals Ew. Wohlgeb. ersuchen muß: strenge Aufsicht zu führen, daß das Gewächshaus, als die vorzügliche Zierde unserer neuen Anlage, rein gehalten, die Töpfe durchaus mit Unter- 25 setznäpfchen versehen und alles verhütet werde, was die Fäulniß der Schwellen und Zapfen, die ohnehin schon genug leiden, beschleunigen könne, wie ich denn

bey meinem nächsten Besuch alles in der gewünschten Ordnung zu finden hoffe.

Der ich übrigens recht wohl zu leben wünsche.

Weimar den 24. August 1795.

3193.

An Christiane Vulpius.

5 Wir kommen, meine liebe, nicht zurück wie du uns erwartest. Es finden sich der Geschäfte soviele daß ich wohl noch acht Tage hier bleiben muß. Ich behalte den Kleinen bey mir, er ist so artig als sich nur dencken läßt. Er hat schon vieles gesehen: den 10 Schacht, das Pochwerck, die Porzellanfabrick, die Glashütte, die Mühle worauf die Marmorkugeln zum Spiele der Kinder gemacht werden und überall hat er etwas mitgenommen und spricht gar artig von den Sachen. Dann hält er sich zu allen Leuten und ist 15 schon überall bekannt. Hier schickt er dir einen weisen Pfefferkuchen, den er selbst gern gegessen hätte. Grüße Herrn Meyer und sage ihm: er möchte das Wasser recht fleisig trincken. Wenn etwas an mich angekommen ist; so schicke es mir durch Venten der 20 Dienstag herausfährt. Gustel grüßt dich recht schön, er sitzt eben auf dem Canapee ich habe ihn ausgezogen und wir sind die besten Freunde. Lebe wohl behalte uns lieb. Ilmenau d. 29. Aug. 1795.

3194.

An Schiller.

Aus dem gesellig müsigen Carlsbad hätte ich in keine entgegengesetztere Existenz kommen können als in das einsam thätige Ilmenau, die wenigen Tage die ich hier bin sind mir sehr schnell verstrichen und ich muß noch acht Tage hier bleiben, wenn ich in den 5 Geschäften nach Wunsch klar werden will. Ich war immer gerne hier und bin es noch, ich glaube es kommt von der Harmonie in der hier alles steht. Gegend, Menschen, Clima, Thun und Lassen. Ein stilles, mäßiges ökonomisches Streben, und überall 10 den Übergang vom Handwerck zum Maschinenwerck, und bey der Abgeschnittenheit einen größern Verkehr mit der Welt als manches Städtchen im flachen zugänglichen Lande. Noch habe ich auch keine Idee gehabt als die hierher passte, es war aber sehr 15 nothwendig daß ich das Pensum vor Winters absolvirte. Leben Sie recht wohl in andern Regionen und gedencken mein mit der Ihrigen.

Ilmenau d. 29. Aug. 1795. G.

3195.

An Christiane Vulpius.

Nun, mein Liebchen, werde ich bald wieder bey 20 dir seyn, Sonntag früh gehe ich hier ab. Es ist mir

und dem Kleinen recht wohl gegangen. Wir haben gutes Wetter und mit unter recht schönes gehabt heut ist ein herrlicher Tag. Der Kleine ist gar zu artig und freut sich über die vielen Sachen und Arbeiten
5 die er sieht, er behält alles recht gut und fragt gar vernünftig. Er hält sich mit allen Leuten. Ich hab ihm einen Berghabit machen lassen und morgen da die Bergleute einen Aufzug haben soll er mit gehen. Das macht ihm großen Spas aber in die Kirche will
10 er nicht mit hinein. Er bringt dir eine Tasse mit, die man ihm geschenckt hat und füttert sich überhaupt aufs beste. Des Morgens um 5 Uhr sind wir wach, abends aber gehts auch bald zu Bette. Lebe wohl ich hoffe dich wohl und das Haus in guter Ordnung
15 zu finden. Ich bringe einen Wildpretsbraten mit und will nächste Woche Gäste darauf bitten. Lebe wohl und liebe uns. Ilmenau d. 2. Sept. 1795.

G.

3196.

An C. G. Voigt.

Die Gesellschaft Rathgeber ist gestern angekommen,
20 ich habe noch keinen gesehen. Vent werde ich gleich mit nach den Freybächen nehmen, es ist heute ein herrlicher Tag, und die Graben Sache berichtigen. Daß Seidel mitkommt ist mir sehr angenehm, er kann meine Vorarbeiten durchgehen und noch einiges nach=
25 tragen, indeß ich die Zeit anders anwende. Ich habe

Sie in diesen Tagen sehr vermißt, es ist ein böses Geschäft diese Danaiden Familie zu kontrolliren, doch bin ich ziemlich aufs Klare und wie die Wahrheit für uns Menschen selten tröstlich ist, so trifft es auch hier. Vielleicht nehmen unsre Entschließungen eine 5 andere Richtung. Es ist schon vorauszusehen daß unsere Poch und Wasch Anstalt so wie unser nächstes Schmelzen betrübte Resultate geben wird, und daß sowohl Wäschen als Schmelzen nicht Proben des Ertrags, sondern nur Proben der Behandlung seyn 10 werden. Alles ja alles kommt auf ansehnliche Verbesserung der Anbrüche an, man hat das lange gesagt, aber ich möchte sagen: man hat sichs noch nicht genug gesagt. Daß Bertuch und Seidel das C. A. Ort wollen fortgetrieben haben ist sehr gut und 15 wir wollen unsre Plane darnach richten.

Hierbey ein Brief von Serenissimo; in dem an mich gerichteten schien unser Fürst sehr guten und heitern und milden Sinns, die fremden Einflüsse sind also vorerst von guter Wirkung. 20

Der Kleine empfiehlt sich und dankt für die Bemühung wegen des Hutes; er befindet sich recht wohl und war gestern mit auf dem Löflerischen Hammer wo ihm das glühende Eisen sehr in die Augen fiel. Morgen zieht er mit den Bergleuten auf, will aber 25 nicht mit in die Kirche. Es scheint das entschiedne Heidenthum erbt auf ihn fort.

Leben Sie recht wohl. Ich freue mich Sie bald

wieder zu sehen. Mit Freunden werden auch unan-
genehme Geschäfte zu einer tröstlichen Unterhaltung.
Ich wünsche Sie in öffentlichen und privat Angelegen-
heiten immer zur Seite zu haben. Möge ich Ihnen
5 doch auch was seyn können. Empfehlen Sie mich
Ihrer Frau Gemahlinn.

Wenn es thulich ist; so gehe ich in 3 Wochen noch-
mals auf einige Tage hierher. Wir können und
müssen diesmal alles was von uns abhängt, wo nicht
10 organisiren doch mechanisiren und ich hoffe es soll
thulich seyn.

Ilmenau d. 2. Sept. 1795. G.

3197.

An Schiller.

Eben da ich Ihren Brief erhalte geht eine Ge-
legenheit nach Weimar. Also einen schönen Grus
15 aus diesen stillen Gebürgen, in denen ich das schönste
Wetter erlebt habe.

Das Epigramm kommt zurück und ter ist in be
verwandelt, so mags wohl noch hingehen.

Der letzte Pentameter des 101. Epigrams mag
20 heisen:

Daß die liebliche Frucht schwellend im Herbste gedeiht.

Das Mährchen wünscht ich getrennt, weil eben bey
so einer Production eine Haupt Absicht ist die Neu-

gierde zu erregen. Es wird zwar immer auch am Ende noch Räzel genug bleiben.

Zu dem Zug der Horen wünsche ich Glück, möge sich die Lust und Liebe des Publikums verdoppeln.

Frau von Kalb und Ihrer lieben Frauen em- 5 pfehlen Sie mich.

Sonntag Abend bin ich in Weimar und hoffe Sie bald zu sehen. Leben Sie recht wohl.

Ilmenau d. 3. Sept. 1795. G.

3198.

An Schiller.

Das Packet der Horen mit Ihrem und Herrn 10 v. Humbolds Brief hat mich freundlich empfangen, als ich von Ilmenau zurückkam und ich schreibe zum ersten Gruße nur einige Worte.

Hier das Epigramm, weil Sie wohl keine Ab- schrift davon haben. 15

Jakobis Aufsatz ist wunderlich genug. Seinem Ludwig, Lear und Oedipus habe ich, als ein Profaner, nichts abgewinnen können; das zweyte aber hat sehr viel Gutes und wenn man von seiner Erklärung über Vorstellungsarten nun auch seine Vorstellungs- 20 art abzieht; so wird man sie sich leicht übersetzen können.

Die gute Aufnahme meines Mährchens erfreut mich und muntert mich auf. Wenn nur Einer von

den hundert Kobolden des Alten von Ferney drinne spuckt; so bin ich schon zufrieden. Wenn es zusammen ist wünsche ich über die Intention und das Gelingen Ihre Gedancken zu hören.

5 Die zweyte Hälfte des Mährchens und der Schluß des sechsten Buches des Romans sind nun meine nächsten Arbeiten. Wann müssen Sie das Mährchen haben?

Möchte Ihnen doch Ihr erster Ausritt ins Gebiet 10 der Dichtkunst nach einer so langen Pause besser bekommen seyn. Könnten Sie doch einige Zeit sich Ruhe lassen!

Grüßen Sie die liebe Frau und behalten mich lieb.

W. d. 7. Sept. 1795. G.

3199.

An Schiller.

15 Diese Tage habe ich Ihnen nicht geschrieben, weil ich einen Besuch zu Ihnen vorhatte, der mir aber nicht gelungen ist. Meyer bereitet sich zur Abreise und arbeitet noch eine kolorirte Zeichnung von den drey Parzen aus, die Sie sehen sollen. Ich wünsche 20 ihm nur Gesundheit, sonst geht er ausgestattet mit allen guten Gaben. Es ist ein herrlicher Mensch. Was mich betrift so habe ich, wie Sie wohl fühlen, auch nur diese Zeit auf Einem Fuß gestanden und mit dem andern mich schon nach den Alpen bewegt.

gierde zu erregen. Es wird zwar immer auch am Ende noch Räzel genug bleiben.

Zu dem Zug der Horen wünsche ich Glück, möge sich die Lust und Liebe des Publikums verdoppeln.

Frau von Kalb und Ihrer lieben Frauen em- 5 pfehlen Sie mich.

Sonntag Abend bin ich in Weimar und hoffe Sie bald zu sehen. Leben Sie recht wohl.

Ilmenau d. 3. Sept. 1795. G.

3198.

An Schiller.

Das Packet der Horen mit Ihrem und Herrn 10 v. Humbolds Brief hat mich freundlich empfangen, als ich von Ilmenau zurückkam und ich schreibe zum ersten Gruße nur einige Worte.

Hier das Epigramm, weil Sie wohl keine Ab- schrift davon haben. 15

Jakobis Aufsatz ist wunderlich genug. Seinem Ludwig, Lear und Oedipus habe ich, als ein Profaner, nichts abgewinnen können; das zweyte aber hat sehr viel Gutes und wenn man von seiner Erklärung über Vorstellungsarten nun auch seine Vorstellungs- 20 art abzieht; so wird man sie sich leicht übersetzen können.

Die gute Aufnahme meines Mährchens erfreut mich und muntert mich auf. Wenn nur Einer von

den hundert Kobolden des Alten von Ferney drinne spuckt; so bin ich schon zufrieden. Wenn es zusammen ist wünsche ich über die Intention und das Gelingen Ihre Gedancken zu hören.

5 Die zweyte Hälfte des Mährchens und der Schluß des sechsten Buches des Romans sind nun meine nächsten Arbeiten. Wann müssen Sie das Mährchen haben?

Möchte Ihnen doch Ihr erster Ausritt ins Gebiet 10 der Dichtkunst nach einer so langen Pause besser bekommen seyn. Könnten Sie doch einige Zeit sich Ruhe lassen!

Grüßen Sie die liebe Frau und behalten mich lieb.

W. d. 7. Sept. 1795. G.

3199.

An Schiller.

15 Diese Tage habe ich Ihnen nicht geschrieben, weil ich einen Besuch zu Ihnen vorhatte, der mir aber nicht gelungen ist. Meyer bereitet sich zur Abreise und arbeitet noch eine kolorirte Zeichnung von den drey Parzen aus, die Sie sehen sollen. Ich wünsche 20 ihm nur Gesundheit, sonst geht er ausgestattet mit allen guten Gaben. Es ist ein herrlicher Mensch. Was mich betrift so habe ich, wie Sie wohl fühlen, auch nur diese Zeit auf Einem Fuß gestanden und mit dem andern mich schon nach den Alpen bewegt.

Die Mineralogie und Geologische Base, die anfängliche und fortschreitende und gestörte Cultur des Landes habe ich von unten herauf theils zu gründen, theils zu überblicken gesucht und mich auch von oben herein, von der Kunstseite, noch mit Meyern auf alle 5 Weise verständiget. Und doch sind das alles nur Schul Vorübungen. Ein guter Geist helfe uns zum Schauen, zum rechten Begriff und zum fröhligen Wiedersehen.

An die Horen dencke ich täglich und hoffe auch 10 noch etwas zu leisten. Möchten Sie doch des schönen Wetters unter freyem Himmel genossen haben!

Der gezüchtigte Tersit krümmt sich, wie ich höre, erbärmlich, bittet ab und fleht nur daß man ihn leben lasse. Noch hab ich das Stück nicht gesehen. 15

Leben Sie recht wohl und glauben Sie meiner Weissagung daß mit dem neuen Jahre die Subscribenten der Horen eher vermehren als vermindern werden. W. d. 14. Sept. 1795.

G. 20

3200.

An Charlotte v. Kalb.

[Mitte September.]

Sie können glauben daß ich auch oft an Sie denke, wenn ich gleich nicht erscheine und das ist freylich ein unfruchtbarer Antheil. Meine Existenz neigte sich immer zur Einsamkeit und ich denke es wird

endlich auch dabey bewenden. Heute Abend werde ich mit Vergnügen aufwarten und wünsche Sie mit Ihrem Herrn Gemahl allein zu finden.

G.

3201.

An Schiller.

5 Über Ihre Anfrage wegen der Brücke habe ich etwas zu sagen unterlassen, das ich jetzt nachhohle. Bey Vicenz ist keine merckwürdige einbogigte Brücke. Die zwey daselbst, von Palladio erbaut, sind drey-bogigt. Auch ist mir ausser dem Rialto zu Venedig 10 keine der Art in ienen Gegenden erinnerlich.

Ausser dem Pater peccavi des litterarischen Sans-kulotten ist noch für die Horen ein günstiger Stern erschienen, indem Gentsch vor den Briefen über ästhe-tische Erziehung große Reverenzen in seiner Monat-15 schrift macht. Das kommt alles zur rechten Zeit und zu überlegen wäre es ob man nicht vor Ende des Jahrs sich über einiges erklärte und unter die Autoren und Recensenten Hoffnung und Furcht verbreitete.

Nächstens besuchen wir Sie. Haben Sie die Güte 20 mir das Mährchen zurück zu schicken, es soll vollendet zurück kehren. Leben Sie recht wohl.

W. d. 16. Sept. 1795. G.

3202.

An Batsch.

Ew. Wohlgeb.
erhalten hierbey die Monita über die von Ostern bis Johanni 1795 geführte Quartal-Rechnung. Commissio erwartet deren Beantwortung und wird wegen des Gärtners, seiner Zeit eine solche Einrichtung zu treffen 5 suchen, daß Ew. Wohlgeb. bey Ihren mannigfaltigen Arbeiten aufs möglichste soulagirt werden.

Weimar den 16. Sept. 1795.

Goethe.

3203.

An Caroline Herder.

[22. September.]

Wie leid mir die Eröffnung Ihres Zustandes ge- 10 than kann ich Ihnen nicht ausdrücken, ich werde nichts versäumen auf die Art wie Sie wünschen zu wircken. Könnte ich Ihnen doch bald eine gute Nachricht geben!

G.

3204.

An Schiller.

Das Mährchen ist fertig und wird in neuer Ab- 15 schrift Sonnabends aufwarten. Es war recht gut daß Sie es zurückhielten, theils weil noch manches

zurecht geruckt werden konnte, theils weil es doch nicht übermäßig groß geworden ist. Ich bitte besonders die liebe Frau es nochmals von vorne zu lesen.

In der Mitte der andern Woche hoffe ich zu 5 kommen mit Meyern, seine Abwesenheit wird mir sehr fühlbar werden. Wenn ich nur im Winter einige Zeit bey Ihnen seyn kann!

Ich habe viel zu sagen und zu fragen und hoffe Sie wohl zu finden und manches gearbeitete. Grüßen 10 Sie doch Humboldts vielmals. W. d. 23. Sept. 1795.

Goethe.

3205.

An Schiller.

Wie ich in dieser letzten unruhigen Zeit meine Tonne gewälzt habe wird Ihnen, werther Mann, aus beyliegendem bekannt werden. Selig sind die da 15 Mährchen schreiben, denn Mährchen sind a l'ordre du jour. Der Landgraf von Darmstadt ist mit 200 Pferden in Eisenach angelangt und die dortigen Emigrirten drohen sich auf uns zu repliiren, der Churfürst von Aschaffenburg wird in Erfurt erwartet.

20 Ach! warum steht der Tempel nicht am Flusse!
Ach! warum ist die Brücke nicht gebaut!

Ich wünsche indeßen, weil wir doch immer Menschen und Autoren bleiben, daß Ihnen meine Production nicht mißfallen möge, wie ernsthaft jede 25 Kleinigkeit wird sobald man sie kunstmäßig behandelt

hab ich auch diesmal wieder erfahren. Ich hoffe die 18 Figuren dieses Dramatis sollen, als soviel Räzel, dem Räzelliebenden willkommen seyn.

Meyer packt und wir erscheinen bald, hoffentlich haben Sie uns mit mancherley zu regaliren. Leben 5 Sie recht wohl. W. d. 26. Sept. 95.

G.

3206.

An C. G. Voigt.

[Spätsommer.]

Hier überschicke ich den flüchtigen Entwurf eines Schema's der hiesigen Thätigkeit, haben Sie die Güte was Ihnen beygeht hinzuzufügen, ich habe Ihnen am 10 Ende ein weites Feld offen gelassen.

Hätten Sie wohl die Güte in Dresden, an den Mechanikus Aehnelt, wohnhaft am See in Nr. 561, 4 rh. 12 gr. sächsisch auszahlen zu lassen, voraus- gesetzt, daß Sie oben mit jemanden in solcher Con- 15 nexion stehen.

Wenigstens Freytag hoffe ich das Vergnügen zu haben Sie bey mir zu sehen.

G.

3207.

An C. G. Voigt.

[Ende September oder Anfang October.]

Sollte, wie in der Stadt gesprochen wird, eine 20 besondere Nachricht von der Lahn und unserm klei-

nen Corps hier seyn, so bitte um gefällige Mittheilung.

Wollten Sie wohl Morgen Mittag Theil an einem kleinen freundschaftlichen Mahle nehmen?

5 G.

3208.

An Charlotte v. Kalb.

[Anfang October.]

Gern will ich Ihnen glauben, daß Ihnen unser kaltes Schattenreich wunderbar vorkommt. Fast noch nie haben sich die Verhältnisse so zersprengt und isolirt als diesmal. Mit viel Freude erwarte ich Sie
10 heute Nachmittag. Nur wünsche ich Sie, so lange die Sonne noch scheint, in meinem freundlichen Garten Zimmer zu sehen.

G.

Hier einsweilen ein alter Freund.

3209.

An Schiller.

15 Der Wunsch Sie wieder zu sehen ist mir diese Zeit her immer vereitelt worden, Morgen hoffe ich bey Ihnen zu seyn und zu vernehmen was Sie in dem Zwischenraume gearbeitet haben.

Daß mir, nach Ihrem Urteil, das Mährchen ge-
20 glückt ist macht mir viel Freude und ich wünsche

über das ganze Genre nunmehr mit Ihnen zu sprechen
und noch einige Versuche zu machen.

Der Schluß des 6ten Buches meines Romans geht
Montags ab und dieser Band wird gedruckt bald auf-
warten. Im folgenden rollt der Stein den Berg 5
hinab und das meiste ist schon geschrieben und fertig.

Die verlangten Monatschriften lasse ich aufsuchen,
sie wo möglich mitzubringen.

Die Knebelischen Elegien sind recht gesunden und
in mehr als Einem Sinne gut und heilsam. Viel- 10
leicht bringe ich einige mit. Vielmals Adieu.

d. 3. Octbr. 95. G.

3210.

An v. Schuckmann.

Weimar, d. 3. Octbr. 95.

Ihren wehrten Brief vom 25. Sept. habe ich erst
gestern erhalten und da ich erst morgen erfahre ob 15
Hufeland in der Mitte dieses Monats zu Hause seyn
wird, kann ich erst diesen Brief von Jena, wohin ich
eben gehe, absenden. Äusserst unangenehm ist mirs
daß ich eben eine Reise vorhabe, von der ich unter
sechs Wochen nicht wieder nach Hause komme. 20

Seitdem ich Sie mir soviel näher weiß, beschäftigt
mich der Gedancke sehr oft: daß ich Sie wiedersehen
könnte. Denn so manches auch diese Zeit her bey
mir vorübergegangen und in mir vorgegangen ist, so

sind mir die würdigen Menschen, die ich kannte, nur immer werther geworden. Wieviel würde mir nicht eine Unterhaltung einiger Tage mit Ihnen gewähren.

Daß Sie an der Metamorphose Theil genommen
5 hatten wußte ich durch Reichart und ich freute mich um so mehr darüber, da sich meine lieben Landsleute in diesem Falle, wie in mehreren, sehr stumm bezeigten. Wie angenehm würde mir es daher seyn, Ihnen die Sammlungen die ich gemacht habe, in der
10 Absicht die Idee immer deutlicher zu machen, und meine Fortgesetzten Erfahrungen vorzulegen, nicht weniger die Vermuthung ähnlicher Gesetze, wornach die vollkommeren Naturen organisirt seyn mögen, Ihnen vorzutragen.

15 Wie gern möchte ich von Ihnen hören wie es Ihnen bisher ergangen und was Sie Sich von Ihrem neuen Zustande versprechen. Ich würde Sie, nach einer solchen Erneuerung unsres Verhältnißes bitten daß künftig kein so langer Zwischenraum unserer
20 Correspondenz seyn möge.

Leider sehe ich aus Ihrem Briefe daß Ihr Knabe nicht ganz wohl ist das ich herzlich bedaure.

Wenn Sie in unsre Gegenden kommen, so schreiben Sie mir doch ein Wort wann Sie wieder zu Hause
25 sind, kann ichs möglich machen, so besuche ich Sie bald.

Die folgenden Bände des Romans empfehle ich Ihrem stillen Antheil. Was würde aus einem Autor

werden wenn er nicht an die einzelnen, hier und da zerstreuten, Menschen von Sinn glaubte. Denn wie die deutsche Menge liest und wie sich diejenigen betragen die durch ihr öffentlich Urtheil, wonicht den Ton, wenigstens den Laut geben, bin ich bey meiner 5 vier und zwanzig jährigen Autorschaft, freylich nicht zu meiner Erbauung gewahr worden.

Ich kann nicht ausdrücken wie leid es mir thut, daß ich Sie verfehlen soll und doch ist jetzt die Jahrszeit zum Reisen noch die beste, auch hängen Sie von 10 Ihren Geschäften ab.

Lassen Sie mir nur bald wieder von Sich hören und mich hoffen daß ich das was mir diesmal entgeht bald auf eine andre Weise werde erlangen können. 15

Goethe.

Jena d. 4ten Octbr.

Hufeland ist mit seiner Familie nach Göttingen und wird unter 14 biß 16 Tagen nicht zurückseyn. Wenn die Abwesenheit auch dieses Freundes Ihre 20 Reise verschiebt; so kann ich hoffen Sie noch zu treffen. Auf alle Fälle schreibe ich in einiger Zeit wo ich bin und wie es mit meinen Planen steht.

G.

3211.

An Friedrich August Wolf.

Wohlgebohrner
Hochgeehrtester Herr Professor

Wie danckbar ich für das Geschenck Ihres treff-
lichen Werckes und für Ihre Gesinnungen gegen mich
5 bin, wie sehr ich mich freue Ihre Bekanntschaft ge-
macht zu haben und welchen Gewinn ich mir davon
verspreche war mein Vorsatz Ihnen mündlich zu sagen,
den ich diesen ganzen Sommer über hegte und erst
diesen Augenblick, sehr ungern, aufgebe, da mich Ge-
10 schäfte nöthigen eine Reise zu machen von der ich
wahrscheinlich sobald nicht zurückkommen werde.

Seyn Sie des lebhaften Antheils versichert den ich
an Ihnen und Ihren Arbeiten nehme; ich wünsche
daß Sie einem Theil der meinigen gleiche Aufmerck-
15 samkeit schencken mögen und freue mich auf den Augen-
blick in welchem ich Sie über ein weitläufiges Unter-
nehmen, das ich vorhabe um Rath fragen kann. Er-
halten Sie mir Ihr Andencken und leben Sie recht
gesund und froh.

20 Ew. Wohlgeb.

Weimar d. 5. Octbr. 1795. ergebenster
Goethe.

3212.

An C. v. Knebel.

[6. October.]

Bey Zurücksendung des Archivs der Zeit ersuche ich dich ein Exemplar der Horen anzunehmen, wovon die übrigen Stücke seiner Zeit folgen sollen. Ich freue mich schon im voraus die Elegien künftig drin zu sehen. Eh ich abreise besuche ich dich noch. 5

G.

3213.

An Schiller.

[6. October.]

Anstatt gestern von Ihnen fort zu eilen, wäre ich lieber geblieben und die Unbehaglichkeit eines unbefriedigten Zustandes hat mich auf dem ganzen Wege begleitet. In so kurzer Zeit giebt man vielerley Themata an und führt keins aus und so vielerley man auch rege macht, kommt doch wenig zur Runde und Reife. 10

Ihren Gedichten hab' ich auf meiner Rückkehr hauptsächlich nachgedacht, sie haben besondere Vorzüge und ich möchte sagen, sie sind nun wie ich sie vormals von Ihnen hoffte. Diese sonderbare Mischung von Anschauen und Abstraction die in Ihrer Natur ist, zeigt sich nun in vollkommenem Gleichgewicht, und alle übrigen poetischen Tugenden treten in schöner 15 20

Ordnung auf. Mit Vergnügen werde ich sie gedruckt wiederfinden, sie selbst wiederholt genießen und den Genuß mit andern theilen. Das kleine Gedicht in Stanzen an das Publikum, würde den diesjährigen
5 Jahrgang der Horen sehr schicklich und anmuthig schließen.

Ich habe mich sogleich mit der Frau v. Stael beschäftigt und finde mehr Arbeit dabey als ich dachte, indessen will ich sie durchsetzen, denn es ist nicht viel,
10 das Ganze giebt höchstens 55 Blätter meines Manuscripts. Die erste Abtheilung von 21 Blättern sollen Sie bald haben. Ich werde mich in einer kleinen Vorrede an den Herausgeber über die Art erklären, wie ich bey der Übersetzung verfahren bin. Um Ihnen
15 kleine Zurechtweisungen zu ersparen, hab' ich ihre Worte unserm Sinne genähert, und zugleich die französische Unbestimmtheit nach unserer deutschen Art etwas genauer zu deuten gesucht. Im einzelnen werden Sie sehr viel Gutes finden, da sie aber einseitig
20 und doch wieder gescheut und ehrlich ist, so kann sie mit sich selbst auf keine Weise einig werden; als Text aber können Sie es gewiß fürtrefflich brauchen. Ich wünschte, daß Sie sich die Mühe gäben in Ihrer Arbeit so klar und galant als möglich zu seyn,
25 damit man es ihr in der Folge zuschicken und dadurch einen Anfang machen könnte, den Tanz der Horen auch in das umgeschaffne Frankreich hinüber zu leiten.

W. d. 10. Octbr. 95.

Soweit hatte ich vor einigen Tagen dicktirt, nun sage ich Ihnen nochmals Adieu, ich gehe erst morgen frühe weg. Das Staelische Werck erhalten Sie bald, halb oder ganz, was die gute Frau mit sich selbst 5 eins und uneins ist!

Von Franckfurt schreibe ich bald, leben Sie recht wohl mit den Ihrigen. Grüßen Sie Humbold, von Franckfurt schreibe ich auch ihm. Wenn mein Roman ankommt erhalten Sie 4 Exemplare wovon Humbold, 10 Loder, Prof. Hufeland die 3 erhalten. Wenn Humbold nicht, wie ich hoffe, das seinige schon in Berlin weggenommen hat.

G.

„Welch ein erhabner Gedancke! uns lehrt der unsterbliche Meister 15
Künstlich zu spalten den Strahl, den wir nur einfach gekannt.“
Das ist ein pfäffischer Einfall! denn lange spaltet die Kirche 20
Ihren Gott sich in drey, wie ihr in sieben das Licht.

3214.

An Kirms.

Von Ew. Wohlgeb. Bemühungen um das Theater verspreche mir, wie bisher, den besten Erfolg, haben Sie die Güte sie in meiner Abwesenheit gefällig fortzusetzen. 25

An die Beantwortung beykommender Briefe habe nicht dencken können. Dem Schauspieler Veltheim antworteten Sie ja wohl dilatorisch und lehnten die übrigen Anträge gänzlich ab.

5 Ich wünsche recht wohl zu leben.

W. d. 10. Octbr. 1795.

Goethe.

3215.

An Christiane Vulpius.

Nur soviel, mein liebes Kind, daß ich in Eisenach bin und wohl sobald nicht fortkomme; ich hatte nicht 10 ohne Grund gesorgt, denn die Österreicher sind mit 60 tausend Mann über den Mayn gegangen und werden sich wohl um Franckfurt herum mit den Franzosen balgen.

Lebe wohl, schicke was an mich kommt nur Herrn 15 Geh. Rath Voigt die Sachen treffen mich noch hier. Küsse den Kleinen. Eisenach d. 13ten Octbr. 1795.

G.

3216.

An Schiller.

Eisenach d. 13. Octbr.

Noch bin ich hier und werde wohl noch erst ab- 20 warten was aus den Dingen werden will eh ich meine Reise weiter fortsetze.

Die Österreicher sind wieder über den Mayn her-

über und umgeben Franckfurt und vielleicht ist es zwischen ihnen und den Franzosen schon zur Schlacht gekommen. In ein solches Gewirre möchte ich von heiler Haut mich nicht hineinbegeben, da ich dergleichen anmuthige Situationen schon kenne. Meinen hiesigen, stillen Aufenthalt habe ich gleich benutzt um Mad. de Stael völlig zu übersetzen und mit unter zu versetzen. Eine weibliche Methode und die französche Sprache machten mir viel zu schaffen und besonders auch die Annäherung ihrer Meynungen an die unsrigen und die Abstände und die ewigen Abers. Nun bin ich fertig, laße das Werck abschreiben und gleich sollen Sie es haben.

Vielleicht lassen Sie es gleich im Ganzen drucken und bringen Ihre Noten auch in ein Ganzes. Doch darüber wird der Genius und der Augenblick entscheiden. Schreiben Sie mir doch! Wenn Ihr Brief mich nicht antreffen sollte, wie ich doch vermuthe; so wird er mir nachgeschickt. Nun dencke ich mich gleich an den Roman zu machen denn wenn ich mich hier nicht vorsätzlich zerstreuen will, so bin ich einsamer und ruhiger als zu Hause.

Leben Sie recht wohl. Vielleicht seh ich Sie eher wieder als wir glaubten.

G.

3217.

An Christiane Vulpius.

Du kommst um den Muff und das Kind um die Pelzmütze, denn ich gehe nicht nach Franckfurt sondern komme bald wieder. Soviel habe ich dir nur melden und dich schönstens grüßen wollen. Eh ich 5 von hier abgehe schreibe ich dir wieder, vielleicht bleibe ich einige Tage in Gotha. Lebe wohl. Küsse den Kleinen. Eisenach d. 16. Octbr. 95.

G.

3218.

An Schiller.

Bald werde ich Sie wieder sehen, denn meine Reise 10 nach Franckfurt hat nicht statt. Die Frau von Stael wird wohl noch vor mir aufwarten, die Abschrift ist bald fertig. Haben Sie denn etwa Humbold ein Wort wegen des Quartiers gesagt? Es wäre gar artig wenn ich sein Stübchen beziehen könnte, da im 15 Schlosse die Fustapfen des Militars sobald nicht auszulöschen sind. Ich bin mit Herz, Sinn und Gedancken nur an dem Roman und will nicht wancken biß ich ihn überwunden habe. Leben Sie recht wohl und dencken mein bey Ihren Arbeiten und grüßen die 20 liebe Frau. Eisenach d. 16. O. 95.

G.

3219.

An Schiller.

Ob ich gleich schon Mittwoch wieder hoffe in Weimar zu seyn, so schicke ich Ihnen doch die Abhandlung voraus, ich habe sie nicht einmal in der Abschrift durchsehen können. Hie und da laßt sich noch einiges retouchiren. Vielleicht besuche ich Sie 5 zu Ende der Woche und wir sehen uns früher wieder als ich dachte. Wie ist das zerstreute Leben doch ein leeres Leben, man erfährt nur gerade das was man nicht wissen mag. Ich freue mich recht Sie wieder zu sehen. Eisenach den 17. Octbr. 1795. 10

G.

3220.

An Schiller.

Ich bin neugierig zu vernehmen was uns das Intelligenzblatt bringt, schon gestern in der Comödie hört ich davon summen.

Heute komme ich nicht, mein lieber, aber ich hoffe 15 bald. Jeden Tag erwarte ich einen neuen Weltbürger in meinem Hause, den ich doch gern freundlich empfangen möchte. Indessen ist das Schloß von den militarischen Effluvien gereinigt und ich kann einige Tage bey Ihnen bleiben. 20

Leben Sie recht wohl empfehlen mich den Damen und behalten mich lieb.

In diesen letzten zerstreuten Tagen habe ich meine Italiänischen Collectaneen vorgenommen und zu ordnen angefangen und mit viel Freude gesehen: daß, mit einiger Beharrlichkeit, ein wundersames Werck
5 wird zusammengestellt werden können.

Haben Sie keine Abschrift vom Aufsatz übers Naive? W. d. 25. O. 95.

G.

Jene Blätter nach denen Sie fragten habe ich
10 noch nicht gefunden, sie liegen aber gewiß nicht weit.

3221.

An Schiller.

Seit meiner Rückkunft habe ich mich noch nicht wiederfinden können, hier also nur indessen das verlangte Manuscript.

Ich habe, glaub ich, auch noch nichts über die
15 Gedichte gesagt die Sie mir nach Eisenach schickten, sie sind sehr artig, besonders das Theil des Dichters ganz allerliebst, wahr, treffend und tröstlich.

Sollten Sie sich nicht nunmehr überall umsehn? und sammeln was gegen die Horen im allgemeinen
20 und besondern gesagt ist und hielten am Schluß des Jahrs darüber ein kurzes Gericht, bey welcher Gelegenheit der Günstling der Zeit auch vorkommen könnte. Das hällische philosophische Journal soll sich auch ungebürlich betragen haben. Wenn man

dergleichen Dinge in Bündlein bindet brennen sie besser.

Leben Sie recht wohl. Lieben Sie mich. Empfehlen Sie mich der lieben Frauen und Ihrer Frau Mutter. Das Schwiegertöchterchen säumt noch. 5

W. d. 28. Octbr. 1795.

Goethe.

3222.

An Caroline Herder.

Ihren Brief vom 14. Octbr. erhalte ich erst von Franckfurt zurück, ich wünsche daß indessen die Lage sich verändert haben möge. Auf Ihr Blat kann ich 10 nicht antworten, wir sind in der Denckungsart zu weit auseinander als daß wir uns verständlich werden könnten, doch möchte ich nicht gerne schweigen. Vielleicht übernimmt Knebel meine Meynung zu hören.

W. d. 28. Octbr. 1795. G. 15

3223.

An Caroline Herder.

Nicht um Ihre Meynung zu lencken sondern um Ihnen die meinige vorzulegen, ergreife ich die Feder und erspare dadurch dem guten Knebel die Unannehmlichkeit an einer Sache Theil zu nehmen, in der er sowenig als ich rathen und helfen kann. Mit Ihnen 20 zu sprechen möchte in diesen leidenschaftlichen Augenblicken nicht räthlich seyn; wir werden einander nicht

überzeugen. Sie haben mir schon geschrieben was ich nicht lesen sollte ich müßte erwarten zu hören was ich nicht hören darf.

1.) Versprach der Herzog in der Puncktation für 5 die Kosten des Studirens der Kinder und für ihr Unterkommen zu sorgen.

2.) Gaben die Herrschaften den Kindern, was nicht in der Puncktation steht, solange sie im elterlichen Hause waren gewisse bestimmte Zuschüsse.

10 3.) Da Gottfried auf die Academie ging war es Ihre Pflicht den Herzog davon zu benachrichtigen, um die Bestimmung einer Summe, um terminliche Auszahlung zu ersuchen. Der Herzog konnte sich alsdann erklären und durch Stipendien und sonst sich diese 15 Ausgabe erleichtern.

4.) Dies geschah nicht und ebensowenig ward der Herzog wegen der übrigen Kinder begrüßt, da er doch künftig für sie zu sorgen zugesagt hatte.

5.) Vielmehr schickten Sie Augusten nach der 20 Schweiz, ein Schritt der an sich gut und nothwendig seyn konnte, keineswegs aber jedermanns Beyfall erhielt.

6.) Nunmehr, nach Verlauf einiger Jahre, verlangen Sie eine nicht benannte, aber doch, wie es scheint, nahmhafte Summe auf einmal vom Herzog, um den 25 Ausfall zu decken, der durch die Entfernung Ihrer Kinder in Ihrer Kasse entstanden seyn mag und behaupten der Herzog sey schuldig Ihnen alles was Ihnen fehlt zu erstatten.

7.) Die Worte: ich will für die Kosten des Studirens der Kinder und für deren Unterkommen sorgen, können nicht heisen: macht mit und aus euern Kindern was ihr wollt, gebt für sie aus was ihr wollt, macht mir am Ende von drey vier Jahren die Rechnung, ich will jeden Schritt ausser dem väterlichen Hause, jede Art von Aufwand bezahlen, und wie ich die jungen Leute hernach finde sie versorgen. Weder im Gerichtshof der Ehre noch des Gewissens können sie so ausgelegt werden.

8.) Ich wiederhohle und sage: durch die Versäumniß der Anzeige zur rechten Zeit, durch Forterhebung der jährlichen Gaben, durch das Verlangen eines Capitals als Anleihe, durch Annahme auserordentlicher Beyhülfen, welche die Herzoginnen, soviel ich weis, in der Zwischenzeit den Kindern gereicht haben, durch völlige Vernachläßigung des Rathes und der Meynung des Herzogs über die Bestimmung Ihrer Kinder, ist die Sache so verwirrt und getrübt worden, daß die Liquidität Ihrer Forderung wohl schwerlich darzustellen seyn möchte.

9.) Der Herzog, ohne sich aufs Vergangne einzulassen, bietet Ihnen ganz neuerlich an: die Promotionskosten Gottfriedens zu bezahlen, und Augusten und Adeln sich besonders zu attachiren. Ihre Sache war, nach meiner Einsicht, dieses Anerbieten mit Vertrauen anzunehmen. Das Geld zur Promotion mußte irgendwo herkommen, Augusten konnte nicht schaden

einige Zeit in einer Canzley zu arbeiten, jedem Geschäfts-Mann wäre es nütze und in Chursachsen müssen die welche beym Bergwesen angestellt seyn wollen ihren ganzen Cursum iuris machen. Adel, von dem Sie
5 ganz schweigen, hatte in Eisenach den schönsten Raum sich zu belehren und sich zu zeigen und das Beyspiel von baldiger Versorgung junger Leute, die das Glück hatten sich näher um den Herzog zu beschäftigen und sich hervor zu thun, gab beyden Kindern die besten
10 Aussichten.

10.) Hätte man sich dadurch dem Herzog genähert, den alten Faden wieder angeknüpft, so würde eine nochmalige Vorstellung Ihrer gegenwärtigen gedrängten Lage und ein bescheidnes Gesuch wegen des Ver-
15 gangnen am Plaze gewesen seyn und, wie ich den Herzog kenne keine ungünstige Aufnahme gefunden haben.

11.) Anstatt dessen lehnen Sie, aufs eiligste, mit einer Gleichgiltigkeit die an Verachtung gränzt jenes
20 bedeutende Anerbieten ab, bringen Augusten ohne weiters auf die Academie, um eine, auf den Schweizerbergen angefangne Spielerey, unter dem Titel von Mineralogie und Naturgeschichte, fortzusetzen, sagen nahe zu: wir wollen weder Euern Rath noch Bey-
25 stand, weder Aussicht noch Versorgung; wir wissen was wir zu thun haben, wir werden es thun, aber wir wollen euer Geld. Sie beleidigen den Herzog, die Herzoginn, benachrichtigen mich von Ihren über-

eilten Schritten und fordern mich unter Vorwürfen und Drohungen auf für Sie und die Ihrigen wirck-sam zu seyn, in dem Augenblick da Sie mir die Gelegenheit dazu aus den Händen reisen.

12.) Wie ich hiernach Ihre heftigen leidenschaftlichen Ausfälle, Ihren Wahn als wenn Sie im vollkommensten Rechte stünden, Ihre Einbildung als wenn niemand ausser Ihnen Begriff von Ehre, Gefühl von Gewissen habe ansehen muß, das können Sie Sich vielleicht einen Augenblick vorstellen. Ich erlaube Ihnen mich, wie einen andern Theaterbösewicht zu hassen, nur bitte ich mich klar zu deuten und nicht zu glauben, daß ich mich im fünften Ackte bekehren werde.

13.) Soviel von der gegenwärtigen Lage. Durch des Herzogs Anerbieten war Ihre Zukunft zum Theil gedeckt, das Vergangne (das wir überhaupt einander nicht vorrechnen wollen) ließ sich durch irgend ein Arrangement ins Gleiche bringen und wir konnten wieder zu einer heitern Aussicht gelangen. Aber der Schaden liegt viel tiefer. Ich bedaure Sie daß Sie Beystand von Menschen suchen müssen die Sie nicht lieben und kaum schätzen, an deren Existenz Sie keine Freude haben und deren Zufriedenheit zu befördern Sie keinen Beruf fühlen. Freylich ist es bequemer in extremen Augenblicken auf Schuldigkeit zu pochen als durch eine Reihe von Leben und Betragen das zu erhalten wofür wir doch einmal danckbar seyn

müssen. Glauben Sie doch daß man hinter allen
Argumenten Ihrer Forderungen Ihr Gemüth durch-
sieht. Das soll gewiß gut Blut machen wenn August
bey seinem kurzen Hierseyn jedem der es hören will
5 sagt: er wähle das Bergwercksfach weil man nicht
wisse wie lange die gegenwärtige Verfassung bestehe
und man immer Bergleute brauchen werde. Diese
Familiengesinnungen sollen einen Fürsten reizen Kin-
der heranziehen zu helfen und zu versorgen.

10 So dencke ich und so werde ich dencken wenn nicht
ein Wunder oder eine Kranckheit meine Organe ver-
ändert, wie Sie dencken sehe ich aus Ihren Briefen,
meine Absicht ist nicht auf Sie zu wircken. Ich
werde keine Replick auf dieses Blat lesen und von
15 dem Vergangnen kein Wort mehr sprechen.

Können Sie Sich in Absicht auf die Unterhaltung
und Versorgung der Kinder dem Herzog nähern,
können Sie wegen der Zukunft und wegen des Ver-
gangnen billige Vorschläge thun, so lassen Sie mich
20 sie durch Knebeln wissen. Ich weiß wohl daß man
dem das mögliche nicht danckt von dem man das un-
mögliche gefordert hat; aber das soll mich nicht ab-
halten für Sie und die Ihrigen zu thun was ich
thun kann.

25 W. d. 30. O. 95. G.

3224.

An C. v. Knebel.

[Anfang November.]

Die elecktrischen Beobachtungen, für deren Mittheilung ich dancke sind sehr artig, Voigt hatte mir das Manuscript gezeigt, gesehen hab ich sie noch nicht, wir können sie aber wenn ich dich einmal bey mir sehe, wenigstens im allgemeinen versuchen. Wie siehts 5 mit den Elegien aus?

G.

3225.

An Schiller.

Statt eines artigen Mädchens ist endlich ein zarter Knabe angekommen und so läge denn eine von meinen Sorgen in der Wiege. Nun wäre es an Ihnen, zu 10 Bildung der Schwägerschaft und zu Vermehrung der dichtrischen Familie für ein Mädchen zu sorgen. Ich komme nun bald und bedarf wircklich eines Gesprächs wie ich es mit Ihnen führen kann, ich habe Ihnen viel zu sagen. Noch immer bin ich nicht auf den 15 Pfaden der Dichtung. Durch äussre Veranlaßung habe ich in der Baukunst mich wieder umgesehen und habe einiges bey dieser Gelegenheit zusammengestellt, das Urtheil über solche Kunstwercke zu erleichtern und zu fixiren. 20

Von Meyern habe ich einen Brief von München mit sehr schönen Nachrichten von diesem Orte, auch

von Nürnberg. Ich bringe sie mit. Sagen Sie mir wie Sie Sich befinden und gedencken mein.

W. d. 1. Nov. 1795. G.

3226.

An Kirms.

[3. oder 4. November.]

Schall bringt mir einen Brief. Ich dächte, ich
5 schriebe Iffland selbst, verspräche ihm die Reisekosten, Quartier und Tisch im Gasthause und ein anständiges Douceur für seine Bemühung. Er scheint in diesem Fall billig zu denken, wie ich ihn auch sonst kenne; wir können ihn, wenn er eine Zeitlang hier ist, son-
10 diren lassen und ihn wohlzufrieden wieder abfertigen.

3227.

An August Wilhelm Iffland.

Aus dem großen und unersetzlichen Übel, das jene Gegenden trifft, wird uns kein kleiner Gewinst, wenn Sie uns indessen besuchen und mit Ihrem Talent erfreuen wollen. In mehr als Einer Rücksicht war
15 mir Ihre Ankunft lange wünschenswerth. Die Kosten Ihrer Reise und Ihres hiesigen Aufenthalts werden wir gerne tragen, und außerdem soll es an einem anständigen Douceur nicht fehlen, so daß Sie nicht unzufrieden von uns scheiden werden, wenn wir gleich

nicht glauben Ihr Verdienst nach Würden belohnen zu können.

Auf eine längere Unterhaltung mit Ihnen über mancherley Gegenstände freue ich mich sehr und wünsche nur, daß Sie bey uns einige Zeit die traurige Lage 5 vergessen können in welcher Sie die schönen und geliebten Gegenden verlassen.

Weimar den 4. November 1795.

3228.

An Christiane Vulpius.

Ich bin hier recht vergnügt und fleißig wenn ich nur auch wüßte daß du und der Kleine recht wohl 10 bist. Laß mir doch sobald als möglich ein Wort schreiben. Vielleicht bleibe ich biß zu Ende der Woche hier, denn im stillen Schloß läßt sichs recht gut dencken und arbeiten. Abends bin ich bey Schillern und da wird biß tief in die Nacht geschwäzt. 15 Ich wünsche dich recht wohl zu wissen und daß der Kleine brav trinckt, ißt und zunimmt. Lebe recht wohl und behalte mich lieb.

Jena d. 9. Nov. 95. G.

3229.

An J. H. Meyer.

Ihr Brief mit den Beylagen hat mir großes Ver- 20 gnügen gemacht, denn da ich Ihre tägliche Unter-

haltung entbehren muß, so ward mir dadurch ein Ersatz, indem ich Sie auf Ihrer Reise in Gedanken begleiten und die mancherley interessanten Gegenstände mit Ihnen genießen konnte.

5 Nürnberg hoff' ich dereinst mit Ihnen zu sehen und glaube selbst daß man von da, und von Augsburg aus, den alten deutschen Kunsthorizont recht gut werde überschauen können.

Die Art, wie Sie die Merkwürdigkeiten in und 10 um München gesehen und beschrieben, zeigt zum voraus was vor eine reiche Erndte jenseits der Alpen zu erwarten ist. Lassen Sie sich nicht reuen auch in Buchstaben freygebig zu seyn. Die Worte des guten Beobachters sind keine Buchstaben mehr; sein Urtheil 15 spricht unmittelbar zu unserm Bessern Selbst, lehrt uns aufmerken, genau und bescheiden seyn.

Merkwürdig ist der Fall mit dem Bilde das sie Julius Roman zuschreiben; allein wenn man bedenkt, wie viel Menschen in der Kunst sich redlich bemüht 20 und unsäglichen Fleiß aufgewendet haben, so kann freylich der Fall öfter kommen, daß einer durch besonderes Glück und Anstrengung in einem einzelnen Falle etwas vorzügliches geleistet habe, dessen Nahme durch keinen Complex von Arbeiten berühmt ge- 25 worden ist.

Die Tabellarische Methode finde ich auch in ihrer Ausführung fürtrefflich, besonders wird sie dem kunstrichterlichen Gedächtniß auf das beste zu Hülfe kom-

men und ich sollte denken, wenn man sich einmal hierauf geübt hat, so müßte es auch so viel Zeit nicht wegnehmen, denn es verlangte doch mehr Stimmung und Anstrengung, zu einem jeden Bilde die eigenthümliche Formel der Beschreibung zu erfinden die 5 dazu paßte und gehörte. Übrigens wird es immer auf Sie ankommen wie viel Bilder Sie auf diese Weise genau durchgehen und welche Sie nur oben hin mit einigen Worten berühren wollen. Bey Hauptbildern wird es immer, wie mich däucht von großem 10 Nutzen seyn.

Ich habe indessen auch mancherley zu unserm Zweck zusammen getragen und hoffe die Base zu unserm Gebäude breit und hoch und dauerhaft genug aufzuführen. Ich sehe schon die Möglichkeit vor mir 15 einer Darstellung der physicalischen Lage, im allgemeinen und besondern, des Bodens und der Cultur, von der ältesten bis zur neuesten Zeit, und des Menschen in seinem nächsten Verhältnisse zu diesen Naturumgebungen. Auch ist Italien eins von denen Län- 20 dern wo Grund und Boden bey allem was geschieht immer mit zur Sprache kommt. Höhe und Tiefe, Feuchtigkeit und Trockne sind bey Begebenheiten viel bedeutender und die entscheidenden Abwechselungen der Lage und der Witterung haben auf Cultur des Bodens 25 und der Menschen, auf Einheimische, Colonisten, Durchziehende mehr Einfluß als in nördlichern und breiter ausgedehntern Gegenden.

Durch einen äußern Anlaß bin ich bewogen wor-
den über die Baukunst Betrachtungen anzustellen und
habe versucht mir die Grundsätze zu entwickeln nach
welchen ihre Werke beurtheilt werden können. Ich
5 habe Schillern meinen ersten Entwurf mitgetheilt, der
ganz wohl damit zufrieden ist, wenn die Arbeit mehr
gereinigt ist werde ichs Ihnen auch zur Beurtheilung
vorlegen.

Von Antonio Labacco lege ich eine Nachricht bey.
10 Wenn Sie das Werk dieses Mannes, entweder ganz
oder in einzelnen Abdrücken, finden können, so nehmen
Sie es ja mit, denn es findet sich nicht leicht etwas
besser gearbeitet und gestochen. Auch hat Palladio,
außer seinem Werk über die Architectur, das wir be-
15 sitzen, noch römische Alterthümer herausgegeben, die
uns nicht entgehen dürfen, denn theils ist es sehr
interessant, was die Menschen noch damals fanden,
dessen Spuren jetzt völlig verschwunden sind, theils
sind auch ihre Restaurationen und Bemerkungen
20 immer wichtig.

Im Serlio habe ich auch die Risse verschiedener
merkwürdiger Ruinen gefunden, die sonst nicht überall
vorkommen; auch habe ich den Scamozzi durchlaufen,
ein fürtreffliches Werk, das wohl wenige seines gleichen
25 hat. Vielleicht bin ich bald im Stande Ihnen eine
Charakteristik dieser beyden Männer und Werke zu
liefern. Worauf ich Sie aufmerksam machen wollte
sind die alten Vorschläge zur Erbauung der Peters-

kirche, vielleicht giebt es gut gestochne Blätter von den Ideen des Bramante, des Baltasar von Siena, vielleicht findet sich eine Spur von den Thürmen, welche Bernini aufsetzen wollte, ja wovon einer schon stand und wieder abgetragen werden mußte. Die Geschichte 5 der Peterskirche interessirt mich mehr als jemals, es ist wirklich eine kleine Weltgeschichte und ich wünsche, daß wir die Belege dazu sammeln. Gewiß war Labacco nicht der einzige der sich in jenen Zeiten beschäftigte dergleichen Werke durch Kupferstich auszu- 10 breiten.

Besonders auf alles was von Bramante sich auffinden ließe bitte ich aufmercksam zu seyn.

Ich erhalte Ihren Brief von Mantua und sehe mit vieler Freude daß es Ihnen daselbst recht wohl 15 gefallen hat. Was werden wir nicht alles erfahren haben wenn wir einmal diese Wercke zusammen sehen und werden wir zu diesem Glück gelangen? Doch das sey der Zeit überlaßen, die wir indessen so gut als möglich nutzen wollen. Ich lese viel und excer- 20 pire und sammle. Möge Sie dieses Blatt in Rom gesund antreffen. Grüßen Sie Angelika tausendmal und sagen ihr von meiner schönen Hoffnung, sie in einem Jahre wieder zu sehen. Grüßen Sie alle Freunde der vorigen Zeit und schreiben mir fleißig. 25 Ein kleiner Ankömmling hat uns schon wieder verlassen. Sonst ist alles wohl in meinem Hause und grüßt.

W. d. 16. Nov. 1795. G.

[Beilage.]

Antonio Labacco war ein Schüler des Antonio San Gallo, er scheint einer von den subalternen Naturen gewesen zu seyn, die noch immer auf einen sehr hohen Grad der Kunst gelangen, wenn die Meister
5 vortrefflich sind. Er arbeitete das große Modell der Peterskirche das im Vatikan steht, und stach es wahrscheinlich selbst in Kupfer. Sein besonderes Vergnügen war die Ausmessung alter Gebäude und deren Restauration auf dem Papier, daher entstand sein Werk:

10 Libro d'Antonio Labacco appartenente al Architettura nel quale si figurano alcune notabili antiquita di Roma

ohne Jahrzahl, welches aus 27 Blättern besteht. Es sollte dieses nur Vorläufer eines größern seyn. Ob
15 das letztere zu Stande gekommen, ist eine Frage. In der Vorrede zu dem Werke (dessen Nachdruck ich, Venedig 1584, vor mir habe) spricht er von der Liebhaberey der Ausmessung und Restaurationen und von seinen Sammlungen der Art; er erzählt daß sein
20 Sohn Mario, gleichfalls im Kupferstechen geübt, ihn veranlaßt habe die Sachen zu ediren, weil sich aber die Ausgaben eines solchen weitläuftigen Werks verziehen können so wolle er einstweilen das was vorräthig ist herausgeben.

25 Der Nachstich ist gegen das Original schlecht. Außer dem Titelkupfer sind die übrigen Blätter von der Gegenseite.

Er soll das Hauptportal des Pallasts Sciarra erbauet haben, wahrscheinlich Sciarra Colonna im Cors, das doch darauf anzusehen wäre, es ist, so viel ich mich erinnere von guter Architectur. Eine Kirche von seiner Invention in seinem Werke ist nicht vom besten Geschmacke. Er war ein Römer von Geburt und wahrscheinlich einer von denen die mit Michel Angelo sehr unzufrieden waren, als dieser, nach St. Gallo Tode, das Modell desselben völlig verwarf. Vielleicht läßt sich sonst noch etwas von diesem Manne und seinen Arbeiten auffinden.

Sein Werck soll 1552 herausgekommen seyn. Auf dem Titel steht die Jahrzahl nicht, vielleicht unter der Vorrede die mir fehlt. Das Werck ist wunderlich paginirt deßwegen hält man es nach den einzelnen Blättern für stärcker als es ist.

Wenn Sie künftig Ihre Briefe numerirten, so wäre es gut. Ich will das gleiche thun, denn da Sie nichts von Ihrer Reise von München nach Mantua sagen, konnte ich vermuthen daß ein Brief verlohren gangen ist.

G.

3230.

An Charlotte v. Kalb.

[etwa 18. November.]

Dank für Ihr freundliches Wort. Liebevolle Theilnahme befördert in solchen Fällen die gute Wirkung, die wir nur von der Zeit hoffen können.

Ich verlange zu hören was Sie über meine neuesten Productionen sagen. Besonders freue ich mich auf Ihre Auslegung des Mährchens.

Leben Sie wohl, ich hoffe Sie bald zu sehen.

5 G.

3231.

An Schnauß.

Vielleicht fänden Ew. Hochwohlgeboren es in diesem Augenblicke nicht ungünstig, wenn wir bei Serenissimo unsers Abwesenden, guten Meyers gedächten, demselben den Charackter als Professor erbäten und ihn in dem 10 neuen Adreßkalender unter die Lehrer an der Zeichenschule, nach Professor Kestner setzten. Sie sind mit mir einig, daß er in mehr als Einem Betracht diesen öffentlichen Aveu verdient. Ich wünsche zu hören, daß Sie sich recht wohl befinden.

15 Ew. Hochwohlgeboren

W. d. 20. Nov. 1795. gehorsamster

Goethe.

3232.

An Schiller.

Heute habe ich 21 properzische Elegien von Knebeln erhalten, ich werde sie sorgfältig durchgehen und was 20 ich dabey bemerke dem Übersetzer mittheilen, denn da er sich so viel Mühe gegeben, so möchte wohl ohne seine Beystimmung nichts zu verändern seyn.

Ich wünschte, daß Sie Cottaen ansönnen dieses Manuscript, dessen künftiger Bogenbetrag sich leicht ausrechnen läßt, sogleich zu bezahlen. Ich habe zwar hierzu keinen unmittelbaren Anlaß, aber es sieht doch gleich viel artiger aus, muntert zu fleißiger Mitarbeit 5 auf und dient zur Verbreitung des guten Rufs der Horen. Da ein Buchhändler so oft Vorschüsse geben muß, so kann er auch wohl einmal ein Manuscript beym Empfang bezahlen. Knebel wünscht, daß sie auf dreymal gedruckt werden, ich glaube auch, daß 10 das die rechte Proportion ist, und so würden dadurch die drey ersten Horenstücke des künftigen Jahrs decorirt. Ich will sorgen daß sie zur rechten Zeit in Ihren Händen sind.

Haben Sie schon die abscheuliche Vorrede Stolbergs 15 zu seinen platonischen Gesprächen gelesen? Die Blößen, die er darinne giebt sind so abgeschmackt und unleidlich, daß ich große Lust habe drein zu fahren und ihn zu züchtigen. Es ist sehr leicht die unsinnige Unbilligkeit dieses bornirten Volks anschaulich zu machen, 20 man hat dabey das vernünftige Publicum auf seiner Seite und es giebt eine Art Kriegserklärung gegen die Halbheit, die wir nun in allen Fächern beunruhigen müssen. Durch die geheime Fehde des Verschweigens, Verruckens und Verdruckens, die sie gegen 25 uns führt, hat sie lange verdient daß ihrer nun auch in Ehren und zwar in der Continuation gedacht werde.

Bey meinen wissenschaftlichen Arbeiten die ich nach
und nach zusammenstelle, finde ich es doppelt nöthig,
und nicht zu umgehen. Ich denke gegen Recensenten,
Journalisten, Magazinsammler und Compendienschrei-
5 ber sehr frank zu werke zu gehen und mich darüber,
in einer Vor- oder Nachrede, gegen das Publicum
unbewunden zu erklären und besonders in diesem Falle
keinem seine Renitenz und Reticenz passiren zu lassen.

Was sagen Sie z. B. dazu, daß Lichtenberg, mit
10 dem ich in Briefwechsel über die bekannten optischen
Dinge, und übrigens in einem ganz leidlichen Ver-
hältniß stehe, in seiner neuen Ausgabe von Erxlebens
Compendio, meiner Versuche auch nicht einmal er-
wähnt, da man doch grade nur um des neuesten willen
15 ein Compendium wieder auflegt und die Herrn, in
ihre durchschoßnen Bücher, sich sonst alles geschwind
genug zu notiren pflegen. Wie viel Arten giebt es
nicht so eine Schrift auch nur im Vorbeygehen abzu-
fertigen, aber auf keine derselben konnte sich der witzige
20 Kopf in diesem Augenblicke besinnen.

Die ästethische und sentimentale Stimmung ist in
diesem Augenblick ferne von mir, was denken Sie
wie es dem armen Roman gehen werde? Ich brauche
die Zeit indessen wie ich kann und es ist bey der Ebbe
25 zu hoffen, daß die Fluth wiederkehren werde.

Ich erhalte Ihren lieben Brief und danke für den
Antheil dessen ich schon versichert war. Man weiß
in solchen Fällen nicht ob man besser thut sich dem

Schmerz natürlich zu überlassen, oder sich durch die Beyhülfen die uns die Cultur anbietet zusammen zu nehmen. Entschließt man sich zu dem letzten, wie ich es immer thue, so ist man dadurch nur für einen Augenblick gebessert und ich habe bemerkt, daß die 5 Natur durch andere Krisen immer wieder ihr Recht behauptet.

Das sechste Buch meines Romans hat auch hier guten Effect gemacht; freylich weiß der arme Leser bei solchen Productionen niemals wie er dran ist, 10 denn er bedenkt nicht, daß er diese Bücher gar nicht in die Hand nehmen würde, wenn man nicht verstünde seine Denkkraft, seine Empfindung und seine Wißbegierde zum besten zu haben.

Die Zeugnisse für mein Mährchen sind mir sehr 15 viel werth, und ich werde künftig auch in dieser Gattung mit mehr Zuversicht zu Werke gehen.

Der letzte Band des Romans kann auf alle Fälle vor Michaeli nicht erscheinen, es wäre sehr artig wenn wir die Plane, von denen Sie neulich sprachen, 20 darauf richteten.

Das neue Mährchen kann wohl schwerlich im December fertig werden, selbst darf ich nicht wohl, ohne etwas auf eine oder andere Weise über die Auslegung des ersten gesagt zu haben, zu jenem übergehen. Kann 25 ich etwas zierliches dieser Art noch im December leisten, so soll es mir lieb seyn auch auf diese Weise an dem ersten Eintritt ins Jahr Theil zu nehmen.

Leben Sie recht wohl! Mögen wir recht lange uns der unsrigen und unserer Freundschaft erfreuen. Zum neuen Jahre hoffe ich Sie wieder auf einige Zeit zu besuchen.

5 W. d. 21. Nov. 1795. G.

3233.

An Gottlieb Pflug.

[Concept.]

Der für mich gearbeitete eiserne Ofen ist besonders gut gerathen und was den durchbrochenen Deckel über dem Cylinder betrifft so bin ich mit der hiebey zurückkommenden Zeichnung recht wohl zufrieden, er wird 10 nur von schwarzem Eisenblech wie der Ofen zu machen seyn. Was den zweyten Ofen betrifft so halten Sie mit demselbigen noch ein wenig inne, weil ich dazu noch eine andere Zeichnung zu überschicken gedenke.

Weimar den 23. November 1795.

3234.

An Schiller.

15 Hier schicke ich Ihnen sogleich die neueste Sudeley des gräflichen Saalbaders. Die angestrichene Stelle der Vorrede ists eigentlich worauf man einmal, wenn man nichts bessers zu thun hat losschlagen muß. Wie unwissend überhaupt diese Menschen sind ist unglaub=

lich, denn wem ist unbekannt? daß die Christen von je her alles was vernünftig und gut war sich dadurch zueigneten, daß sie es dem λογος zuschrieben, und meine liebe Christin thut pag. 304 eben das und man wird dem guten Wesen darüber nicht feind werden. 5

Ein Brief von Prinz August, den ich Ihnen beylege, wird Ihnen Vergnügen machen, es ist keine der schlimmsten Productionen seiner ganz eignen Laune.

Das Exemplar von Humbold erbitte ich mir wieder zurück, er hat das seine schon in Berlin weggenommen. 10

Hederichs Lexikon wünschte ich auch wieder und das 7te Stück der Horen im kleinen Format.

Auf Ihren Aufsatz verlange ich sehr. Das was ich von Ihren Ideen kenne hat mir in dieser letzten Zeit im praktischen manchen Vortheil gebracht, so 15 wenig man mit Bewußtseyn erfindet, so sehr bedarf man des Bewußtseyns besonders bey längern Arbeiten. Übrigens kann ich niemand übel nehmen wenn er lange gepaßt hat und nun einmal Trümpfe in die Hände kriegt daß er sie auch ausspielt. 20

Wegen des Honorar's der neuen Elegien läßt sichs noch überlegen. Der Vorschlag 20 Louis d'or zu zahlen und das übrige alsdann bis zum Abdruck bewenden zu lassen, hat meinen Beyfall. Es ist doch so etwas zum Anbiß und wird guten Effect thun, auf 25 alle Fälle hat es Zeit bis aufs Neuejahr.

Der Weißhuhnische Aufsatz im 6ten Hefte des Niethammerischen Journals hat mir sehr wohl ge-

fallen. Diese Art zu philosophiren liegt mir viel
näher als die Fichtische, wir wollen den Aufsatz doch
einmal mit einander lesen, ich wünschte über einiges
Ihre Gedanken zu hören. Bey Zusammenstellung
5 meiner phisikalischen Erfahrungen ist es mir schon,
wie ich finde, von großem Nutzen daß ich etwas mehr
als sonst in den philosophischen Kampfplatz hinunter
sehe. Eben erhalte ich Ihren Aufsatz und freue mich
ihn in der nächsten ruhigen Stunde zu lesen. Sobald
10 Sie etwas gewisseres wegen der Subscription der
Horen erfahren, so schreiben Sie mir es doch.

Leben Sie recht wohl. W. d. 25. Nov. 95.

G.

3235.

An Schiller.

Ihre Abhandlung schicke ich hier mit vielem Danke
15 zurück. Da diese Theorie mich selbst so gut behandelt,
so ist nichts natürlicher als daß ich den Principien
Beyfall gebe und daß mir die Folgerungen richtig
scheinen. Ich würde aber mehr Mißtrauen darein
setzen, wenn ich mich nicht anfangs selbst in einem
20 polemischen Zustand gegen Ihre Meinung befunden
hätte. Denn es ist Ihnen nicht unbekannt daß ich,
aus einer allzu großen Vorliebe für die alte Dichtung,
gegen die neuere oft ungerecht war. Nach Ihrer Lehre
kann ich erst selbst mit mir einig werden, da ich das
25 nicht mehr zu schelten brauche, was ein unwider=

stehlicher Trieb mich doch, unter gewissen Bedingungen, hervor zu bringen nöthigte, und es ist eine sehr angenehme Empfindung mit sich selbst und seinen Zeitgenossen nicht ganz unzufrieden zu seyn.

Ich bin diese Tage wieder an den Roman gegangen 5 und habe alle Ursache mich daran zu halten. Die Forderungen wozu der Leser durch die ersten Theile berechtigt wird, sind wirklich, der Materie und Form nach, ungeheuer. Man sieht selten eher wie viel man schuldig ist, als bis man wirklich einmal reine Wirth- 10 schaft machen und bezahlen will. Doch habe ich guten Muth. Es kommt alles darauf an, daß man die Zeit wohl braucht und keine Stimmung versäumt. Leben Sie recht wohl. Weimar den 29. November 1795. G. 15

3236.

An Frau v. Koppenfels.

[Concept.] [Anfang December.]

Sie können versichert seyn, daß ich an dem was erfreuliches und schmerzliches bisher Ihrem Hause begegnet ist, in der Stille wahren Antheil genommen habe. Der Tod der guten Louise hat mich überrascht denn von ihrer Jugend konnte man eher eine 20 glückliche Wendung für ihre Gesundheit hoffen. Vielleicht bin ich in kurzem im Stande einige Zeichnungen zu dem Monumente zu überschicken das ihr die mütter-

liche Liebe zugedacht hat. Ich empfehle mich Ihrem freundschaftlichen Andenken und wünsche daß das zunehmende Glück der überbliebenen Sie für den großen Verlust nach und nach entschädigen könne.

3237.

An Amalie v. Voß.

[Concept.] [3. December.]

5 Schon in Eisenach wertheste Freundin habe ich die glückliche Wendung Ihres Schicksals von der lieben Schwester vernommen und ich danke Ihnen daß Sie mir davon unmittelbar Nachricht geben, Sie haben durch Ihre Gesinnungen und Ihr Betragen von je 10 her das schönste Glück verdient und ich freue mich als Ihr aufrichtiger Freund daß es Ihnen mit so reichem Maaße geworden ist möchten Sie es recht lange vereinigt mit dem Herrn Gemahl, dem ich mich gehorsamst zu empfehlen bitte, genießen, und möchte ich 15 von Zeit zu Zeit erfahren, daß Sie sich meiner noch freundschaftlich erinnern.

Die musikalische Sammlung wie Sie mir solche in Ihrem Briefe anzeigen würde mir je eher je lieber angenehm seyn. Nach Ihrer gewohnten Ordnung 20 werden wohl alle zusammen gehörigen Papiere beysammen liegen, ich würde sie alsdann durchgehen und sollten mir dabey einige Erläuterungen nöthig seyn, so würden Sie ja wohl auf geschehene Anfrage weiter aushelfen oder nachweisen können.

Der gute Meyer ist wieder nach Italien um für die bildende Kunst noch manches zu sammlen.

3238.

An Carl Wilhelm v. Humboldt.

[3. December.]

Es ist hohe Zeit, daß ich auch einmal ein Wort von mir hören lasse; leider muß ich mit der Klage anfangen, daß unser schönes Quatuor im vorigen 5 Winter so zerstreut worden ist. Sie befinden sich in Berlin, und Meyer ist wahrscheinlich in Rom, die böse Witterung und mancherlei kleine Geschäfte hier am Ort hindern mich, Schiller öfters zu besuchen, die Briefe wechseln bei mir nicht stark, und so bin ich 10 wieder in meinem eigenen und gewissermaßen engern Kreise.

Die Freitagsgesellschaft hat wieder angefangen, sodaß also das Licht der Kenntnisse, das übrigens ziemlich unter dem Scheffel steht, wenigstens einmal 15 die Woche in meinem Hause leuchtet.

Ich habe den Gedanken gehabt, die vielerlei Zweige der Thätigkeit in unserm kleinen Kreise in ein Schema zu bringen, und will die Gesellschaft bewegen, die einzelnen Notizen auszuarbeiten. Diese Kunst- und 20 wissenschaftliche Republik sieht bunt genug aus und besteht, wie die deutsche Reichsverfassung, nicht durch

Zusammenhang, sondern durch Nebeneinandersein, wie Sie selbst davon eine anschauliche Kenntniß haben.

Was ich zeither gethan habe, kennen Sie schon meistens, und was ich gegenwärtig ausarbeite, werden
5 Sie auch bald sehen. Schiller sagt mir, daß Ihnen mein Märchen nicht misfallen hat, worüber ich mich sehr freue, denn, wie Sie wissen, weit darf man nicht ins deutsche Publikum hineinhorchen, wenn man Muth zu arbeiten behalten will.

10 Der letzte Theil des Romans wird wol erst Michaelis herauskommen, und was ich über Naturlehre und Naturgeschichte gesammelt habe, möchte ich auch erst zusammenstellen, ehe ich mich dem italienischen Wesen wieder ausschließlich widme; ich habe in-
15 dessen auch hierzu manches gelesen und gesammelt.

Lassen Sie mich doch auch wissen, was Sie die Zeit über gearbeitet haben, und was Sie von Ihrem Herrn Bruder hören, dessen Bemerkungen auf seiner Reise ich mit Verlangen entgegensehe.

20 In Berlin werden gegenwärtig des Kriegsraths Körber's Kupferstiche verkauft. Es ist zwar nichts darunter, was mich reizt, allein Sie fänden ja wol einen dienstbaren Geist, der, für die Gebühr, an den Rand des Katalogen den Preis schriebe, um welchen
25 diese Kunstwerke weggehen, man kann daraus doch manches schließen und sich in andern Fällen danach richten.

Sie haben gewiß mit vielem Antheil gesehen, welche

Fortschritte Schiller auch in seinen kritischen Arbeiten macht, er hat sehr glückliche Ideen, die, wenn sie nur einmal gesagt sind, nach und nach Eingang finden, so sehr man ihnen auch anfangs widersteht. Man wird ihm, fürcht' ich, erst lebhaft widersprechen und ihn in einigen Jahren ausschreiben, ohne ihn zu citiren. 5

Haben Sie die monstrose Vorrede Stolberg's zu seinen Platonischen Gesprächen gesehen? Es ist recht schade, daß er kein Pfaff geworden ist, denn so eine Gemüthsart gehört dazu, ohne Scham und Scheu, vor der ganzen gebildeten Welt ein Stückchen Oblate als Gott zu eleviren und eine offenbare Persiflage, wie z. B. Jon ist, als ein kanonisches Buch zur Verehrung darzustellen. Den Aufsatz von Weißhuhn im sechsten Hefte des Niethammer'schen philosophischen Journals habe ich mit vielem Vergnügen gelesen. Uns Menschenverständlern ist es gar zu angenehm, wenn uns das Speculative so nahe gerückt wird, daß wir es gleich fürs Haus brauchen können. Da bei meinen physikalischen und naturhistorischen Arbeiten alles darauf ankommt: daß ich das sinnliche Anschauen von der Meinung, insofern es möglich ist, reinige und sondere, so ist mir jede Belehrung sehr willkommen, die zunächst hierauf deutet, um so mehr, als das Anschauen, insofern es diesen Namen verdient (denn es ist von dem Ansehen, wie billig, sehr zu unterscheiden), selbst wieder subjectiv und manchen Gefahren unterworfen ist. 10 15 20 25

3239.

An Lichtenberg.

[Concept.] [7. December.]

Ew. Wohlgeb.

haben mir, durch Ihre fortgesetzte Bearbeitung der Hogarthischen Gegenstände, ein sehr angenehmes Geschenk gemacht und mich an glückliche Stunden früherer
5 Zeiten erinnert.

Ich leugne nicht daß eine anhaltende Betrachtung der Kunstwerke, die uns das Alterthum und die uns die Römische Schule zurückgelassen haben mich von der neuern Art, die mehr zum Verstande als zu der
10 gebildeten Sinnlichkeit spricht einigermaßen entfernt hat; desto angenehmer ist aber die Überraschung wenn uns der Geist dieser Arbeiten durch einen so gewandten Dolmetscher wieder unvermuthet aus allen Winkeln und Ecken anspricht. Haben Sie recht vielen Dank
15 für die Mittheilung und erfreuen Sie uns durch eine baldige Fortsetzung.

Hierbey folgen ein paar Bände meines Romans der seine moderne Natur freylich auch nicht verleugnet, ich wünsche ihnen eine günstige Aufnahme.

20 Sollte des Benvenuto Cellini Abhandlung, über die Kunst des Goldschmiedtes, sich auf der Göttingischen Bibliothek befinden; so hätten Sie ja wohl die Güte mir solche auf eine kurze Zeit zu verschaffen. Das Leben dieses wunderlichen Mannes besitze ich selbst.

Ich wünsche zu hören daß Ihre Gesundheitsumstände leidlich sind und empfehle mich zu geneigtem Andenken.

3240.

An Schiller.

Auf beyliegendem Blättchen erhalten Sie Nachricht wegen der Journale, wollten Sie nun desfalls das 5 nöthige mit den Botenweibern arrangiren, so könnten Sie die Stücke ordentlich erhalten.

Hier kommen auch meine Elegien, ich wünsche daß Sie damit zufrieden seyn mögen, es ist noch zuletzt allerley daran gethan worden, doch wie man mit 10 eigenen Sachen selten fertig wird, so wird man es mit Übersetzungen niemals. Haben Sie noch etwas zu erinnern, so theilen Sie es mir gefällig mit, es wäre gut, wenn diese neun Stücke zusammen erscheinen könnten. Sie machen zusammen nicht über anderthalb 15 Bogen, die übrigen sollen nach und nach eintreffen.

Wie sieht es übrigens mit dem Vorrath aufs nächste Vierteljahr aus, und was hören Sie von der neuen Subscription.

Wenn Sie die Abhandlung über die sentimenta- 20 lischen Dichter wieder zurück haben, wünschte ich sie noch einmal zu lesen, wegen des Schlusses habe ich noch einige Scrupel, und wenn einen der Geist warnt, so soll man es wenigstens nicht verschweigen. Da

das Ganze so weit und breit ist, so scheint es mir bey näherer Überlegung zu enge und zu spitz auszulaufen und da diese Spitze grade zwischen mir und einem alten Freunde hineinfällt, so machts mir wirk-
5 lich ein wenig bange. Doch davon mündlich. Heute nur ein Lebewohl. Weimar d. 9. Dezember 1795.

G.

3241.

An Schiller.

Für das übersendete, über welches hier eine Quittung beyliegt, danke ich zum schönsten. Es scheint,
10 da wir Dichter bey der Theilung der Erde zu kurz gekommen sind, uns ein wichtiges Privilegium geschenkt zu seyn, daß uns nämlich unsere Thorheiten bezahlt werden.

Das Gedicht, worauf ich hier anspiele, findet großen
15 Beyfall, und die Leute sind höchst neugierig wer es wohl gemacht habe?

Übrigens sind gegenwärtig die Hundsposttage das Werk, worauf unser feineres Publikum seinen Überfluß von Beyfall ergießt, ich wünschte daß der
20 arme Teufel in Hof bey diesen traurigen Wintertagen etwas angenehmes davon empfände.

Wenn jener Aufsatz sich nicht grade mit der bedenklichen Note schließt so wird dadurch ihre Wirkung geringer werden, und wir müssen abwarten was
25 daraus erfolgt.

Haben Sie beyliegenden Hymnus schon gesehen, mit dem man Sie beehrt hat? Ich habe ihn auf alle Fälle abschreiben lassen. Man sieht auch hieraus, daß man im literarischen jenen Sämann, der nur säete ohne viel zu fragen wo es hinfiel, nachahmen soll.

Von den Anmerkungen zu den Elegien wollen wir, so viel die Zeit erlaubt, Gebrauch machen. In so einer wunderlichen Sprache wie die deutsche ist, bleibt freylich immer etwas zu wünschen übrig.

Zum Jennerstücke arbeitete ich gerne etwas, aber der Roman nimmt mir jetzt, zu meinem Glücke, alle Zeit weg. Dieser letzte Band mußte sich nothwendig selbst machen oder er konnte gar nicht fertig werden, und die Ausarbeitung drängt sich mir jetzt recht auf, und der lange zusammengetragene und gestellte Holzstoß fängt endlich an zu brennen.

Länger als Februar rath ich den Staelischen Aufsatz nicht zurück zu schieben, weil Ostern derselbe nebst den Erzählungen wahrscheinlich übersetzt erscheinen wird. Die französischen Exemplare fangen an sich in Deutschland auszubreiten.

Vielleicht kann ich zum März jenes zweyte Mährchen, von dem ich eine Skizze vorgetragen, fertig schreiben und dabey mit einem kleinen Eingang über die Auslegung des ersten wegschlüpfen. Daß dieses seine Wirkung nicht verfehlt sehen Sie aus beyliegendem Briefe des Prinzen.

Es wäre sehr gut, wenn man von der religieuse

für die Horen Gebrauch machen könnte. Sie könnten dazu die Erlaubniß durch Herdern am besten erhalten; ich mag nicht gerne darüber anfragen, weil mir bey dieser Gelegenheit die Travestirung der Claironischen
5 Geschichte könnte zu Gemüthe geführt werden.

Iffland kommt sobald nicht, sie sind von den Überwindern in Mannheim zu spielen gezwungen. Gegen Ostern oder nach Ostern hofft er zu kommen.

Ich bereite mich Sie aufs Neuejahr besuchen zu
10 können, denn mich verlangt sehr den ganzen Kreis Ihrer theoretischen Arbeiten nun einmal mit Ihnen zu durchlaufen und mich dadurch zu den Arbeiten, die vor mir liegen, zu stärken. Ich habe Ihre Principien und Deductionen desto lieber, da sie mir unser
15 Verhältniß sichern und mir eine wachsende Übereinstimmung versprechen, denn leider sind es öfter die Meinungen über die Dinge als die Dinge selbst wodurch die Menschen getrennt werden, wovon wir in Weimar die betrübtesten Beyspiele täglich erfahren.
20 Leben Sie recht wohl und grüßen die liebe Frau. Wird denn ein wenig gezeichnet?

W. d. 15. Dec. 1795. G.

3242.

An Schiller.

Von Ihren gütigen und gegründeten Anmerkungen haben wir bey den Elegien, die hier zurückkommen,

so viel als möglich Gebrauch gemacht; es ist freylich möglich auf einem solchen Wege diese Art Arbeiten immer der Vollkommenheit näher zu bringen.

Ich habe diese Tage, in Hoffnung von meinem Herrn Collegen was zu lernen, den vortrefflichen 5 Herrn Stark gelesen und studirt. Ich könnte nicht sagen daß ich sehr auferbauet worden wäre. Vorn herein hat es wirklich einigen Schein der uns bestechen kann, in der Folge aber leistet es doch gar zu wenig.

Dagegen habe ich an den Novellen des Cervantes 10 einen wahren Schatz gefunden, sowohl der Unterhaltung als der Belehrung. Wie sehr freut man sich, wenn man das anerkannte Gute auch anerkennen kann, und wie sehr wird man auf seinem Wege gefördert, wenn man Arbeiten sieht die nach eben den Grund- 15 sätzen gebildet sind, nach denen wir nach unserm Maße und in unserm Kreise selbst verfahren.

Leben Sie recht wohl. Bald mehr.

W. d. 17. Dec. 95. G.

3243.

An J. F. Reichardt.

Ob ich gleich der Musikhandlung keinen Dank 20 weiß daß sie mich nicht wieder gemahnt hat, so ist es mir doch sehr angenehm daß ich jetzt Gelegenheit finde Ihre trefflichen Kunstwerke mit einer so guten Arbeit zu erwiedern, und wie ich hiermit den Werth

der 16 Ducaten erhalten zu haben bescheinige, so er-
bitte ich mir gelegentlich über meine bisherige Schuld
eine Quittung.

Claudine ist aufgeführt und ich habe mit Ver-
5 gnügen Ihre Arbeit bey den Proben und der Auf-
führung wieder genossen, leider trafen soviele Umstände
zusammen daß das Publikum über diese Production
zweifelhaft blieb und ich eine günstigere Constellation
abwarten muß um das Stück wiedergeben zu können.
10 Die Lieder zum Roman sind voll Anmuth und
Bedeutung, bey einem vollkommenen Vortrag verfehlen
sie gewiß ihre Wirkung nicht.

Auf Weynachten erwarten wir den Darmstädtischen
Hof der bisher sich in Eisenach aufhielt, es möchte
15 also wohl schwerlich zu einem privat Kongreß die
rechte Zeit seyn.

Ich wünsche zu hören daß Sie Sich wohl befinden
und daß Ihre Angelegenheiten an denen ich vielen
Theil genommen, sich wieder ins alte Gleis begeben
20 mögen.

W. d. 21. Dec. 1795.

Goethe.

3244.

An den Prinzen August v. Gotha.

[21. December.]

Über die Entdeckung welche Jhro Durchl. gemacht
haben daß der Jünger Quaestionis noch leben müsse,

bin ich freilich um so mehr erstaunt als mich die nähere Bekanntschaft mit dem Werke selbst völlig von Ihrer, anfangs allzu verwegen scheinenden Hypothese überzeugt hat. Ich finde in der belobten Schrift, welche nur ein so frevelhaftes Zeitalter als das unsrige 5 für ein Mährchen ausgeben kann, alle Kennzeichen einer Weissagung und das vorzüglichste Kennzeichen im höchsten Grad. Denn man sieht offenbar daß sie sich auf das Vergangene wie auf das Gegenwärtige und Zukünftige bezieht. 10

Ich müßte mich sehr irren, wenn ich nicht unter den Riesen und Kohlhäuptern bekannte angetroffen hätte und ich getraute mir theils auf das vergangene mit dem Finger zu deuten, theils das Zukünftige was uns zur Hoffnung und Warnung aufgezeichnet ist 15 abzusondern wie Ihro Durchl. aus meiner Auslegung sehen werden die ich aber nicht eher heraus zu geben gedenke als biß ich 99 Vorgänger vor mir sehen werde. Denn Sie wissen wohl daß von den Auslegern solcher Schriften immer nur der letzte die Aufmerksamkeit 20 auf sich zieht.

3245.

An Schiller.

Mit Verlangen warte ich aufs neue Jahr und suche mancherley kleine Geschäfte abzuthun, um Sie wieder mit Freyheit auf einige Zeit besuchen zu

können. Ich wünsche nur daß ich Sie wohl und poetisch thätig antreffen möge, denn es ist das nun einmal der beste Zustand den Gott den Menschen hat gönnen wollen. Mein Roman ruht nun nicht biß
5 er sich fertig macht, worüber ich sehr vergnügt bin, denn mitten unter allen Zerstreuungen treibt er sein Wesen immer fort.

Ich habe sonst noch manches mitzutheilen. Hier liegt z. B. eine Erklärung der dramatischen Personen
10 des Mährchens bey, von Freundinn Charlotte. Schicken Sie mir doch geschwind eine andere Erklärung dagegen die ich ihr mittheilen könnte.

Den Einfall auf alle Zeitschriften Epigramme, iedes in einem einzigen Distichо, zu machen, wie die
15 Xenia des Martials sind, der mir dieser Tagen gekommen ist, müssen wir cultiviren und eine solche Sammlung in Ihren Musenalmanach des nächsten Jahres bringen. Wir müssen nur viele machen und die besten aussuchen. Hier ein Paar zur Probe.

20 Daß Cotta über die Subscription der Horen nicht herauswill gefällt mir nicht ganz, wo ich hinhöre spricht man von vermehrter Subscription.

Wird sich denn dieser edle Sofias mit seinem Gold und Silber auf das Fest Epiphaniae einfinden?
25 Weyrauch und Myrren wollen wir ihm erlassen.

Des P. Castels Schrift Optique des Couleurs. 1740. habe ich in diesen Tagen erhalten, der lebhafte Franzos macht mich recht glücklich. Ich kann

künftig ganze Stellen daraus abdrucken lassen u
der Heerde zeigen daß das wahre Verhältniß d
Sache schon 1739 in Franckreich öffentlich bekan
gewesen, aber auch damals unterdruckt worden ist.

Ich habe noch geschwind einige Varianten z
Erklärung gesetzt, wenn Sie auch noch die Sum
vermehren, so wird eine Verwirrung ohne Ende a
diesen Aufklärungen zu hoffen seyn.

Die Xenia nächstens.

d. 23. Dec. 95. G.

NB. Die roth unterstrichnen sind meine Variante

3246.

An Schiller.

Ein paar Producte, wie die hierbey kommende
Schriften sind, dürfen Ihnen nicht unbekannt bleibe
vielleicht sind sie noch nicht zu Ihnen gelangt. De
Theater Kalender bitte mir bald wieder zurück.

Mit 100 Xenien, wie hier ein Dutzend beyliegen
könnte man sich sowohl dem Publiko als seinen Collegen
aufs angenehmste empfehlen.

Es ist recht gut, daß die Rezension des poetische
Theils der Horen in die Hände eines Mannes au
der neuen Generation gefallen ist, mit der alten wer
den wir wohl niemals einig werden. Vielleicht les
ich sie bey Ihnen, denn wenn es mir möglich ist, ge
ich den dritten Januar von hier ab.

Daß man uns in unsern Arbeiten verwechselt, ist mir sehr angenehm; es zeigt daß wir immer mehr die Manier los werden und ins allgemeine Gute übergehen. Und dann ist zu bedenken daß wir eine
5 schöne Breite einnehmen können, wenn wir mit Einer Hand zusammenhalten und mit der andern so weit ausreichen als die Natur uns erlaubt hat.

Ich danke für den Beytrag zur Auslegung des Mährchens, wir würden freilich noch ein bischen zu=
10 sehen. Ich hoffe aber doch noch auf eine günstige Wendung in den Unterhaltungen, meinen beliebigen Spaß darüber machen zu können.

Wollte doch Gott, daß Woltmanns Trauerspiel producibel wäre! ich würde es gleich aufführen lassen.
15 Alles will schreiben und schreibt und wir leiden auf dem Theater die bitterste Noth.

Die Abbildung des Seifersdorfer Unwesens kenn ich, Sie kennen ja wohl auch die Trude die es be=wohnt und die es so ausgeschmückt hat. Wielands
20 Empfang und Bewirthung daselbst im Sommer 1794 gäbe eine vortreffliche Geschichte, wenn er sie auf=setzen wollte wie er sie erzählt.

Cotta wollen wir also auf Jubilate erwarten, ich hatte wirklich vergessen daß dieser Termin festgesetzt worden.
25 Leben Sie recht wohl, ich suche mich von allem was mich halten und zerstreuen könnte los zu machen, um in Ihrer Nähe wieder einige gute Zeit zuzubringen.

W. d. 26. Dez. 95. G.

3247.

An Schiller.

[30. December.]

Ich freue mich sehr, daß die Xenien bey Ihnen Eingang und Beyfall gefunden haben, und ich bin völlig der Meinung, daß wir weiter um uns greifen müssen. Wie werden sich Charis und Johann prächtig neben einander ausnehmen! wir müssen diese Kleinigkeiten nur ins Gelag hineinschreiben und zuletzt sorgfältig auswählen. Über uns selbst dürfen wir nur das was die albernen Pursche sagen, in Verse bringen, und so verstecken wir uns noch gar hinter die Form der Ironie.

Die Recension der Horen wird also ein rechtes Wunderding, auch passen unsere Concurrenten mit Heißhunger darauf, und sie falle aus wie sie will, so giebts gewiß wieder Händel.

Was Brandis in seinem Werke über die Lebenskraft über meine Metamorphose sagt, erinnere ich mich; aber nicht der Stelle die Sie anführen, wahrscheinlich hat er derselben, in seiner Übersetzung der Darwinischen Zoonomie, nochmals gedacht, da Darwin auch das Unglück hat vorher als Dichter (im englischen Sinne dieses Worts) bekannt zu seyn.

Nur die höchste Dürftigkeit ließ mich von iener Tragödie etwas gutes hoffen. Gestern ist wieder ein detestables Stück von Ziegler aufgeführt worden:

Barbarey und Größe, wobey sie so barbarisch zugehauen haben, daß ein Schauspieler fast um seine Nase gekommen ist. Wie heißt doch der Titel der Bearbeitung der Adelphen? Ich erinnere mich ihrer
5 aus den frühesten Zeiten her.

Ich verlange recht Sie wieder zu sehen und in dem stillen Schlosse zu arbeiten, mein Leben ist, diese 4 Wochen her, ein solches Quodlibet in welchem sich hunderterley Arten von Geschäftigkeiten mit hunderter-
10 ley Arten von Müssiggang kreuzen, mein Roman gleicht indessen einem Strickstrumpf der bey langsamer Arbeit schmutzig wird. Indessen wird er im Kopfe überreif und das ist das Beste.

Von Meyern habe ich einen Brief aus Rom, er
15 ist glücklich daselbst angelangt und sitzt nun freylich im Rohre; aber er beschwert sich bitterlich über die andern Gesellen die auch da sitzen, Pfeifen schneiden und ihm die Ohren voll dudeln. Deutschland kann sich nicht entlaufen und wenn es nach Rom liefe,
20 überall wird es von der Platitüde begleitet, wie der Engländer von seinem Theekessel. Er hofft bald von sich und Hirt etwas für die Horen zu schicken.

Hierbey ein Brief von Oberreit der in seiner Art wieder recht merkwürdig ist, ich will sehen, daß ich
25 dem armen alten Mann etwas von unsern Herrschaften heraus bettle.

Leben Sie recht wohl und behalten mich lieb.

G.

3248.

An . . .

[Concept.] [Ende December.]

Ew. Wohlgeb.

sag ich für die übersendeten Schriften recht vielen Dank, sie sind mir zu meiner Absicht sehr brauchbar, und bitte um Erlaubniß sie noch einige Zeit behalten zu dürfen. 5

Was die Wiese bey dem Durchstich betrifft, so habe ich schon mehrmals darüber nachgedacht wie ich Ew. Wohlgeb. hierin gefällig seyn könnte; es will mir aber kein Mittel dazu beygehen. Nachdem die jenseitigen Anstößer, welche zu dem Durchstich, freylich 10 nur wenig, beygetragen haben das Ihrige zugemessen erhalten, fiel der übrig bleibende Gries fürstl. Kammer, als ein geringes Aequivalent für den großen Aufwand zu, und sie möchte wohl schwerlich zu bewegen seyn noch etwas weiter davon abzulassen, indem schon bey der 15 jetzigen Zumessung sich Schwierigkeiten hervorthaten.

Hätte man gleich zu Anfang von Seiten der Polzischen Erben sich an jene angeschlossen so würde auch gegenwärtig kein weiterer Zweifel statt finden. Zeigte sich in der Folge ein Weg diese zu heben so 20 würde ich mit Vergnügen mit zu Ew. Wohlgeb. Wünschen beyzutragen bereit seyn.

In Hoffnung Sie bald wieder zu sehen unterzeichne ich mich

Ew. Wohlgeb. 25

3249.

An J. H. Meyer.

Weimar den 30ten Dezember 1795.

Ihren Brief, mein Werthester, aus Rom, vom 22. November habe ich erst gestern erhalten, da meine Mutter ihn nicht sogleich spedirt hatte, schreiben Sie 5 mir künftig nur gerade hierher.

Es ist einer von meinen lebhaftesten Wünschen erfüllt Sie gesund in Rom zu wissen, wenn Sie nur wieder an jenes Leben gewohnt sind, so werden Sie gewiß in einem hohen Grade glücklich seyn und wenn 10 Sie erst etwas unternehmen und arbeiten, so wird wenig an Ihrer Zufriedenheit fehlen.

Das Deraisonnement der Deutschen in Rom mag sich noch widerlicher ausnehmen als wenn man es in Deutschland hören muß, und doch ist das Gespräch 15 überall nichts als ein Austausch von Irrthümern, und ein Kreislauf von beschränkten Eigenheiten. Wir wollen unsern Weg recht still aber auch recht eigensinnig verfolgen. Lassen Sie nur ja niemand nichts von unsern Hypothesen, Theorien und Absichten mer-20 ken, wenn die Leute von uns noch einige gute Meynung behalten sollen. Es ist bloß mit der Masse unserer vereinigten Kräfte und mit der Ausführung des Ganzen, daß wir ihnen in der Folge imponiren können und doch werden sie auszusetzen genug finden.

25 Ich war von je her überzeugt daß man entweder

unbekannt oder unerkannt durch die Welt gehe, so daß ich auf kleinen oder größeren Reisen, in so fern es nur möglich war, meinen Nahmen verbarg und künftig will ich ihn gewiß nur zu besserer Ausführung unseres Zweckes aushängen. 5

Ich habe diese Zeit her, so viel mir meine übrigen Zerstreuungen erlaubten, in den alten Büchern der Baukunst fortstudiret. Es ist eine Freude wie wacker und brav die Leute sind, und wie ernst es ihnen um ihre Sache ist. Serlio war mir ein eignes Phä- 10 nomen, in dem ernsthaften und soliden Theile der Baukunst und gleichsam in ihren ersten Anfängen ist er fürtrefflich. So habe ich die Rustika nirgends so gut behandelt gesehen und so sind auch viele Anlagen von Gebäuden, wenn sie gleich ein etwas unange- 15 nehmes Ansehn haben, voller Verstand und Sinn; allein wo er in Mannigfaltigkeit und Zierrath übergehen will, wird er oft, man kann sagen, abgeschmackt, obgleich selbst aus diesen Schlacken noch manches Metallkorn herauszufinden wäre. Sehr hübsch ist es 20 aber, daß man aus seinen wenigen beygefügten Noten sieht: daß er nicht aus Wahl sondern um dem mannigfaltigen Geschmack der Baulustigen zu dienen, dergleichen Ungeheuer aufgestellt hat. Man sieht, welche Höhen der menschliche Geist überklettern muß ehe er 25 zur Zierde wieder herabsteigen kann.

Je mehr man den Palladio studirt, je unbegreiflicher wird einem das Genie, die Meisterschaft, der

Reichthum, die Versatilität und Grazie dieses Mannes. Im einzelnen mag manches gegen seine Kühnheit zu erinnern seyn, im Ganzen sind seine Werke eine Grenzlinie die niemand ausfüllt und die so bald über-
5 schritten ist.

Als Buch ist des Scamozzi Werk vielleicht eins der ersten die geschrieben worden sind. Eine Fülle, ein Umfang, eine Nüchternheit, eine Methode die höchst erfreulich sind. Seine Kenntnisse natürlicher Gegen-
10 stände so richtig und rein als es zu seiner Zeit nur möglich war. Er hat gereist und studirt und blickt frey und treffend in der Welt umher. Ich möchte aber auch beynah sagen die Baukunst ist der einzige Gegenstand über welchen man ein solches Buch schreiben
15 kann, denn nirgends ist das erste Bedürfniß und der höchste Zweck so nah verbunden, des Menschen Wohnung ist sein halbes Leben, der Ort wo er sich niederläßt, die Luft die er einathmet bestimmen seine Existenz, unzählige Materialien, die uns die Natur anbietet,
20 müssen zusammengebracht und genutzt werden wenn ein Gebäude von einiger Bedeutung aufgeführt werden soll. Wie schön sich über dieses alles Scamozzi genommen muß man aus seinem Werke selbst sehen.

Ich habe auch diese Zeit die berühmte Abhandlung
25 des Hippokrates: de aëre aquis et locis gelesen und mich über die Aussprüche der reinen Erfahrung herzlich gefreuet, dabey aber auch zu meinem Troste gesehen daß es ihm, wenn er hypothetisch wird, gerade geht

wie uns, nur möchte ich seine Hypothese eher den Schiffseilen und unsere Zwirnsfäden vergleichen.

Ein Buch, das den Titel führt: Finke, Versuch einer allgemeinen medicinisch practischen Geographie, ist sehr interessant, indem er aus allen Reisebeschreibungen was Clima, Nahrung, gesunden Zustand und Krankheiten betrifft, gesammelt hat; der Artikel von Italien ist zwar sehr mager, doch zeigt er eben was noch zu thun übrig ist.

Bertuch hat leider erst vor 14 Tagen eine starke Neapolitanische Post bezogen, er sagt aber: daß in kurzer Zeit er wieder eine ansehnliche Summe daher zu erwarten habe, wovon so viel man verlanget zu Diensten stehe. Es wird daher nichts zu thun seyn, wenn Sie mit dem mitgenommenen Gelde nicht reichen, als von dem Creditbrief Gebrauch zu machen und für diesmal den Schaden zu tragen.

Böttiger will den Catalogus von Tassie schon lange zurückgegeben haben, das Buch findet sich unter meinen übrigen nicht, unter denen es sich doch nicht leicht verstecken könnte; sagen Sie mir was Sie sich davon erinnern.

Nachdem das Volk Sie schon lange, per acclamationem, zum Professor gemacht hatte, hat Ihnen der Herzog den Charakter mit Anstellung bey der hiesigen Zeichenschule gegeben.

Ich gehe heute nach Jena um zu sehen ob ich mich aus der Zerstreuung in der ich dies Jahr beschlossen

habe, wieder erholen und an meinem Roman weiter fortrücken kann er wird auf alle Fälle leider Ostern nicht erscheinen.

Ich wünsche Glück zu der Acquisition des Poussins,
5 leider geht es uns mit guten alten Kunstwerken meist wie mit den sibyllinischen Büchern, von denen der kleinste Theil immer noch unschätzbar ist.

Leben Sie recht wohl. Schreiben Sie mir von Zeit zu Zeit, ich würde auch schreiben ohne eben eine
10 Antwort abzuwarten.

Hufeland Medicus hat einen Ruf nach Pavia an Franckens Stelle. Es ist noch nicht öffentlich bekannt. Es wäre lustig wenn wir ein Jenaisches Convivium über den Alpen erneuern könnten. Tausendmal Adieu.

15 W. d. 3. Jan. 96.

G.

Meinen ersten an Hirt adressirten Brief werden Sie erhalten haben.



Lesarten.



Der zehnte Band, von Eduard von der Hellen herausgegeben, enthält Goethes Briefe aus der Zeit vom 9. August 1792 (Abreise in den französischen Feldzug) bis zum Ende des Jahres 1795. Redactor der Abtheilung Bernhard Suphan.

Nur eine Neuerung ist den vorigen Bänden gegenüber zu bemerken: ein Stern vor der Nummer kennzeichnet in dem Inhaltsverzeichniss sowie unter den „Lesarten“ die bisher ungedruckten Briefe, die in diesem Bande mehr als ein Drittel des ganzen Inhaltes ausmachen.

Wiederholt aus dem vorigen Bande:

Wo unserem Druck Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird das unter den „Lesarten“ nicht besonders erwähnt, bei den ganz oder theilweise dictirten (bezw. copirten) Briefen hingegen wird das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden. Nur bei der blossen, ohne weitere Schlussworte unter Briefen von Schreiberhand auftretenden Unterschrift Goethe oder G versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst.

Da Goethe die meisten der dictirten Briefe mehr oder minder sorgfältig durchgelesen und corrigirt hat, erfordern die unter den „Lesarten“ mit „aus“, „über“ und „nach“ angeführten Correcturen Aufmerksamkeit, zumal sie genau zu scheiden sind von solchen, die der Schreiber selbst darin oder die andererseits Goethe in eigenhändigen Schriftstücken vorgenommen hat. Letztere beiden Arten werden durch einfaches „x aus (über, nach) y“ ausgedrückt; wo hingegen Goethe in einen von Schreiberhand niedergeschriebenen Brief oder Brieftheil ändernd eingegriffen hat, wird dieses unterschieden durch *g* bezw. g^1 vor dem „aus“, „über“ oder

„nach“. Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, und wo die Eigenhändigkeit zweifelhaft ist, wird *g*? bezw. g^1? gesetzt. Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehen im Text in Antiqua, unter den „Lesarten“ in *Cursivdruck;* in den Handschriften Ausgestrichenes führen die „Lesarten“ in Schwabacher Lettern an.

Erklärung der häufigsten Abkürzungen in Citaten s. III, 272. IX, 330.

***2929.** Goethes Briefe an Christiane Vulpius, spätere v. Goethe, aus den Jahren 1792 bis 1815 bewahrt das Goethe- und Schiller-Archiv in einer Anzahl starker Mappen, welche die an Zahl, Umfang und Inhalt mit den Jahren wachsenden Schreiben der Zeitfolge nach darbieten. Die erste Mappe enthält die im vorliegenden Bande veröffentlichten 39 Briefe. Ihre Aufschrift „1792—1795 Briefe von mir an meine Frau“ ist von der Hand des Schreibers Kräuter, mit Ausnahme der Zahl 1792, welche Goethe eigenhändig dem „—1795“ vorgesetzt hat; unten auf dem Umschlag steht ferner von Kräuters Hand „von 1792—1815.“ Dem brieflichen Inhalt vorangelegt ist ein 8° Bogen, g^1 beschrieben mit der Adresse *Frau v. Goethe* und dem Gedicht *Ich ging im Walde so für mich hin*, darunter das Datum *26 Aug 1813* (vgl. Werke I, 373).

Adresse An Demoiselle Vulpius nach Weimar. 1, 3 Goethe hatte am 8. August die Reise angetreten.

***2930.** Vgl. zur vorigen Nr. Ohne Adresse und dadurch als Einlage an Meyer gekennzeichnet, den Goethe als Beschützer der Seinen und als Leiter baulicher Veränderungen in dem neubezogenen Haus am Frauenplan zurückgelassen hatte. Statt des in eckigen Klammern gedruckten Datums hat die Hs Franckfurt, Freytag d. 17. Abends. Dies ist unmöglich, denn Goethe kam am Sonntag, den 12. August (s. 3, 2 sowie 2932 und 2933) in Frankfurt an und schrieb am Freitag d. 17. Aug. an Christiane in Wendungen, die an der Falschheit des Datums von 2930 keinen Zweifel lassen. Es reiht sich somit dieser Fall den zu 1879 bemerkten irrigen Datirungen an. Die Zahl der möglichen Erklärungen des Irrthums ist gross: eine Einladung auf den

17., eine durch den Postfahrplan ermittelte Sendungsgelegenheit, irgend ein auf diesen Tag erwartetes Ereigniss konnte vorschweben. 2, 25 eine 26 ein intimer Ausdruck (für Schwangerschaft), dem etymologisch nicht beizukommen ist; auch Christiane gebraucht ihn in Briefen an Goethe (vgl. zu 2954 und 61, 19.).

2931. Vgl. zu 72. Hs unbekannt, nach *HN* I, 134 unter Vergleichung einer Abschrift in Kanzler Müllers Archiv (*KM*) 721. 3, 3 schon Anfang Juni war Herder zum Curgebrauch, mit seiner Frau, nach Aachen gereist. 17 Jacobi besuchte sie dort. 22 Fr.

2932. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. u. b. d. 15ten Aug. 1792. 4, 2 abgedruckt im Briefwechsel mit Jacobi S. 136, Inhalt: dringliche Einladung nach Pempelfort, da Zusammentreffen in Frankfurt (IX, 319, 21) unmöglich. 4, 17 Fr.

2933. Vgl. zu 1584. Ohne Vermerk Jacobis. 5, 3 Fr.

***2934.** Vgl. zu 2929. Ohne Adresse.

2935. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. 20ten Aug. 1792. 7, 10 Franckf.

***2936.** Vgl. zu 2929. Adresse Demoiselle Vulpius Weimar. 7, 12 mir 21 ständiger Ausdruck auch in Christianens Briefen; vgl. „liebäugeln" und ferner 14, 9. 18, 6—12. 30, 12—16. 24 Fr.

***2937.** Vgl. zu 2929. Adresse An Demoiselle Vulpius Weimar. 8, 1 statt der Tageszahl eine Lücke. 24 vgl. zahlreiche Wendungen wie III, 24, 15—23 in den Briefen an Charlotte v. Stein. Mit dem 23. August setzt die Darstellung der „Campagne in Frankreich 1792" ein, die nun in den zahlreichen bisher ungedruckten Briefen an Christiane Vulpius, Meyer, Voigt und die Herzogin Amalia eine bedeutende Ergänzung findet; gleiches gilt vom Feldzug des Jahres 1793. Durch Verweisungen kann auf beide späteren Darstellungen hier nur dann Rücksicht genommen werden, wenn der Brieftext einer Ergänzung oder Erklärung durch jene bedarf.

***2938.** Vgl. zu 2677. Adresse Herrn Heinrich Meyer bey Herrn Geh. R. v. Goethe abzugeben Weimar.

***2939.** Vgl. zu 2677. 9, 19 Nr. 2940, mit welcher gemeinsam die vorliegende als Einlage zu 2941 anzusehen ist. 23 Brief von Christiane.

***2940.** Vgl. zu 2929. Adresse Demoiselle Vulpius.

***2941.** Grossherzoglich Sächsisches Hausarchiv. 11, 23 vgl. 22, 18. 12, 19 Freude 24 Name unleserlich, gesichert durch Chuquet, La première invasion prussienne, Paris 1886 p. 118.

***2942.** Vgl. zu 2929. Adresse An Demoiselle Vulpius. 13, 7 mir über dir

***2943.** Vgl. zu 2929. Adresse Demoiselle Vulpius Weimar. 14, 9 vgl. 7, 21.

***2944.** Vgl. zu 2941. 15, 17 Kunstzeug, Kunstgezeug = Gestängpumpe zum Wasserheben in Bergwerken. 22 vgl. 33, 26. 16, 2 vgl. 34, 15. Dagegen VI, 163, 15 und *SGG* IV Nr. 27. 7 Burgem. Mann der oftgenannten dichterisch begabten Johanna Susanne Bohl, vgl. 2603. 27 s. zu 2926.

***2945.** Vgl. zu 2929. Ohne Adresse. Oben links „Nr. 1." Die hiermit (17, 16) eingeleitete Zählung irrt bereits, falls kein Brief verloren ging, mit 2949 „Nr. 3" ab und hört dann überhaupt auf. 18, 6 vgl. 7, 21. 30, 12—16. 21 noch heute Specialitäten von Verdun; vgl. „Campagne" 3. Sept.

2946. Hs im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig. 19, 21 beyde nach j 24 vgl. zu 34, 25. 94, 14. 20, 1 von Johann Eustach, dem einstigen Erzieher Carl Augusts, oder von Carl Friedrich Adam, preussischem General der Cavallerie?

***2947.** Vgl. zu 2671. 20, 16 Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig war ein Bruder der Adressatin. 21, 10 Sompy aus Sontwy 17 Kanonade von Valmy. 22, 18 vgl. 11, 23. 25 vgl. Wieland „Neue Göttergespräche" Leipzig 1791, besonders S. 282. 23, 4 vgl. 17, 24. 13—15 s. Horaz Epist. II. 3, 21. 22 „Amphora coepit Institui: currente rota cur urceus exit?" 17—19 s. Röm. 9, 21. 2. Tim. 2, 20 und Weish. Sal. 15, 17. 20 mich über ich

***2948.** Vgl. zu 2677. Einseitig beschriebenes Octavblatt, dessen unteres Viertel abgeschnitten ist; dass dieses beschrieben war, zeigt ein Buchstabenrest. 24, 10—13 s. zu 2930.

***2949.** Vgl. zu 2929. Ohne Adresse.

2950. Vgl. zu 268. 26, 4 vergl. Vergil Aen. II, 5. 6 „quaeque ipse miserrima vidi, Et quorum pars magna fui" 27, 3 näheres mehrfach in der „Campagne". 5 Joinvilles Histoire de Saint Louis IX und anderes, vgl. „Campagne" 27. Sept. II, Absatz 3 und 6.

***2951.** Vgl. zu 2677. 28, 13 s. zu IX, 139, 11.

***2952.** Vgl. zu 2929. Ohne Adresse. 30, 12 vgl. 14, 9. 18, 6—12. 17 Helm. Gemeint sind die vorderen Zimmer des Hauses, die der seitherige Besitzer nicht sogleich bei Goethes Einzug in das Hinterhaus zu räumen verbunden war; vgl. 34, 10 sowie zu 2911 und 2930. 18 C. G. Voigt. 31, 4 Johann Christian Venus, des Herzogs Kammerdiener. 9 die 15 aus 10

***2953.** Vgl. zu 2941. Vermerk Voigts erh. den 24. Oct. 1792. 33, 26 vgl. 15, 22. 34, 1 wohl in irgend eine Unterbeamtenstellung, vgl. 63, 13. 78, 1. Die amtlichen Hof- und Adress-Kalender der nächsten Jahre enthalten den Namen dieses auch sonst unbekannten Mannes nicht. 15 s. zu 16, 2. 20 Empfehlen — 23 quer am Rande. 24—35, 2 auf besondrem Zettelchen, dessen Platz in dem betr. Fascikel des Grossh. Sächs. Hausarchivs (s. zu 2941) die Zugehörigkeit zur vorliegenden Nummer nicht hinreichend sichert; doch lehrt Vergleichung mit 19, 24, dass der Zettel dem Brief an Voigt vom 10. Sept. nicht beigelegt gewesen sein kann. 25. 26 Geh. Consf.

2954. Vgl. zu 541. *GJ* IV, 199. Die Ergänzung des Datums beruht auf einem Vermerk Bertuchs. Jeanette Brossard schrieb unter dem 7. Oct. aus Epernay einen dringlichen Brief an Goethe, um Zahlung der ausstehenden Pension, wobei sie schon dreimal vergeblich geschrieben zu haben angibt; unter dem 25. Oct. folgt ein fünfter Brief an Goethe mit der Klage, dass sie sich auch an Bertuch 6 oder 8 mal umsonst gewandt habe.

Gelegentlich dieser ersten Beziehung auf ungedruckte Briefe an Goethe sei erwähnt, dass dieser seit dem October 1792 einen Theil der empfangenen Briefe aufhob. Von dieser Zeit bis zum März 1832 sind in immer wachsender Vollständigkeit die „Eingegangenen Briefe", meistens quar-

talweise, zusammengeheftet, hier und da untermischt mit Concepten abgesandter Briefe. Eine Ausnahme von dieser Einordnung machen die Briefe einiger besonders nahestehenden Personen, von denen hier zunächst in Betracht kommen: der Herzog Carl August, die Mutter, Knebel und Jacobi. Die Briefe dieser und einiger Anderen hat Goethe, von derselben Zeit ab, in besonderen Sammlungen aufgehoben.

2955. Aus einem Briefe J. G. Forsters an C. G. Heyne, Mainz, d. 20. Nov. 1792, eingeführt durch die Worte „Göthe, selbst ziemlich aristokratisch, schreibt seiner Mutter in Frankfurt aus Luxemburg: Keine Feder“ u. s. f. Vgl. Forsters Briefwechsel. Herausgegeben von Th. H. geb. H. II, 324. Vgl. „Postsendungen“.

2956. Vgl. zu 72 und 2931. 35, 16 vgl. das mit einer Abzeichnung in *KM* ziemlich übereinstimmende Facsimile am Schlusse von *HN* I. 36, 5 vgl. II, 277, 26. III, 175, 5. 199, 4. 18 Scherbhaufen *HN*.

***2957.** Vgl. zu 2677. Adresse Herrn Heinrich Meyer Mahler in Weimar. 36, 23 Rükzug vgl. zu VI, 321, 11. VII, 8, 16. 37, 6 so mit dem Siegel ausgerissen. 9 Christiane Vulpius, s. zu 2930. 13 römisches üdZ, vgl. „Campagne“ und Werke (Hempel) XXVIII, 415.

***2958.** Vgl. zu 2929. Adresse Demoiselle Vulpius.

***2959.** Vgl. zu 2677. Adresse An Herrn Meyer Mahler in des Herrn Geh. R. v. Goethe Wohnung Weimar. 38, 20 seit dem 6. Nov. 25 — alige mit dem Siegel ausgerissen.

***2960.** Vgl. zu 2929. Adresse Demoiselle Vulpius. 40, 12 nicht geschehen oder nicht überliefert.

2961. Hs in *HB*. 40, 20 Georg Jacobi war in Begleitung Fritz Stolbergs seit dem Herbst 1791 in Italien, am 4. Nov. 1792 schrieben sie aus Wien an F. H. Jacobi, vgl. ferner 41, 25. 45, 23. 48, 13. 52, 23. 70, 25. 89, 28. 105, 13. 113, 20. 41, 3 s. 28, 13.

2962. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 15ten X br. 1792. b. d. 19ten X br. 41, 11 Duisb. P. der seit 1788 als Professor der Philosophie in Duisburg angestellte Wernigeroder Schützling Goethes, vgl. die Schilderung des Verhältnisses in der „Campagne“ (Ende November). 13 M. Blasius

Merrem, Naturforscher, später in Marburg. 14 die Fürstin Gallizin, Fürstenberg und Hemsterhuis. 25 s. zu 40, 20.

2963. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 27. X br. 1792 b. d. 24ten Jan. 1793. Goethe traf am 16. oder 17. Dec. 1792 wieder in Weimar ein; Knebels Tagebuch erwähnt nur am 18. „Göthe hier." 42, 17 am 9. Dec. aus Pempelfort nach Münster gesandt (ungedruckt) nebst Einlage des Briefes *SGG* IV Nr. 3.

Vier Briefe, die aus Diezels Verzeichnissen in die von Strehlke und Arndt übergingen, sind bisher an den Stellen, wo sich nach Diezels Angaben die Hss befinden sollen (Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staats-Archiv sowie Grossh. Sächs. Haus-Archiv), nicht zu ermitteln gewesen. Es sind dieses folgende:

23. Dec. 1792 An J. F. v. Fritsch*) Ew. Exzellenz danke ganz ꝛc.
9. Juni 1793 „ C. G. Voigt Wegen Kürze der Zeit ꝛc.
? „ „ „ „ Beiliegendes Blatt ꝛc.
1. Jan. 1794 „ J. F. v. Fritsch Indem ich mich zum ꝛc.

2964. Vgl. zu 617. Antwort auf *SGG* IV Nr. 3, 4 und wie aus 43, 20 zu schliessen, auch noch auf einen weiter zurückliegenden, nicht überlieferten Brief der Mutter; vgl. 2955. Tagebuch 26. Dec. 1792 (irrthümlich unter 1793 gedruckt) Franckf. Mutter. Mit dem ostensiblen Brief. Es lag also ein vertraulicher Brief bei, der nicht überliefert ist. Verglichen mit der Hs (*g*) ist ein Concept von Schreiberhand in den „Eingegangenen Briefen" Fascikel 1 der chronologischen Folge, Fol. 41. 42 (vgl. zu 2954). 43, 3 zurückzukehren *g* über zu gehen *Conc.* 6 befinden nach *g* gestrichnem zeither *Conc.* 9 könne] würde *Conc.* 11 gelangt da es *g* aus gelangte das *Conc.* 14 immer — 15 hatte] nie zu schätzen aufgehört habe *Conc.* 15. 16 konnten — schöneres — geben *g* aus hätten — stärkeres — geben können *Conc.* 17 mich — 19 nehmen *g* über den Wunsch äußerten mich in ihrer Mitte wieder zu sehen *Conc.* 20 mitten nach in sehr trau *Conc.* 22 konnte nach nahm mir vor *Conc.* 44, 4 und — 5 soll *g* üdZ *Conc.* 9 Durchl. der Herzog *Conc.* 12 in einem *g* aus besonders in

*) Diezel u. s. f. verzeichnen den Brief als an Voigt gerichtet, der aber erst 1808 das Praedicat Excellenz erhielt.

diesem *Conc.* 13 treuer] treue und bewerthe *Conc.* 15 so] solche *Conc.* 16 solche] ihnen *g* über solchen *Conc.* 17 meine aufrichtigste *Conc.* 17 suchen Sie] bitten Sie dieselben *Conc.* 18 ihr Zutrauen] ihre günstigen Gesinnungen *Conc.* 20 Genüge *g* aus Genie *Conc.* (Hörfehler). 21 mündlich *g* über persönlich *Conc.* 22 in — nur] hier nur im vorbeygehen und gleichsam nur *Conc.* 23 kann *Conc.* 23 Möge — 26 *g* nach Leben Sie recht wohl *Conc.* 27. 28 fehlt *Conc.*

2965. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 7. Jan. 1793 b. d. 24. 45, 2 vgl. Goethes Tagebücher II, 32, 20 (irrthümlich unter 1793 gedruckt). Der Emigrant Coudenhove schreibt unter dem 30. Dec. aus Jena dankend an Goethe, vgl. z. 53, 14—18. Über Obereit s. das Register VII, 436. Der wunderliche Mann lebte, durch Vermittlung Goethes vielfach unterstützt, bis zu seinem Tode (1798) in Jena. 15 Gaspari, s. zu 2924. 16 Lipsens Kupferstiche vom Herzog und Wieland, wie Jacobis (ungedruckte) Antwort an Goethe, vom 24. Jan. 1793, zeigt, vgl. 48, 25. 18 Giovanni Battista Vico, Philosoph und Politiker, Neapel 1668—1743. 22 Neffelr. Christian Wilhelm v. Dohm, der Staatsmann und Schriftsteller (1751—1820), damals auf der Flucht vor den Franzosen in Münster. Gräfin Sophie v. Coudenhoven, Mutter des 45, 2 Genannten, vgl. 53, 14. 23 Georg traf am 1. Jan. 1793 wieder in Pempelfort ein: Goethe hatte ihn unterwegs (in Cassel) zu treffen gehofft; vgl. 40, 20. 24 Max Jacobi sollte zu Ostern 1793 die Universität Jena beziehen, vgl. 47, 8. 49, 15. 51, 2. 59, 3. 89, 22. 106, 2. 13. 114, 7. 126, 10. 162, 10. 191, 1. 206, 3. 17. 217, 10. 232, 10. 239, 3. 46, 1 Hildebr. Vielleicht der Anatom Friedrich Hildebrandt, damals Professor in Braunschweig, seit 1793 in Erlangen.

***2966.** Vgl. zu 2941. 46, 12 Beilage war der Brief des Herzogs an Goethe vom 27. Dec. 1792 (*GCA* I, 174); Voigt hat daraus die ihn ehrende Stelle auf Seite 2 des vorliegenden Billets abgeschrieben.

2967. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 19ten Febr. 1793 b. d. 13ten. 46, 19 vom 24. Jan. (ungedruckt); er ist, neben der nur zum Theil gedruckten Antwort auf vorliegenden Brief, Hauptquelle der folgenden Anmerkungen. 47, 3 s. 54, 8. 73, 23. 6 Christian Wilhelm Hufeland. 7 s. 45, 24.

9 Prinzessin Gallizin an Jacobi über Goethe. 17 „die Prinzessin hat mir das Gedicht, wodurch du dich ausser Zwist mit ihr setztest, gesandt“ (Jacobi), vgl. „Campagne“ Dec. 1792, das Gdicht: „Amor, nicht aber das Kind“ u. s. f. s. Werke II, 135. 48, 3 Reineke Fuchs, vgl. Knebels Tagebuch 1. Febr. 1793: „Bey Herders. Vorlesung von Göthes Reinike Fuchs“, 1. März: „Abends bey meiner Schwester, der Göthe aus Reinike Fuchs vorliesst“, 3. März: „Abends bey Herzogin Mutter, Göthe Vorlesung, 7. und 8. Gesang Reinike“, 15. April: „Abends bey Herz. M. Vorlesung von Göthes letzten Gesängen von Reinike“, 24. April: „Abends bey meiner Schwester, Vorlesung von Göthe, Reinike Fuchs.“ Ferner 49, 17. 57, 1. 58, 1. 74, 4. 76, 2. 79, 4. 84, 3. 109, 26. 111, 10. 112, 16. 127, 18. 156, 23. 168, 9. 171, 22. 8 Jacobi erzählte am 24. Jan. ausführlich über das Verhalten der Franzosen und der Bürgerschaft in Aachen, wo sein ältester Sohn lebte. 13 s. 40, 20. 18 Christiane Vulpius. 20 vgl. das zu 47, 17 bezeichnete Gedicht. 24 s. 54, 5. 25 vgl. zu 45, 16. 28 L. 49, 10 Gr. vgl. 45, 19.

2968. Vgl. zu 1584. Ohne Vermerk Jacobis. 49, 15 s. 45, 24. 17 Jacobi hatte am 24. Jan. gebeten, ihm „vor allen Dingen Elegien und Sinngedichte“ zu senden, hier aber scheint besonders der erste Gesang des Reineke Fuchs gemeint zu sein, vgl. zu 48, 3. 57, 1. 19 eine Garten- und Feuerspritze (Schlangenspritze) die auch in *SGG* IV eine Rolle spielt. 24 nicht überliefert, vgl. Briefw. S. 148.

2969. Hs im Besitz des Autographensammlers Posony in Wien; der dem Goethe- und Schiller-Archiv mitgetheilte Anfang stimmt überein mit dem der beiden hier zu Grunde gelegten Drucke: Uhde, Hamburger Nachrichten 1877, Morgenausgabe Nr. 60 und v. Biedermann, Goethe-Forschungen (I) 1879 S. 234. 50, 5 Dbr. 12 Baumgarten (vgl. VII, 389) blieb auch nach Ablauf der Vormundschaft in Goethes Schutz; er heirathete etwas leichtsinnig, wurde Jägerbursche in Berka, betrieb dort aber besonders, mit einigem Erfolg, die Kupferstechkunst und zog im Frühjahr 1792 mit seiner bereits zahlreichen Familie nach Weimar. 13 gedacht.

2970. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 24. 51, 2 s. 45, 24. 52, 5–14 Jacobi schrieb am 7. April (ungedruckt)

von Wunderdingen, die Dohm in Pempelfort über Goethes Auftreten in Münster berichtet habe, u. a. von einer Erzählung des römischen Frohnleichnamfestes, deren Andacht Goethe bei den Zuhörern in den Verdacht gesetzt habe, er sei im Stillen ein Katholik. 23 vgl. 40, 20. Georg war soeben Amtmann zu Wickerath geworden; als Gegendienst für den erbetenen Titel versprach Jacobi unentgeltliche Dienste, so oft man von Weimar aus am Niederrhein etwas zu bestellen habe. 53, 2. 3 nicht einzusehn fehlt; ich habe diese bisherige Ergänzung beibehalten, wenngleich die Verhältnisse der Hs die Ergänzung daß ich nicht einsehe wahrscheinlicher machen: ge=stehe steht auf der Zeilenscheide, auf das vorschwebende =sehe reimend für Ohr und Auge. 5 denen] die als Schlusswort der 3. Seite. 7 das Papier, auf dem Goethes Portrait von Lips abgedruckt war. 14—18 vgl. 45, 2. 22. 54. 1 vgl. VII, 461. 2 geplündert d. h. durch Veröffentlichung seines Inhaltes 5 s. 48, 24. 8 s. 47, 3.

***2971.** Culemannsche Sammlung in Hannover, nach Abschrift Julius Schönemanns. Ohne Adresse, aber, wie mir nach dem Reindruck erst ein Brief F. J. Bertuchs an Goethe vom 22. April zeigte, an diesen gerichtet. Es handelte sich um die Jeversche Succession, vgl. Postsendungen. 8 s. zu IX, 270, 8. 10 für den Bogen üdZ 12 vgl. IX, 389. 393.

2972. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 8ten May 1793 b. d. 3ten Juni. 56, 3 s. 49, 19. 9—21 vgl. 126, 15—21. 57. 1 vgl. zu 48, 3. 49. 17. Am 24. April schreibt Jacobi an Goethe „Dein Reineke Fuchs ist köstlich. Lass mich bald die folgenden Gesänge erhalten". 9 Franckf. 10 Jacobi meldet (wie oben), Lene habe über die Nachricht 51, 13 ausgerufen „Ach da wird er wieder verwildern! Er muss nachher durchaus nach Pempelfort kommen und sich wieder zahm machen lassen". 16 oder nach ohne

2973. Vgl. zu 268. Knebel, von dessen wieder engerem Verkehr mit Goethe die zu 48, 3 angeführten Stellen seines Tagebuchs hinreichend Zeugniss geben, fuhr am 9. Mai auf 6 Wochen nach Jena. 57, 19 Bitterwasser, Pyrmonter und Kräuterkur. 21 August war zur Ausheilung der Blattern mit seiner Mutter in Jena. 58, 1 s. 48, 3.

***2974.** Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs.

Erfurter Gastspiele V, 12. Adresse Des Herrn Landkammerrath Kirms Wohlgeb. Weimar. 58, 11 woran deutlich.

2975. Vgl. zu 1584. Ohne Vermerk Jacobis, vgl. zu 2977. 58, 17 s. 49, 19. 56, 3. 59, 3 s. 45, 24. 5 s. zu 60, 8. 9 Franckf., ebenso 59, 24. 60, 10.

2976. Vgl. zu 541. 59, 22 Fete nach *GJ* IV, 207 Anm. unleserlich.

2977. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 28ten May 1793 b. d. 3ten Juny vermuthlich zugleich mit 2975, s. 60, 1. 6 Sömmerring lebte seit der Einschliessung von Mainz als Arzt in Frankfurt. 8 der „Bürgergeneral". Jacobi dankt mit unumschränktem Beifall. Vgl. ferner 59, 5. 60, 11. 73, 4. 75, 6. 91, 4.

***2978.** Vgl. zu 2929. Ohne Adresse. Erste Meldung seit der Abreise (12. Mai). 60, 13 am 27. war Goethe im Lager bei Marienborn eingetroffen, vgl. die spätere Darstellung der „Belagerung von Mainz" und zu 2937. 61, 14 die 31 aus 30. 15 vgl. 64, 18. 19 „Geh ja nicht in Krieg" flehte Christiane, deren zahlreiche Briefe von diesem Feldzuge an überliefert sind, in den zu 2954 bezeichneten Fascikeln.

***2979.** Vgl. zu 2941. Vermerk Voigts erh. d. 7. Jun. 1793. 62, 1 d. 31.] d. 30 vgl. die Correctur 61, 14. 10 vgl. 64, 18. 18 Es nach Sie brennlichen aus brennenden 24 s. zu 3019. 26 Lücke. 63, 1 Kalckr. 13 vgl. 34, 1.

2980. Vgl. zu 72. 64, 1–17 wie 2931 überliefert, 64, 18—68, 13 nur in *HN* I, 137. Die Abweichungen, mit welchen Goethe den Bericht über den Marienborner Ausfall später in die „Campagne in Frankreich" aufnahm, können an dieser Stelle nicht berücksichtigt werden, wohl aber das erst nach dem Reindruck unseres Textes aufgefundene eigenhändige Concept, das nach Ausweis der Varianten auch die Grundlage jener späteren Überarbeitung gebildet hat. 64, 14 die erste Sammlung der Briefe zur Beförderung der Humanität, vgl. ferner 74, 15. 78, 24. 18 Zusatz g^1 in vergangner Nacht *Conc.**) 23 umgeben über einschließen 65, 1

---

*) Die Bezeichnung *Conc.* wird bei den folgenden Varianten nicht wiederholt.

Fluß nach Rh 2 die Dörfer Weisenau üdZ 3 dem] diesem 4 von] aus 6 bey üdZ 7 von Anfang 8 ersteres Dorf über Weisenau 9 die nach auf die 11 von nach abgeschnitten 27 in 66, 2 durch — 3 Korn] und durch einige Gründe 4 sie wieder und 5 von — Nachbarschaft] gut 6 durch die] zwischen den Oestereichischen und Preusischen 7 die — hatte] die leider nicht aneinander stießen. Auch kam ihnen noch ein Umstand zu Hülfe. 9 gegen nach sehr hoch 11 Franzosen — 16 erreichten] Franzosen und einige Patrouillen wurden dadurch irre gemacht. Sie kamen (aus Doch kamen sie) unentdeckt ziemlich weit vorwärts und als man sie bemerckte und auf sie schoß drangen sie in der größten Eile nach Marienborn vor und erreichten 17 gegen ein Uhr üdZ 19 und umringten 20 Kloster 21 besonders — 22 cantonnirten fehlt 23 schossen das nach das kleine Gewehr Wegner 24 gleich vor Schwadron 24. 25 H. v. 67, 3 wurde 4 kommen] eilen 5 Mond stand am Himmel und gab 6 H. v. W. 6 führte — 7 seines] nahm den übrigen Theil seines aus nahm zwey Schwadronen seines 8 campirte] lag und eilte hinzu 8 Die — 10 und] Prinz Ludwig führte die Regim. Wegner und Thadden und 11 gegen die Stadt aus nach der Stadt zurück 12 An — 14 erbeutet] An Todten und Bleßirten ließen sie 30 Mann zurück, was sie mit sich geschleppt ist unbekannt. 16—18 Major La Viere von Weimar ist todt. Rittmstr und Adj. Voß todlich verwundet. 21 zu — Affaire fehlt 24 Pechkränze — 26 Enden] Pechkränze und mit Pech überzogene Birckenwellen an allen Enden 68, 1 an der Maynspitze üdZ 1. 2 in die sie sich seit einiger Zeit genistet 2 haben fehlt nächste Insel über Petersau 3—5 schlagen, wahrscheinlich in der Absicht gegen die Schiffbrücken bey Ginsheim etwas vorzunehmen. Das zweyte Treffen der Kette ward näher an das erste herangezogen und des H. Reg. steht noch bey Marienborn. 6 Nationaltruppen voran aus voran Nationaltruppen gingen üdZ 8 als wären sie] die Fr. seyen 9 ausgezogen 10—13 fehlt.

***2981.** Vgl zu 2929. Ohne Adresse. 68, 18 am 1. Juni bedankt sich Christiane für das „Schämtuch“ (vgl. zu 2, 26) und gleichzeitig in rührenden Worten für einen Gruss der Mutter Goethes; in ihrer herzlichen Freude darüber habe sie dieser geschrieben, vgl. 76, 12. 87, 2. Die Antwort der Mutter s. *SGG* IV Nr. 13.

2982. Hs in *HB*. —. Der bisher in Juni 1793 gestellte Brief Goethes an den Kriegsrath Gottlob v. Egloffstein gehört in die zweite Hälfte des Januar 1798. Der Irrthum wurde dadurch begünstigt, dass in den bisherigen Drucken jenes Briefes und des vorliegenden die Namen der Schauspieler Krako und Krüger nur durch K angedeutet waren.

2983. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 13ten b. d. 30ten Juni. 70, 5 nicht überliefert, = 64, 18. 25 Regier. vgl. zu 52, 23. 71, 1 H. vgl. 91, 12. 96, 1.

***2984.** Vgl. zu 2929. Ohne Adresse. 72, 3 vgl. 68, 18. 11 Jul.

2985. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 13ten b. d. 30ten Juni. 72, 15 vom 3. d. M., ungedruckt. 73, 4 vgl. 60, 8. Die erste Aufführung hatte am 2. Mai in Goethes Gegenwart in Weimar stattgefunden. 9 Die beiden Lustspiele Walls (1790 und 1791) waren vor der Erstaufführung des Bürgergenerals bereits häufig (das erste sechs-, das zweite neunmal) von den Weimarischen Schauspielern gegeben worden. Im ersten Druck (bei Unger, begonnen im Mai 1793) ist der Bürgergeneral als „Zweite Fortsetzung der beyden Billets“ ausdrücklich bezeichnet. 23 s. 47, 3. 54. 8. Jacobi hatte die Vermuthung ausgesprochen, dass eine der drei Zeichnungen, und zwar die Landschaft, von Goethe selbst sei. 74, 4 s. 48, 3. 12 an die Prinzessin Gallizin.

2986. Vgl. zu 2931. 74, 15 vgl. zu 64, 14. 75, 6 zu 60, 8. 16 Lavater war unterwegs nach Kopenhagen, vgl. 90, 16. 17 liegen *HN* 20 wie auf eine *KM* 26 Die Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft. 1793. 76, 2 Randzeichen Herders; vgl. 48, 3.

***2987.** Vgl. zu 2929. Ohne Adresse. 76, 12 s. zu 2981. Über zwei bisher nicht ermittelte Briefe an C. G. Voigt aus dem Juni 1793 s. zu 2963.

***2988.** Vgl. zu 2941. 77, 4 Marienb. 77, 11 Voigt sandte am 7. Juni einen Brief, den er unter dem 2. von Batsch erhalten, an Goethe. Batsch stellt darin vor, wie sehr seine Stellung als Lehrer der Botanik bei dem immer ärger werdenden Mangel an Unterrichtsobjecten und der auf 60 angewachsenen Zahl seiner Zuhörer erschwert werde, und bittet um Abhilfe. Hierauf beruht die Begründung des

neuen botanischen Instituts in Jena, s. 3038 und die ferneren Briefe dieses Bandes an Batsch. 15 der Gehülfe Reicherts in Belvedere, s. VII, 177, 12. 401. 16 vgl. 138, 25. 78, 1 s. 34, 1. 63, 13. 2 wohl = Cammer-Präsident (Joh. Christoph Schmidt). 20 nicht überliefert; vermuthlich eine literarische Unternehmung des jüngeren Hetzler betreffend, für die der ältere Bruder, Johann Ludwig, in einem Brief vom 11. Juni Goethes Empfehlung anrief.

2989. Vgl. zu 2931. 78, 24 s. zu 64, 14. 79, 4 zu 48, 3. 76, 2.

2990. Vgl. zu 2677. 80, 6 das zu 2657 besprochne von Carracci.

***2991.** Vgl. zu 2929. 80, 25 mir deutlich 81, 8 Goethe hatte einen solchen Brief vom 14. erhalten.

***2992.** Vgl. zu 2671. 82, 28 aus zwei Briefen des damals in Querfurt garnisonirten Prinzen Constantin an Goethe vom 28. März und 4. April 1793 geht hervor, dass dieser ihm die Erlaubniss des Kurfürsten von Sachsen zur Theilnahme am Feldzug verschaffte, vgl. ferner 114, 1.

Unter den auf die Belagerung von Mainz bezüglichen Papieren bewahrt das Goethe- und Schiller-Archiv einen 5 Folioseiten langen Brief an Friedrich Wilhelm II., ganz von Goethes Hand. Der Inhalt (Warnung vor der für kommende Nacht geplanten Unternehmung auf Weissenau und die Schanze oberhalb der Karthause) datirt das Schriftstück auf den 27. Juni 1793. Goethes Autorschaft ist ausgeschlossen, der Verfasser nennt sich einen alten, treuen Officier, und es fragt sich nur, ob Goethe mitbetheiligt war an der Abfassung oder ob er sich nur aus Interesse für den Gegenstand und die gute Darstellung eine Abschrift nahm.

2993. Vgl. zu 268. 83, 24 Lucrez-Übersetzung, vgl. 112, 11. 131, 8. 25 s. zu 57, 19. 84, 3 s. 48, 3. 4 Optische Arbeiten s. 79, 5. 88, 4. 96, 7. 11. 20. 97, 15. 99, 25. 109, 22. 116, 7. 3021. 127, 7. 130, 15. 132, 9. 141, 5. 3045. 3047. 172, 19. 181, 7. 182, 2. 186, 4. 194, 3. 219, 13. 264, 3. Anm. zu 3173. 287, 13. 354, 1. 12 deren nach an

***2994.** Vgl. zu 2941. 85, 10 eigentliche nach Bel 23 Voigt schrieb am 25. Juni an Goethe, es sei nun alles in Ordnung. 25 vgl. 87, 6. 99, 6. 86, 4 Marienb.

***2995.** Vgl. zu 2929. 86, 6 fünf Briefe Christianens sind aus der bezüglichen Zeit überliefert, sieben nach ihrer Angabe abgeschickt. 87, 1 s. zu 2981. 6 vgl. 85, 25. 9 Steffany er fehlt. 13 die sorgliche Mahnung war um so berechtigter, als Christiane am 14. Oct. 1791 von einem toten Knaben entbunden war; das Mädchen, dem sie am 22. Nov. 1793 das Leben schenkte, starb am 3. Dec. (vgl. 130, 2), und noch zweimal erfuhren die Eltern denselben Schmerz, im Nov. 1795 (s. zu 3225) und 1803.

2996. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis Aus dem Lager bey Marienborn d. 7ten Juli 1793, e. d. 15ten Juli, b. d. 22ten. 87, 16 s. 2983 und 2985, letztere in Antwort auf Jacobis Brief vom 3. Juni, der ebenso wie der 88, 9 bestätigte vom 30. Juni ungedruckt vorliegt. 21 wie nach was Im IV. Act, 1. Scene. 88, 4 s. 84, 4. 13 die „Kirchenmutter“ Lene, zugleich Vorsteherin des grossen Pempelforter Haushalts. 18 vgl. 100, 2. 89, 3 daß aus die 14 vgl. Jahrmarktsfest zu Plundersweilern 552. 18 die 16jährige Julie, deren Tod Goethe alsbald durch einen Brief seiner Mutter vom 8. Juli (*SGG* IV Nr. 16) erfuhr. 22 vgl. 45, 24. 27 von denen Max Jacobi „Wunderdinge“ nach Pempelfort geschrieben hatte. 28 s. 52, 23. 90, 1 für üdZ 4 ein Mr. Barton hatte Jacobi besucht und wollte ihn zu gemeinsamer Fahrt nach dem Kriegsschauplatz bewegen; Jacobi empfahl ihn an Goethe und den Herzog, dem er überraschend ähnlich gesehen haben soll. 5—8 für die Jacobi durch Goethe Freiheit zu erwirken suchte. 9 eine ältere Wittwe von beschränktem Rollenfach („lächerliche alte Mütter und Tanten“) 16—28 vgl. 75, 15—28. 17 Lavater war in Jena bei Reinhold eingekehrt und beabsichtigte, auf der Heimreise von Kopenhagen auch Jacobi zu besuchen, wie dieser an Goethe schrieb. 91, 1 Pr. Gal. die von Jacobi Goethes Aufenthalt erfragt hatte. 4 Bürgergen. vgl. 60, 8. 12 vgl. 71, 1. 96, 1.

***2997.** Vgl. zu 2941. 91, 20 Einen aus einen 92, 7—11 der Fürst von Dessau lieh dem emigrirten französischen General Graf d' Ecquerilly 2500 Gulden und forderte Goethe, unter dem 27. Mai 1793, auf, ihm in Frankfurt diese Summe zu besorgen.

***2998.** Vgl. zu 2677. Adresse Herrn Heinrich Meyer

Mahler in Weimar. 92, 18 ein bezüglicher Brief Meyers ist nicht überliefert. 93, 1 vgl. 110, 15—20.

*2999. Vgl. zu 2929. Adresse Demoiselle Vulpius. 94, 5 Moriz, der Adressatin von seinem langen Aufenthalt in Goethes Hause her gut bekannt, war am 26. Juni in Berlin gestorben: vgl. 105, 28.

*3000. Vgl. zu 2941. Adresse Herrn Geheimen Assistenz Rath Voigt nach Weimar. 94, 14 vgl. 19, 24. 34, 25. 95, 17 sich üdZ 26 Marienb.

3001. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 26ten Juli 1793, b. d. 16ten Aug. 96, 1 vgl. 71, 1. 91, 12. 7 H. Jacobi hatte seinem Brief an den Herzog Goethes „Licht- und Farben-Theorie zur Einkleidung und zugleich zum Thema dienen lassen“. Vgl. zu 88, 4. 12 Fürstenb. 16 s. zu 89, 18. 18 nicht mit dem Briefe überliefert, vgl. 105, 21. 20 diese Beilage ist im Briefwechsel S. 167—169 richtig abgedruckt. 97, 1 von Preussen, der Held von Saalfeld. 97, 9 Mspt.

3002. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 30ten Juli 1793 b. d. 16ten Aug. 97, 15 vgl. 84, 4. Mehrere optische Hss aus dieser Zeit, darunter eine mit dem Datum „Lager bey Marienborn d. 21. Jul. 1793“, im Goethe- und Schiller-Archiv.

*3003. Vgl. zu 2941. Adresse Herrn Geheimen Assistenz Rath Voigt Weimar. 98, 9 am 22. Juli war die Capitulation auf den 23. abgeschlossen. 17 die nach andre 99, 6 vgl. 88, 25. 87, 6. 13 Reinhold hatte einen Ruf nach Kiel erhalten vgl. 233, 1. 14 *M.* Fichte wurde Reinholds Nachfolger in Jena, vgl. 157, 8. 3060. 3065. 168, 4. 15. 192. 22. 230, 6. 233, 7. 250, 9. 259, 15. 279, 20. 339, 2. 344, 17. 15 Professor der Philosophie an der Universität Jena, Carl Christian Ehrhardt Schmidt, vgl. J. H. Fichtes Leben und literarischer Briefwechsel I, 197. 18 Voigt hatte gemeldet, dass die Berliner Gewerken ihre Kuxe bezahlt hätten. 22 nun mit dem Siegel ausgerissen.

3004. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 30ten Juli 1793, b. d. 16ten Aug. 99, 25 s. zu 97, 15. 100, 2 vgl. 88, 18. 17 so gut üdZ 101, 8 nun und ist sind mit dem Siegel ausgerissen; von letzterem Wort sicher zu deutende Reste, von ersterem sollte man nach der Beschaffenheit des Risses den

u-Haken sehen über den überlieferten drei n-Strichen: es ist daher mit grösserer Wahrscheinlichkeit dann statt nun zu ergänzen. 10 Professor Hofmann, der Präsident des Clubbs.

***3005.** Vgl. zu 2929. Adresse An Demoiselle Christiane Vulpius auf dem Frauenplan Weimar. 101, 23 in der ersten Hälfte des Juni hatten sich der Engländer Gore und der Zeichner Kraus von Weimar auf den Kriegsschauplatz begeben. 24 s. zu 103, 8.

3006. Vgl. zu 2929. Adresse Demoiselle Vulpius Weimar.

3007. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. u. b. d. 16ten Aug. 1793. 103, 5 Tholot. 8 s. 89, 17. 96, 15. 101, 24. 127, 28. 17 s. 193, 16. 24 keine Beilage überliefert 25 Einer aus einer 104, 1 Ihrem statt deinem wurde mit Absicht nicht „verbessert“.

***3008.** Vgl. zu 2929. Adresse An Demoiselle Vulpius auf dem Frauenplan in Weimar.

3009. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 24ten Aug. 1793, b. d. 31ten. 104, 21 vom 16. Aug. 105, 9 dass dies geschah, bezeugt die Überlieferung in der Masse der ungedruckten Briefe Jacobis an Goethe. 11 Verwandte Jacobis: Schlossers, Clermonts, der Bruder, Dohms und Nicolovius. 13 die Ernennung Georgs zum Regierungsrath betreffend, vgl. 52, 23. 16 Caroline v. Clermont, Georgs Braut. 21 vgl. 96, 18. Auch aus Jacobis Brief geht nicht hervor, welches Gedicht gemeint ist. 22 „Mama Lene“ 25 s. zu 94, 5. 26 Jacobi hatte, in Anknüpfung an ein früheres Gespräch mit Goethe, am 16. August einen Brief mitgeschickt, in dem er sich vor Jahren einmal gegen seinen Bruder über den Begriff der Schönheit geäussert. 106, 2 s. 45, 24. 3 F.

3010. Vgl. zu 2071. Ebers und Kahlert S. 58. 106, 5 Briefe vom 20. und 27. August aus Jena, wo Fritz studirte. 7 Übersiedlung auf die Handelsakademie von Büsch in Hamburg.

Der *GJ* XI, 170 aus einem französischen Autographenkatalog verzeichnete Brief Goethes vom 2. Sept. 1793 an ? ist bisher unermittelt geblieben.

3011. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 17ten Sept. 1793, b. d. 21ten. 106, 13 s. 45, 24. 107, 4 Batsch, vgl. 77, 22. 108, 19 eine leidenschaftliche aus ein leidenschaftlicher

20 Reise wohl für eine Reise oder Reisen 109, 15 wohin aus wo 22 s. zu 84, 4. 26 zu 48, 3. 110, 1 zu 105, 13.

3012. Facsimile der Hs in „Blätter zur Erinnerung an die Feier der Enthüllung des Goethe-Monuments zu Frankfurt a. M. am 22. Oct. 1844". Der Adressat (geb. 1769), der sich Goethe bei seinem letzten Aufenthalt in der gemeinsamen Vaterstadt genähert hatte, blieb nun bis in ein spätes Alter mit Goethe in Beziehung. Zunächst ging er nach Jena, um dort seine Studien fortzusetzen und in Goethes Nähe zu sein. Vgl. 131, 15. 110, 15 Kaufmann in Frankfurt.

***3013.** Vgl. zu 2974 (III, 68). Randantwort auf Anfragen von Kirms. 111, 6 Der Krieg, Lustspiel in 3 Aufzügen, nach Goldoni bearbeitet von Vulpius, wurde erst am 15. Oct. in Weimar gegeben.

3014. Vgl. zu 2670. 111, 10 s. 48, 3.

3015 und **3016.** Vgl. zu 268. Am Freitag d. 27. Sept. 1793 war Knebel Mittags bei Goethe und fuhr Nachmittags mit diesem nach Jena, wohin am Montag d. 29. die Herzogin Mutter zu 16tägigem Aufenthalt folgte. 112, 11 s. 83, 24. 12 draußen = in Tiefurt bei der Herzogin Mutter. Das zweite Billet datirt sich mit geringerer Sicherheit, unter Vergleichung der zu 48, 3 gegebenen Stellen, dadurch, dass der Druck des Reineke zu Ende November 1793 begann (Neue Schriften Band 2) und dass Knebel am 1. Oct. im Tagebuch notirt „Reineke gelesen".

***3017.** Concept von Schreiberhand, Eingegangene Briefe III, 390 (vgl. zu 2954). Adressat war Rath in der kurfürstlich mainzischen Regierung zu Erfurt und unterzog sich mit grossem Eifer der 113, 15 bezeichneten, ihm dienstlich zugewiesenen Aufgabe.

3018. Vgl. zu 1584. Hs unbekannt, hier nach Briefwechsel S. 177. 113, 20 s. zu 105, 13. 114, 1 vgl. zu 82, 28. Der Prinz starb am 6. Sept. im Lager zu Pirmasens, an der Ruhr. 7 s. zu 45, 24. Jacobi hatte sich den Ausführungen von 3011 in seiner Antwort vom 21. September völlig angeschlossen.

***3019.** Concept von Schreiberhand, Eing. Briefe III, 391. Durch die „Postsendungen" wird als Adressat der Hofrath und Professor Lange in Mainz bestimmt. 114, 15. 16 *g*

aR 20 überschreiben *g* über entscheiden 115, 11 anverlangte *g* über anverwandte 19 den fehlt 27 Datum *g* Über das Monument s. *GCA* I, 182. 183, wobei zugleich erwähnt werden soll, dass daselbst vier nicht überlieferte Briefe Goethes an den Herzog angezeigt werden (19. Aug., 3. und 20. Sept., 20. Oct.). Ein Folioblatt im Goethe- und Schiller-Archiv enthält Goethes eigenhändigen Entwurf der vierseitigen Denkmals-Inschrift: Major de Laviere Rittmeister von Voß preussische Krieger || fielen in ihrem Beruf d. 31. May 1793 || eingesenckt vor den Weimarischen Standarten ruhen sie 220 Schritte rückwärts || ihr Andencken empfielt Carl August Herzog zu Sachsen. (Zur dritten Spalte mehrere Umstellungen derselben Worte.)

3020. Vgl. zu 72. Zur Zeitbestimmung: der 116, 5 bezeichnete Brief Lichtenbergs ist vom 7. Oct. 1793, am 18. d. M. sandte Herder die 116, 1 angedeutete Schrift an Gleim: „Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfest“ (s. Herders Sämmtl. Werke hrsg. v. B. Suphan, XIX, 1—59). Die Posse 116, 3 ist die zweite der „Zwo wichtigen bisher unerörterten biblischen Fragen“ (1773) unter der Überschrift „Was heisst mit Zungen reden (*γλωσσαις λαλειν*)?“ 116, 2 da aus das 3 Zu- nach An- 5 Lichtenb. 7 uns aus und vgl. zu 84, 4.

***3021.** Concept von Schreiberhand in dem zu 2921 bezeichneten Fascikel, ebenda Lichtenbergs Brief an Goethe vom 7. Oct. 1793. Aus 116, 12 geht hervor, dass Goethe bald nach dessen Empfang antwortete, aus den „Postsendungen“, dass dieses (wohl im Verlauf mehrerer Tage umgearbeitete) Schreiben am 23. Oct. abgesandt wurde; über 116, 10 daher zu ergänzen [etwa 20. October.]. 117, 7 der französischen Schrift aus französischen Schriften Lichtenberg wies Goethe auf: Observations sur les ombres colorées, contenantes une suite d' expériences sur les differents couleurs des ombres, sur les moyens de rendre les ombres colorées, et sur les causes de la différence de leurs couleurs. Par H. F. T. à Paris 1782. Vgl. 127, 12. 16 Können nach Ist es 18 rein *g* über klar 26 Man kann über Es ist fast 118, 8 habe — 9 aufgenommen *g* aus Sie werden es unter der Zahl derjenigen Phänomene finden 12 des Stabes *g* aR 13 gelbroth, bräunlich

roth *g* aR 15 oder purpur *g* üdZ 119, 16 Man — 20 scheinen *g* aR 20 darauf eine *g* über die 21 erstes d über ein starkes zweites das *g* über ein weiß 22 davon wird *g* aus Das weiße Papier wird also grün erscheinen 23 Stab *g* über einen starken Bleystift 24 sogleich *g* üdZ 25 u *g* über und 26 das zweite blau *g* üdZ 25. 26 Gras 26 Grau 120, 3 Rechenschaft *g* aR nach (gleichfalls *g* aR) Welche l wandtschaft das graue mit den Farben haben möchte davon zähle ich meine Vorstellung nächstens umständlicher. Diese gan Handschrift für Und so bin ich auch überzeugt, daß das G eine Verwandtschaft mit den Farben hat, nur aber nicht einer mehr als der andern. Es hängt von äussern Umstän ab, welche Farbe das Grau annehmen soll. Alle diese V suche sind eigentlich nicht schwer zu machen; nur schwer an Tag [Hs schwer einen Tag Hörfehler] zu stellen, weil besond die farbigen Gläser meist unrein, knotig und striefig gefun werden, man sie auch nicht gleich genau in Schattirungen, es doch seyn sollte, haben kann. Vielleicht erhalten Ew. Wol einmal aus England dergleichen, wo alle diese Dinge in gro Vollkommenheit gemacht werden. 120, 4 mit *g* aR 17 Wie 18 vorbehalten *g* aR 19 Ew. — sind *g* aus Wie sehr sind E Wohlgeb. 20 so genau *g* üdZ 22 so nach Ich erwähne n schließlich eines 121, 5 vollkommen grün *g* aus dergestalt e nent grün, als an demselben Platze mir ein dunkelgrünes T erschienen seyn würde. 5 Einige — 6 geleitet *g* aR für Ein Zeit nachher wurde ich auf folgende Versuche geleitet. 7. 8 et dreyzöllig aR 11 An nach Es 21 es nach sie 21 sonderes — 22 nichts *g* aR 24 die *g* über und 26. 27 zu klären dencken *g* aus erklären möchten 28 Crells *g* über 28 Delaval *g* über *de la Vals* deutscher Übersetzung 122, 5 äh lich gebraucht Goethe später (z. B. Tagebuch 10. Juli 18 Gitter und Gitterwerk. manigfaltigen *g* über verschiedenen

3022. Vgl. zu 2071. Ebers und Kahlert S. 59. Fr v. Stein hatte am 10. Sept. Weimar verlassen, vgl. zu 106 123, 8 Inhaber eines grossen überseeischen Handelshauses Hamburg. 17 vgl. 220, 25. 238, 15.

***3023.** Concept von Schreiberhand, Eing. Br. III, 4 in Antwort auf einen ebenda 361 überlieferten Brief d Adressaten (Professor des Lehnrechts in Jena) vom 20. Sep

und in Sachen einer Lehensstreitigkeit des Grafen Friedrich von Pückler und Limpurg in Stuttgart, von dem gleichfalls bezügliche Briefe vorliegen. 124, 10 zu nach über die Sache wenn er warten 17 Gedanken *g* über Gesinnungen 125, 8 so — 9 ich *g*

***3024.** Vgl. zu 491. Vermerk Fritschs *ps. d. 2. 9br. 1793.* 125, 15 er kehrte erst am 15. Dec. zurück. 16 der 9. Dec., vgl. 131, 2.

3025. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 30ten Nov. 1793, b. d. 7ten Dec. 126, 1 l. Br. 10 s. 45, 24. 12 Schenck s. II, 246, 24. VI, 251, 4. Vielleicht aber ist der erste Prosector am anatomischen Theater der Universität Jena, Dr. J. H. C. Schenke, gemeint. 15 vgl. 56, 16—21. 192, 11. 127, 1 die Berufung nach Kiel (vgl. 99, 13) war noch Geheimniss. 8 vgl. 3021. 12 s. zu 117, 7. 18 zu 48, 3. 25 Homerstudien, auch Übersetzung einiger Abschnitte vgl. fernerhin 209, 11. 260, 17. 269, 23. 272, 14. 274, 24. Anm. zu 3173. 290, 4. 11. 3211. 316, 13. 317, 22. 28 s. 89, 17. 96, 15. 101, 24. 103, 8. 128, 6 den 5. Theil der „Zerstreuten Blätter", über dessen Ausbleiben Jacobi sich beschwert hatte. 7 Revolutionskalender.

3026. Allgem. Musikalische Zeitung 1842 Nr. 3. In einem Brief an Goethe vom 29. Sept. 1793 verabschiedete sich Reichardt, im Begriff, von Giebichenstein auf ein holsteinisches Gut überzusiedeln; gleichzeitig übersandte er die gedruckte Composition von „Erwin und Elmire", vgl. 128, 20. 23 schon unter dem 23. Nov. bat R., von Hamburg aus, leidenschaftlich um Erfüllung dieses Wunsches, die aber unterblieb.

***3027.** Concept von Schreiberhand, Eing. Br. III, 467. Über den Adressaten s. VII, 401. Der Sachsen-Weimarische Anwalt und Procurator beim Reichskammergericht zu Wetzlar, Geh. Rath C. J. v. Zwierlein, war gestorben; schon unter dem 15. August 1793 bewarb sich Dietz bei Goethe, als seinem „theuersten Herrn Vetter", um Beistand und Empfehlung für seine Nachfolge in diesem Amt. Dass Goethe sich für Dietz verwandte, zeigt ein Brief, in welchem Fritsch unter dem 9. Nov. die 129, 7—12 dargestellte Erledigung als herzogliche Entscheidung an Goethe meldet. Auf Grund hiervon ein früheres Datum für vorliegende Nr. anzunehmen,

verbieten der Platz des Concepts in den Eing. Br. und die Postsendungen. 129, 8 die *g* üdZ 12 Herrn nach wie Denenselben wohl bekannt seyn wird Procurator aR Buff = Hans Buff, s. VII, 396. 15 werthen *g* üdZ 16—18 Ich habe die Ehre — zu versichern *g* aus und auch — versichern zu können 18. 19 und unterzeichne mich — Hochachtung *g* aus Der ich mich — Hochachtung unterzeichne

3028. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. u. d. d. 11ten X br. 1793 noch einmal geschrieben d. 15ten Dec. Jacobi empfahl den 129, 20 Genannten als Künstler aufs wärmste, nannte ihn aber einen schrecklich liederlichen Kerl; dieses ungünstige Urtheil widerrief der zweite Brief, aber das Engagement kam nicht zu Stande. 130, 2 vgl. zu 87, 13.

3029. Vgl. zu 1929. Wagner S. 14. 130, 10 durch die unglückliche Unternehmung der Preussen gegen Bitsch 20 vgl. zu 142, 10.

***3030.** Vgl. zu 268. Hs vom Besitzer, Herrn C. Meinert in Dessau, freundlichst zur Benutzung übersandt. 131, 1 nach Ilmenau, vgl. 125, 16. Knebels Antwort (GK I, 113) die bei Strehlke I, 354 und III, 85 als Brief von Goethe aufgefasst wird, stützt meine Datirung auf den 7. Dec. 1793 Am 14. kam Goethe zurück. 6 Wilhelm Meister vgl. 158, 1. 17 170, 22. 173, 22. 185, 10. 18. 194, 1. 204, 3. 207, 18. 209, 3. 212, 1 24. 213, 7. 216, 24. 218, 28. 223, 4. 226, 12. 227, 1. 229, 19. 231, 7 232, 5. 234, 1. 236, 20. 237, 1. 239, 12. 241, 9. 13. 244, 15. 256, 19 259, 23. 262, 1. 264, 1. 20. 265, 17. 266, 1. 267, 17. 268, 1. 274, 21 279, 14. 283, 18. 285, 24. 289, 4. 299, 6. 306, 3. 307, 27. 312, 9 314, 20. 315, 17. 335, 23. 336, 8. 18. 338, 4. 340, 5. 343, 10. 345, 17 348, 11. 351, 10. 353, 4. 357, 10. 363, 1. 131, 8 Lucrez s. 83, 24

***3031.** Concept von Schreiberhand, Eing. Br. III. 467 Adressat suchte für seinen Sohn Eduard einen Hofmeister unter den Bewerbern um diese Stelle war ein Weimaraner über den Bethmann am 15. Nov. Goethes Urtheil erbat 131, 15 s. zu 3012.

3032 und **3033.** Vgl. zu 72. Hss im Goethe- und Schiller-Archiv. 132, 9 vgl. zu 141, 5. 145, 16. 146, 21. Zur Datirung dient ferner folgendes: Herders waren im Herbst 1792 von Aachen aus in Düsseldorf; Goethe kehrte erst in der 2. Hälfte des Dec. 1792 aus der Campagne nach Weimar

zurück; K. F. Kielmeyer, der eigentliche Entdecker des biogenetischen Grundgesetzes, veröffentlichte 1793 seine fundamentale Schrift „Über die Verhältnisse der organischen Kräfte unter einander in der Reihe der verschiedenen Organisationen“; 1795 liegt dieser Gegenstand Goethe zu fern. 132, 13 dazu nach daß

Über einen bisher nicht ermittelten Brief an J. F. v. Fritsch vom 1. Jan. 1794 s. zu 2963.

***3034**, ***3035** und ***3036.** Vgl. zu 2941. Vermuthlich einige Zeit nach Goethes am 14. Dec. 1793 erfolgter Rückkehr aus Ilmenau (133, 9. 134, 1) und vor dem am 20. Febr. 1794 geschehenen Abschluss der siebenten Nachricht vom dortigen Bergbau; durch 133, 4 und 11 wird wahrscheinlich, dass bereits das Jahr 1794 begonnen hat. Die Briefe 3035 und 3036 zu 3154 zu stellen wird schon dadurch ausgeschlossen, dass 1795 keine Ilmenauer Bergwerksnachricht erschien, an der Goethe betheiligt gewesen wäre. 133, 4 lassen nach zu 5 Grubenbau nach Ford. 11 vorig jährigen aus vorigen 14 Ilmenauer nach Land 20 Mspt. 134, 10 Bergr. Mspt.

***3037.** Vgl. zu 2974 (V, 39). Adresse Des Herrn Landkammerrath Kirms Wohlgeb. Zur Zeitbestimmung: erste Aufführung der Zauberflöte in Weimar 16. Jan. 1794, Geburtstag der Herzogin 30. Jan., Concept bezüglichen Inhalts von Kirms an Benzel (135, 2) vom 3. Jan. 1794.

***3038.** Concept *g* in „Acta Commissionis die neue botanische Anstalt im Fürstengarten zu Jena betr. 1794“ Vol. I, fol. 2. Vgl. zu 77, 11. Adresse An Herrn Prof. Batsch in Jena. 135, 6 ebenda fol. 1 mit Vermerk Goethes Einges. d. 29. Jenner 94. 17 vgl. 138, 25.

3039. Grenzboten 1881 II, 288.

***3040.** Concept von Schreiberhand in den zu 3038 bezeichneten Acten I, 26. 137, 4 geruht *g* über befohlen 5 neuen *g* üdZ 9 in's *g* aus in das 138, 6—21 gedruckt bei Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 261. 12 bleiben (Conc. und Vogel) 14 geruhen *g* üdZ 20 Geheimeraths nach Herrn 25 s. 77, 17. 135, 17. 27 Lebzeit aus Lebzeiten 139, 5 Beilage: Aufzeichnung über ein bezügliches Gespräch zwischen Wachtel und dem Bauverwalter Steffany, actum

Jena d. 2. Febr. 1794. 140, 7 in Belvedere 14 wie nach also 16 würde *g* aus wird 19 nur üdZ 141, 3 *g*

3041. Nach dem Abdruck der Hs in *GJ* I, 229. 141, 1 vgl. 132, 9. 145, 16. 146, 21. 12 s. 3040. 16 vgl. Von und an Herder III, 94 „Herrn Scherer, der hier bei der naturforschenden Gesellschaft ist“ (Knebel an Herder, Oct. 1794).

3042. Vgl. zu 1929. Wagner S. 15. Sömmerring übersandte unter dem 19. Jan. 1794 aus Mainz eine Anzahl gelegentlich gemachter optischer Praeparate und bezog sich durch Mittheilung einer kleinen Beobachtung auf die von Goethe in Frankfurt ihm vorgetragene Entdeckung (141, 20) von der Entgegengesetztheit der Farben Blau und Gelb. 142, 3 „On the ocular spectra of light and colours“ 1785. 10 vgl. 130, 20. IX, 313, 20. Forster starb am 10. Jan. 1794 zu Paris in einsamer Krankheit. 13 im angezognen Briefe und öffentlich in der Salzburger Zeitung.

3043. Vgl. zu 2974 (V, 44). Datum und Vermerk „Exp. eodem“ sowie Adresse An Herrn Voß und Wilms von Kirms Hand, im übrigen *g*. 142, 20 Oberdir. 21 *huj.* über des Schauspiel in 5 Aufzügen von P. L. Bunsen. 22 der nach hiermit

3044. Concept von Schreiberhand in den zu 3038 bezeichneten Acten I, 36. Vgl. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 358. 144, 2 Dabey — Bemerckung *g* nachträglich zwischengedrängt 12 finden Vogel (im Concept be-finden auf der Zeilenscheide) 18 Daß — 20 war *g* aus Daß Sie sich, w. m. g. G., gegen die Sprengelische Vorstellungsart erklärt, war Zur Sache vgl. zu 2788. 26 zu erzwecken *g* über hervorzubringen 145, 8 vgl. VII, 221, 1. 243, 16. IX. 204, 23. 14 von *g* über an 15 *g*

3045. Vgl. zu 268. Die Datirung beruht auf der Annahme, dass der Inhalt sich auf die zu 3047 näher bezeichnete Abhandlung bezieht, unter Vergleichung von 132, 9. 141, 5.

3046. Vgl. zu 2071. Bei Ebers und Kahlert S. 61 unter dem auf Verlesung beruhenden Datum May statt März, vgl. 3057. Der letzte Brief des Adressaten an Goethe, Hamburg d. 24. Febr. 1794, gab zuerst diese Absicht kund.

3047. Nach einer dem Goethe- und Schiller-Archiv übersandten Abschrift der auf der Königlich Niederländischen Bibliothek im Haag befindlichen Hs, welche die Sendung eines Manuscriptes „Versuch, die Elemente der Farbenlehre zu entdecken“ begleitete. Drucke des Briefes: v. Loeper, Goethes Werke (Hempel) XXXV, 533. v. Beaulieu, Dalberg I, 53. Uhde, Westermanns Monatshefte 1876 S. 253. Das an Dalberg gesandte Manuscript mit dessen umfangreichen Rand-Anmerkungen befindet sich im Goethe- und Schiller-Archiv. Durch Anzeichnung der einzelnen Anmerkungen mit rother Tinte hat Goethe diese für die im vorliegenden Brief erläuterten Klassen geordnet. Vgl. 132, 9. 141, 5. 145, 16. 146, 23 langt ... 147, 2 ein auf Grund des Goethischen Sprachgebrauchs vermuthet statt der überlieferten Lesarten läuft ... ein (v. Beaulieu, Uhde) und langt ... an (Abschrift, v. Loeper) 147, 7 Erweiterungen] Erwiederungen (v. Beaulieu, Uhde) 15 Erläuterungs-Arten (v. Beaulieu, Uhde)

***3048.** Concept von Schreiberhand in den zu 3038 bezeichneten Acten I, 74. Adresse Herrn Professor Batsch in Jena. Randsignaturen G. und V. (C. G. Voigt) sowie Vermerk *g* d. 5. Apr. durch die Botenweiber bestellt G. Diesem dictirten Concept geht eine eigenhändige Disposition der einzelnen Inhaltstheile voran.

***3049.** Concept wie 3048 (I, 100). 150, 14 den Pacht *g* über dieselbe 151, 2. 3 und uns bleibt — Freyheit *g* aus wodurch uns — Freyheit bleibt 5 wobey — 6 wenn wir — 10 lieferten *g* aus welches uns räthlicher scheint als — zu liefern 12 ermäßigten *g* aus ermäßigen wird durch diese eigenhändige Correctur vor der Änderung in ermäßen bewahrt 19 jährl. dürfte auch jährliche aufgelöst werden 152, 4 *g*

***3050.** Concept wie 3048 (II, 13). Randsignaturen G. und V. 152, 13 wohin auf den 28. ein für die Entwicklung des Bergbaues höchst wichtiger Gewerkentag ausgeschrieben war, vgl. 3052. 3057. 15 finden *g* über sehen 17 darunter *g* d. 26. Apr. an Bau Verwalter Steffany abgegeben. G.

3051. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 6ten May 1794, b. d. 7ten Juni. Jacobis „Woldemar“ erschien 1794

in neuer Bearbeitung; über die „Kreuzeserhöhung“ Woldemars durch Goethe s. V, 122, 17. Die Antwort Jacobis vom 7. Juni zeigt, dass ein Brief Goethes an diesen vom 6. Mai 1794 uns nicht überliefert ist, vgl. Briefwechsel S. 183 und 187. Die Inhaltsangabe daselbst kommt auf Rechnung herausgeberischer Erfindungskraft: die Hs enthält die Worte „wegen Reinecke Fuchs und der engl. Iphigenia“ nicht.

3052. Vgl. zu 2666. 153, 14 s. zu 152, 13. Voigt war bereits nach Ilmenau abgereist. 18 über aus oder 21 es üdZ 23 jede Stunde üdZ Demoiselle Hold (Jahn) 154, 14 und nach kaum ka 20 wohl fehlt.

***3053.** Concept von Schreiberhand, Eing. Br. V, 130. Adresse Herrn Prof. Göttling in Jena. Datum nach dem der umgebenden Schriftstücke und den Postsendungen. 154, 24 von Göttling erschien 1794—1798 „Beitrag zur Berichtigung der antiphlogistischen Chemie“. 155, 2 ihr üdZ 18 verschiedenen Grade der aus verschiedene bey den Versuchen *g* über dabey 24 von dem Lichtstoff aus mit den Lichtstoffen seine

3054. Vgl. zu 2817. Köpke S. 143. Antwort auf Charlottens Brief vom 15. März, vgl. *GJ* XIII, 43. 46. 156, 9 Herder übersetzte eine Reihe von lateinischen Oden des bairischen Jesuiten Jacobus Balde († 1668) zunächst in der 12 angezeigten Absicht, veröffentlichte sie aber erst in der „Terpsichore“ 1795—96 (vgl. Redlichs Ausgabe in Herders Sämmtl. Werke hrsg. von B. Suphan XXVII). 16 vgl. die folgenden Briefe an diesen. 23 s. zu 48, 3. 157, 4 u. a. den Bau des „Römischen Hauses“ und die wieder eingeschlafenen Unternehmungen des Schlossbaues und der Güter-Zerschlagung. Seine Stellung als preussischer General hatte der Herzog Anfang 1794 aufgegeben. 8 vgl. zu 99, 14. 9 „Über den Begriff der Wissenschaftslehre oder der sogenannten Philosophie.“

3055. Vgl. zu 72. Hs im Goethe- und Schiller-Archiv. Die Zeit ergibt sich annähernd auf April oder Mai aus Vergleichung von 157, 18 zu 156, 9 unter Heranziehung von Knebels Tagebuch: 18. April „An Herder. Die Oden von Balde zurückgeschickt“, 20. Mai „Gegen Abend an Herder das 2te Buch meiner Übersetzung des Lukrez gebracht.“ Durch 158, 1 und 9 ist 3055 fest an 3056 gebunden. Frei-



lich assen Herder und Knebel im Jahre 1794 nur an einem einzigen Sonntag zusammen bei Goethe, am 24. August, aber die Einladungen der vorliegenden Briefe können abgelehnt sein und können sich nicht auf den 24. August beziehen, weil die Angaben 173, 22 und 185, 18 dann unvereinbar wären mit 158, 1 und 17. Schon am 24. Juli bestätigt Unger den Empfang des ersten Buches von Wilhelm Meister und meldet den Beginn des Drucks. Vgl. zu 131, 6. Ferner ist anzunehmen, dass sich 158, 15 auf Robespierres berühmte Rede vom 7. Mai 1794 (18. Floréal) bezieht. 158, 2. 3 nicht um gut aus um nicht gut

3056. Vgl. zu 268. Hs unbekannt. Hier nach *GK* I, 137. Zur Zeitbestimmung vgl. 3055.

3057. Vgl. zu 2666. Adresse Herrn Geh. Rath Voigt Hochwohlgeb. Ilmenau. Durch einen bezahlten Boten. Bisher in März datirt, weil 159, 13 irrthümlich März gelesen, vgl. 3046. Zur Sache vgl. 152, 13. 3052. 159, 4 Sonntag d. 4. Mai. 6 vgl. 157, 4.

***3058.** Vgl. zu 2677. Meyer hatte den Auftrag, geeignete Gemälde der Dresdener Gallerie auszuwählen und zu copieren für das „Römische Haus“, ein massives „Gartenhaus“ mit wenigen Räumen, dessen Bau Carl August damals plante. 159, 16 in Briefen vom 1., 7. und 11. Mai. 160, 5 nicht hier sondern über Ilmenau und Meiningen nach den fränkischen Landestheilen des Herzogthums, von dort in's Eisenachische. 17 Meyer war nach wie vor Goethes Hausgenosse. 27 die Rechtecke entsprechen aufgeklebten Papierproben des Originals. 161, 7 vgl. zu 2828. Nur 2²/₅ Seiten sind beschrieben, die unteren ³/₅ der zweiten Bogenhälfte sind abgeschnitten: keine Buchstabenreste.

***3059.** Vgl. zu 2677 und voriger Nummer. Adresse An Herrn Heinrich Meyer Mahler in Dresden bey Herrn Steuer Canzellist Schurigt. 161, 14 aus Meiningen vom 15. Mai, vgl. *GCA* I, 192.

3060. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 29ten May 1794 b. d. 7ten Juni. Das fehlende Datum der Absendung ist gleichfalls vom Empfänger hinzugesetzt. 162, 5 Fichtes Einladungsschrift, vgl. zu 99, 14. 157, 9. 10 zu 45, 24.

***3061.** Vgl. zu 2677. 162, 12 vom 18., 20. und 25. Mai.

*3062. Vgl. zu 2971 (Culemannsche Sammlung). Adress Des Herrn Geh. R. Voigt Hochwohlgeb. Zur Sache vgl. SG IV. 43. 48. 53.

*3063. Vgl. zu 2677. 165, 9 Voß — 17 gedruckt be Riemer, Briefe von und an Goethe S. 13. Adresse An Herr Meyer Mahler bey Herrn Steuerkanzlist Schurigt in der Kreuz straße mit einem Käſtchen gezeichnet *H. H. M.* Dresden. Zu Sache s. die vorigen Briefe an Meyer. 164, 11 die nach das 12 am Fussende der Seite 165, 9 vgl. 259, 1. 272, 11 15 gearbeit ist als eine häufige, wenn auch auf Nachlässig keit beruhende Sprachform nicht berichtigt. 18 vom 25. Ma und 2. Juni.

3064. Die Handschriften des Briefwechsels zwischen Goethe und Schiller befinden sich im Goethe- und Schiller Archiv. Die Hs des vorliegenden Briefes ist eigenhändige Abschrift eines Concepts von Schreiberhand, dessen zahl reiche eigenhändige Correcturen zum Theil von hohen literarischer Bedeutung sind. 165, 23 eröffnen *g* aus Schrei ben eröffnet *Conc.* 24 gedencken] Willens sind *Conc.* 166, 2. 3 *g* am Rande nach folgenden immer wieder durchstrichnen Versuchen und ich wünsche mich durch die That für das Ver trauen danckbar zu bezeigen und die ich mit Dancke Freuden annehme. *Conc.* 2 das erste von fehlt *Conc.* 4 unter *g* über von *Conc.* meinen kleinen *Conc.* ungedruckten *g* aus gedruckten *Conc.* 5 das *g* aus was *Conc.* 6 wäre *g* über sein würde *Conc.* theile — mit] werde — mittheilen *g* aus theile — mit *Conc.* gewiß aber *g* aus und gewiß *Conc.* 7 wird *g* über würde *Conc.* nähere Verbindung *g* über gemeinschaft liche Bearbeitung *Conc.* 8 das *g* über was *Conc.* ins] in *g* aus ins *Conc.* 9 ist fehlt *Conc.* 11 wird *g* über würde *Conc.* 12 werden] seyn *Conc.* 13 welcher *Conc* 14—17 *g* am Rande *Conc.* 14 hat, wie] und wie *g* nach *g* und welche Mittel anzuwenden sind *Conc.* wie — zu wachen] wie man — zu wachen hat *Conc.* 15 Zeitschrift wircklich *Conc.* vor aus für *Conc.* 18—20 Es soll mir eine Freude seyn, was ich vermag zu einem Institute beyzutragen, von dem sich so viel [gutes] hoffen läßt. [Ich hoffe Sie bald zu sprechen] und freue mich mit Ihnen und Ihren Mitarbeitern, deren Verdienste ich zu schätzen weiß, in eine nähere und dauerhafte Verbindung zu

kommen *Conc.* 21. 22 fehlt *Conc.* Inhaltliche Hinweise auf Schillers Briefe an Goethe können hier fast völlig erspart werden, da diese in den zahlreichen Ausgaben des Briefwechsels überall zugänglich sind.

3065. Nach dem Druck in J. G. Fichtes Leben und literarischer Briefwechsel. Von seinem Sohne I. H. Fichte. I. Band Leipzig 1862 S. 249. Der Herausgeber erklärt einleitend, er glaube „einiges aus Goethes Antwortschreiben mittheilen zu müssen. Gegen das Fehlen wesentlicher Sätze scheint nun freilich zunächst ein Concept von Schreiberhand (im Goethe- und Schiller-Archiv) zu sprechen, das zwar vieles anders, aber nichts mehr bietet als der Abdruck der Handschrift. Dennoch gibt ein ungedruckter Brief Fichtes an Goethe vom 25. Juni 1794 (Eing. Br. VI, 190) mit Sicherheit kund, dass der Biograph einen sehr wesentlichen Theil des Goethischen Briefes unterdrückt hat: Fichte nimmt zunächst eine Einladung auf den Sonnabend (vgl. 3066), die also gleichfalls in Goethes Brief enthalten war, dankend an und fährt dann fort: „Über verschiedenes, was mir nicht ganz deutlich ist, verspreche ich mir Ihre nähere gütige Erklärung. Vertheidigen kann ich mich nicht, denn ich bin nicht angeklagt; ich bin nur lügenhaft verläumdet, und hinterm Rücken verläumdet, und ich weiss nicht, ob jemand mir selbst sagen wird, was mich zu einer Verheidigung nöthigte." Goethes Brief enthielt also eine Beziehung auf die Unannehmlichkeiten, in die Fichte damals gerieth durch gehässige Auslegung seiner Vorlesungen „über die Bestimmung des Gelehrten". — Unter der Hs des vorliegenden Goethischen Briefes wird man sich, analog 2964 und 3064 eine eigenhändige Abschrift des dictirten Conceptes vorstellen dürfen. Die ersten drei der nachstehend verzeichneten Correcturen beweisen, dass zwischen Concept und Absendung einige Zeit verging: Fichte gab sein Werk, im Anschluss an seine akademische Hauptvorlesung („Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre"), nach und nach in den einzelnen Druckbogen heraus; am 5. Juli sandte er den fünften Bogen an Goethe, am 27. durch Hufeland den sechsten. 166, 23. 24 Für die — Wissenschaftslehre danke ich zum besten] Ich danke für den — Wissenschaftslehre *Conc.* 24. 25 ich — erfüllt]

in welchem ich schon die Hoffnung erfüllt sehe *Conc.* die Einleitung ist die zu 157, 9 angezeigte Schrift. 167, 1 Das Übersendete] Er *Conc.* das] was *Conc.* 2 verstünde *Conc.* 3 an — 4 anschlösse] bequem an die Art zu denken anschlösse, die mir nun einmal die Natur zur Nothwendigkeit gemacht hat *Conc.* Vgl. dagegen 192, 25. 6 dessen] desjenigen *Conc.* 6 worüber — 8 scheint *g* aus was die Natur von Ewigkeiten außer Streit gesetzt hat *Conc.* 7 in der Stille fehlt noch *Conc.* 9 erweisen] erzeigen *Conc.* 10 besonders verdient *Conc.* 11 so werde *Conc.* 12 endlich fehlt *Conc.* 16. 17 befestigen . . . berichtigen in umgewandter Folge *Conc.* 19 mich zu besprechen *Conc.* die eine [Hörfehler] ausführliche Bearbeitung *Conc.* 21 noch *g* üdZ *Conc.* dasjenige] das *Conc.* 25 gedenken] beschlossen *Conc.* 26 Verbindung nach eine *Conc.* 27 sehr] mir und andern so *Conc.* 27 Leben — 28 fehlt *Conc.*

3066. Hs im Besitz des Herrn Prof. Justus Carriere in Strassburg. 168, 4—8 gedruckt von Moritz Carriere in Westerm. Monatsh. 1878 S. 274. 168, 1. 2 ***Elrisseauschen*** oder ***Cloisseauschen*** liest Moritz Carriere das undeutlich geschriebene Wort; ich würde ***Brossardschen*** vermuthen (vgl. zu 2954), wenn nicht in dem zu 3206 angezeigten Aufsatz der Name Elrisseau thatsächlich begegnete, in Beziehung auf den Schlossbau. — Zur Zeitbestimmung vgl. zur vorigen Nr. und Knebels Tagebuch Sonnabend d. 28. Juni 1794 „Mittags bey Göthe mit Herrn Fichte", vgl. 168, 20 und des weiteren zu 99, 14. Dass auch Voigt der vorliegenden Einladung Folge leistete, zeigt sein Bericht an Hufeland vom 29. Juni (Diezmann, aus Weimars Glanzzeit S. 69).

3067. Vgl. zu 2817. Köpkes Druck stimmt überein mit einer im Besitze von Fritz Jonas befindlichen Varnhagen von Enseschen Copie der Hs. Antwort auf Charlottens Brief vom 28. Juni, s. *GJ* XIII, 45. Ohne Adresse. 168, 9 vgl. zu 48, 3. Als zweiter Band der Neuen Schriften (Berlin, J. F. Unger). 15 s. zu 99, 14 und den vorigen Nummern. 20 nicht erst an diesem Tage, sondern schon am 17. oder 18. Mai scheint Fichte von Goethe empfangen zu sein, vgl. Fichtes Leben I, 209. 169, 3 Goethes Sohn August. 6 Wodurch wird diese neue Epoche bezeichnet? vgl. dagegen 184, 7.

*3068. Vgl. zu 2677. Schreiberhand. Antwort auf Meyers Briefe vom 17., 24. und 27. Juni. 169, 15 verweilen scheint *g* aus bestreben scheinen 170, 2 s. zu 3058. 22 s. zu 131, 6. 171, 1 daß — fällt *g* aR 3 der Mechanicus Ähnelt 11 wo sie Gleim besuchten 17 die] Sie statt dessen man auch Sie die setzen dürfte 19—22 *g*.

3069. Vgl. zu 1929. Wagner S. 15. 171, 23 s. zu 48, 3. 172, 19 zu 84, 4. 28 französischer General und Commandant von Mainz zur Zeit der Belagerung.

***3070.** Vgl. zu 2667. 174, 8—19 gedruckt bei Riemer, Briefe von und an Goethe, S. 14. 173, 22 s. zu 131, 6. 174, 5 B. vgl. 164, 26. 195, 18. 7 Sie üdZ 17 das zweite das aus den 20 Hirts Brief an Goethe, Rom d. 28. Juni 1794, mit Dank für die Ernennung zum Weimarischen Hofrath, ist überliefert in den Eing. Br. VI, 203.

3071. Nach dem Abdruck der als „wohl eigenhändig" bezeichneten Hs *GJ* IV, 158. Die Eigenhändigkeit wird mir bestätigt dadurch, dass 175, 8 im *GJ* abzustreichen gedruckt ist: diese unmögliche Lesart lässt sich nur der eignen Schrift Goethes gegenüber begreifen, in welcher das p in Verbindung mit ſ über die Linie derartig hinaufgezogen wird, dass die Ligatur eine zwischen P und ſt stehende Gestalt gewinnt. 175, 2 nach Hufelands Empfangsbescheinigung vom 27. Juli waren es zwei Bücher, darunter „Betrachtungen", worauf sich 175, 7 bezieht: Hufeland wollte eine für die Jenaische Literatur-Zeitung eingegangene Recension des Buches unterdrücken. 175, 4 bezieht sich wohl auf eine Schrift, die in noch höherem Grade als die „Betrachtungen" das revolutionäre Feuer anzufachen geeignet war statt zur Löschung beizutragen. Vermuthlich sind gemeint „Freymüthige Betrachtungen über die wichtigste Angelegenheit Deutschlands. Germanien 1794." (Verfasser F. J. v. Hendrich) und „Freymüthige Gedanken über die allerwichtigste Angelegenheit Deutschlands. Seinem und andern guten Fürsten desselben ehrerbietig zur Prüfung und Beherzigung vorgelegt von einem Freunde seines Vaterlandes. Germanien 1794." Das Exemplar letzterer Schrift auf der Grossh. Bibl. in Weimar enthält die handschriftliche Widmung: „Zu schüchtern, diese Schrift Ihrer Durch-

laucht dem Herrn Herzog von Sachsen Gotha, den Deutschland mit so vielem Rechte unter seine einsichtsvollesten und besten Fürsten zählet, selbst vorzulegen, überreicht solche seinem würdigen Minister Freyherrn von Frankenberg — der Verfasser."

3072. Vgl. zu 3064. 175, 11 über graphische Darstellung der Rede nach Art der Tonkunst. 15 Diderot „Les bijoux indiscrets" (Düntzer) und Moritz „Versuch einer Prosodie" 22 vgl. die folgenden Briefe und Knebels Tagebuch 26. Juli „Gohres gehen nach Dessau".

***3073** und ***3074.** Vgl. zu 2929. Adressen An Demoiselle Christiane Vulpius auf dem Frauenplan Weimar. 176, 9 einem Hof-Livree-Bedienten 11 Freytag über Sonnabends 177, 7 vgl. zu 3058. 14 gemahl

3075. Concept von Schreiberhand in den Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs, Rudolstädter Gastspiele I, 13. Vgl. den Druck C. A. H. Burkhardts, Grenzboten 1881 IV, 105. Adresse An die Regie und Theater-Casse-Administration. Randsignatur G. Zur Sache *SGG* VI. 178, 6 und 7 Iffland 10 Dittersdorf 11 Kratter 15 Oper von Gretry nach Sedaine 179, 19 Kettelhut berichtigt von Bernhard Suphan 180, 18 Randbemerkung von Kirms „In der zweyten Woche gänzlich" *Conc.* 20. 21 fehlt *Conc.*

3076. Vgl. zu 2071. Ebers und Kahlert S. 62. 181, 1 Goethes selbst 6 vom 9. Mai und 30. Juli aus London; den letzten dieser beiden Briefe muss Goethe an Frau Charlotte v. Stein gesandt haben, denn diese antwortet ihm (Eing. Br. III, 248) „Eben hatte ich lang nichts vom Fritz gehört und danke Ihnen dass Sie mir etwas von ihm zuschicken, ich werde ihm auch heute noch schreiben. Es freut mich dass Ihnen Ihr altes Kind immer treu bleibt." 7 s. 84, 4. 11. 12 nicht überliefert; die freie Construction (Ersparung eines Ausdrucks wie „ausgeführt hast" nach gewidmet hast) würde durch Tilgung von 11 Du nicht gebessert werden; im übrigen verlockt die Überlieferung dieser Briefe nicht ohne Grund zu freierem Vermuthen; z. B. 22 käme (kame) statt kann 21 vgl. *SGG* IV. 182, 6 Marchand: französischer Bildhauer und Elfenbeinarbeiter, dessen Kunstsammlungen — er starb 1726 — nach England gekommen waren.

3077. Concept in *HB.* Adresse (ebenfalls *g*) Herrn Weyrauch in Franckfurt a. M. Drucke: C. A. H. Burkhardt in Grenzboten 1857 I, 222 (*B*) und Strehlke Goethes Briefe II, 382 (*St*). Adressat war schon 1785 bei der Bellomoschen Truppe in Weimar thätig gewesen; vom Februar 1793 bis Ostern 1794 und, in Folge der vorliegenden Verhandlungen wieder engagirt, vom October 1794 bis April 1800 waren er und seine Frau Mitglieder des weimarischen Hoftheaters. 182, 12 Herr fehlt *B St* 15 uns über mir und dem Publiko *Conc.* 18 Frau *B St* 19 wieder über insoferne besetzt durch Herrn Gatto und Mad. Weber *Conc.* 20 mehre *B St* 23 das üdZ *Conc.* 24 Unpäßlichkeiten *B St* 183, 1—3 und am Rande, daher 3 ich aus Ich *Conc.* 2 bezügliches Schreiben Eing. Br. VI, 250. 3 Ihr nach sogleich und dieses über daher *Conc.* 4. 5 ehmaligen über vorigen *Conc.* 5 drey über zwey *Conc.* 6 in nach und mache *Conc.* 8 Ihre — Talente aus von Ihren — Talenten *Conc.* Frau *B St* jedesmaligen über gegenwärtigen *Conc.* 9 in — setzen am Rande für den besten Gebrauch zu machen *Conc.* Zwischen 9 und 10 das Datum Weimar, 27. August 1794 *St*, Datum fehlt überhaupt *B* 11 Einrichtungen *B St* 14 Landk. *Conc.* Hoffammerrath *B St* wozu allerdings Kirms im Laufe des Jahres 1794 befördert wurde 15 werden] können *B St* 21 nach und daß Sie mit unter diejenigen gehören mögen welche ich auf längere Zeit bey uns zu sehen hoffe. Leben Sie indessen recht wohl und daß Sie nach geendigter Contracft Zeit Der Satz Leben — wohl erscheint *B St* wieder, gehört also wie die Correctur 183, 14 Hoffammerrath der Handschrift an und ist daher wie diese in den Text aufzunehmen.

3078. Vgl. zu 3064. 184, 7 vgl. gegen 169, 6. 24 ihre irdischen bisher in ihre irdische gebessert; aber die Gestalt des zweiten, letztgeschriebenen Wortes muss grundsätzlich massgebend sein für die Bestimmung der beabsichtigten Construction. 185, 10 vgl. zu 131, 6. Schiller machte in dem hier beantworteten Brief vom 23. August den Vorschlag, Goethe möge den Wilhelm Meister nach und nach in den Horen veröffentlichen; hierauf bezieht sich 11 Einladung, nicht auf die Einladung zur Theilnahme an den Horen überhaupt, denn Unger bestätigt den Empfang des Manuscripts am

24. Juli. 12 Unger sandte die beiden ersten Bogen am 16. August, den dritten am 24.

3079. Vgl. zu 2071 und 3076. Ebers und Kahler S. 64. 186, 5 optischen Inhalts 6 konnten

3080. Vgl. zu 2817. Zur Sache vgl. *GJ* XIII, 74.

3081. Vgl. zu 3064. 187, 20 Beziehung unbekannt, da auch die Antwort nur insofern etwas ergibt, als Schiller durch Übersendung des 189, 10 Bezeichneten dem Vorgang Goethes entsprach. 188, 2 das Grübchen aus die Grube

3082. Vgl. zu 3077. Nur in Grenzboten 1857 I, 22 überliefert. Das Datum hätte durch die Postsendungen noch genauer bestimmt werden können (8. Sept.). 188, 8 l. §

3083. Vgl. zu 2755. Ohne Adresse. Zeit nach den umgebenden Actenstücken.

3084. Vgl. zu 3064. 189, 11 Körners Ideen über Declamation (Thalia). 190, 21 vgl. VI, 156, 18. „Charis oder Über das Schöne und die Schönheit in den nachbildenden Künsten" Leipzig 1793; vgl. 193, 9. 194, 12. 356,

In Bezug auf den hier beantworteten Brief Schillers vom 31. August 1794 liegt an dieser Stelle des handschriftlichen Briefwechsels ein Grossquartbogen, auf dessen erste Seite von der Hand des Schreibers Schuchardt (Ende der 20er Jahre dieses Jhdts) vermerkt ist, mit eigenhändiger Signatur Goethes: „Merkwürdiger Brief von Schiller; er ist gleichzeitig und gleichlautend mit Nr. 7 der Correspondenz, möchte aber wohl früher geschrieben seyn, jedoch nicht als Concept. Der dort in der Ordnung vorkommende ist nur wenig anders, doch scheint der Styl an einigen Stellen sorgfältiger und gewählter. G
Die Handschrift, für welche einst dieser Grossquartbogen als Umschlag diente, ist nicht überliefert. Vgl. zu 3102.

3085. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 14ten Sep 1794. (Die ungedruckte Antwort ist vom 25. Oct.) 191, s. zu 45, 24. 11 Med. üdZ 192, 1 vgl. 181, 21. 11 vgl. zu 126, 15. 22—27 zu 99, 14 und 3065.

3086. Vgl. zu 3064. 193, 1 Schiller kam auf zwei Wochen, 14.—28. Sept. 6 Wilhelm 9 s. zu 190, 21. 16 vgl. 130, 17: Iphigenia in Tauris. A Tragedy written originally in German by J. W. v. Goethe. 8. Norwich and London 1793. — Nachdruck von Unger Berlin 1794.

***3087.** Vgl. zu 2677. Antwort auf Briefe Meyers vom 24. Aug. und 9. Sept. 3½ Seiten des Bogens (klein Folio) waren beschrieben; das untere Drittel der zweiten Bogenhälfte, mit Buchstabenrest auf Seite 3, ist abgeschnitten. 194, 1 zu 131, 6. Optica zu 84, 4. 6—9 mit Sicherheit zu bezeichnen ist unter den angedeuteten Personen nur Knebel, dessen Verkehr mit der siebenzehnjährigen Sängerin Luise Rudorff, seiner späteren Gattin, damals immer reger wurde; vgl. Hugo v. Knebel-Doeberitz „Karl Ludwig von Knebel" Weimar Böhlau 1890 S. 86f. 194, 12 der Verfasser der „Charis", s. zu 190, 21. 16 hier üdZ 18 Ihr aus Ihre „Über den Raub der Cassandra auf einem alten Gefässe von gebrannter Erde. Zwey Abhandlungen von H. Meyer und C. A. Böttiger." Weimar Industrie-Comptoir 1794. 22 woran aus worüber 25 s. 181, 7. 27 Aehnelt, s. 171, 2. 195, 12 Racknitz, vgl. zu 2828. Beinglas = durchscheinendes Glas, dessen milchweisse Färbung durch einen Zusatz von gebrannten Knochen erzielt wird. 18 J. F. Wacker, Inspector des Münzkabinets in Dresden († März 1795), vgl. 196, 16.

***3088.** Vgl. zu 2677. Adresse wie 3063. 196, 11 das Römische Haus, s. zu 3058. 16 s. 195, 18. 17 Hohlspiegel aus Spiegel

3089. Concept von Schreiberhand wie 3048 (II, 63). Adresse An Herrn Professor Batsch in Jena. Randsignatur G und Vermerk *g* abgesendet d. 24. Sept. durch die Botenweiber mit den Beylagen der Rechnung und *Monita* G. Druck bei Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 360. 197, 6 hief. 13 nicht — 14 einrichten aR für einrichten und künftig 17 mich üdZ 198, 5 fehlt *Conc.*

3090. Vgl. zu 72. Hs im Goethe- und Schiller-Archiv. Zeitbestimmung nach 198, 9: Meyer kehrte am 29. September aus Dresden zurück. 6. 7 Beziehung unbekannt. Blätter] Blattern oder Blatter 10—14 vgl. 194, 6.

***3091** und ***3092.** Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs, Directorial-Acten 1794—1804 fol. 1 und 3. Daher Anfang Winter 1794 wahrscheinlich; die beipflichtenden Antworten von Kirms sind gleichfalls undatirt.

3093—3097. Vgl. zu 3064. 200, 11 s. 207, 8. 13 Canzleiadvocat Dr. Christian Jakob Zahn war von 1789—1797

Associé Cottas; dieser wünschte, dass Zahn eine consultative Stimme erhalte in den Angelegenheiten der Horen. 22 s. zu IX, 88, 27. 24 Hamb. 201, 1 um Beiträge für die Horen anzugehen; Hirt s. zu 174, 20. H. C. Albrecht („Untersuchungen über die Englische Staatsverfassung" 1794, 2 Jenaische Allgem. Lit.-Ztg. Sept. 1794, vgl. 206, 11. 12 Trauerspiel von Otway, deutsch bearbeitet von Valet. 20 vgl. 202, 4. 202, 7 die „Erotica Romana" (vgl. zu IX, 46, 14) für die Horen, in deren 6. Stück 1795 sie erschienen, vgl. 203, 23. 207, 15. 254, 14. 255, 14. 256, 7. 258, 13. 260, 14. 261, 8. 13. 285, 13. 16. 286, 16. 348, 6. 10 zur Eröffnung einer ästhetischen Correspondenz, vgl. zu 317, 9 und 12. 15 s. zu 3012. 18 im Datum die 19 für überlieferte 16 gesetzt, da die Aufführung des „Carlos" (202, 2) am 18. Oct. stattfand. 20 Schillers Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen (Horen 1795 I, 7f.) vgl. 226, 18. 227, 10. 240, 14. 301, 13. 203, 4 das zweite ich nach theils 10 beyliegendes üdZ 17 so wollen wir aus wir wollen also 23 zu 202, 7. 204, 1 Episteln für die Horen vgl. 21. 205, 9. 207, 13. 212, 11. 215, 15. 216, 3. 3 s. zu 131, 6. 8 die venetianischen Epigramme (vgl. zu IX, 198, 8) erschienen in Schillers Musen-Almanach für das Jahr 1796 vgl. 254, 18. 261, 15. 266, 10. 272, 9. 283, 20. 284, 12. 285, 16. 297, 17. 298, 14. 17 die 26 aus 25. 21 vgl. 1. 23 s. 202, 10. 205, 9 s. 204, 1. 13 am 12. Sept. hatte Schiller versprochen, bei seinem demnächstigen Besuch eine Abhandlung von dem Kantianer Salomon Maimon mitzubringen; vgl. auch Goethes Gespräche hrsg. von W. v. Biedermann Nr. 115.

3098. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. zu Wandsbeck d. 8. Nov. 1794 b. Emkendorf d. 17. Dec. 205, 21 der Kriegsunruhen halber. 206, 3 zu 45, 24. 11 vgl. zu 201, 2.

3099. Vgl. zu 3064. Goethe fuhr am Sonntag d. 2. Nov. auf wenige Tage nach Jena.

***3100.** Concept von Schreiberhand in den zu 3038 bezeichneten Acten II, 78. Adresse An Herrn Prof. Batsch in Jena. Unter dem Datum der Vermerk *g* Expeb. *eod.* G. 207, 6 bey über zu

3101. Vgl. zu 3064. 207, 8 zu den „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten" (Horen I, 49f.), vgl. 200, 11.

208, 13. 22. 3104. 212, 10. 214, 3. 216, 6. 226, 16. 227, 3. 228, 11. 237, 9. 241, 10. 245, 3. 267, 16. 272, 8. 277, 7. 286, 4. 9. 15. 288, 22. 290, 2. 8. 18. 291, 15. 297, 22. 298, 23. 301, 20. 302, 15. 305, 19. 333, 3. 336, 15. 22. 343, 6. 348, 22. 349, 4. 3244. 353, 10. 354, 6. 355, 8. 13 zu 204, 1. 15 zu 202, 7. 18 zu 131, 6. 208, 1 vgl. 209, 11. 12 d. 27. Nov. 94. Abends aus d. 26. Nov. 94.

3102. Vgl. zu 3064. 208, 13—19 s. zu 207, 8. 20 die „Belagerung von Antwerpen" erschien im 4. und 5. Stück der Horen, vgl. 246, 15. 258, 15. 22 die von Schiller angeregte Bearbeitung der Geschichte des ehrlichen Procurators aus dem Boccaccio. 24 Anmerkungen nach Erzählung 209, 3 zu 131, 6. 5 Faust s. 286, 18—23. 11 zu 208, 1. 127, 25.

Eine in bedeutenden Sätzen stark abweichende, ebenfalls *g* Handschrift vorliegenden Briefes kam im Nov. 1891 durch die Buchhandlung von Sotherby, Wilkinson & Hodge in London zur Versteigerung. Der bezügliche Catalogue of several important collections of autograph letters bietet S. 22 folgende, wie es scheint, vollständige Übersetzung der Hs:*)

It is a great source of pleasure to me that you are not dissatisfied with my Prologue on the Whole and in Material Parts. I cannot however let you have more than this for the first portion. I will go through it once more. I will strengthen the (characters of) the Privy-Counsellor and Louise and bring out that of Charles more prominently and in this manner all will be well balanced — this impromptu working is such a very ticklish affair: Since your paper will be printed first — I have probably yet some time. I shall take away from the first part what ought to be taken away. In the second portion I hope to write the narrative. I am glad to be able at once to make use of your suggestions and by so doing to introduce a new life into this work: I hope to receive the same benefit for the Novel, which I am looking forward to with the greatest anxiety.

At present I can communicate to you nothing as to my domestic matters: I have not courage to investigate the parcel which contains it (the Novel) for I could not merely copy but work it out and for that I have not heart: if anything could

*) Buchstäblicher Abdruck aus dem Catalog.

some time or other bring me up to the point it would be your active sympathy.

If Herr von Humboldt is satisfied with our [Homeric] conversations I am consoled. Only the living voice „restituet in integrum“ the poet against the miserable dead letter — What I want to do I know — What I shall do I know not. This much is certain that such a mutual enjoyement has great charms and I always feel to be in quite a new state. It would be a grand thing if we could at some time or other enjoy together (the composition of) some books of this first and last work.

Farewell — and let me not be far from you and yours.

Dieses Nebeneinander zweier Fassungen lässt sich dem zu 3084 vermerkten Falle vergleichen. Während Schiller die Nebenfassung aufbewahrte — vermuthlich bei den Briefen, die er von Goethe empfing, sodass sie später mit diesen in Goethes Hand gelangte — kam die des Goethischen Briefes in die weite Welt. Als Concept darf dieser ebensowenig wie jener aufgefasst werden: Denn es ist unwahrscheinlich, dass Goethe zu einem Briefe dieses Inhalts überhaupt ein Concept machte, — erst später wird die Concipirung fast aller Briefe zur Regel; ausserdem bezeichnet der englische Catalog die Handschrift als „1½ pp. 4to“, während alle im Goethe- und Schiller-Archiv überlieferten oder mir sonst bekannten Brief-Concepte Goethes, mit wenigen Ausnahmen aus späterer Zeit, auf Bogen oder Blättern in Folio geschrieben sind. Dieser nach England gewanderten Handschrift durchaus vergleichbar ist die von 3113.

3103. Vgl. zu 2666. Adresse Des Herrn Geh. R. Voigt Hochwohlgeb. 209, 24 wohl bei der Jahresabrechnung über das Ilmenauer Werk 210, 5 eine handschriftliche Antwort Voigts ist nicht überliefert.

3104. Vgl. zu 3064, inhaltlich zu 207, 8. 210, 20 s. 214, 1.

***3105.** Vgl. zu 491. Der fragliche Posten war vacant geworden und blieb zunächst unbesetzt. Friedrich Wilhelm Schumann war seit 1792 als Schreiber Goethes thätig.

3106 und **3107.** 212, 1 s. 131, 6. 6 Ihr 10 zu 207, 8. 11 zu 204, 1. 14 vgl. 213, 22. 214, 1 vgl. 210, 20. 3 zu 207, 8.

***3108.** Concept von Schreiberhand in den zu 3038 bezeichneten Acten II, 83. Randsignatur G. V. 214, 10 mit — Formalitäten *g* aus was die gewöhnlichen Rechnungs-Formalitäten sind 15 vgl. 228, 2. 17 besondere *g* üdZ

***3109.** Concept von Schreiberhand, Eing. Br. VII, 334. Zeitbestimmung nach den umgebenden Schriftstücken und den Postsendungen, doch steht auf demselben Bogen das Concept von 3121.

3110 und 3111. Vgl. zu 3064. 215, 13 der Horen, die mit Goethes erster Epistel (204, 1) eröffnet wurden; die zweite (216, 3) erschien im zweiten Stück. 216, 6 für die „Unterhaltungen", vgl. zu 207, 8. 12 s. *GJ* XIII, 48. 17 Über Oberreit vgl. 357, 23 und VII, 436. Durch Fichte angeregt, hatte Voigt sich Tags zuvor an Goethe gewandt mit der Bitte, den Herzog um Unterstützung des bis auf „den letzten Sechser" verarmten Philosophen anzugehen. 24 von Wilhelm Meister, s. 131, 6.

Das noch in 216, 18 scheint auf einen an demselben Tage schon vorher abgesandten Brief zu weisen; dass ein solcher in dieser Zeit verloren ging, schloss auch W. Vollmer schon daraus, dass Schiller in seinem Schreiben vom 2. Jan. sich auf eine uns nicht überlieferte briefliche Äusserung Goethes über eine Klopstockische Ode bezieht. Vgl. „Postsendungen".

3112. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 7ten Januar 1795, b. d. 11ten. 217, 6 vom 16. Dec., s. Briefwechsel S. 190—196. 10 zu 45, 24. 218, 10 der Gräfin Julie Reventlow, deren Gatte Emkendorf besass. 28 Den nach Das vgl. 131, 6. 219, 4 Schlosser suchte die Verheirathung seiner Tochter Louise mit G. H. L. Nicolovius hinauszuschieben, versagte diesem sogar den Besuch der Braut, bis Friede werde. 13 wahrscheinlich Reinhold, wie aus Jacobis Brief zu schliessen; vgl. zu 84, 4 und 285, 3. 220, 21 zum nach uns 25 vgl. 123, 17. 238, 15. 28 ein aus eine 221, 7 da aus das 26 1¾ Meilen südöstlich von Rendsburg, 3 Meilen südwestlich von Kiel.

3113. Hs *g* in 4° (vgl. zu 3102) in dem zu 2921 bezeichneten Fascikel. Die Hs ist weder Concept noch der eigentliche Brief, sondern entweder zurückbehaltene Abschrift eines gleichlautend abgesandten (vgl. Postsendungen

1. Jan. 1795) oder „cassirtes Mundum“, das durch eine andere Fassung ersetzt ward. Die durch den Prinzen übersandte Nr. 152 des „Kaiserlich privilegirten Reichsanzeigers“ vom 27. Dec. 1794 enthielt einen Aufsatz über Ramsdens, Dollonds und Blairs achromatische Objectivgläser für Fernrohre und die wissenschaftliche Grundlage dieser Erfindung, unterzeichnet *a—b*. 222, 6 sobald üdZ 223, 4 Wilhelm Meister, vgl. 131, 6.

3114. Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 233. 223, 10 Amalie, später die Frau des Pius Alexander Wolff.

3115. Nach einer im Goethe- und Schiller-Archiv befindlichen Abschrift der Hs, welche die Königlich Niederländische Bibliothek im Haag besitzt. Ein stark abweichendes Concept *g* (Eing. Br. VII, 383) tritt hinzu. Adressat war ein holländischer Gelehrter, der bei der Überfluthung der Niederlande durch französische Truppen nach Erfurt emigrirt war und dort unter dem Namen seiner Mutter (Cuninghame) lebte. In einem Brief vom 6. Dec. bedankte er sich bei Goethe für einen Abguss vom Schädel Raphaels und übersandte den in vorliegendem Schreiben gedeuteten Ring als Gegengabe. Varianten des Concepts: 223, 19 *bien rivement* üdZ 21 *je* nach gestrichnem *ie prends la liberte de interieure* 22 *dont — chiffres*] *que Voici. Je crois trouver dans les paroles et lettres un anagramme imparfait* 224, 2—4 fehlt 6 *crypto* üdZ 7 *et* — 8 *chretien*] *et qui se confesseroit par elle Chretien et Anabaptiste.* 9 *On — objecter* über gestr. *Il ny a radica* 12 *du P*] *d'un P* 16 *parmi entre* zwischen 18 u. 19 der Satz *Le commencement et la fin de l'inscription tant exterieure qu' interieure se fait voir aisement par la double croix.* 20 *les* — 23 *annees*] *et ce seroit a un Zadig moderne d'en fixer l' Epoque par profondeur comparee* [aus *differente profondeur*] *des lettres exterieures effacées par l'usage à la profondeur des lettres interieures tout a fait fraiches.* 23 *Zadig* hebräisch = Weiser, Gerechter. 24 — 225, 12 fehlt.

***3116.** Loses Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Zur Zeitbestimmung: Lichtenbergs Hogarth erschien 1794—1799 und im Verhältniss zu Nr. 3239 muss dieser Brief der ältere sein. Die „Postsendungen“ ver-

zeichnen keinen Brief Goethes an Lichtenberg aus 1794, wohl aber einen solchen vom 30. Dec. 1793. Dass vorliegendes Bruchstück diesem angehört, ist möglich; eben sein fragmentarischer Charakter erklärt das Fehlen optischen Inhalts, der sonst um jene Zeit unbedingt noch zu erwarten wäre; in 3239 erklärt sich das Fehlen eines solchen Inhalts aus 335, 9—20. Vgl. aber auch „Postsendungen“ 12. Jan. 1795. 226, 2 sowohl — und vgl. die zu IX, 258, 8 angeführten Belege eines ähnlich eigenthümlichen Sprachgebrauchs.

3117 und **3118.** Vgl. zu 3064. 226, 11 werden aus werde 12 und 227, 1 zu 131, 6. 16 und 227, 3 zu 207, 8. 18 und 227, 10 die Briefe über ästhetische Erziehung, vgl. 202, 20. 227, 5 des Jenenser Professors der Logik und Metaphysik D. Justus Christian Hennings († 1815), der in den Jahren 1777—1784 eine ganze Reihe von Schriften veröffentlicht hatte über Ahnungen, Visionen, Geister, Träume und Nachtwandlerei; vgl. 228, 14.

***3119.** Concept von Schreiberhand in den zu 3038 bezeichneten Acten III, 12. Adresse An Herrn Prof. Batsch in Jena. Randsignatur W. unten links der Vermerk *g* expeb. *eod.* durch die Botenweiber. G. 227, 18 Quartl. 228, 2 vgl. 214, 15.

3120. Vgl. zu 3064. 228, 11 zu 207, 8. 14 Hennings zu 227, 5.

***3121.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. VII, 333 auf demselben Bogen mit 3113 und zwar diesem vorangehend. Es ist daher möglich, dass der Brief mehrere Tage vor seiner Absendung geschrieben ist, diese aber wird durch bezügliche Angaben in Briefen von Goethes Mutter (*SGG* IV) und die „Postsendungen“ auf den 12. Jan. 1795 bestimmt. 229, 3 J. H. Meyer 7 vom 17. Nov. 1794. Das Concept scheint unvollständig zu sein, denn am 20. Jan. bedankt sich Stock für gleichzeitige Übersendung „neuerer Werke“ von Goethe, und es ist anzunehmen, dass dieser sich in seinem Brief auch hierauf bezog. 7 erst nach die 9 hies.

3122. Vgl. zu 1929. Wagner S. 16. 229, 19 vermuthlich der erste Band des Wilhelm Meister, s. zu 131, 6.

3123. Nach dem Abdruck aus der Vossischen Zeitung 1[illegible] Nr. 99 bei Strehlke II. 442. Antwort auf Briefe Voigts vom 11. und 12. Januar. 230, 3 eine gutachtliche Skizze Voigts in Sachen des grossen Processes zwischen dem Herzog und dem früheren Kammerpräsidenten v. Kalb. 6 betr. Auflösung der Jenaischen Studentenverbindungen 11 Lücke in der Vorlage dieses Drucks 14 in der neubelebten Freitagsgesellschaft. vgl. zu 2888.

3124. Vgl. zu 3064 231, 7 zu 131, 6. 17 Wilhelms v. H. Aufsatz im 2. Stück der Horen „Über den Geschlechtsunterschied und dessen Einfluss auf die organische Natur. 23 ähnlich Ruderns spielen in einem Notizbuch von der 1. ital. Reise. 232, 1. 2 neben des Adresse, welche (wie auf einem grossen Theil der Briefe) lautet Des Herrn Hofrath Schillers Wohlgeb. Jena.

3125. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 16ten Febr. 1795, b. d. 18ten. 232, 5 s. 131, 6. 6 Jacobi beschwerte sich leise darüber in seinem ungedruckten Brief vom 11. Jan., der zugleich die dringlichste Einladung, auf Ostern nach Hamburg und Emkendorf zu kommen, wiederholte. 10 zu 45, 24. 233, 1. 13 Reinh. vgl. zu 99, 13. 7 zu 99, 14. 24 s. 236, 22.

3126 und **3127.** Vgl. zu 3064. 234, 1 und 235, 1 zu 131, 6. 235, 5 die 1771 nach gestrichner 1791. vgl. zu 2996. Die Schrift Kants erschien Riga 1771. 12 Alexander.

***3128.** Concept von Schreiberhand in den zu 3038 bezeichneten Acten III, 18. Adresse *g* An Herrn Prof. Batsch in Jena. Randsignatur G und Randvermerk *g* d. 18ten Febr. durch die Botenweiber G.

3129 und **3130.** Vgl. zu 3064. 236, 16 Schiller hatte soeben einen Ruf als Professor nach Tübingen abgelehnt. 20 und 237, 1 zu 131, 6. 21 und 237, 11 Synonymen = Fr. A. Weisshuhn „Das Spiel in strengster Bedeutung“ Horen 1795 V, 57—89; doch ist diese Identität nur glaubhaft unter der Annahme starker Bearbeitung des Manuscriptes. 22 vgl. 233, 24. 237, 2 auf 9 zu 207, 8. 16 vgl. 240, 12. 238, 4 Joh. Heinr. Voigt, der Mathematiker 9 am Wilhelm Meister 10 vgl. Schiller-Körners Briefwechsel III, 247.

3131. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 7ten März 1795. 238, 14 vgl. 123, 17. 220, 25. 19 und 239, 3 vgl. zu 45, 24. 239, 8 Jacobi berichtete am 18. Febr. (Briefw. Nr. 98) über die Feierlichkeiten, die man zu Emkendorf sowohl an seinem Geburtstag wie an denen des gräflichen Paares veranstaltete. 12 zu 131, 6.

3132 und **3133.** Vgl. zu 3064. 240, 3 s. zu 236, 21. 10 und nach werden. 12 Weißh. vgl. zu 237, 16. 14 wohl in Bezug auf eine noch über das zweite Horenstück hinaus beabsichtigte und entworfene Fortsetzung der Briefe über die ästhetische Erziehung (202, 20), vgl Schillers Brief an Goethe vom 27. Febr. (Abs. 2) und an Körner vom 23. Febr. (III, 248). 16 er — 17 und aus daß er Feuer fängt alsdann zur rechten Zeit und 241, 4 in üdZ 9 und 13 zu 131, 6. 10 zu 207, 8. durchgearbeitet nach , der ersten Anlage nach, 22 der „Ideen zu einer künftigen Geschichte der Kunst" im zweiten Horenstück 25 einer nach der vgl. 268, 19 und Horen 1795 IX, 11. 242, 1 nicht überliefert 3 ein bezügliches Actenfascikel im Goethe- und Schiller-Archiv 13 Exempl.

3134. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 25ten März 1795. Adresse Herrn Geheimerath Jakobi nach Emkendorf in Holstein durch Hamburg. 242, 24 nicht gedruckt; Jacobi bittet darin um bestimmte Nachricht über Goethes Ankunft in Wandsbeck. 13 Jacobi schrieb „Diese Bursche zusammen sind über einen gewissen Punkt nicht recht bey Trost".

***3135.** Concept von Schreiberhand in den zu 3038 bezeichneten Acten III, 21. Adresse An Herrn Professor Batsch nach Jena. Randsignaturen G. B. 243, 20 für das *g* über zu diesem fällig aus gefällig 244, 3 wie bißher *g* üdZ

3136—3138. Vgl. zu 3064. 244, 15 und 246, 11 s. 131, 6. 245, 3. 22 und 246, 1 vgl. 207, 8. 15 Antw. zu 208, 20.

***3139, *3140** und ***3142.** Vgl. zu 2929. Adresse des ersten An Demoiselle Vulpius Weimar und oben rechts g^1 Jena, offenbar erst bei der späteren Ordnung der Briefe vermerkt. Goethe fuhr am 29. März nach Jena, blieb bis zum 2. Mai. Daher auch das 247, 10 überlieferte Datum

März in April geändert. 14 Da — Voigt aus Inliegendes sende gleich an Geh. rat Voigt. Da ich doch Zunächst hatte Goethe dadurch zu ändern versucht, dass er die Worte Durch den Boten selbst über das Ganze setzte; dann durchstrich er diese und führte obige Correctur ein.

***3141.** Vgl. zu 2941. Ohne Adresse, an der jedoch der Inhalt keinen Zweifel lässt, trotz der ungewöhnlichen Anrede 248, 9. 15 in Sachen des nunmehr wieder aufgenommenen Schlossbaues 17 vor allem in Bezug auf das botanische Institut und die Regulirung der Saale (vgl. 3145) aber auch auf die Studentenverbindungen; ausserdem naturwissenschaftliche Thätigkeit aller Art (vgl. 245, 18) und der Verkehr besonders mit Schiller. 249, 2 geb. 1771.

3143. K. Kehrbach, Im neuen Reich 1877 Nr. 41. 250, 2 Fr. H. G. Osann, seit kurzem Regierungsrath. Baumeister Arens, der jedoch bei dem nun wieder aufgenommenen Schlossbau nicht mehr thätig war. 9 vgl. zu 99, 14. Fichtes anfänglich erfolgreiche Bemühungen um Aufhebung der Studentenorden in Jena erwiesen sich bald als vergeblich; da die Behörden, an Studentenkrawalle schon gewöhnt, ihm keinen besonders kräftigen Schutz zur Verhütung und Ahndung gegen ihn gerichteter Excesse gewährten, so nahm er für den Sommer Urlaub, um in dem stillen Osmannstädt bei Weimar zu arbeiten, vgl. Tag- und Jahreshefte 1795 (Absatz 121) und Fichtes Leben u. literar. Briefwechsel I, 257 f.

3144. Generalanzeiger für Thüringen, Franken und Voigtland 1872 Nr. 40.

***3145.** Concept *g* in Acta den Wasserbau an der Saale betr. 1795, im Kanzler-Müller-Archiv. Adresse *g* An den Rentamtmann Binder zu Dornburg und Vermerk *g* d. 12ten durch den Conducteur Götze bestellt. Vgl. 3146 und 3165.

***3146.** Concept von Schreiberhand in den zu vor. Nr. bezeichneten Acten. Adresse An den Lieutenant Vent gegenwärtig zu Dornburg. Signirt G und Randvermerk *g* Abgesandt *eod.* G. Vent antwortet am 18.: die Abfuhr sei bereits am 11. eingeleitet gewesen, der Oberförster Haberecht habe die betr. Weiden zum Wasserbauzweck ungeeignet erklärt.

3147. Hs in *HB.* Zur Sache die vorigen Briefe sowie Tag- u. Jahreshefte 1795 (Abs. 125).

3148 und 3149. Vgl. zu 2071. Ebers und Kahlert S. 66. 67. Brief des Adressaten an Goethe vom 22. d. M. in den Eing. Br. IX, 148. Der Herzog hatte genehmigt, dass Fritz in Breslau seine Cameralkenntnisse erweitere, ohne ihn aber von seiner Stellung als Cammer-Assessor cum voto zu entbinden. Fritz bekannte sich zwar noch zu der Absicht, in den Dienst des Herzogs zurückzukehren, wollte aber freiere Hand haben und lehnte daher auch das Anerbieten des Herzogs, die Kosten der Breslauer Reise tragen zu wollen, durch Goethe ab.

3150. Vgl. zu 2666. Hinreichende Erklärung des Zusammenhangs bei Jahn Goethes Briefe an Voigt S. 144 Anm. 2. 254, 5 Helmershausen 7 Steffany

3151. Vgl. zu 3064. 254, 14 s. zu 202, 7. 17 zu 204, 7. 18 da 200, 11 wohl nur auf das in den „Unterhaltungen“ gefundene Vehikel bezüglich ist, liegt hier die erste Andeutung des Kampfplanes, dessen endliches Ergebniss die Xenien waren. Vgl. 261, 3. 266, 12. 267, 8. 268, 13. 301, 15. 308, 2—7. 312, 15. 316, 13. 317, 18—318, 2. 334, 15—28. 337, 18. 338, 18. 353, 13. 354, 9. 16. 356, 1.

***3152.** Concept von Schreiberhand in den zu 3038 bezeichneten Acten III, 31. Adresse An Herrn Professor Batsch in Jena. Randsignatur G und Vermerk *g* durch den Hofg. Dietrich *eod.* bestellt G.

3153. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 255, 14 und 256, 7 vgl. 202, 7. 254, 14. 256, 19 zu 131, 6. 257, 7 von Fernow, vgl. 279, 24. 15 unbekannt.

3154. Hs in *HB.* Zeitbestimmung nach den auf 257, 23 bezüglichen Briefen der Mutter Goethes in *SGG* IV. 257, 18. 19 Comm. 21 ein Emigrant, der in Ilmenau thätig war neben Herrn v. Wendel (vgl. Tag- u. Jahresh. 1795 Abs. 132). 258, 8 zu 250, 2. 9 unförml.

3155—3158. Vgl. zu 3064. Die beiden ersten von Schreiberhand. 258, 13. 260, 11. 261, 8 und 13 s. zu 202, 7. 15 Belagerung von Antwerpen, s. 208, 20. 24 R. hatte sich durch Hufeland zum Mitarbeiter an den Horen anbieten lassen; einen Brief an Goethe vom 7. April bezeichnet der

Schreiber selbst als „zudringliches Geschmiere“. Vgl. Tag- u. Jahresh. 1795 (Abs. 105. 106). 259, 1 von Voss, vgl. 165, 9. 3 mit den Oden Baldes, vgl. zu 3054. 4 der aus die 10 in prosaischer Bearbeitung (der metrischen Gestalt von 1788) durch Vulpius und mit Reichardts Musik am 30. Mai aufgeführt, vgl. 351, 4. 23 zu 131, 6. ihn 260, 3 sechste *g* über letztere 8 völlig wurde in der 4. Auflage des Briefwechsels in gefällig geändert, wohl in der Annahme eines sehr leicht möglichen Hörfehlers; aber das Überlieferte bietet keinen Anstoss: die durch Versendung nach den Mittelpunkten Jena, Frankfurt u. s. f. eingeleitete Vertheilung der Exemplare wird eine völlige durch die Thätigkeit der an jedem Ort bestellten Vermittler. 17 Fr. A. Wolfs Prolegomena ad Homerum, s. zu 127, 25. 261, 3 vgl. 254, 18. 5 Wilhelm 15 zu 204, 8.

***3159.** Concept von Schreiberhand, Eing. Br. IX, 189. Adresse An Herrn Ungern in Berlin. Zeitbestimmung durch „Postsendungen“ und Ungers Antwort vom 23. Mai. 262, 1 zu 131, 6. 2 jedoch *g* über auch 16 zwischen aber und drucken muss eine Lücke des Concepts angenommen werden, da der Ausdruck des Gegensatzes zu hier fehlt. Die einleitende Anfrage Ungers in dieser Angelegenheit ist unter den Eing. Br. nicht überliefert. Vgl. 335, 1. 339, 5. 343. 12. 349. 12.

***3160.** Concept von Schreiberhand, Eing. Br. IX, 186. Randvermerk *g* abgeschickt nach Ludwigsburg d. 22. May 95. Antwort auf einen Brief des ehemaligen darmstädtischen Ministers an Goethe vom 14. Sept. 1794 (Eing. Br. VI, 268). Moser wollte seine Gemäldesammlung durch Vermittlung Goethes an den Herzog Carl August verkaufen, um seiner Gattin für den Fall seines Todes einige Existenzmittel zu hinterlassen. Vgl. Tag- u. Jahresh. 1795 (Abs. 137); die erwähnte rührende Antwort Mosers vom 17. Juni 1795 Eing. Br. IX, 213. 262, 19 Welche nach Würde 263, 7 die — 8 Egoismus g^1 aR sehr undeutlich 13 scheinbar — 14 können g^1 aus eine entfernte Hoffnung [über Aussicht] giebt vielleicht bald wieder in einen Zustand zu gerathen An der durch fünf Punkte bezeichneten Stelle ein unleserliches Wort (g^1), das dem äusseren Scheine nach am ehesten hoffen heissen könnte; die ganze Stelle wird im Mundum umgeformt sein. 21 durch

nach g^1 gestrichnem wenigstens 23 Ihrem Einfluß g^1 über Ihren vortrefflichen Schriften 24 g^1

3161. Vgl. zu 1929. Wagner S. 16. 264, 1 s. 131, 6. 3 vgl. zu 84, 4. 10 zu 287, 11.

3162. Nach Abschrift der Hs in *HB*. 264, 20 s. 131, 6.

3163 und **3164.** Vgl. zu 3064. Goethe war vom 1.—4. Juni wieder in Jena gewesen. 265, 8 Sie fehlt 15 Wilhelm, der von Jena mitgekommen war 17 und 266, 1 zu 131, 6. 21 Jean Pauls „Hesperus" vgl. 269, 1. 347, 17. 266, 6 Humb. 8 vgl. 3175—3183. 10 zu 204, 8. 12 zu 254, 18. 267, 8. 268, 13.

***3165.** Concept von Schreiberhand in den zu 3145 bezeichneten Acten. Adresse An den Rentbeamten Binder zu Dornburg. Randsignaturen G W JCS (Schmidt, der Cammerpräsident). Vgl. zu 3145 und 3146 die, vereinigt mit vorliegendem, nur einen Seitenblick auf Goethes amtliche Thätigkeit und Correspondenz gewähren sollen, s. zu 2200.

3166 und **3167.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand bis 269, 17. 267, 8 s. zu 266, 12. 268, 13. Die Voraussicht 12 und die thatsächliche Entwicklung berechtigen, auch diese Herausgeberbriefe als ein Vorspiel des Xenienkampfes (254, 18) aufzufassen. 9 retouchiren g aus reduciren 14 nach Carlsbad . 16 zu 207, 8. 17 und 268, 1 zu 131, 6. 21 „Poesie des Lebens" (Schillers Sämmtl. Schriften hrsg. v. K. Goedeke XI, 12). 268, 12 die einzige bekannt gewordene Stelle dieses ersten Manuscripts s. zu 1835. 13 zu 267, 8. 19 vgl. 241, 25. 269, 1 s. zu 265, 21.

3168. Nach einer Abschrift der unbekannten Hs in *HB* mit dem Vermerk, dass nur der Name in der Hs g sei. Adressat war Professor in Halle; seine „Commentationes tres de Platonis republica" erschienen 1794 und 1795. Sein Brief an Goethe, in Begleitung dieser Schrift, ist datirt „Halle, im May 1795". 269, 23 vgl. 260, 17.

3169. Nach Bratranek Neue Mittheilungen III. Theil: Goethes Briefwechsel mit den Gebrüdern von Humboldt 1876 S. 309. Antwort auf einen ebenda S. 307 gedruckten Brief Alexanders v. Humboldt (vom 21. Mai 1795), der damals als preussischer Oberbergrath mit dem Wohnsitze in

Bayreuth die Aufgabe hatte, dem König „in seinen Provinzen zu dienen oder durch wissenschaftliche Reisen nützlich zu werden“. Datum nach „Postsendungen“. 271, 19 und 272, 1: A. v. H. beabsichtigte, ein Werk über das Leben der lichtscheuen Pflanzen Goethe zuzueignen.

3170. Vgl. zu 3064. 272, 8 zu 207, 8. 9 zu 204, 8. 11 vgl. 165, 9. 274, 14. 14 zu 127, 25. 290, 4. 3189. 316, 13. 317, 22.

3171. Nach W. v. Biedermann, Goethe und das sächsische Erzgebürge 1877 S. 126. Dort datirt in Beziehung auf Sitzungen der Bergwerkscommission vom 21. und 23. Juni 1795. Leopold Kruse (272, 21) war damals Cammer-Archivar.

3172. Nach Strehlke I, 47. Die Hs wurde erst nach dem Reindruck durch Bernhard Suphan gefunden in einer Autographensammlung des Goethe- und Schiller-Archivs („Album des Weimarischen Musenhofes“), in welcher sie den Namen Goethes allein vertritt. Nur eine Abweichung des Druckes ist bemerkenswerth und demgemäss der Text zu berichtigen: 273, 9 neuen] andern.

3173. Nach dem Abdruck der Hs („Privatbesitz in Düsseldorf“) in Düntzer Aus Goethes Freundeskreise 1868 S. 142. Das Datum nach der Angabe Düntzers. Vgl. zu 165, 9. 273, 16 „Wer kauft Liebesgötter?“ und „Das Wiedersehen“ (Werke I, 41. 287.) 20 die Dichtung erschien 1784 im Vossischen Musenalmanach, fortgesetzt im Teutschen Merkur, als Buch erst Königsberg 1795. 274, 7 Gedichte von J. H. Voss, ebenfalls Königsberg 1795. 14 vgl. 272, 11. 21 zu 131, 6. 24 zu 269, 23. Varianten des im Goethe- und Schiller-Archiv überlieferten Concepts von Schreiberhand: Adresse An Herrn Rektor Voß nach Eutin. 273, 21 eine — 22 hätten] für eine meiner Schwestern oder für eine alte Geliebte gesorgt hätten 274, 3 mir sie] sie mir 3. 4 das Werk] es 5 reizend. Das] reizend, und das 8 jezt gehe] eben abzureisen gedenke 9 wirklich — 13 könnte] Sie auch wirklich von dem lästigen Gespenst, das Ihnen immer vorschwebt, befreyt haben möge. Ich weiß zwar sehr gut, daß wir Menschen und Partheyen, die uns zu der Zeit, da sie uns durch ihre Beyhülfe unglaublich fördern konnten, uns im Gegentheil [aus Gegenstand]

unterdrückten, oder wenigstens entgegen standen, nicht leicht verzeihen können, und daß es uns ein süßes Gefühl ist, wenn wir uns selbstständig geworden sind, auch das was sie indessen aufbauen zu zerstöhren. Vielleicht ist auch in keinem Fache die polemische Form so nothwendig als im kritischen. 14—17 Schillern werde ich Ihren Antrag anzeigen, er wird Ihnen selbst schreiben. Hieraus geht hervor, dass dieses Concept vor 272, 11 vom 27. Juni geschrieben ist. 19 damit — 20 verfehlen] ich möchte Sie nicht gerne verfehlen 24—275, 3 Die Bekanntschaft mit Herrn Prof. Wolf in Halle, der vor einigen Wochen bey uns war, hat mir sehr viel Freude gemacht. Seine entschiedene Leidenschaft zur Sache und sein freyer Blick bey der großen Kenntniß ist sehr erfreulich und erbaulich. Wohl dem Gelehrten, der sich immer besser befindet, wenn er in sein Fach mehr Klarheit bringt oder mehr Klarheit hinein gebracht hat! Denn leider wie viel kluge Käuze giebt es noch, die sich in der heiligen Dämmerung wohl befinden und ach und weh schreyen, wenn irgend ein Laden geöffnet werden soll. Mir steht auch noch von dieser Seite eine unübersehliche Noth bevor. Wenn ich dem englischen *Bal Isaac* zu Leibe gehn und die allerliebste hergebrachte Strahlenspalterey für ein Mährchen erklären werde. Ich werde aber meine Sachen machen so gut ich kann und die Herren mögen dann auch ihr Handwerk treiben.

***3174** und ***3175.** Vgl. zu 2929. Adresse des zweiten Demoiselle Vulpius worin das D aus F vgl. Faust 2906 „Der Herr dich für ein Fräulein hält.“ 275, 15 vgl. zu 7, 21 sowie zu 276, 11. 18 euch oder auch nicht zu entscheiden 22 Carlsb.

3176. Vgl. zu 3064. 276, 1 die am 31. Mai nach Carlsbad gereist war und jetzt zurückkehrte. 11 Goethe machte dort die Bekanntschaft der Jüdinnen Rahel Levin (späteren Frau Varnhagen v. Ense) und Marianne Meyer, späteren Gemahlin des Fürsten Heinrich XIII. von Reuss, genannt Frau v. Eybenberg; vgl. 275, 15. 277, 20. 278, 14. 279, 12. 281, 5. 282, 21. Goethes Gespräche I, 172. 175. 19 Demüthigungen g^1 durchstrichen und durch wunderlichen Verwechslungen ersetzt: redactionelle Correctur für die Veröffentlichung im Jahre 1828. 22 F. M. Klinger „Geschichte Giafars des Barmeciden in 5 Büchern. Ein Seitenstück zu

Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt" 1792—94. 24 hint lasse wie 19 g^1 durch vollständige ersetzt 277, 7 zu 207,

*3177 und *3178. Vgl. zu 2929. 278, 8. 25 Carlsb.

3179. Vgl. zu 3064. 279, 1 Carlsb. 6 Schiller Schwägerin 11 nich Vgl. zu 276, 11. 14 s. 131, 6. 20 z 99, 14 und 3143. 20. 21 auf Ihre aus aus Ihrer 23 Friederike Brun, deren Gedicht „Ich denke dein" in den Horen 1796 XI. 105 erschien, vgl. Goethes Werke I, 58. 24 vg zu 257. 7. 280, 2 Frau Brun reiste noch 1795 mit de Fürstin von Dessau und Matthisson nach Italien. Redactionelle Correcturen (wie 276, 19) g^1 in vorliegendem Brief 279, 23 Mad. Brun in Y geändert 24 Fernow gestrichen 280, 2 Freundinn wird in Freunde werden geändert 5 Fraubraucht in Personen — gebrauchen 6 sie und ihr in diese 7 haben in hat

*3180. Vgl. zu 2929. Adresse An Demoiselle Vulpius auf dem Frauenplan in Weimar *fr.* Eger. 281, 5 zu 276, 11

3181. Nach Urlichs, Charlotte v. Schiller und ihre Freunde II, 224. Dort als g bezeichnet. Adresse An Frau Hofräthin Schiller nach Jena. 281, 14 vom 19. Juli.

*3182. Vgl. zu 2929. Adresse An Demoiselle Christiane Vulpius auf dem Frauenplan Weimar. 282, 21 zu 276. 11 283, 3 Carlsb.

3183—3185. Vgl. zu 3064. Die beiden letzten von Schreiberhand. Inzwischen hielt Goethe, auf der Heimreise von Carlsbad, sich eine Woche in Jena auf. Dass er von Carlsbad aus noch einen ferneren, uns nicht überlieferten Brief an Schiller schrieb, zeigte Vollmer Briefw. [4] I, 356 Auf einem Irrthum hingegen beruht die bisherige Verzeichnung eines Briefes von Goethe an Voigt aus Carlsbad 4. Aug. 1795: es ist eine Stelle aus einem Brief an denselben vom 4. Aug. 1809. 283, 18 zu 131, 6. 20 zu 204, 8 22 von Gros, Ben David und F. H. Jacobi, vgl. Horen 1795 VIII. 284, 11 C. B. 12 zu 204, 8. 285, 1 vgl. 219, 1 und Werke I, 325. 13 und 16 zu 202, 7. 18 dieses unterblieb, vgl. 286, 16. 348, 6. 24 zu 131, 6. 26 vgl. Tag- und Jahreshefte 1795 (Abs. 94). 286, 4. 9. 15 zu 207, 8. 6 Eingang des „homerischen" Hymnus auf Apollo, dessen Geburt darstellend, in Goethes Übersetzung Horen 1795 IX, 3[illegible]

Vgl. 288, 19. 16 s. zu 285, 18. 17 Goethes Cellini-Übertragung erschien in den Horen 1796 IV f. Vgl. 345, 20—25. Goethe kaufte die Vita di Benvenuto Cellini im August 1795 auf einer Altenburgischen Bücherauction (laut Rechnung). 18—23 Faust vgl. 209, 5. 21 Sie aus sie 26 *g* 287, 6 nach Italien 6—10 *g*

3186. Vgl. zu 1929. Wagner S. 16. 287, 11 vgl. zu 264, 11. Sömmerring übersandte unter dem 10. Juli das noch ungedruckte Manuscript dieser Abhandlung. 13 zu 84, 4. 288, 1 Sömmerrings Recension von Darwins Zoonomie in den Göttinger Gelehrten Anzeigen.

3187 und **3188.** Vgl. zu 3064. Der erstere von Schreiberhand. 288, 19 s. zu 286, 6. 22 zu 207, 8. 289, 4 sechsten] siebenden vgl. 131, 6. 7 Bemerkungen aus Bemerkung 11 reinsten *g* über sabsten das in diesem Zusammenhange nur als Hörfehler (für vollsten? grabsten?) betrachtet werden kann. 24 Carlsbader Stecknadeln 290, 2 und 8 zu 207, 8. 4 zu 11 und 272, 14.

3189. Vgl. zu 72. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 148. 290, 11 „Homer, ein Günstling der Zeit" (Horen 1795 IX, 53), vgl. zu 272. 14.

3190 und **3191.** Vgl. zu 3064. 290, 18 Schluss der eigentlichen „Unterhaltungen" und Übergang zu deren „Fortsetzung", dem „Märchen", das im 10. Stück erschien, s. zu 207, 8. 291, 20 Fielitz sucht (Arch. f. Lit.-Gesch. IV, 468) wahrscheinlich zu machen, dass 24 für 25 verschrieben ist.

***3192.** Concept von Schreiberhand in den zu 3038 bezeichneten Acten III, 46. Adresse An Herrn Professor Batsch in Jena. Randsignaturen G B Vermerk *g* durch den Conducteur Götze am 25. Aug. 1795 bestellt. G. 291, 21 den über einen 292, 3 durch nach und 20 obwohl Goethe das Canzleiwort würdern sonst nicht zu gebrauchen scheint, lässt doch besonders der Schluss des Briefs an seiner Autorschaft keinen Zweifel. 20 sein — 21 verbessern *g* aus und nach Verhältniß ihn zu verbessern

***3193.** Vgl. zu 2929. **3194.** Vgl. zu 3064.

***3195.** Vgl. zu 2929. Adresse Demoiselle Vulpius. 295, 8 haben] die erste Silbe ist mit dem Siegel ausgerissen. 9 vgl. 296, 26.

3196. Hs unbekannt, hier nach Jahn. Goethes Briefe an Voigt S. 151. Zur Sache s. Tag- und Jahreshefte 1795 (Abs. 94). 296, 15 das Carl-Augusten-Ort 26 vgl. 295, 9. 296, 12 J.

3197—3199. Vgl. zu 3064. 297, 17 und 298, 14 vgl. zu 204, 8. 17—21 Venet. Epigr. 29, 3 „unbeständig“ und 101, 8 vgl. Werke I, 314. 330. 22 und 298, 23 s. 207, 8. 298, 16—22 in den Horen 1795 VIII, 1—34 „Zufällige Ergiessungen eines einsamen Denkers in Briefen an vertraute Freunde. Erster Brief, an Ernestine F***.“ Der erste Theil bezieht sich auf Ludwig XVI., Lear und Oedipus, der zweite auf Religion; die angekündigte Fortsetzung erschien nicht. 19 von üdZ 24 Einer aus einer 299, 6 zu 131, 6. 300, 13—15 in Beziehung auf Goethes Aufsatz „Litterarischer Sanscülottismus“ Horen 1795 V, 50 der sich mit Heftigkeit gegen einen geringschätzig urtheilenden Versuch über „Prosa und Beredsamkeit der Deutschen“ im Märzhefte des „Archiv der Zeit und ihres Geschmacks“ wandte und einen widerrufenden oder doch einschränkenden Artikel im Septemberheft genannter Zeitschrift zur Folge hatte; vgl. 301, 11. 306, 7. 310, 1. 355, 1. 18 gegen Einsetzung von sich spricht die Möglichkeit eines Gallicismus, vgl. zu IV, 104, 26. VI, 160, 21.

3200. Vgl. zu 2817. Köpke S. 141. Antwort auf Charlottens Brief aus Mitte Sept. 1795, s. *GJ* XIII, 52.

3201. Vgl. zu 3064. 301, 5 Schiller hatte am 13. Sept. eine bezügliche Frage gestellt, da er diese Brücke brauche zu einem Hexameter (Spaziergang 128. 129 in Horen 1795 X, 80). 11 vgl. 300, 13. 13 Gentsch wie 276, 19 g^1 in Genz geändert; vgl. Gentz „Über den Einfluss der Entdeckung von Amerika auf den Wohlstand und die Cultur des menschlichen Geschlechts“ in seiner „Neuen deutschen Monatschrift“, vgl. Boas, Schiller und Goethe im Xenienkampf I, 141 und zu 202, 20. 15—18 zu 254, 18. 16 man nicht aus nicht man 20 zu 207, 8.

***3202.** Copie von Schreiberhand (auch die Unterschrift) in den zu 3038 bezeichneten Acten III, 50. Adresse Herrn Professor Batsch zu Jena. Randsignaturen G W und Vermerk *g* d. 16ten durch die Botenweiber G.

3203. Vgl. zu 72. Hs Kgl. Bibl. Berlin. Adresse Frau Vicepräsident Herder. Datum von der Hand der Empfängerin „den 22. Sept. 95". Zur Sache vgl. 3222 und 3223.

3204 und **3205.** Vgl. zu 3064. 302, 15 und 303, 15 zu 207, 8. 303, 20. 21 aus dem „Märchen".

***3206.** Vgl. zu 2666. Schreiberhand, und zwar Ludwig Geist, s. zu 3213. Das „Schema der hiesigen Thätigkeit" (Hs im Goethe- und Schiller-Archiv) enthält Angaben, die seine Abfassung im Spätsommer 1795 (vor 22. Oct.) erweisen. Vgl. 342, 17.

***3207.** Vgl. zu 2666. Adresse von Schreiberhand (Geist) Des Herrn Geheimderath Voigt Hochwohlgeb. Zeitbestimmung auf Grund der Angaben über die kriegerischen Vorgänge an der Lahn. Vielleicht vom 26. Sept. (Knebels Tagebuch 27. Sept.: „Mittags bey Göthe mit Wieland.").

Dass drei bisher in die Zeit vor November 1804 gesetzte, übrigens geringwerthige Billets an Voigt (Jahn Nr. 93—95) hierher gehören, zeigten mir, leider zu spät, einige Billets von Voigt und Henriette v. Knebel an Goethe (Eing. Br. XI, 299—302). Sie müssen nun der nächsten Gruppe von Nachträgen zugewiesen werden.

3208. Vgl. zu 2817. Köpke S. 141. Wahrscheinlich Antwort auf Charlottens Brief vom Anfang Oct. 1795, s. *GJ* XIII, 53. 305, 14 nicht Wilhelm Meister, den Goethe erst nach der Rückkehr versenden konnte; vielleicht ist der kleine August, Charlottens Liebling, als Überbringer des Billets gemeint.

3209. Vgl. zu 3064. 305, 17 in nach die („diese Zeit her") 19 zu 207, 8. 306, 3 zu 131, 6. 7 das Septemberheft des „Archivs der Zeit" (vgl. zu 300, 13) und der Gentzischen Monatschrift (zu 301, 13). 9 Knebel las zuerst am 26. Sept. einige Elegien des Properz in seiner Übersetzung bei Goethe vor; sie erschienen in den Horen 1796 I und III. Vgl. 324, 6. 333, 18. 334, 1. 338, 21. 346, 8. 349, 24.

3210. Hs vom Besitzer, Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig, freundlichst zur Verfügung gestellt. Frühere Briefe an Schuckmann: 2846, 2866 und 2877. 306, 19 im Auftrage des Herzogs nach Frankfurt zur Beobachtung der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz, vgl. 304, 21. 310, 5.

312, 3. 24. 3215. 315, 2. 9. 20 komme nach ge 307, 10 machen und 17 Schuckmann war von Breslau nach Baireuth versetzt. 21—23 er wollte den berühmten Hufeland in Jena wegen des kranken Sohnes consultiren. 27 zu 131, 6. 308, 2—7 zu 254, 18 4 wonicht üdZ

3211. Nach dem genauen Abdruck der Hs (*g*) in Michael Bernays „Goethes Briefe an Friedrich August Wolf“ Berlin 1868 S. 90. Vgl. die zu 127, 25 angeführten Stellen. Antwort auf Brief und Sendung Wolfs vom 22. Juni. Ein loses Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv bietet eine durchaus selbständige, zweifellos erheblich ältere Fassung, die hier vollständig mitgetheilt wird:

An Herrn Prof. Wolf nach Halle.

Wenn Ew. Wohlgeb. an den hiesiegen Aufenthalt mit Zufriedenheit denken, so haben wir uns dessen um so mehr zu erfreuen, als wir aus Ihrer hiesigen Gegenwart schon oft auf das lebhafteste erinnert haben. Ich darf wohl sagen, daß die Bekanntschaft mit Ihnen und Ihren Werken bey mir und bey den Arbeiten in meinen Werken Epoke macht und daß ich um so freudiger daran denke und darin fortgehe, als mich der kurze Umgang mit Ihnen überzeugt hat, daß bey Ihrer herzlichen und offenen Art, andere an den Schätzen Ihres Fleißes Theil nehmen zu lassen, für jeden und also auch für mich bey einer fortgesetzten Verbindung viel zu erwarten steht. Ich werde Ihr Werk, für dessen Übersendung ich bestens danke, so lange mit mir herum führen, bis ich mich mit Ihren Ideen bekannt gemacht habe. Ich werde diese in jedem Sinn so wichtige Angelegenheit auch nach meiner Weise betrachten und durchdenken und dann wünschte ich es einzurichten, daß ich Ihnen einige Zeit näher seyn kann, denn es läßt sich in einigen Tagen mehr sprechen, als sich in einer langen Correspondenz nicht abhandeln läßt, wozu ich auch selbst nicht einmal den Muth hätte, da die Frage sich in einem Kreise herumdreht, dem ich mich mehr mit Ahndung und Empfindung als mit Kenntniß und Wissenschaft nähern kann.

Dabey liegt mir auch sehr am Herzen, Sie über ein Unternehmen, das vor mir liegt, um Rath zu fragen, und Ihre Gedanken über die Einrichtung einer Arbeit zu vernehmen, die ich auch Ihnen gern zu Dank machen möchte.

Leben Sie indessen recht wohl.

3212. Vgl. zu 268. 310, 1 Goethe hatte auf Schillers Wunsch das Septemberheft des „Archivs der Zeit“ (vgl. zu 300, 13. 306, 7) mit nach Jena genommen und am Abend des 5. Oct. von dort nach Weimar zurückgebracht. Knebels Tagebuch 6. Oct.: „G. schickte mir die Horen. Nachmittags hier“ bestätigt die Datirung gleichfalls, ebenso 310, 4 in Vergleichung mit 306, 9. 310, 5 s. zu 306, 19.

3213. Vgl. zu 3064. Schreiberhand, und zwar das erste datirte (vgl. 3206. 3207) Schriftstück von der Hand des Dieners Ludwig Geist. 310, 18 Abstractionen 311, 3. 4 in Stanzen *g* aus Instanzen Der Jahrgang schloss mit den Distichen Schillers „Mars als Friedensstifter“. Die von Goethe bezeichneten „Stanzen an den Leser“ erschienen in Schillers Musenalmanach für das Jahr 1796 S. 203 (vor den Venetianischen Epigrammen). 7 Horen 1796 II, 20—55 „Versuch über die Dichtungen“ aus dem Französischen der Madame Stael von Goethe, vgl. 312, 4. 314, 7. 315, 11. 316, 3. 348, 17. 11 Manuscript 14 Ihnen *g* aus ihm 16 und zugleich *g* über oder vielmehr 19 da sie *g* aus das ich (Hörfehler) 312, 3 s. zu 306, 19. 4 zu 311, 7. 8. 10 Humb. 9 zu 131, 6. 12 vgl. 338, 9. 15—21 die ersten Epigramme, die als Xenien verwerthet wurden, s. zu 254, 18.

3214. Hs vom Besitzer, Herrn C. Meinert in Dessau, freundlichst zur Verfügung gestellt. 312, 24 zu 306, 19. 313, 2 Friedrich Veltheim debutirte am 4. April 1796 in Weimar und blieb dort ein Jahr.

***3215.** Vgl zu 2929. Adresse An Demoiselle Christiane Vulpius Weimar. 313, 16 Octbr. nach Sept. Goethe hatte Weimar am 11. verlassen und weilte nun in Eisenach bei dem Herzog, der ihn von der unliebsamen Reise nach Frankfurt befreite und nur noch bis zum Abschluss eines auf das Ilmenauer Hammerwerk bezüglichen Vertrages dort zurückhielt; vgl. zu 306, 18 und Tag- u. Jahresh. 1795 (Abs. 96 u. 132).

3216. Vgl. zu 3064. Hs unabhängig von der Hauptmasse seit dem November 1888 im Goethe- und Schiller-Archiv. 314, 7 vgl. 311, 7. 20 zu 131, 6.

***3217.** Vgl. zu 2929. Adresse Demoiselle Christiane Vulpius Weimar.

3218—3221. Vgl. zu 3064. 315,11 und 316,3 zu 311,7. 17 zu 131,6. 316,13 der Jenaischen Literaturzeitung, enthaltend einen scharfen Angriff Fr. A. Wolfs auf Herders „Homer ein Günstling der Zeit“ vgl. zu 125,27. 3189. 254,18. 16 zu 324,8. 317,6 s. Horen 1795 XI, 43—76 „Ueber das Naive“, dann XII, 1—55 „Die sentimentalischen Dichter und 1796 I, 75—122 „Beschluss der Abhandlung über naive und sentimentalische Dichter“ vgl. 338,13. 339,8. 14. 344,1. 346,20. 347,22. 349,11. 9 u. 12 Schiller bat am 19. Oct. um Rücksendung des Briefes, den er im vorigen Jahr zur Eröffnung einer ästhetischen Correspondenz an Goethe geschrieben habe, vgl. zu 202,10. 15 die Sie nach davon 16 „Die Theilung der Erde“, vgl. 347,10. 355,1. 18 zu 254,18. 19 und nach wa 20 hielten über machten 22 zu 272,14. 23 die von Ludwig Heinrich v. Jakob herausgegebenen „Philosophischen Annalen“ hatten Schillers Briefe über aesthetische Erziehung grob angegriffen. 318,1 vgl. Ev. Matth. 13,30.

3222 und **3223.** Vgl. zu 72. Hss Kgl. Bibl. Berlin. Zur Sache 3203 sowie Haym, Herder II, 619f. und Bernhard Suphan, Preuss. Jahrb. XLIII, 145f. 319,5 Ihr 14 sich sich 26. 27 behaupten üdZ 320,25 Adalbert 321,11 Hatte 322,11 andern vgl. z. B. IV, 168,4. V, 257,5. Werke X, 60 (Iphigenie 1406). XLIII, 359,3. XLIV, 357,21. Auch dieser Gebrauch geht von einem Gallicismus aus, vgl. zu 300,18.

3224. Vgl. zu 268. Zur Zeitbestimmung vgl. 306,9. Am 24. Oct. 1795 beendigte Knebel laut Tagebuch die Übersetzung der 20. Elegie, am 8. Nov. die der 21., und am 21. Nov. (333,18) erhielt Goethe die für die Horen gefertigte Abschrift. Auf den übrigen Inhalt vorliegenden Billets bezieht sich Knebels Tagebuch nicht.

3225. Vgl. zu 3064. 324,8 s. 316,16. Der am 1. Nov. geborne Knabe starb kaum zwei Wochen alt. Ein angsterfüllter Brief Christianens rief Goethe am 10. Nov. aus Jena zurück, wohin er am 5. gefahren war. Vgl. zu 87,13. 326,10. 330,26. 332,23. 335,27. 16 vgl. 329,1.

3226 und **3227.** Nach C. A. H. Burkhardt, Grenzboten 1857 I, 183. Das Datum des ersten ergibt sich aus dem des zweiten und ferneren a. a. O. mitgetheilten Schriftstücken.

Von 3227 liegt ausserdem ein cassirtes Mundum von Schreiberhand (Geist) in den Eing. X, 291 vor: es enthält die Schreibfehler 326, 7 Gegenstände 8 September und ward wohl eben um dieser willen durch eine neue Reinschrift ersetzt. Zur Sache s. 349, 6.

***3228.** Vgl. zu 2929. Adresse Demoiselle Christiane Vulpius Weimar. Zur Sache 3225. 326, 17 trinckt, ißt: das Kind war 9 Tage alt.

***3229.** Vgl. zu 2677. Ausser der Hs ein Concept im Fascikel „Meyers Reise und Aufenthalt in Italien 1795 betr.“ des Goethe- und Schiller-Archivs; beide von Schreiberhand (Geist), das Concept mit dem Randvermerk *g* abgegangen d. 16. Nov. 1795. Der Abschnitt 327, 5 — 330, 13 ist gedruckt bei Riemer, Briefe von und an Goethe S. 14 f. (= *R.*) 326, 20 vgl. 324, 21. 327, 3 die — Gegenstände aus in — Gegenständen *Conc.* 10 zeigen *Conc.*, *Hs*, *R.* 16 und üdZ *Conc.* 17 sie aus Sie *Conc.* 20 haben üdZ *Conc.* 23 vorzügliches *g* über besonderes *Conc.* 27 wird sie — 28 kommen *g* aus wie er — kommt *Conc.* 27 dem nach zu *Conc.* 328, 2 hat *g* üdZ *Conc.* 3 verlangte — 4 zu *g* aus gehörte — dazu *Conc.* 4. 5 eigenthümliche *g* aus eigentliche *Conc.* 5 die — 6 gehörte *g* am Rande *Conc.* 16 eine *Conc.*, *Hs* 16—28 vgl. 361, 16 und VII, 152, 16 auch aber schon Goethe in Lavaters Physiognomischen Fragmenten I, 15, 8 f. 19 nächsten *g* über höchsten *Conc.* 24 der — 25 Witterung *g* am Rande *Conc.* 26 Durchziehende nach Durchwandernde *Conc.* 27 mehr Einfluß *g* am Rande *Conc.* 329, 1 vgl. 324, 16. 9 über die im Folgenden genannten Architekten s. Handbücher. 330, 2 von *g* über und *Conc.* 4 Bernini *g* über Derni *Conc.* 12—28 *g Hs*, fehlt *Conc.*, in welchem dafür *g* vermerkt ist. Ward zugleich die Ankunft des Mantuanischen Briefs *accrescirt* [letztes Wort unsicher und bedenklich]. 26 vgl. zu 3225. 331, 5. 6 der Peterskirche *g* am Rande *Conc.* 6. 7 wahrscheinlich *g* üdZ *Conc.* 9 dem *g* am Rande *Conc.* 10—13 Jahrzahl *g Conc.* 11 *qual Conc.*, *Hs* *al cure Hs* 16. 17 Venedig 1584 *g* am Rande *Conc.*, in der *Hs* zunächst vor der Klammer, dann *g* in diese hineingezogen. 20 *Mario g* über gestrichnem *Majo Conc.* 25—27 *g* am Rande *Conc.* 332, 1 das Hauptportal des Pallasts — 3 das .... es] den Pallast — der ....

er *Conc.*, *g* corr. *Hs* 4 Eine — 6 Geschmacke *g* am Rande *Conc* 11 auffinden *g* aus auftragen *Conc.* 12—16 *g Conc.*, *Hs* 17—22 fehlt *Conc.*, *g Hs.*

3230. Vgl. zu 2817. Köpke S. 142. Die Zeitbestimmung betreffend s. zu 3225. Antwort auf Charlottens Beileidsbrief. s. *GJ* XIII, 53. 333, 3 vgl. zu 207, 8. 353, 10.

3231. Nach C. A. H. Burkhardt, Grenzboten 1878 Nr. 9. 333, 7 ungütig Goethes Vorschlag wurde ausgeführt, vgl. 362, 22.

3232. Vgl. zu 3064. Schreiberhand bis 336, 28. 333, 16 zu 306, 9. 334, 1 vgl. 338, 21. 5 gleich aus sogleich 15 Auserlesene Gespräche des Platon übersetzt von Fr. L. Graf zu Stolberg, Königsberg 1796—97. Vgl. 337, 15. 344, 7 18—335, 20 s. zu 254, 18. 21 man nach und 335, 1 vgl. 262, 8. 339, 5. 3 und nach finde ich es 8 zu fehlt 9 s. 3239 23 und 336, 8. 18 zu 131, 6. 27 zu 3225. 336, 15. 22 zu 207, 8. 348, 22. 337, 1—5 *g*

***3233.** Concept von Schreiberhand, Eing. Br. XI, 366. Adressat Fabrikant in Jena. Der durch die beiliegende Zeichnung bestimmte Ofen ist noch heute im Goethe-National-Museum.

3234 und **3235.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 337, 15 vgl. 334, 15. 16 angestrichene Stelle aus angestrichenen Stellen 18 zu 254, 18. 338, 4 Aurelie in Wilhelm Meisters Lehrjahren, Berlin Unger 1795 II, 304 (Buch IV Kap. 15 letzter Satz). 9 zu 312, 12. 11 Mythologisches Lexikon 13 vgl. 317, 6. 18—20 zu 254, 18. 21 vgl. 306, 9. 334, 1. 27 „Sätze und Gegensätze zur Grundlegung eines neuen Systems der Philosophie“ vgl. zu 344, 14 und über den Verfasser s. zu 237, 11. 16. 240, 12. 339, 2 zu 99, 14. 5 zu 262, 8. 335, 1. Erfahrungen aus Erfahrung 8 und 14 zu 317, 6. 12. 13 *g* 23 gegen nach sey 340, 5 zu 131, 6.

***3236.** Loses Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Am Rande *g* Frau von Koppenfels Dec. 95. Ein Dankbrief der Empfängerin vom 5. Dec. bestimmt die Zeit des vorliegenden. Sie war die Frau des Geheimrath und Kanzlers Johann Friedrich v. Koppenfels.

***3237.** Concept von Schreiberhand, Eing. Br. XI, 372. Zeitbestimmung nach den umliegenden Schriftstücken und

„Postsendungen". Adressatin war Tochter eines englischen Capitains a. D., v. Voss, der in Weimar lebte. Sie hatte kürzlich einen gleichnamigen Verwandten (Generalmajor) in Mittenwalde geheirathet. Ihre Schwester „Fritzgen" (341, 6 vgl. VI, 197, 17) lebte als Frau eines Herrn v. Staff in Eisenach, von Goethe in einer finanziellen Verlegenheit unterstützt, vgl. Postsendungen 5. Dec. 1794 und Eing. Br. 5 Freunde 10 verdient aus verliehn 22 Erleiterung 17—342, 2 stehen auf der zweiten Seite des Folioblattes, in unmittelbarer Folge und ohne irgend ein äusseres Anzeichen dafür, dass diese Absätze einem anderen Briefe angehören sollten. Dennoch ist ihre Zugehörigkeit zu dem vorliegenden fraglich, da der durch 341, 5—16 beantwortete Brief von einer musikalischen Sammlung nichts enthält. Freilich liegt ein Brief bezüglichen Inhalts von einem Anderen auch nicht vor, und zur Vertheidigung der überlieferten Verbindung liesse sich 341, 19—21 mit IX, 5, 1 vergleichen.

3238. Vgl. zu 3169. Bratraneck III, 8. 342, 6 die schwere Krankheit der Mutter hatte Wilhelm v. Humboldt schon im Juli nach Berlin gerufen. 13 zu 2888. 17 vgl. zu 3206. 343, 6 vgl. 207, 8. 10 vgl. 131, 6. 12 zu 262, 8. 344, 1 zu 317, 6. 7 zu 334, 15. Ein bezügliches Concept g^1 Eing. Br. XI, 359 (auf der Rückseite eines Briefs von J. G. Lenz, Jena d. 17. Nov.): Gespräch das Sokrates mit einem Schöps von Rhapsoden führt, der sich durch die handgreiflichsten *quiproquos* bey der Nase herumführen laßt und zuletzt sehr zufrieden ist zwischen dem *praedikat* eines Lumpen oder eines Halbgottes wählen zu dürfen. Wenn so was geschrieben wird [oder wäre] den *Jon* der vielleicht in Athen für einen großen Künstler galt und nur ein Naturalist war lächerlich zu machen so habe ich nichts dagegen und es erreichte seinen Zweck wie eine Scene des Aristophanes [w. e. S. d. A. üdZ] nur sollte man dergleichen absichtlich [a. üdZ] schiefe Compositionen [s. C. aus schiefes Zeug nach Schwefeleyen] ohne . . . . . . [zwei unleserliche zweisilbige Wörter] nicht immer als *καλα επι τοις αγαθοις* wieder auftischen wollen. 14 s. zu 338, 27.

***3239.** Concept von Schreiberhand, Eing. Br. XI, 371. Randvermerk *g* Abgegangen Anfang December. Vgl. „Postsendungen". Antwort auf Brief und Sendung Lichtenbergs

vom 12. Oct. 1795; vgl. zu 3116 und 335, 9—20. 7 uns das *g* über dieses 8 haben *g* über hat 15 erfreuen — eine *g* aus Erfreuung für eine 17 zu 131, 6. 19 ihnen üdZ 20 zu 286, 17.

3240—3242. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 346, 8 meine Elegien: die Übersetzungen von Elegien des Properz durch Knebel, vgl. zu 306, 9. Michael Bernays erklärt (Augsb. Allg. Ztg. 29. Aug. 1882 S. 3539), Goethe habe sie darum wohl die seinigen nennen dürfen, da er sie liebevoll unter seinen Schutz genommen habe und für ihre Verbesserung anhaltend thätig gewesen sei. Eher möchte man den Ausdruck als einen nur lässlichen auffassen oder annehmen, meine sei verhört für einige wozu die zahlreichen, oft ganz unverständlichen Hörfehler des hier thätigen Schreibers Geist (vgl. die umliegenden Briefe) durchaus berechtigen. Dass Goethe nur einige Elegien sandte, nicht die Gesammtheit der von Knebel für die Horen bestimmten, zeigt 14: im I. Stück 1796 erschienen diese 9, im III. weitere 7. Überliefert freilich ist 346, 14 das ganz sinnlose neuen das auch Bernays schon a. a. O. berichtigte. 346, 20. 347, 22 und 349, 11 s. zu 317, 6. Die „bedenkliche Note“ s. Horen 1795 XII, 44. 347, 1 es fehlt 4 Wieland 8 Horen-Honorar 10 vgl. zu 317, 16. 11 sind *g* üdZ 17 Jean Pauls „Hesperus oder 45 Hundsposttage“, vgl. zu 265, 21. 20 arme Teufel wie 276, 19 g^1 durch gute Mann ersetzt 22 der *g* über einer 348, 1 keine Beilage 6 zu 202, 7. 285, 16. 286, 16. 11 zu 131, 6. 17 Stahlischen vgl. zu 311, 7. 22 zu 207, 8. 336, 22. März wenn jenes 23 eine wie 276, 19 g^1 in die geändert 26 vgl. zu 3244. 349, 4 vgl. zu 207, 8. Claironischen aus Clairungischen 6 s. zu 3226 und 3227. 12 zu 262, 8. 20—22 *g* 24 den Knebelischen Übersetzungen, vgl. zu 306, 9. 350, 2 möglich kann für nöthig verhört sein, vgl. 346, 9—12. 5 Joh. Jak. Engels „Herr Lorenz Stark. Ein Charaktergemälde“ erschien zuerst in den Horen 1795 X und 1796 II. 13 wenn man *g* üdZ 17 in unserm *g* üdZ 18. 19 *g*

3243. Allgem. Mus. Ztg. 1842 Nr. 3. Antwort auf einen Brief Reichardts aus Giebichenstein, 5. Dec. 1795. 351, 4 vgl. zu 259, 10. 10 gleichfalls in Reichardts Com-

position 15 R. hatte angefragt, ob dann sein Besuch willkommen sei. Hiermit erlischt die Correspondenz zwischen Goethe und Reichardt.

***3244.** Concept von Schreiberhand, Eing. Br. XI, 383. Antwort auf einen Brief des Prinzen August vom 13. Dec. (vgl. 348, 26), in welchem witzig ausgeführt wird, der ungenannte Verfasser des Märchens könne kein andrer sein als der somit noch lebende Jünger und Evangelist Johannes; vgl. den ähnlichen Scherz des Prinzen über den „Bürgergeneral“ (B. Suphan *GJ* VI, 48). Adresse *g*¹ An Prinz Aug. v. S. Gotha. Man muss diese und ähnliche, mit Bleistift von Goethe geschriebenen Adressen (auch Daten) bei späterer Durchsicht der „Eing. Br.“ entstanden denken; diese waren ja, neben den Tagebüchern, eine Hauptquelle Goethes bei Ausarbeitung der „Tag- und Jahreshefte.“ 352, 6 für — ausgeben *g* aus als — herausgegeben 7 das nach was noch mehr ist 8 sieht offenbar *g* über kann mit Recht von ihr verlangen worin wiederum ihr *g* über mir 10 bezieht *g*? aus beziehen soll 15 uns zur *g* aus zu unserer 17—18 aber nicht eher — als biß *g* über auf der Stelle — sobald 20 die *g* über unsere

3245—3247. Vgl. zu 3064. Die beiden letzten von Schreiberhand. 353, 4 zu 131, 6. 10. 354, 6 und 355, 8 zu 207, 8. 333, 3. 13—19 Die auf blossem Versehen beruhende frühere Lesart 15. 16 zugekommen vermochte den Irrthum zu stützen, dass Goethe hier einen Einfall Schillers dankend acceptire; die zu 254, 18 aufgezählten Stellen, vereint mit den bezüglichen aus Schillers Briefen an Goethe, beweisen, dass die Anregung zum Xenienkampf überhaupt von Goethe ausging und dass es diesem viele Mühe kostete, den widerstrebenden Schiller durch eine ganz systematisch angelegte Reihe von Vorstellungen und Vorschlägen für die Idee zu gewinnen. 14 iedes üdZ 354, 1 zu 88, 4. 4 aber nach ist 15 von H. A. O. Reichard in Gotha 16 zu 9 und 353, 13. Die 14 hier als ein Dutzend bezeichneten Epigramme s. Boas-Maltzahn, Schillers und Goethes Xenienmanuscript 1856 S. 41—49. 18 aufs nach sich 19 Rezensionen in der Jen. Allg. Lit.-Ztg. 20 A. W. Schlegel 355, 1 in Bezug auf die „Theilung der Erde“ (vgl. 317, 16) und den „Litterarischen

Sansculottismus" (vgl. 300, 13). 6 und *g* üdZ 11 meinen aus einen 13 Carl Ludwig Woltmann, Schillers nächster College als ausserordentlicher Professor der Geschichte in Jena; sein Trauerspiel scheint nicht veröffentlicht zu sein. 18 die Trude (= „Drude, Zauberin" Düntzer) ist die schöne Gräfin Christine Brühl, vgl. VII, 395. 28 *g* 356, 1 zu 254, 18. 4 von Ramdohr (s. zu 190, 21) und dem Buchhändler Göschen, dessen selbstverfasster Roman „Johanns Reise" (Leipzig 1793) das Goethische Xenion 37 bei Boas-Maltzahn S. 78 verspottet. 11 zu 354, 19. 15 Joachim Dietrich Brandis, damals in Braunschweig, war durch Übersendung der hier genannten Schriften mit Goethe in Beziehung getreten. 18 hat er derselben *g* aus hatte derselbe 22 Woltmanns, s. 355, 13. iener *g* über Ihrer und zwar, nachdem zunächst mit einem T begonnen war (irrthümlicher Ansatz von „Tragödie"); da nun das i von iener in dieses T undeutlich hineingesetzt ist und das r zur höchsten Noth als s gelesen werden könnte, las und druckte man Jenes und gar unter wunderlichen Deutungsversuchen Jones obwohl Riemer schon im ersten Druck (Br. v. u. an Goethe S. 136) richtig jener (iener) geboten hatte. 24 am 29. December, woher auch die Zeitbestimmung dieses Briefes 357, 3 „Die Brüder" in der Bearbeitung von K. Fr. Romanus 10 zu 131, 6. 14 vom 22. Nov., vgl. zu 3249. 18 zu 359, 12. 23 vgl. 3111. 27. 28 *g*

*3248. Concept von Schreiberhand, Eing. Br. XI, 394. Datum nach den umgebenden Schriftstücken. Da der hiermit beantwortete Brief nicht überliefert ist und auch die „Postsendungen" nichts ergeben, kann der Adressat vorläufig nicht namhaft gemacht werden, während der Inhalt keinen Zweifel lässt, dass er der 358, 18 bezeichneten Familie angehört. 16 hervorthaten nach *g* eingeschobenem und Zweifel 19. 20 stattfinden. Zeigte *g* über seyn. fände 23—25 *g*

*3249. Vgl. zu 2677. Handschrift und Concept wie 3229, letzteres mit dem Randvermerk *g* Abgegangen d. 3. Jan. 96. 360, 2 so daß ich — 3 verbarg *g* aus daß Sie — verbargen *Conc.* 2 oder] und *Conc.* 11 dem] den *Hs* 24 hat *g* üdZ *Conc.* 361, 1 Vasatilität *Hs* 4 ausfüllt *g* aus erreicht *Conc.* 11 blickt nach er *Conc.* 14 über *g* über für *Conc.* 15 nirgends *g*

über bey keiner Kunst *Conc.* 16 vgl. zu 328, 16. 24 berühmte *g* üdZ *Conc.*, fehlt *Hs* und ist dem Druck eingefügt, da absichtliche Auslassung unwahrscheinlich ist. 362, 2 Schiffseilen aus Schiffsäulen *Conc.* 3 Ein nach Sie *Conc.* 9 Bertuch nach Ich könnte Ihnen noch vieles erzählen, wie ich, dem Koppenfelsischen Gipfel [Gipfel *g* über Übel vgl. 79, 18.] gegenüber, mich aus Büchern erbaue, indessen Sie im seligsten Anschauen leben, ich will aber vor heute schließen und von Zeit zu Zeit ohne Ihre Antwort abzuwarten ein Blatt überschicken. *Conc.* 10 die Post = der Posten, vgl. IV, 178, 18. 179, 13. 180, 8. 16. 181, 10. 17 Der Pasten-Katalog des berühmten Modellirers Jakob Tassie († 1799) erschien 1786 französisch, 1791 englisch, 2 Bde. 4°. 18 das Buch — 19 übrigen *g* aus es — Büchern *Conc* 20 was nach doch *Conc.* 22 vgl. 3231. 24 den Charakter *g* über denselben auch *Conc.* 363, 1 s. zu 131, 6. 4 zu *g* über in *Conc.* 8—18 fehlt *Conc.*, *Hs g.*

Postsendungen.

(vgl. IV, 380.)

Unterlage der folgenden Verzeichnisse sind lediglich die Rechnungen Goethes. Die von hier ab immer umfangreicher werdenden Angaben des Tagebuchs (Werke 2. Abtheilung Band 2 f.) über concipirte oder abgesandte Briefe sind den „Postsendungen“ nicht eingereiht.

Ein * vor dem Namen des Adressaten = Packet.

1792.

August
13. [Jacobi] Düsseldorf.
    [Herder] Aachen.
16. Jacobi [Düsseldorf].
    Meyer [Weimar].
17. Jacobi [Düsseldorf].
    Prinz August [Gotha].

October
16. [Frau Räthin Goethe] Frankfurt.

November
4. Prinz August [Gotha].

December
24. Unger [Berlin].

1793.

Januar
4. Fürstin Gallizin. Münster.
14. Prinz August [Gotha].
25. Frau Schulthess. Zürch.

Februar
1. Jacobi. Düsseldorf.
4. desgl.
14. Moritz [Berlin].
? Frau v. Vogelsang [Luxemburg].
? Körner [Dresden].
27. Jacobi [Düsseldorf].

März
15. Prinz August von Gotha, [Gotha].
18. Erbprinz August von Gotha [Gotha].
27. [Gerning] Sohn, Frankfurt.

April
2. ....., Jena.
6. Fürst v. Dessau, Dessau.
15. desgl.
25. desgl.

Mai
19. *Meyer [Weimar].
20. Bertuch [Weimar].
Unger [Berlin].

Juni
3. Herder [Weimar].
5. Jacobi [Düsseldorf].
7. Graf d'Ecqueville [Dessau? Wohl = d'Ecquerilly].
Jacobi [Düsseldorf].

Juni
? Borel [Genf].
20. Bansa [Frankfurt].

Juli
10. Kirms, Weimar.
Voigt, Weimar.
13. *Schlosser [Carlsruhe].
14. Jacobi, Düsseldorf.
? Baudirector ....., Coblenz.
27. [Voigt] Weimar.
....., Weimar.

August
1. [Mlle Vulpius] Weimar.
....., Gotha.
....., Frankfurt.
[Schlosser] Carlsruhe.
10. Meyer, Weimar.
Kirms, Weimar.
13. Jacobi [Düsseldorf].
Beck [Mannheim].
*Lichtenberg [Göttingen].
....., Weimar.
....., Weimar.

September
4. ....., Gotha.

October
14. Unger, Berlin.
Jacobi, Düsseldorf.
v. Benzel, Erfurt.
Lange, Mainz.
18. Gerning, Frankfurt.
23. Nothnagel, Frankfurt.
Lichtenberg, Göttingen.
25. Jacobi [Georg], Aachen.

November
4. Gerning, Frankfurt.
18. Unger, Berlin.
Graf Pückler, Stuttgart.
Graf Stolberg, Eutin.
Lange, Wetzlar.
Reichardt, Hamburg.
19. Hoffmann, Chemnitz.
20. *H. B. [Herrn Blumenbach] Göttingen.
....., Frankfurt.
....., Gotha.
24. Frau Räthin Goethe, Frankfurt.

December
2. ....., Frankfurt.
4. *H. G. S. [Herrn Gerning Sohn] Frankfurt.
Jacobi, Düsseldorf.
6. Dietz, Wetzlar.
Frau Räthin Goethe, Frankfurt.
18. Blumenbach, Göttingen.
20. v. Germar, Eisenach.
v. Frankenberg, Gotha.
Iffland, Mannheim.
26. Unger, Berlin.
30. *Lichtenberg, Göttingen.
31. Jacobi, Düsseldorf.

1794.

Januar
1. Frau Räthin Goethe, Frankfurt.
13. v. Frankenberg, Gotha.
31. Roese, Eisenach.

Februar
3. [Batsch] Jena.
4. Trabitius, Jena.
8. ....., Weimar.
17. Unger, Berlin.
Woltmann, Göttingen.
Prinz August, Gotha.
Iffland, Mannheim.
Sömmerring, Mainz.
21. v. Frankenberg, Gotha.
v. Dalberg, Erfurt.
27. Batsch, Jena.
? Reichardt [Hamburg].

März
5. *Batsch, Jena.
14. ....., Jena.
v. Dalberg, Erfurt.
19. *v. Dalberg, Erfurt.
v. Dalberg, Mannheim.
21. ....., Jena.
24. Frau Räthin Goethe, Frankfurt.

April
7. Herzog v. Gotha, Gotha.
23. Gerning, Frankfurt.
28. Göttling, Jena.
Frau Räthin Goethe, Frankfurt.
30. Frau v. Kalb, Waltershausen.
Jacobi, Düsseldorf.
Fürstin Gallizin, Münster.

Mai
15. Meyer [Dresden].
19. Meyer, Dresden.

Mai
23. Jacobi, Düsseldorf.
29. Meyer [Dresden].

Juni
9. Hirt, Rom.
25. Fürstin Gallizin. Münster.
27. Nothnagel, Frankfurt.

Juli
7. *Meyer [Dresden].
Herzogin v Gotha, Gotha.
16. [Sömmerring] Mainz.
Nothnagel, Frankfurt.
17. Meyer [Dresden
21. [Hufeland] Jena.
? Reichardt [Hamburg].
25. Herzogin v. Gotha, Gotha.
31. Meyer [Dresden].

August
13. Nothnagel, Frankfurt.
14. Unger [Berlin].
15. Frau Räthin Goethe, Frankfurt.
v. Stein. London.
17. Melber, Jena.
Dürrbaum, Jena.
18. Meyer [Dresden].
26. Dürrbaum Jena.
29. Frau v. Kalb, Waltershausen.
v. Stein, London.
Steffany [?].

September
1. *....., Frankfurt (54 rh. 8 gr.).
4. Schiller, Jena.
Graf Walleneser (?Wallerstein?) [?].
8. Weyrauch, Frankfurt.
Voss, Eutin.
Jacobi, Düsseldorf.
11. Loder, Jena.
12. Bansa, Frankfurt.
15. *Meyer, Dresden.
Breisch [Dessau? wohl = Berisch].
22. Meyer [Dresden].
26. Kaffka, Breslau.

October
1. Prinz August, Gotha.
6. desgl.
28. Schiller, Jena.
31. Nothnagel, Frankfurt.

November
3. Prinz August, Gotha.
Brücke, Frankfurt.
Jacobi, Hamburg.
17. *....., Frankfurt (29 fl.).
Kleinsteuber, Gotha.
Nothnagel, Frankfurt.
27. Schiller, Jena.

December
5. Schiller, Jena (durch Expressen).
Frl. v. Goechhausen, Eisenach. *)
15. Herzog v. Gotha, Gotha.
26. Schiller, Jena.
29. desgl.
Jacobi, Emkendorf.

*) Deckadresse für Frau Friederike v. Staff geb. v. Voss, vgl. zu 3237.

1795.

Januar
1. Prinz August, Gotha.
   Cuningham (=vanGoens), Erfurt.
2. *[Batsch] Jena.
11. ....., Jena.
   *....., Jena.
12. ....., Frankfurt.
   ....., Göttingen.
   Unger, Berlin.
22. *Unger, Berlin.
29. Loder, Jena.

Februar
6. Fürstin Gallizin, Münster.
7. *Schiller, Jena.
18. Batsch, Jena.
   Schiller, Jena.
25. *....., Göttingen.
27. Jacobi, Emkendorf.
   Reinhardt, Göttingen.
   ....., Braunschweig.

März
11. Jacobi, Emkendorf.
13. Keilholz, Braunschweig.
   Walter, Hannover.
19. *Schiller, Jena.
23. *Unger, Berlin.
25. *Batsch, Jena.

April
15. Micel, Erfurt.

Mai
4. ....., Jena.
18. Unger [Berlin].
22. v. Moser, Ludwigsburg.
25. *....., Gotha.

Juni
10. Nothnagel, Frankfurt.
14. *Schiller Jena.
   Akademische Buchhandlung [Jena?].
15. Frl. v. Göchhausen, Carlsbad.
17. Wieland, Belvedere.
   Steffany [?].
18. Unger, Berlin.
   Schiller, Jena.
   Morgenstern [Halle].
   Humboldt, Baireuth.
24. Jacobi, Göttingen.
   Schlosser, Ansbach.
   Frau Räthin Goethe, Frankfurt.
29. Frau Schulthess, Zürch.
   Unger [Berlin].

Juli
3. *....., Frankfurt (10 rh. 8 gr.),
29. Schiller [Jena].

August*)
1. Schiller [Jena].
13. Bansa, Frankfurt.
   Gennewein, Gotha.
16. Trabitius [Jena].
17. v. Lynker, Carlsbad.
21. [Schiller] Jena.
22. Schiller [Jena].

*) In der ersten Hälfte des Juli ein Packet ohne Adresse nach Jena; im August fünf desgl.

August
24. ....., Mannheim.
*Unger [Berlin].
30. Schiller, Jena.

September
8. Schiller, Jena.
14. [Schiller] Jena.

October
13. ....., Weimar.
desgl.
19. Schiller, Jena.
23. Fackel, Constanz.
29. Unger [Berlin].

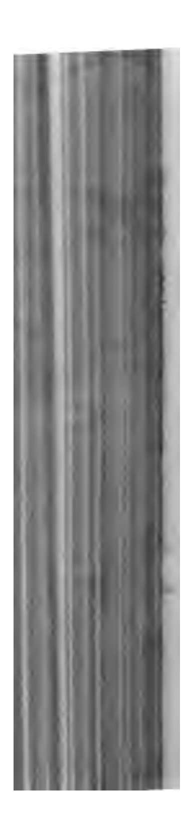
November
1. Schiller, Jena.
12. Baumgärtner, Bayersdorf.
? *....., Jena.
16. desgl.
20. ....., Jena.

November
22. desgl.
*....., Jena.
23. Unger [Berlin].
25. *....., Jena.
29. Schiller, Jena.

December
3. v. Voss [Mittenwalde].
Humboldt [Berlin].
? Meyer [Rom].
7. Schulthess, Zürch.
[Lichtenberg] Göttingen.
....., Zürch.
9. *....., Jena.
15. Schiller, Jena.
17. Aehnelt [Dresden].
18. ....., Jena.
21. Reichardt [Giebichenstein].
Prinz August, Gotha.

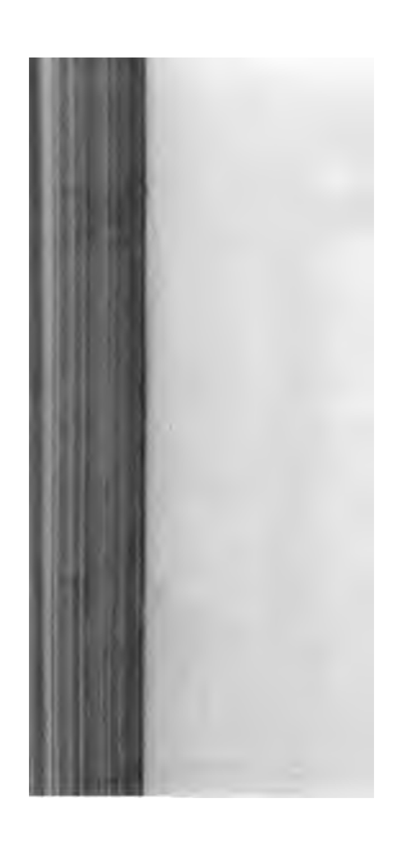
Die Verzeichnisse des Jahres 1795 werden noch ergänzt durch Rechnungen über geleistete Schreiberarbeit. Fr. W. Schumann quittirt zweimal über Summen, die er für solche erhalten, und zählt dabei unter anderen, bereits durch die Überlieferung oder die Postsendungen bekannten Briefen nachstehende auf, von denen uns sonst nichts überliefert ist: Am 8. Juni (1. Jan. bis dato) 2 an Ackermann [Ilmenau], 2 an J. C. W. Voigt [Ilmenau], je 1 an Schreiber [Ilmenau], Götze [Jena], Steinert [Weimar], Herzog Carl August [?]; sodann am 10. Sept. (9. Juni bis dato) je 1 an Steinert [Weimar], den Rasenmüller [Jena], v. Bechtolsheim [Eisenach].

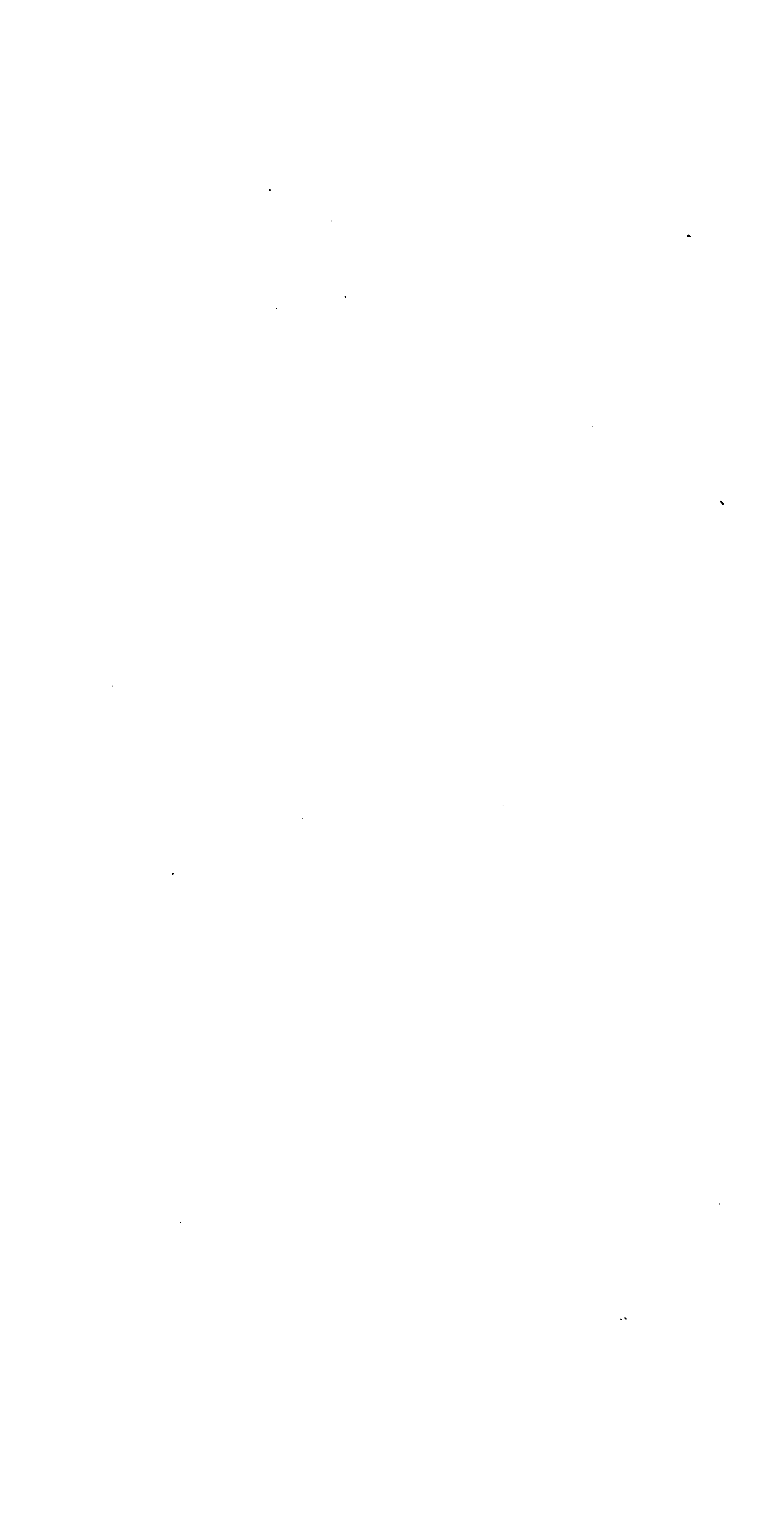




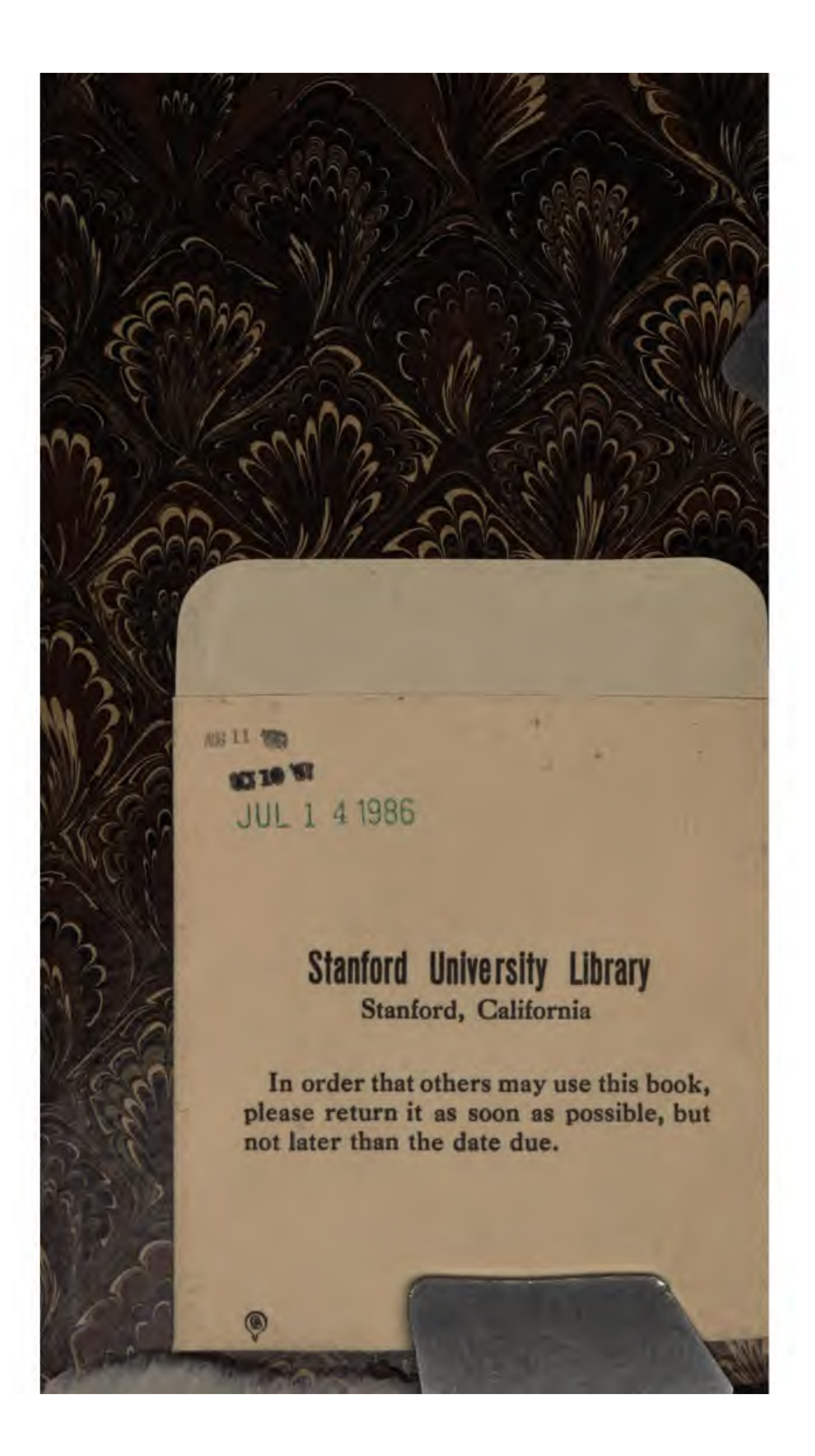
Weimar. – Hof-Buchdruckerei.











JUL 1 4 1986
Stanford University Library
Stanford, California
In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.

